

Allgemeine Geschichte
der
Christlichen Kirche.

Von ihrem Ursprunge bis auf ihren letzten triumphirenden Zustand im Himmel;

vornämlich
aus der
Offenbarung des h. Apostels Johannes
gezogen.

Aus dem Englischen
des
hochwürdigsten Herrn Pastorini,
ins Französische übersetzt
von einem
Benediktiner der Kongregation des h. Maurus;
und
aus diesem ins Deutsche.

R



Erster Theil.

Mit Genehmigung der gewöhnlichen Büchercensur.

Mainz,
gedruckt und im Verlage der kurfürstl. priv. Hof- u. Universitäts-buchdruckerey bey Joh. Jos. Alef, Häfners sel. Erben 1785.

Selig ist der da lieset und höret die Worte dieser Weißagung. Offenb. Joh. I, 3.



Vorrede
des französischen Uebersetzers.

Das Buch der geheimen Offenbarungen, die dem h. Apostel Johannes auf der Insel Pathmos mitgetheilt wurden, ist das letzte unter den kanonischen Büchern des neuen Testaments, und macht einen kostbaren Theil von der uns übergebenen heiligen Schrift aus. Es verdient also eben so fleißig gelesen und betrachtet zu werden, als die übrigen Bücher dieser geheiligten Sammlung. Die Dunkelheit, mit welcher es umhüllt zu seyn scheinet, ist keine Ursache, die uns hindern soll, die darinn enthaltenen Geheimnisse durchdringen zu suchen, nachdem unsere Begierde gleich anfangs in folgenden Worten ermuntert und rege gemacht wird: Selig ist, der da lieset, und

hőret die Worte dieser Weißagung, und bewahret das, was in derselben geschrieben ist. K. 1, 3.

Aus dieser beym Beschluß des Buchs wiederholten Ermahnung erhellet nothwendig, daß das fleißige Lesen und Studiren dieses Buchs für diejenigen nicht ohne Frucht und Nutzen seyn werde, welche es mit wahrhaft christlichen Gesinnungen in der Absicht lesen und studiren, ihre Pflichten sowohl, als auch die Rathschlüsse Gottes kennen zu lernen, und in der Befolgung seines Willens getreu zu seyn. Dies Buch stund auch zu allen Zeiten, selbst bey den heiligen Vätern, in besonderer Verehrung, die bey Gelegenheit einiger Misbräuche, welche gewisse Ketzer von demselben machten, wegen dem wahren Verfasser davon noch im Zweifel waren, und sich nicht gleich getrauten, dasselbe in den Kanon der Schrift aufzunehmen, noch dem h. Apostel Johannes zuzuschreiben.

Hierüber erkläret sich der h. Dionysius, Bischof von Alexandrien, der gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts lebte, folgendermasen: „Ich getraue mir zwar nicht, dies Buch, das

„ver-

„ verschiedene unserer Brüder so hoch achten, „ zu verwerfen, aber ich glaube, daß es über „ meine Fassung ist, und daß es einen wunder= „ baren und geheimnißvollen Verstand aller „ der Dinge enthält, die geschehen sollen. „ Denn wenn ich gleich die Worte nicht ver= „ stehe, so glaube ich dennoch, daß nicht eines „ sey, welches nicht, unter seiner Dunkelheit „ und Verborgenheit, einen großen Sinn be= „ greife; daß, wenn ich sie also nicht verstehe, „ die Ursache blos in meinem Unvermögen liege. „ Ich werfe mich nicht zum Richter dieser „ Wahrheiten auf, und ich will sie nicht nach „ meinem geringen Verstand abmessen; son= „ dern ich will dem Glauben mehr als der Ver= „ nunft einräumen, und ich will sie so sehr „ über mich erhaben glauben, daß ich sie ohn= „ möglich erreichen kann; sondern ich verehre „ sie um so mehr, je weniger ich davon begreife. (Eusebius Kirchengesch. B. 7. K. 25.)

So groß war die Ehrerbietung, welche der durch seine Gelehrsamkeit, als auch durch seine Arbeiten für die Kirche berühmte h. Dionysius von Alexandrien für das Buch der Offen-

barung hatte; wenn er gleich glaubte, daß man es einem andern h. Johannes, der zu Ephesus begraben lag, und nicht dem h. Evangelisten, zuschreiben solle. Andere griechische Schriftsteller, aber in geringer Zahl, machten hierüber nicht nur einige Zweifel, sondern giengen auch soweit, daß sie das kanonische Ansehen dieses Buchs völlig läugneten, und es als ein Buch von keinem orthodoxen Verfasser gänzlich verwarfen. Allein diese Widersprüche, welche das Buch der geheimen Offenbarung erlitten, sind eine Art von Gewölk, von welchem es nur auf eine Zeitlang, und nur in einigen besondern Kirchen verdunkelt wurde. Die ältesten Schriftsteller der griechischen Kirche haben das Ansehen und den Verfasser desselben klar erwiesen, und ihr Zeugniß gilt mehr, als die Urtheile einiger spätern Schriftsteller, welche, dies Buch zu verwerfen, keine andere Ursache gehabt zu haben scheinen, als weil es ihnen unverständlich vorkam. In der lateinischen Kirche wurde der einzige Kajus, ein Priester von Rom, angeklagt, daß er hierüber Zweifel erweckt habe; es scheint aber auch gewiß zu seyn, daß er die Offenbarung des Cerinthus verwarf; denn die-

ser

ser Ketzerstifter hatte auch eine, nach Art des h. Johannes, verfertiget.

Ehe wir aber weiter gehen, wollen wir nicht bergen, daß eine von den Ursachen, warum einige Schriftsteller an dem h. Johannes, dem Sohn Zebedäi, dem Verfasser des Evangeliums und der drey kanonischen Briefe, als an dem Verfasser der geheimen Offenbarung, zweifelten, die Verschiedenheit des Stils wäre. Kann man aber nicht zur Antwort geben, daß die Schreibart eines prophetischen Gesichts ganz anders sey, als die Art, einen Brief oder eine Geschichte zu schreiben? Und muß nicht dieser Einwurf von selbst verschwinden, wenn man die so ähnlichen Züge erblicket, unter welchen sich der h. Johannes in seinem letzten Werke schildert. Wer anderer, als er, wurde um des Worts des Herrn willen auf die Insel Pathmos verwiesen? Wenn er in seiner Offenbarung schreibet, er habe Jesu Christo, von allem was er gesehen, Zeugniß gegeben, so schreibet er auch in seinem Evangelium: wir haben seine Herrlichkeit gesehen; und: der es gesehen hat, hat es bezeuget.

In seinem ersten Briefe bedienet er sich folgender Ausdrücke: was wir gehöret, und mit unsern Augen gesehen, und beschauet, und unsre Hände betastet haben von dem Wort des Lebens, das verkündigen wir euch. Auch ist dies zu merken, daß die Worte, das Lamm, das Wort, dessen sich der Evangelist bedienet, in seiner Offenbarung stehen. Nebst dem spricht der Verfasser dieses Buchs darinnen als Haupt und Apostel der asiatischen Kirchen; Eigenschaften, die nur dem h. Apostel Johannes zukommen. Endlich ist die völlige Uebereinstimmung der Tradition und der allgemeinen Kirche durch den Schluß der tridendinischen Kirchenversammlung bestätiget, und der Kanon der Schrift, nach dem durch den Pabst Gelasius im Jahr 494 lange vorher gemachten Verzeichniß der kanonischen Bücher, mit der Offenbarung des h. Johannes geschlossen worden.

Wir sollen also dieses Buch als ein Werk des heiligen Geistes verehren, das heißt, mit eben der Ehrerbietung und Verehrung dasselbe lesen und betrachten, wie die übrigen Bücher

der.

der heiligen Schrift, ohne uns von den schimpflichen Zweifeln der neuen Sekten, noch von dem abgeschmakten Spott der Unglaubigen der letzten Zeiten irre machen zu lassen, welche, da sie nichts zulassen wollen, als was ihnen ihre schwache Vernunft begreiflich macht, und nichts von dem geheimnißvollen Buche verstehen, dasjenige lästern, was sie nicht begreifen und nicht verstehen. Nur durch ein aufrichtiges Verlangen sich unterweisen zu lassen, und durch ein demüthiges und eifriges Gebeth gelangt man zum Verständniß der Geheimnisse der Gottheit. Bey solcher Gemüthsfassung ist es nicht wohl möglich, dies Buch zu lesen, ohne dabey einen sanften Eindruck zu empfinden, und ohne sich zugleich einen erhabenen Begriff von der Majestät Gottes zu machen. " Man findet darinnen, schreibt D.
" Calmet, so hohe und erhabene Begriffe
" von dem Geheimniß Jesu Christi, so edle
" Bilder seiner Siege und seines Reichs, so
" fürchterliche Wirkungen seiner Gerichte, daß
" die Seele davon ganz bewegt und durchdrun-
" gen wird." " Alle Schönheiten der Schrift,
" sagt der große Bossuet, sind in diesem
" Buche beysammen. Alles was in dem Gesetz

„ und in den Propheten rührend, lebhaft und
„ majestätisch ist, bekommt darinnen einen
„ neuen Glanz, und zeigt sich unsern Augen,
„ daß es uns mit den Tröstungen und Gnaden
„ aller Jahrhunderte erfülle. „ Sollte nicht dies einen jeden Christen bewegen, dieses Buch zu seinem gewöhnlichen Lesebuch zu machen? sollte es ihm nicht ein brennendes Verlangen einflößen, daß sich irgend ein verständiger und erleuchteter Mann finden mögte, der der Kirche den großen Dienst leiste, die Glaubigen in den Stand zu setzen, daß sie dasselbe mit Nutzen lesen können?

Es ist aber die geheime Offenbarung nicht nur ein Theil der heiligen Schrift, sondern sie ist auch ein kostbarer und wichtiger Theil von dem Erbe, womit Jesus Christus seine Kirche begnadiget hat. Dieser göttliche Gesetzgeber wollte, daß sie ihr nicht nur zur Leuchte, sondern auch, wenn man so sagen darf, zur Führerinn bey den verschiedenen Begebenheiten der folgenden Jahrhunderte; und bey den Gefahren und Prüfungen diene, denen sie ausgesetzt werden soll, und die ihr in dieser göttlichen Weißagung vorgezeichnet sind. " Denn die Ordnung
„ der

„ der Zeiten, schreibet Tertullian, ist in
„ der geheimen Offenbarung der Länge nach an=
„ gezeiget: in Apocalypsi ordo temporum ster-
„ nitur.„ In der Folge der gegenwärtigen Schrift wird man sehen, daß alle heilige Väter eben den Begriff davon hatten. Darf man also bewundern, daß man sich, wie Bossuet in seiner Vorrede über die geheime Offenbarung schreibet, von den ersten Zeiten der Kirche an Mühe gegeben, in der geheimen Offenbarung dasjenige aufzusuchen, was sich in der Welt in Beziehung auf die Kirche zugetragen hat?
„ Man darf nicht zweifeln, setzet er hinzu,
„ daß die verfolgte Kirche auf das aufmerksam
„ war, was dieses göttliche Buch von ihren
„ Leiden vorher sagte; „ und er führet Beyspiele davon an.

Dieser Geist des Nachforschens gieng von einem Geschlecht auf das andere über, so wie sich die Begebenheiten immer mehr entwickelten; eine Menge großer Männer wendeten die preiswürdigsten Bemühungen an, das Geheimniß der Weißagungen der Offenbarung, selbst der dunkelsten zu durchdringen. Dies gab Gelegenheit zu so vielen Auslegungen dieses Buchs. Je

größer der Verlust der Kirche durch Spaltungen, Ketzereyen und den Anfall der Unglaubigen wurde, um so größer war der Fleiß der Kirchenschriftsteller, das Gemälde der bereits vergangenen, und der vielleicht noch folgenden Uebeln darinnen zu finden.

Nach der allgemeinen Meynung der heiligen Väter glaubten sie, man müße in diesem geheimnißvollen Buche die Geschichte von dem verschiedenen Zustande der Kirche finden, die Veränderungen die sie erfahren, die Verfolgungen die sie erlitten, die Streite die sie ausgestanden, die Siege die sie bereits erhalten, und die sie, troß allem Widerstande der wider sie verbundenen Welt und Hölle, bis an das Ende der Zeiten davon tragen wird. Aber Welt und Hölle werden niemals so viel vermögen, daß sie dieselbe ganz zernichten, denn sie ist auf den unerschütterlichen Felsen der Verheißungen Jesu Christi gegründet, der nicht aufhören wird sie zu beschützen, bis sie endlich im Himmel triumphiret. Ueberzeugt, daß Gott in der Vertheilung seiner Hülfe nach den Bedürfnissen seiner Knechte getreu ist, durften sie hoffen, daß je mehr die in der geheimen Offenbarung angekün-

kündigten, und von Christo selbst in seinem Evangelio vorhergesagten fürchterlichen Katastrophen herannahen, er ihnen um so mehr Einsicht in die Begebenheiten ertheilen werde, welche den Glaubigen kennen zu lernen so wichtig sind, damit sie sich, durch Erhaltung ihres Glaubens und ihrer Beständigkeit, und durch Bewahrung vor Verführung auf dieselbe zum voraus vorbereiten. War dies in allen vergangenen Jahrhunderten das unveränderliche Betragen Gottes gegen sein Volk: so dörfen wir auch eben diese Gnade in unsern gegenwärtigen Zeiten hoffen, wo der Glaube bey den meisten Christen sichtbar schwächer wird und abnimmt. Denn wir können die unglückseligen Vorschritte der Irreligion und Verderbung der Sitten in den besten katholischen Staaten und Reichen nicht bergen.

Dies waren die mächtigen Beweggründe, wodurch die Erklärer der geheimen Offenbarung bey ihren mühsam unternommenen Arbeiten, und bey ihren edlen Versuchungen ermuntert wurden, dies Buch, ohnerachtet seiner großen Dunkelheit, ohnerachtet des Vorurtheils der Menge, zu erklären, die dasselbe für schlechter-

dings

dings unerklärbar hält; und glaubet, es sey vernünftiger, wenn man blos bey dem Eingang dieses Heiligthums stehen bleibe, als wenn man, nach bisher vergeblich gemachten Bemühungen, in dasselbe einzudringen sich aufs neue bemühen wolle.

Auch hinderte dieses allgemein verbreitete Vorurtheil den grosen Bossuet nicht, nachdem er durch die Erklärung dieses Buchs, das er zugleich wegen den Lästerungen der Protestanten so vortreflich rächete, seinen tiefforschenden Geist und seltene Gelehrsamkeit gezeiget hatte, uns mit aller Bescheidenheit zu verstehen zu geben, er hoffe, es werde sich jemand finden, welcher, glücklicher als er, zur Erklärung dieses wahrhaft geheimnißvollen Buchs den wahren Schlüssel entdecken würde.

Vielleicht haben wir dieses Glück einem vornehmen Mitglied der katholischen Kirche in England zu danken, das uns, unter dem Namen Pastorini, eine um so mehr klare und lichtvolle Erklärung dieser geheimen Offenbarung mittheilet, je mehr dieselbe auf ganz einfachen und dem natürlichen Sinn des Textes

an=

anpassenden Grundsätzen zu beruhen scheint; ein Werk, das den Beweis giebt, wie sehr das Studium der heiligen Schrift bey dieser Kirche, ohnerachtet der Drückung, unter welcher sie schon lange seufzet, immer noch erhalten wird.

Der Verfasser dieser Auslegung ließ sich weder durch das eben gemeldte Vorurtheil, noch durch die mislungenen Bemühungen der vorhergehenden Ausleger, von seinem Vorhaben zurück schrecken; er überzeugte sich vielmehr aus seinem tiefen Forschen in der heiligen Schrift, und besonders in allen den Weißagungen, welche auf die geheime Offenbarung Beziehung haben können, daß es nicht nur möglich sey, den wahren Sinn dieses räthselhaften Buchs aufzufinden, sondern auch durch einen wohlgeordneten Plan, und durch Betrachtung des wahren Gegenstandes und Endzwecks des Propheten, alle Theile desselben vernünftig, und der Fassung des gemeinsten Glaubigen gemäß zu erklären.

Besondere von der Vorsehung vermittelte Umstände brachten unsern frommen Verfasser zu seinem Unternehmen, und sein Eifer für die

Ehre

Ehre der Kirche führte dasselbe aus. Das Vorurtheil, von dem wir geredet haben, war in seinem Lande eben so wie anderswo verbreitet. Viele glaubten, dies Buch sey nicht nur unnöthig, sondern man könne auch niemals eine Erklärung davon geben, welche einen Verstand, oder eine nach allen ihren Theilen zusammenhangende Schlußfolge haben mögte. Dies war für ihn ein noch stärkerer Beweggrund, die Nutzbarkeit und den ganzen Werth des unschätzbaren Geschenkes zu beweisen, welches Christus seiner Kirche machen wollte, indem er ihr dieses Buch gab, worinnen alles abgeschildert ist, was sich in der Folge der Jahrhunderte ereignen soll. Das erleuchte Publikum soll von dem glücklichen Erfolge der Arbeit des Verfassers, und von dem urtheilen, ob es ihm gelungen sey, die großen Dunkelheiten zu heben, womit dieses Buch bisher noch umhüllt zu seyn schiene.

Pastorini zeiget uns in seiner Einleitung die Mittel, deren er sich zur Hebung dieser Dunkelheiten bedienet hat, und den Plan, dem er bey der Erklärung dieser wundervollen Weißagung gefolget. Er glaubte, der wahre Schlüssel und die sicherste Methode die geheime Offen-

barung

barung zu erklären, sey dies, wenn man den Gegenstand dieses Buchs, und die Absicht recht kennen lerne, welche Christus dabey hatte, da er es von seinem geliebten Jünger aus seinem Munde aufzeichnen ließ. Er glaubte also, und es scheinet, daß er es beweise, der Gegenstand desselben seye nichts anders, als die Reihe von Begebenheiten, welche am meisten die christliche Kirche angehen, die dem h. Johannes im Gesicht gezeiget: und in seinem Buch unter allegorischen Sinnbildern und Gemälden beschrieben werden; daß also das Ganze eine allgemeine Geschichte dieser Kirche von ihrem Ursprung bis auf ihren letzten triumphirenden Zustand im Himmel enthalte. Dies ist auch der Titel, den er seinem Werke giebt.

Unter den vielen verschiedenen Auslegern vor ihm, deren Arbeiten er alle gebührende Gerechtigkeit widerfahren läßt, und die so wie er die geheime Offenbarung für eine Offenbarung künftiger Begebenheiten halten, haben einige die völlige Erfüllung davon von den ersten Zeiten, andere von den letzten, vor dem Ende der Welt verstanden: einige aber glaubten, daß die geheime Offenbarung, weil sie eine Weißagung

von

von dem ist, was sich in der Kirche von der Himmelfahrt Christi an, bis zu seiner Wiederkunft auf Erden zutragen soll, eben so auch die Zwischenzeiten in sich begreifen müße; und da sie bemerkten, daß diese Weißagung nicht blos in Worten, wie die Weißagungen vieler alten Propheten, sondern in einer Sammlung von Gemälden bestehe, die dem Apostel im Gesicht gezeiget wurden: so hielten sie dies für die Ursache, weswegen sie der heilige Johannes vielmehr eine geheime Offenbarung, als eine Weißagung nennet.

Dies leztere war die Meynung des Hrn la Chetardie, Pfarrers von St. Sulpice zu Paris. Nebst dem, daß dieses System den Schwierigkeiten nicht unterworfen ist, die man den beyden erstern vorwirft, hat es noch den Vortheil, daß es dem Text, und der gemeinen Meynung der heiligen Väter mehr anpasset. Diesem System folgte nun auch Pastorini, er machte es vollkommner, und gab ihm einen größern Umfang. Was aber ihn von allen andern, die vor ihm eben diese Laufbahn betreten, unterscheidet, und seinen Plan wahrhaft neu und nur ihm eigen macht, ist dieses, daß

er

er glaubet, es müße, indem Jesus Christus in der geheimen Offenbarung eine Geschichte von seiner Kirche auf Erden geben wollte, jedes Gesicht oder jedes Gemälde einen eigenen und besondern Gegenstand haben, und eben so viele eigene Züge und besondere Umstände dieser Geschichte in sich enthalten. Hierbey machte unser Verfasser die Bemerkung, daß sich der h. Johannes niemals wiederhole; daß, wenn er dieses auch in gewissen ähnlichen Ausdrücken oder Beschreibungen zu thun scheine, eine genauere Prüfung der Worte des Propheten beweise, daß sie auf ganz verschiedene Gegenstände abzielen.

Nach des Pastorini Meynung soll also die Bemühung eines Auslegers diese seyn, daß er alle diese verschiedene Gegenstände wohl unterscheide, welche der h. Johannes vor Augen hatte; und deren abgerissene Stücke durch ihre Wiedervereinigung das Ganze dieser Geschichte ausmachen sollen. Diese Stücke haben keinen Zusammenhang, und wir dörfen uns nicht darüber wundern. Die geheime Offenbarung ist sowohl eine Weißagung, als eine Offenbarung. Als Weißagung muß sie mit Dunkelheiten um-

hüllet seyn, und diese Dunkelheiten zeigen sich nicht nur in den verschiedenen Gegenständen, von denen die Weißagung handelt, sondern auch in der Anordnung der verschiedenen Theile, aus welchen sie zusammengesetzt ist. Diese verschiedenen Theile muß man also aus den verschiedenen Stellen der geheimen Offenbarung sammlen, um daraus ein Ganzes zu machen; oder deutlicher zu reden, es sind eben so viele zerstreute Züge, die man wieder vereinigen muß, wenn man eine zusammenhangende und vollständige Geschichte daraus machen will.

Man glaube nicht, daß dieses System oder diese Ordnung blos willkührlich sey. Man prüfe nur den Text, so wird sich das Wahre davon veroffenbaren; denn er zeiget das augenscheinliche und immerwährende Verhältniß zwischen den Gegenständen der Siegel, und den Gegenständen der Posaunen und der Schalen. Das erste Siegel wird eröfnet, und Johannes sieht einen Ritter auf einem weißen Pferd, mit einer Krone auf dem Haupt, und einen Bogen in der Hand. Dieser Ritter, der, nach der Uebereinstimmung aller Ausleger, niemand anders, als Jesus Christus, der Besieger der Hölle und

des

des Todes ist, tritt als Sieger auf, seine Eroberungen fortzusetzen. Dies ist die Predigt des Evangeliums durch die Apostel und Jünger Jesu Christi, nebst der Stiftung der christlichen Kirche. Die erste Posaune erschallet, und es fällt ein schrecklicher Hagel, mit Blut und Feuer vermischt vom Himmel, der den grösten Theil des Grases und der Bäume auf Erden verbrennt. Dies sind die Verfolgungen der heidnischen Kaiser, die sich der Stiftung der christlichen Kirche widersetzen, und ihr durch das Marterthum alles rauben, was sie groß und heilig hatte. Die erste Schale wird auf die Erde ausgegossen, und die Menschen, die das Mahlzeichen des Thiers hatten, bekamen sehr böse und schädliche Wunden. Dies ist die Strafe der verfolgenden Kaiser, so wie der abgöttischen Römer, welche nebst ihren Gebietern die schrecklichen Wirkungen dieser Schale fühlen mußten, weil sie mit eben der Wuth, mit eben der Erbitterung die Knechte Gottes verfolgt und gemartert hatten. Dies ist das Verhältniß zwischen den Gegenständen des ersten Siegels, der ersten Posaune, und der ersten Schale.

Eben diese Verbindung und diesen Zusammenhang beweiset Pastorini bey den folgenden Siegeln, Posaunen und Schalen, wie er dieses selbst in der Einleitung zu seinem Werk erklären wird. Gleichwie nun die ganze Kirchengeschichte in der geheimen Offenbarung geschildert, und von Christo selbst in sieben Zeitalter abgetheilt ist, wovon ein Theil unter den Siegeln, ein anderer unter den Posaunen, und wieder ein anderer unter den Schalen begriffen ist; also hatte unser Verfasser bey dem vortreflichen Plan, den er sich wählte, weiter nichts nöthig, als daß er die vergangenen Begebenheiten sammlete, und mit den von dem Propheten bezeichneten Gemälden verglich, damit wir daraus den bereits erfüllten Theil der geheimen Offenbarung mögten kennen lernen. Bey dem noch nicht erfüllten Theil nahm er seine Zuflucht zu den Weißagungen des alten Testaments, von denen er beweiset, daß viele noch nicht vollkommen erfüllt worden. Diese Weißagungen gaben ihm ein großes Licht, und leisteten ihm in Ansehung der noch zukünftigen Begebenheiten diejenige Hülfe, daß er sein Werk bis zum Ende der Zeiten fortsetzen, und also durch die Vereini-

gung

gung des Ganzen aus der ganzen geheimen Offenbarung eine vollständige Geschichte machen konnte, indem er sie nach dem buchstäblichen Sinn des Textes erklärte. Dies Unternehmen wagte vor ihm niemand, und es scheinet auch mit eben so viel Muth als Scharfsinn und Forschungsgeist ausgeführt zu seyn. Wir überlassen es dem frommen und gelehrten Leser von der Größe dieses Unternehmens, und von allem dem zu urtheilen, was die Ausführung desselben kosten mußte; auch zu entscheiden, ob es dem Verfasser gelungen sey, uns endlich den wahren Schlüssel zum Verstand dieses geheimnisvollen Buchs zu geben.

Der einzige Beweggrund, den Pastorini vor Augen gehabt zu haben scheinet, ist dieser, seinen Brüdern in einem Lande nützlich zu seyn, das vormals wegen der Reinigkeit seines Glaubens, und wegen den großen Lichtern, welche es der katholischen Kirche gab, so berühmt war; das aber heut zu Tage durch die Einführung unendlich verschiedener Sekten so verunstaltet ist, welche in nichts miteinander übereinkommen, als in ihren tausendmal wiederholten Bemühungen, die einzige wahre Religion, die ihnen von

ihren Voreltern überliefert wurde, und deren immer noch bestehende Denkmale sie beständig an ihre erste Allgemeinheit erinnern, zu unterdrücken und zu vertilgen.

Wir müßen bekennen, daß wir anfangs bey der Uebersetzung dieses Werks keine andere Absicht hatten, als daß wir uns mit einer Sprache wieder bekannt machen mögten, mit der wir sonsten sehr vertraut waren, und die wir wegen andern Geschäften eine ziemliche Zeit versäumet hatten. Wir sind aber durch den Rath einiger unsrer Mitbrüder und Freunde, denen wir verschiedene Stücke dieser angefangenen Uebersetzung mittheilten, ermuntert worden, zur Vollendung und öffentlichen Bekanntmachung derselben die nöthige Sorgfalt anzuwenden. Sie gaben uns zu verstehen, daß zu einer Zeit, wo die Religion auf tausenderley Art von einer Menge Unglaubigen und widerchristlicher Philosophen angefallen wird, dieses ein Dienst für die Religion sey, wenn man eine von den guten Schriften, die in unsern Tagen über die heilige Schrift ans Licht gekommen seyn, weiter bekannt machte, damit der Glaube der Glaubigen erhalten, und sie

vor

vor der Verführung dadurch bewahret werden; daß man ihnen aus der heiligen Schrift selbst zeige, daß die Feinde der Kirche bey ihren Bemühungen wider die Religion und den wahren Gottesdienst weiter nichts als dasjenige ausführen, was von ihnen seit siebenzehn hundert Jahren vorhergesagt worden; daß das Ziel ihres Fortgangs bezeichnet ist, und daß sie, wenn das Maas ihrer Bosheit und Gottlosigkeit voll ist, eben das Schicksal haben werden, welches ihre Vorgänger zu allen Zeiten gehabt haben. Dies beweiset Pastorini sehr vortreflich; er folget, dem Wunsche eines berühmten Schriftstellers gemäß, dem Faden der Geschichte, worauf der Prophet anspielet, so genau, daß man eine figürliche oder eine mit dem Schmuck der Dichtkunst ausgezierte Geschichte zu lesen glaubet. Mögte der Himmel auf diese Uebersetzung eben den Segen und eben das Gedeihen in der französischen Kirche, welcher wir dieselbe mittheilen, legen, womit das Werk in der englischen Kirche beglücket wurde. Dies ist der Wunsch, und das einzige Verlangen des hochwürdigsten Pastorini, und seines Uebersetzers.

Man klaget manchmal über die Untreue der Uebersetzungen englischer Werke ins französische. Pastorini's Uebersetzer schmeichelt sich, diese Klage über sich nicht zu verdienen; er glaubet seiner Uebersetzung alle mögliche Genauigkeit gegeben zu haben, indem er sie so buchstäblich machte, als es das verschiedene Genie beyder Sprachen erlauben konnte. Während daß er sich damit beschäftigte, kamen noch viele Verbesserungen und Zusätze hinzu, die sich von dem Verfasser des Originals selbst herschreiben, und wobey es der Uebersetzer für Pflicht hielt, sich in allem seinen Absichten und Verlangen gemäß zu richten.



Ein=

Einleitung
des Verfassers.

Der gelehrte Ausleger der heiligen Schrift, der h. Hieronymus, schreibet im ersten Buch wider den Jovinianus von der geheimen Offenbarung, " daß sie eine unendliche " Menge von Geheimnissen enthalte, welche " die zukünftigen Zeiten betreffen. " Der h. Augustin schreibet davon im achten Kapitel des zweyten Buchs von der Stadt Gottes, " sie sey eine Weißagung von dem, " was seit der Zukunft Jesu auf Erden, bis " zu seiner zweyten Zukunft am jüngsten Tage " geschehen solle. " Eben dies ist die Meynung einiger neuen Schriftsteller. Dieses Ansehen, und das besondere Studium, das wir auf dieses geheimnißvolle Buch verwendet haben, hat uns gleichsam gezwungen, eben diese Meynung anzunehmen.

Ueberhaupt giebt uns die geheime Offenbarung einen kurzen Inhalt von der ganzen Geschichte der christlichen Kirche, von ihrem Ursprung an, bis auf ihren letzten triumphirenden und glorreichen Zustand im Himmel, nach dem Ende der Zeiten. Dies ist der Grund und der Gegenstand dieses Werks, das wir dem Publikum mittheilen, und wir dörfen von dem auf-

merksamen Leser hoffen, daß er, wenn er es im Ganzen wird betrachtet haben, unsere Meynung billigen, und unsrer Arbeit Beyfall geben werde. Ja es kann geschehen, daß er alsdann eben so wie wir denken wird, als hätten die berühmten Ausleger, Bossuet und Calmet, den Inhalt dieser wundervollen Weißagung in eine zu kurze Zeitperiode, dergleichen jene der vier ersten christlichen Jahrhunderte ist, eingeschlossen; auch da sie alles, die beyden letzten Kapitel ausgenommen, auf die Verfolgungen, welche die Kirche von Seiten der heydnischen Kaiser zu Rom zu dulden hatte, und auf die Vernichtung des römischen Reichs anwendeten. Aus dieser Ursache waren die beyden Männer oft genöthiget, dem Text, wenn er zu ihrem System passen sollte, Gewalt anzuthun, und ihm eine erzwungene und unwahrscheinliche Erklärung zu geben. Dadurch benahmen sie auch vieles der Würde und Bestimmtheit der geheimen Offenbarung, indem sie verschiedene Texte auf einerley Begebenheit anwendeten, da doch jeder, der das ganze dieser Weißagung sorgfältig prüfet, leicht wahrnehmen wird, daß diese Bestimmtheit und Kürze des h. Johannes von der Art sey, daß er niemals einerley Sache wiederholt.

Bey der Entwicklung der verschiedenen Theile der geheimen Offenbarung folgten wir überhaupt dem Plan des la Chetardie zu Ende des vorigen Jahrhunderts, so wie er seit dem angenommen, und von einem andern französi-

schen

schen Schriftausleger vollkommen gemacht wurde. Er bestehet in der Abtheilung der ganzen christlichen Zeitrechnung bis ans Ende der Zeiten, in sieben Zeitalter, welche mit den sieben Siegeln, mit den sieben Posaunen, und mit den sieben Schalen übereinkommen, von denen in der geheimen Offenbarung Meldung geschieht: so daß jedem dieser Zeitalter ein Siegel, eine Posaune, und eine Schale zukömmt. Aber bey der Anwendung der unter diesen Siegeln, Posaunen und Schalen enthaltenen Weißagungen sind wir, so wie bey andern Stellen der geheimen Offenbarung, von den benannten Schriftstellern öfters abgegangen, und haben dagegen eine uns natürlicher scheinende Erklärung gegeben. Man muß also wissen, daß hier die Worte Zeitalter und Jahrhundert nicht für gleichbedeutende Worte dörfen genommen werden; sondern daß wir unter dem Wort Zeitalter in dieser Geschichte eine von den sieben bemeldten Zeitabtheilungen verstehen, und daß auch diese Abtheilungen keine gleiche Zeit in sich begreifen.

Hieraus folget, daß Christus die Geschichte seiner Kirche in sieben Perioden abtheilet, wo er bey einer jeden drey verschiedene Arten von Begebenheiten beschreibet, die unter einem Siegel, unter einer Posaune und unter einer Schale begriffen sind. Das Lamm hält in der rechten Hand ein mit sieben Siegeln versiegeltes Buch, welche es nacheinander auflöset.

Dieses

Dieses Buch enthält die Geschichte von der Bildung und Fortpflanzung der Kirche Christi, nebst dem was der Stiftung derselben im Wege stund. Mit der Auflösung eines jeden Siegels wird ein Theil dieser Geschichte entwickelt. Jedem Siegel entspricht eine Posaune, die von einem Engel geblasen wird. Das Blasen der Posaune zeiget natürlicher Weiße einen Lermen an, und dies ist der Charakter der Posaunen in der geheimen Offenbarung. Sie zeigen immer lermende Begebenheiten, Verfolgungen der Kirche, innere durch Ketzereyen verursachte Gährungen u. dgl. an. Nach den Posaunen folgen die Schalen des Zorns Gottes. Diese bringen die Strafen mit sich, womit Christus die Feinde seines Volks heimsuchet. Woraus also erhellet, daß durch die Siegel, Posaunen und Schalen die drey Arten von Begebenheiten entwickelt werden, welche jedes Zeitalter der christlichen Kirche unterscheiden. Fast eben diese Haushaltung der göttlichen Vorsehung kann man in der Geschichte der Juden wahrnehmen. Es genoß dieses Volk von Gott eines besondern Schutzes; aber es hatte auch seine Prüfungen und Verfolgungen; und zu andern Zeiten sah es seine Feinde von der Hand Gottes gedemüthiget.

Wenn es der Allmächtige für schicklich hält, künftige Begebenheiten zu offenbaren: so thut er es gewöhnlich in dunkeln Ausdrücken, welche einen mehr oder weniger ungewissen Sinn in

sich

sich begreifen. Seine Absicht dabey scheint diese zu seyn, damit er dem vermessenen Stolz derer zuvor komme, welche gerne, wenn diese Weißagungen klar wären, in ihrer Narrheit, die Erfüllung derselben zurückhalten und verhindern mögten. Andere von furchtsamer Gemüthsart würden durch die widrigen Zufälle erschreckt und beunruhiget werden, von welchen sie vorsehen, daß sie bald damit sollen betroffen werden. Auch würde es, wenn das Zukünftige deutlich vorgesagt wäre, derjenigen Freyheit nachtheilig zu seyn scheinen, womit Gott den Menschen zur Führung und Einrichtung seiner Handlungen begnadiget hat. Aus diesen Ursachen sind die meisten Weißagungen mit dem Schleyer der Dunkelheit und Ungewißheit bedeckt. Die Dunkelheit ist also überhaupt ein Unterscheidungszeichen der Weißagung; sie ist es aber besonders von der geheimen Offenbarung, wie es ein jeder Ausleger anerkannt hat. Anfangs wird dies Buch jedem, der nicht zum Verstand desselben den Schlüssel hat, undurchdringlich scheinen; er wird nichts als beständige Folgen von den geheimnißvollsten Räthseln darinnen finden. Daher kamen die vielen verschiedenen Auslegungen, die man davon zu geben versucht hat. Auch war eben diese Dunkelheit der Grund, weswegen die alten Väter in den Auslegungen dieser Weißagung so sparsam waren. Einzelne Stellen legten sie hin und wieder aus, das Ganze berührten sie nicht, und manchmal erklärten sie nur den sittlichen Verstand. Wir

dörfen

dörfen uns aber darüber nicht wundern, denn die geheime Offenbarung ist die Geschichte der Kirche Christi während der ganzen Zeit ihrer Wirklichkeit, und zu den Zeiten dieser Väter waren so wenig Begebenheiten vorhanden, daß der gröste Theil des Buchs ihnen unerklärbar scheinen mußte. Wir sehen daher den Vortheil, den wir heut zu Tage haben, zu einer Zeit, wo ein beträchtlicher Theil dieser Geheimnisse bereits erfüllt ist. Wer nur ein wenig über das, was sich in der Kirchengeschichte ereignet hat, nachdenken, und die Ereignisse aufmerksam mit den Ausdrücken des h. Johannes verglichen wird, findet die deutlichste Analogie, und eine augenscheinliche Verbindung. Gleichwohl müßen wir bekennen, daß noch viele Dunkelheiten übrig bleiben. Hat es uns nicht immer gelungen, dieselben hinreichend zu erläutern, so hoffen wir von demjenigen Theil unsrer Leser einige Nachsicht, der die Schwierigkeit davon in Betrachtung ziehen, und unsre Schwachheit entschuldigen will.

Das erste und vornehmste Mittel, die Dunkelheiten der geheimen Offenbarung zu heben, ist dieses, wenn man die allgemeine Endzwecke dieser Weißagung recht kennet. Macht man sich hiebey ein falsches System, so wird die Schwierigkeit, die verschiedenen Theile dieser Weißagung miteinander zusammen zu reimen, unüberwindlich: wir finden dieses in den Versuchen verschiedener Ausleger. Hat man aber

den

den Plan des Buchs entdeckt und fest gesetzt, so vermindern sich die Schwierigkeiten, und eben so verschwinden die Dunkelheiten. Es erscheinet ein erstaunenswürdiges Licht, das sich über die geheime Offenbarung verbreitet, wenn wir sehen, daß dies die Geschichte der Kirche Jesu Christi ist, abgetheilt in sieben Perioden oder Zeitalter, wie wir es bereits erkläret haben.

Ein zweytes Mittel die Schwierigkeiten zu übersteigen, ist dieses, wenn man die Ordnung der verschiedenen Theile, woraus dieses prophetische Buch besteht, wohl bemerket. Der h. Johannes schreibet von allen Siegeln zugleich, hernach von allen Posaunen, und zuletzt von den Schalen auf gleiche Weise. Unter den sieben Siegeln ist die Folge der Begebenheiten enthalten, welche zu den sieben auf einander folgenden Zeitaltern der Kirche gehören, und die am großen Tage des Gerichts ein Ende nehmen. Eben diese Ordnung wird bey den Posaunen und Schalen beybehalten.

Doch ist zu merken, daß er nicht gleich nach den Posaunen zu den Schalen fortschreitet, sondern nach der siebenten Posaune erzählt er eine neue Reihe von Begebenbeiten, die in dem ersten, dritten, sechsten und siebenten Zeitalter begriffen sind, weil diese vier Zeitalter die wichtigsten für die Kirche sind, indem die drey ersten uns die Geschichte der Abgötterey, und das letzte oder siebente das allgemeine Gericht darstellen.

Diese

Diese Erzählung steht im 12. 13. 14. Kapitel. Sie steht da, wo zugleich von den Posaunen gemeldet wird, und schicket sich dahin, denn sie meldet von lermenden und die Kirche beunruhigenden Begebenheiten, doch so, daß noch von einigen besondern Fällen oder Verheißungen die Rede ist, womit sich die Kirche in ihren betrübten Umständen trösten kann.

Nachdem uns nun der Prophet bis zum Ende der Zeiten fortgerückt hatte, geht er wieder zurück ins erste Zeitalter, und meldet im 15. und 16. Kapitel, unter den sieben Schalen von einem Lauf von Begebenheiten, die sich während dieser sieben Zeitalter ereignen sollen. Hierauf macht er es, wie bey der Erzählung von den Posaunen, daß er, mit dem Anfang des 17ten bis auf den 10. Vers des 18ten Kapitels, von einem neuen Geschichtslauf meldet, der ebenfalls das erste, dritte, sechste und siebente Zeitalter angeht. Diese Geschichte verhält sich vollkommen zur Beschaffenheit der Schalen, mit welcher sie verbunden ist; denn sie meldet von den göttlichen Strafen, womit die Freude wegen dem Sieg Jesu über seine Feinde verbunden ist. Hierauf macht der Prophet wieder eine neue Meldung von Begebenheiten, die, wie die vorigen, zum ersten, dritten, sechsten und siebenten Zeitalter gehören. Diese fängt an mit dem 11ten Vers des 19ten Kapitels, bis zum Ende des 20ten Kapitels. Die beyden letzten Kapitel beschließen endlich die Weißagung

mit einer Beschreibung der andern Welt, wie sie nach dem Ende der Zeiten seyn wird.

Dies ist also die Ordnung, die bey dieser wunderbaren Weißagung beobachtet zu seyn scheinet. Die ganze Geschichte der Kirche, die darinnen enthalten ist, wird in sieben Zeitalter eingetheilt, und nach diesen erzählt; nicht zwar nach der Reihe und Folge des ganzen Theils, der für jedes Zeitalter gehöret, sondern nach sieben verschiedenen Folgen von Begebenheiten, deren sechs sich vom ersten Zeitalter bis zum jüngsten Gericht erstrecken, das siebente aber die Beschreibung der andern Welt in sich begreifet. Das erste Zeitalter ist enthalten unter den Siegeln, das zweyte unter den Posaunen, das dritte im 12. 13. 14. Kapitel; das vierte unter den Schalen, das fünfte im 17. 18. und einem Theil des 19ten Kapitels, das sechste in dem übrigen 19. und 20ten Kapitel, und das siebente im 20. und 21ten Kapitel. Diese Eintheilung ist der gewöhnlichen Art gemäs, nach welcher diese geheimnisvolle Zahl sieben in der geheimen Offenbarung gebraucht wird; denn es ist darinn die Rede von sieben Siegeln, sieben Posaunen, sieben Schalen, sieben Kirchen, sieben Leuchtern, sieben Engeln oder Geistern u. s. w.

Nach dieser Erklärung des Plans der geheimen Offenbarung ist es klar, daß man vieles anders setzen muß, wenn man eine ordentliche Erzählung herausbringen will. Denn der h. Johan-

Johannes durchwandert öfters die ganze Periode der christlichen Zeitrechnung, und meldet nur von einem Theil der sich ereignenden Dinge; eben deswegen müßen wir auch aus den verschiedenen Stellen des Buchs die hin und her zerstreuten Stücke sammlen, die zu einem und eben demselben Zeitalter gehören; ja wir finden, daß sich der Prophet bey vier von denselben Zeitaltern, nämlich bey dem ersten, dritten, sechsten und siebenten am meisten aufhält, weil sie, ihren Begebenheiten nach, die wichtigsten und merkwürdigsten sind.

Ein anderes Mittel, dessen wir uns, zur Erläuterung der Dunkelheiten in diesem Buch, bedient haben, ist dieses, daß wir auf den Buchstaben des Textes sorgfältig Achtung gaben: eine wunderswürdige Wahl in den Ausdrücken, die schnelle Veränderung der Zeit in den Zeitwörtern, und der Zahl in den Nennwörtern, allgemeine Worte in besonderm Sinne gebraucht; der Zusatz oder die Auslassung eines Worts, nebst vielen andern dergleichen Umständen, sind zur Entdeckung des wahren Sinns von großer Wichtigkeit. Hierauf haben die meisten Ausleger nicht genug Achtung gehabt, worüber man sich aber nicht wundern darf, weil sie überhaupt auf so gering scheinende Besondernheiten nicht merken zu dörfen glaubten, da ihnen sonst kein Buch bekannt war, das, so wie die Offenbarung Johannis, so viele Sachen im Kurzen enthält, und mit so genauer Wahl der Worte geschrieben ist.

Bey

Bey Verfertigung unsers Werks haben wir keinen Anstand genommen, von andern Schriftstellern, wenn uns ihre Meynungen gefielen, Gebrauch zu machen; und wir dörfen uns schmeicheln, keinen Tadel zu verdienen, wenn wir bey andern Gelegenheiten unsrer eignen Meynung gefolgt sind. Einige wenige Stellen der geheimen Offenbarung sind überhaupt von allen Kirchenvätern und von allen neuern katholischen Auslegern in einerley Sinn genommen worden: wir haben uns auch genau daran gehalten, und unsere Auslegung auf ihr Zeugniß gegründet. Bey andern Stellen, wo die neuern Schriftsteller sich verschiedene Auslegungen und Erklärungen erlaubten, glaubten wir uns eben dieser Freyheit bedienen zu dörfen. Wir hoffen auch Verzeihung von unsern Lesern, wenn es ihnen scheinet, als ob wir bey einigen seltenen Umständen gewisse Stellen aus den alten Propheten auf solche Dinge angewendet haben, worauf man sie nicht anzuwenden pfleget. Diese Freyheit, deucht uns, ist erlaubt, wenn der Sinn dieser Stellen nie völlig bestimmt ist; ja wir bekennen ohne Scheu unsere innere Ueberzeugung, daß man, wenn man die geheime Offenbarung zu studiren sich die Mühe nehmen will, finden werde, welch ein helles Licht dieselbe über manche dunkle Stellen der alten Propheten verbreite. Auch ist zu merken, daß eine Weißagung sich nicht immer auf einen einzigen Gegenstand einschließet, sondern daß sie öfters auf die Figur der Sache, und auf die Sache selbst Beziehung

hat; daß sie folglich zwo Erfüllungen, eine unvollkommene und theilbare, dann eine völlige und vollkommene enthält. Wie oft wird, zum Beyspiel, einerley Stelle der Schrift auf David oder Salomon in einem unvollkommenen Sinn angewendet, die nur in Jesu Christo vollkommen erfüllt ist, wovon sie beyde das Vorbild waren. So kann auch die Rückkehre der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft als ein Vorbild ihrer Rückkehr aus einer viel längern Gefangenschaft im letzten Weltalter angesehen werden: und beyde können uns mit Einemmale von den Propheten verkündiget worden seyn. Eben diese Beschaffenheit hat es mit andern Beyspielen.

Deswegen haben wir auch bisweilen eine Stelle, welche überhaupt auf das Vorbild angewendet wurde, auf die Sache selbst gewendet, um ihre vollkommene und letzte Erfüllung zu zeigen. Denjenigen Theil der geheimen Offenbarung, der die bereits vergangenen Zeitalter betrifft, haben wir aus der Geschichte der Zeiten erläutert, worinnen ihre Erfüllung klar zu finden schien. Haben wir nicht immer unsere Gewährsmänner angeführt, so schien uns dieses bey so abgekürzten historischen Zügen nicht nothwendig, vornehmlich wenn sie aus bekannten Kirchengeschichtschreibern genommen waren. Bey dem Text selbst haben wir die gewöhnliche englische Uebersetzung gebraucht, die nach der lateinischen Vulgata gemacht worden, und wir haben auch, wo es nöthig war, die Abweichungen der Ueber=

Uebersetzung oder Vulgata von dem griechischen Original bemerket. Endlich bezeugen wir unsern Dank denjenigen Freunden, die uns in Entwicklung des geheimnißvollen Sinns ihren Beystand geleistet haben.

In Ansehung der Zeit, worinnen diese Weißagung dem h. Johannes geoffenbaret wurde, giebt man allgemein zu, daß es im 95ten oder 96ten Jahre der christlichen Zeitrechnung geschehen sey. Nachdem dieser heilige Apostel zu Rom in siedendem Oel gesotten war, ohne daß es ihm das mindeste Uebel verursachte, wurde er von dem Kaiser Domitian auf die Insel Pathmos, im egäischen Meere oder im Archipelagus, verwiesen, wo er, wie er Kap. I, 9. selbst schreibet, die wunderbarste und weitläuftigste unter allen Weißagungen empfienge. „Der h. Johannes war ein Prophet, schreibt der „h. Hieronymus, weil ihm auf der Insel Pathmos, wohin er von dem Kaiser Domitian „um des Glaubenswillen verwiesen wurde, „eine Offenbarung von einer unendlichen „Menge von Geheimnissen mitgetheilt wurde, „die sich auf die künftigen Zeiten beziehen.“ Er stund immer in ganz besonderer Gunst bey seinem göttlichen Meister, und unter andern ist diese Offenbahrung ein Beweis von der besondern und außerordentlichen Gunst, die sonst kein anderer Apostel genoß.

Wir halten uns für verbunden, das Lesen dieses so sehr unterrichtenden Buchs auf das

angelegentlichste zu empfehlen, und wir dörfen hoffen, daß unsere Empfehlung um so mehr Gewicht haben wird, da sie auf folgende Worte in diesem Buch Kap. I, 3. gegründet ist: Selig ist, der da lieset und höret die Worte dieser Weißagung, und bewahret das, was in derselben geschrieben ist. Die Dunkelheit dieser Offenbarung ist die Ursache, warum man das Lesen und Forschen in derselben verabsäumte. Dies Hinderniß wollten wir also aus dem Wege räumen. Ist es uns nicht völlig gelungen, so wird man uns der Schwierigkeit wegen entschuldigen, die geheimnißvollste unter allen Weißagungen zu erklären. Nebst dem, daß wir uns eine allgemeine Uebersicht in der Kirchengeschichte erwerben, soll uns noch derjenige besondere Antheil, den jeder Christ an dieser Geschichte, welche die Zeit betrifft, worinnen wir leben, und an den uns nahen Auftritten nehmen soll, zum aufmerksamen Forschen in dieser geheimen Offenbarung bewegen. Aus dem gegenwärtigen Zustande, in welchem sich die Kirche befindet, können wir vielen Unterricht ziehen, indem er uns schon zum voraus durch unsern prophetischen Schriftsteller beschrieben wurde; und was wir davon bereits erfüllt sehen, soll für uns eine Versicherung seyn, daß das übrige, was sie verkündiget, in der Folge ebenfalls erfüllet werde. Wenn uns Gott Geheimnisse offenbaret, so geschiehet es zu unsrer Unterweisung; wenn er uns künftige Begebenheiten entdeckt,

so

so geschiehet es um uns zu ermahnen, daß wir uns darauf vorbereiten sollen. Diese Haushaltung beobachtete der Allmächtige gegen die Menschen vom Anfange an, damit, zufolge der Ermahnungen, die er zum voraus giebt, die Glaubigen sich auf die vorgesagten Nöthen vorbereiten mögten, da inzwischen die Gottlosen es ihrer halsstärrigen Beharrung im Bösen zuschreiben müßen, wenn die Strafen auf sie fallen. Dieses von Seiten der Vorsehung so gütige Betragen zeigte sich bey den Juden, denen die Propheten immer vorher diejenigen großen Begebenheiten ankündigten, von denen sie betroffen wurden. Und eben so finden wir es in dem christlichen Weltalter. Gott hatte uns zwar keine Reihe von Propheten geschickt, wie er es bey den Juden that. Der einzige, auch vorzugsweise einzige Prophet, den das Christenthum aufweisen kann, ist der h. Apostel Johannes; er übertrifft aber auch alle alte Propheten, weil seine Offenbarung mehrere Sachen, und ein viel weitläuftigeres Feld der Geschichte begreifet. Sie umfasset die ganze Periode des Christenthums. Sie beschreibet den Ursprung der Kirche Jesu, seiner Braut, und führet sie stufenweis durch ihren ganzen Wachsthum, bis zum völligen Besitz ihres Herrn, wo sie unsterblichen Ruhm und eine Glückseligkeit ohne Ende genießen wird.

Offenbar scheint der Finger Gottes diesem Buch der geheimen Offenbarung eingedrückt;

denn es übertrifft alles, was Menschen machen können. Eine göttliche Feder hat jede Linie gezogen, und jeder Spruch ist mit solcher bündigen genauigkeit geschrieben, daß man, ohne dem Sinn Abbruch zu thun, kein Wort hinzusetzen, und keines wegnehmen kann. Die darinnen gebrauchten Bilder und Allegorien sind wahrhaft erhaben, groß, voll Schönheit, und alle ihre Theile sind, keinen ausgenommen, dem Gegenstande angemessen. Einige sind von den alten Propheten entlehnt, aber erhöht durch viel stärkere Gemäldszüge. Der Gegenstand des h. Johannes ist die Geschichte des Reichs Jesu Christi; und da dieser an Würde den Gegenstand aller vorhergehenden Weißagungen übertrifft: so malet er ihn auch mit Farben, deren Glanz alle prophetischen Beschreibungen übertrifft. Dieses Reich Christi, das gröste unter allen Reichen, und seine Herrschaft, die vollkommenste unter allen, werden in dem angemessensten erhabenen Styl beschrieben. Die alten Propheten verkündigten zwar die Befehle und Unterweisungen, die sie von Gott bekamen; aber sie hatten nur bey einigen besondern Umständen Gesichte und Erscheinungen; da hingegen dem vielgeliebten Jünger Jesu eine mündliche Erzählung von seinem Herrn mitgetheilet; und auch noch dieses vergönnet wird, daß sich jeder Auftritt der Geschichte, die er beschreibet, seinen Augen, als Zeugen, darstellt. Die alten Propheten schrenkten ihre Erzählungen, vornämlich auf die zeitlichen Begebenheiten der Reiche ein; der h.

Johan-

Johannes aber beschreibet nicht nur die Geschichte der christlichen Kirche während ihrer ganzen Dauer auf Erden, sondern auch ihren triumphirenden Zustand im himmlischen Jerusalem, dessen Dauer ewig seyn wird. Uebrigens ist sein Gemälde von diesem himmlischen Jerusalem ausgesucht künstlich, die Züge sind mit den lebhaftesten Farben gemalet, und mit den prächtigsten Scenen bereichert; kurz, das Ganze macht ein so vollkommnes Gemälde der schönsten, kostbarsten und glänzendsten Gegenstände der Natur, daß es bey weitem alles übertrifft, was eine menschliche Einbildungs- oder Erfindungskraft hervorbringen kann.

Da nun der Umfang, Nutzen und Vorzug der in der geheimen Offenbarung enthaltenen Weißagung von solcher Beschaffenheit ist: so kann ja nichts unsrer Neugierde würdiger, und für uns wichtiger seyn, als eine auf diese Weißagung gegründete Geschichte. Und diese theilen wir hier dem christlichen Leser mit.

Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche;

nach sieben Zeitaltern abgetheilet, und hauptsächlich aus der geheimen Offenbarung gezogen.

Ehe wir mit dieser prophetischen Geschichte den Anfang machen, wird es nöthig seyn, daß wir vorher das erste Kapitel der geheimen Offenbarung erklären, indem dasselbe die Vorrede des ganzen Buchs enthält, und eben deswegen für das gegenwärtige Werk sehr wesentlich ist.

Erstes Kapitel.

Erklärung des ersten Kapitels der geheimen Offenbarung.

Caput I.

1. Apocalypsis Jesu Christi, quam dedit illi Deus palam facere servis suis, quae oportet fieri cito, & significavit, mittens per Angelum suum servo suo Joanni:

Kapitel 1.

1. Die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten kund zu thun, was in kurzem geschehen soll: und er hat sie durch seinen Engel zu wissen gethan, und gesandt seinem Knecht Johannes:

2. Qui

2. Qui testimonium perhibuit Verbo Dei, & testimonium Jesu Christi, quaecunque vidit.	2. Welcher das Wort Gottes bezeugt hat, und das Zeugniß Jesu Christi, alles was er gesehen hat.

Diese zween erste Verse lehren uns, daß das Buch der geheimen Offenbarung eine **Offenbarung** ist, welche Jesus Christus, als Gottmensch, von Gott empfangen hat, seinen **Knechten**, den Christen, die Folgen von Begebenheiten zu entdecken, die für sie sehr wichtig sind, und **die in kurzem geschehen sollen.** Jesus Christus theilet diese Offenbarung durch seinen Engel mit, den er deswegen **an seinen Knecht Johannes absendet.** Der Charakter, der hier diesem Knecht Johannes beygelegt wird, zeiget, daß es der h. Apostel Johannes ist, weil von ihm gesagt wird, **daß er** durch seine Predigt; und durch seine Leiden um der Sache Gotteswillen, **das Wort Gottes bezeugt habe**; daß er auch **das Zeugniß Jesu Christi bezeugt habe**, indem er **alles das** verkündigte, **was er** von seinem göttlichen Meister **gesehen hat**; welches eben das ist, was der h. Johannes im Anfange seines ersten Briefs von sich selbst sagt: **das wir gehört, und mit unsern Augen gesehen, und beschaut, und unsre Hände betastet haben, von dem Wort des Lebens . . . das verkündigen wir euch.**

Wir

Wir haben gesagt, daß Jesus Christus diese Offenbarung kund gethan, und sie durch seinen Engel gesandt habe; es beweiset dieses das, was er selbst beym Schluß der geheimen Offenbarung saget K. XXII, 16. Ich Jesus habe meinen Engel gesandt, euch solche Dinge in den Kirchen zu bezeugen. Man kann aber auch eben so wohl sagen, daß Gott selbst diese Weißagung durch seinen Engel mitgetheilet habe; denn wir lesen K. XXII, v. 6. der Herr, der Gott der Geister, der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten anzuzeigen, was unlängs geschehen muß; Worte die jenen des ersten Vers ganz gleich sind. Im übrigen kömmt es nicht darauf an, ob man die Mittheilung dieser Weißagung Gott zuschreibt oder Jesu Christo, wenn man die Gottheit Jesu betrachtet.

Eine andere Anmerkung, die wir hier machen müßen, betrifft den Engel Gottes oder Jesu, der da gesandt wurde, dem h. Johannes die geheime Offenbarung mitzutheilen. Man hält ihn insgemein für einen wirklichen oder wahrhaften Engel: nachdem wir es aber reifer erwogen haben, scheinet es uns, daß es niemand anders sey, als Johannes der Täufer, der hier besonders mit dem Charakter eines Engels oder Gesandten Gottes und Jesu bekleidet, auch in den alten Weißagungen, und von Christo selbst so genennet wird: Ich will meinen Engel senden, spricht der Herr durch

seinen

seinen Propheten Malachias III, 1. **der meinen Weg vor meinem Angesicht bereiten soll;** dies erkläret Christus vom Johannes dem Täufer, seinem Vorläufer, in folgenden Worten: Matth. XI, 10. **dieser ists, von dem geschrieben steht: siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.** Auch bestätiget dieses die eigene Erklärung Johannis des Täufers: **ich bin,** sagt er Joh. I, 23. **eine Stimme des Rufenden in der Wüsten: machet richtig den Weg des Herrn;** woraus sein Amt eines Engels oder Gesandten Christi klar erhellet. Noch ein Beweis sind die Worte des Engels selbst, der also zu dem h. Apostel Johannes spricht **Kap.** XIX, 10. **ich bin dein Mitknecht, und deiner Mitbrüder, die das Zeugniß haben;** ferner **K.** XXII, 9. **ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder der Propheten, die die Worte der Weißagung dieses Buchs bewahren.** Offenbar kann dieses nicht die Sprache eines wirklichen Engels seyn, sondern sie schicket sich vollkommen zu dem Charakter, mit dem Johannes der Täufer bekleidet war, denn er war ein **Knecht,** wie der Apostel und seine Brüder, in ihrem Zeugniß von Jesu Christo. Vielleicht aber, weil der Apostel dem h. Johannes dem Täufer den Namen eines Engels beylegt, hatte er bey dieser Gelegenheit die Gestalt und den Schein eines Engels.

3. Bea-

3. Beatus qui legit & audit (*) verba Prophetiae hujus: & servat ea quae in ea scripta sunt: tempus enim prope est.

3. Selig ist, der da lieset und höret die Worte dieser Weißagung, und bewahret das, was in derselben geschrieben: denn die Zeit ist nahe.

Hier zeiget der Apostel an, wie nützlich es sey auf das zu merken, was in der geheimen Offenbarung enthalten ist; denn er nennet diejenigen **selig, die da lesen oder hören** lesen **die Worte dieser Weißagung, und das bewahren, was in derselben geschrieben steht**, das heißt, die sich befleißigen das, was darinnen geschrieben ist, in der Absicht recht kennen zu lernen, daß sie, was bereits davon erfüllt ist, mit den vergangenen Begebenheiten vergleichen, die sich wirklich darauf beziehen, damit sie sich auf diejenigen vorsehen, die nach der Weißagung in der Folge geschehen sollen, und aus beyden die nöthigen Unterweisungen ziehen. Diese Weißagungen sind um so wichtiger, da **die Zeit nahe ist**, wo einige erfüllt, und die übrigen nachfolgen werden. Dies ist wahr gewesen, selbst zu der Zeit, als der h. Johannes schrieb, und es wird zu allen Zeiten wahr bleiben, in welchen wir diese geheime Offenbarung zu Rath ziehen; denn zu allen Zeiten wird immer ein Theil dieser prophetischen Geschichte seiner Erfüllung nahe seyn. Man kann auch sagen,

(*) Nach dem Grundtext: Et audientes, und die da hören.

gen, daß das Ganze bald erfolgen wird, wegen der Kürze aller Zeit, wenn man sie mit dem ewigen Daseyn Gottes vergleichet, wie der h. Petrus schreibet 2. Ep. III, 8. **vor dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag:** und nach den Worten des Psalmisten Ps. XCVIII, 4. **tausend Jahre sind vor deinen Augen, wie der Tag, der gestern vorüber gegangen ist.**

4. Joannes septem Ecclesiis quae sunt in Asia: Gratia & pax ab eo qui est, & qui erat, & qui venturus est, & a septem spiritibus, qui in conspectu throni ejus sunt.

4. Johannes den sieben Kirchen, welche in Asien sind: Gnade sey mit euch, und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, und von den sieben Geistern, die vor dem Angesicht seines Throns sind.

Der h. Johannes wendet sich an die sieben Kirchen von klein Asien, die ihm anvertrauet waren, und die er hernach im 11ten Vers nennen wird. Dort bekömmt er den Befehl, ihnen diese Weißagung zu schicken. Er grüßet diese Kirchen, indem er ihnen **Gnade** oder Segen, und **Frieden von dem** wünschet, **der da ist, der da war, und der da kommen wird;** das heißt, von Gott dem Allmächtigen, dessen Daseyn von Ewigkeit zu Ewigkeit dauert, und der am jüngsten Tage wiederkommen wird, seine treuen Knechte zu belohnen und die Gottlosen

zu

strafen. Eben dieses wünschet der Apostel von den **sieben Geistern, die vor dem Angesicht des Throns Gottes sind;** stets bereit, auf das erste Zeichen abzugehen, und seine Befehle an das menschliche Geschlecht mit Ehrerbietung zu vollziehen. Dies sind jene **dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um deren Willen, die da erben sollen die Seligkeit.** Hebr. I, 14.

5. Et a Jesu Christo, qui est testis fidelis, primogenitus mortuorum, & Princeps Regum terrae, qui dilexit nos, & lavit nos a peccatis nostris in sanguine suo.

5. Und von Jesu Christo, welcher der getreue Zeuge ist, der Erstgebohrne von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat, und hat uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut.

6. Et fecit nos Regnum (*) & Sacerdotes Deo & Patri suo; ipsi gloria & imperium in saecula saeculorum. Amen.

6. Und hat uns zu einem Reich gemacht, und zu Priestern, Gott und seinem Vater; demselben sey Ehre und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der h. Johannes fährt fort mit seinem Gruß an die sieben Kirchen, und wünschet ihnen

(*) Im Grundtext steht: zu Königen.

nen **Gnade und Frieden von Jesu Christo,** den er den **getreuen Zeugen** nennt, weil er von seinem ewigen Vater auf Erden gezeuget, und das ihm übertragene Geschäfte getreu erfüllet hatte. Er ist auch **der Erstgebohrne von den Todten,** indem er sich selbst aus eigener Macht zum Leben wieder erwecket, welches kein Mensch jemals gethan, noch thun konnte, weil Niemand von den Todten erwecken kann, als durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, wie Paulus schreibet 1. Kor. XV, 21. 22. **Gleichwie der Tod durch einen Menschen gekommen ist, also muß auch die Auferstehung der Todten durch einen Menschen kommen; und gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle wieder lebendig gemacht werden.** Christus wird auch **ein Fürst der Könige auf Erden** genennt, nicht nur als Gott, sondern auch als Gottmensch, indem er sich durch die Verdienste seiner Menschwerdung die höchste Macht auf Erden erworben hat. Deswegen sagt Christus Matth. XXVIII, 18. **mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden:** ferner Joh. V, 27. **der Vater hat dem Sohn die Macht gegeben zu richten;** warum? **weil er des Menschen Sohn ist.** Hier finden wir also das allgemeine Reich, das Christo versichert worden, wozu denn noch die Wirkungen seiner Gnade und Güte gegen die Menschen kommen: denn **er hat uns geliebet, und hat uns gewaschen von unsern Sün-**

den mit seinem Blut, und hat uns gemacht zu Königen und Priestern, Gott und seinem Vater; das heißt, er hat uns zu seinen Miterben gemacht, er hat uns Theil gegeben an seiner höchsten Macht über die ganze Welt, auch an der Gewalt seines Priesterthums, wodurch wir, wie Petrus schreibet 1. Ep. II, 5. ein **geistliches Priesterthum** geworden sind, **geistliche Opfer zu opfern,** welche Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Diese von Christo seinen Dienern mitgetheilte Macht, wodurch sie Könige und Priester werden, wird vornämlich in der andern Welt statt finden, und gründet sich nicht nur auf den Text, den wir erklären, sondern sie steht auch in den eigenen Worten unsers Heilandes Luc. XXII, 29. **ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr über meinem Tisch in meinem Reich essen und trinken sollt, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Stämme Israel.** Und Offenb. Joh. III, 21. **wer den Sieg erhält, dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron.** Jesu Christo unserm Heiland also sey Ehr und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

7. Ecce venit cum nubibus, & videbit eum omnis oculus, & qui eum pupugerunt, & plangent	7. Siehe, er kömmt mit den Wolken, und es werden ihn alle Augen sehen, auch diejenigen, welche in ihn gestochen

eum omnes tribus terrae: Etiam. Amen.

haben. Und es werden über ihn wehklagen alle Geschlechter der Erde: Ja. Amen.

Eben der Christus, welcher ist der **Fürst der Könige auf Erden, der uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blut,** der uns erwählet hat **zu Königen und Priestern Gott seinem Vater,** eben dieser heißt auch unser Richter, der wirklich am jüngsten Tage mit aller seiner höchsten Macht **kommen wird,** die Welt zu richten; dann **werden ihn alle Augen sehen,** und seine Ankunft wird denen schrecklich seyn, die **ihn durchstochen** und gekreuziget haben. Noch mehr, **alle Geschlechter der Erden,** alle auf Erden zerstreute Völker werden in Trauer seyn, **werden klagen,** und seinen Tod beweinen, voll Erstaunen und Verwirrung über die außerordentliche Gottlosigkeit derer, die ihn gekreuziget haben.

In den beyden vorhergehenden Versen werden die Aemter beschrieben, welche Christus der Mensch gewordene Sohn Gottes auf Erden verwaltete, indem er den Befehl seines Vaters zur Erlösung des menschlichen Geschlechts getreu erfüllte. Hier finden wir den Beschluß derselben, wenn er am jüngsten Tage kommen wird, die Menschen zu richten, und Strafen und Belohnungen unter ihnen auszutheilen.

8. Ego sum Alpha & Omega, principium & finis, dicit Dominus Deus, qui est, & qui erat, & qui venturus est, Omnipotens.

8. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist, und der da war, und der kommen wird, der Allmächtige.

Hier spricht der Allmächtige: **ich bin das Alpha und das Omega.** Alpha und Omega sind der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets, deren Bedeutung an dieser Stelle durch die darauf folgenden Worte, **der Anfang und das Ende**, erkläret wird. Ich bin, spricht der Herr, der Anfang und das Ende aller Dinge. Ich bin die erste Ursache und das letzte Ende aller Wesen. Ich bin die Quelle, aus welcher alles fliesset, und in welche alles wieder zurücktreten muß. Durch meine Macht habe ich die Welt erschaffen, durch meine Weisheit regiere ich sie, und nach meinem Willen werde ich sie zernichten. **Ich bin, der da ist, der da war, und der kommen wird, der Allmächtige.** (Man sehe den 4ten Vers.)

Hieraus sehen wir, daß die zwo große Personen, die bey allen Auftritten in der geheimen Offenbarung das Vorrecht haben, Gott und Christus sind. Sie stehen auf dem höchsten Grade der Erhöhung, und werden durch die Namen und Eigenschaften, die ihnen beygelegt sind, ganz klar unterschieden. Sie werden

vor-

vorgestellt als die höchste Regierer der Welt, und Führer aller menschlichen Begebenheiten. Mit dieser edlen Eigenschaft werden sie in die gegenwärtige prophetische Geschichte eingeführet, welche bey den folgenden Worten anfängt:

9. Ego Joannes, frater vester & particeps in tribulatione, & regno & patientia in Jesu Christo; fui in insula quae vocatur Patmos, propter verbum Domini & testimonium Jesu.

9. Ich Johannes, euer Bruder, und Mitgenoß in der Trübseligkeit, und im Reich, und in der geduld in Christo Jesu, war in der Insel, welche Pathmos genannt wird, um des Worts Gottes willen, und des Zeugniß Jesu.

10. Fui in spiritu in Dominica die, & audivi post me vocem magnam tanquam tubae.

10. Da ward ich auf einen Sonntag im Geist verzuckt, und hörte hinter mir eine starke Stimme, wie einer Posaune.

11. Dicentis: quod vides, scribe in libro & mitte septem Ecclesiis, quae sunt in Asia, Epheso & Smyrnae, & Pergamo, & Thyatirae, & Sardis, & Philadelphiae, & Laodiceae.

11. Die sprach: was du siehst, das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Kirchen, welche in Asia sind, nämlich gen Ephesum, und gen Smyrna, und gen Pergamum, und Thyatira, und Sardis, und Philadelphia, und Laodicea.

Hier lehret uns der h. Johannes, daß er an den Verfolgungen und Trübseligkeiten, welche die Christen leiden mußten, Theil hatte; daß er aber auch mit ihnen an dem Reich Jesu Christi, oder an jener übernatürlichen Stärke Theil nahm, die er seinen Knechten in ihren Leiden giebt, damit sie den Sieg erhalten. Wir haben in der **Einleitung** gesagt, daß der h. Johannes, auf Befehl des Kaisers Domitian, in siedendem Oel gebraten wurde; er dultete es mit unüberwindlicher Geduld, und es that ihm kein Leid: hierauf wurde er nach **Pathmos**, eine von den Inseln im Archipelagus, verbannt. Hier war er im Elend **um des Worts Gottes willen**, das heißt, weil er das dem Aberglauben, der Abgötterey so entgegen gesetzte Wort Gottes predigte; und **um des Zeugniß Jesu willen**, oder weil er von Jesu, durch öffentliche Bekenntniß seines heiligen Namens, und durch Behauptung seiner Lehre, Zeugniß gab; dort, sage ich, war er, als er **an einem Sonntage im Geiste verzuckt wurde**, an dem Tage, der durch die großen Geheimnisse der Auferstehung Jesu und der Ausgießung des heiligen Geistes, geheiliget, und also der schicklichste Tag war, diese wichtige Offenbarung zu empfangen, welche die ganze Geschichte der christlichen Kirche, seit ihrem Ursprung bis zu ihrem letzten triumphirenden Zustand im Himmel, in sich begreifet.

Hierauf beschreibet uns der h. Johannes die Art, wie ihm diese Geschichte mitgetheilt wurde:

wurde: **ich hörte hinter mir eine starke Stimme, wie einer Posaune, die sprach: was du siehst, das schreibe in ein Buch.** Aus dem 1sten Vers wissen wir, daß diese Weißagung dem Apostel durch den Engel Christi den h. Johannes den Täufer kund gethan wurde: dieser ist die **starke Stimme**, gleich der Stimme einer Posaune, der hier zu dem Apostel redet: denn die Bestimmung dieser Stimme ist hier jener Bestimmung des h. Johannes des Täufers gleich, so lang er noch auf Erden war. Damals verkündigte er, gleichsam mit einer Posaunenstimme, die Ankunft seines göttlichen Meisters: **ich bin**, sagt er Joh. I, 23. **eine Stimme des Rufenden in der Wüste: machet richtig den Weg des Herrn.** Er wird auch hier bezeichnet durch die Benennung einer starken Stimme, welche uns das ganze Geheimniß von der gegenwärtigen und zukünftigen Herrschaft und Verwaltung seines göttlichen Meisters in Ansehung seiner Kirche verkündigen soll. Ueber dies lesen wir im ersten Vers des 4ten Kapitels dieser Offenbarung: **die erste Stimme, die ich gehöret habe, wie eine Posaune mit mir reden, die sprach: steig herauf, so will ich dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.** Vergleichen wir dieses mit dem 8ten Vers des 22ten Kapitels: **nachdem ichs gehöret und gesehen hatte, fiel ich nieder, anzubethen vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte;** so beweiset es klar, daß diese Stimme,

und dieser **Engel**, einerley Person, nämlich den h. Johannes den Täufer bedeuten. Nach dieser Anmerkung, die uns nothwendig schien, wird nun dem h. Johannes gesagt: **was du siehst, das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Kirchen, welche in Asia sind u. s. w.** Es wird ihm befohlen, das Buch der geheimen Offenbarung den sieben im Text bemeldten Kirchen in Asien zu senden, von wo aus dasselbe in die ganze Welt, bis auf uns, verbreitet wurde.

12. Et conversus sum, ut viderem vocem quae loquebatur mecum: & conversus vidi septem candelabra aurea.

12. Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, welche mit mir redete. Und als ich mich umgewandt hatte, sah ich sieben goldene Leuchter.

13. Et in medio septem candelabrorum aureorum similem Filii hominis, vestitum podêre, & praecinctum ad mamillas zona aurea.

13. Und mitten unter den sieben goldenen Leuchtern einen, der war gleich dem Sohn des Menschen, und er war angethan mit einem langen Kleid bis auf die Füß, und umgürtet an den Brüsten mit einem goldenen Gürtel.

14. Caput autem ejus & capilli erant can-

14. Aber sein Haupt und seine Haare waren

candidi tanquam lana alba, & tanquam nix, & oculi ejus tanquam ignis.

weiß, wie weiße Wolle, und wie Schnee: und seine Augen waren wie eine Feuerflamme.

15. Et pedes ejus similes auricalcho, sicut in camino ardenti; & vox illius tamquam vox aquarum multarum.

15. Und seine Füße gleich dem glänzenden Erz, wie in einem brennenden Ofen, und seine Stimme, wie die Stimme vieler Wässer.

16. Et habebat in dextera sua stellas septem: & de ore ejus gladius utraque parte acutus exibat: & facies ejus sicut sol lucet in virtute sua.

16. Und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand: und aus seinem Munde gieng ein scharfes zweischneidiges Schwerdt: und sein Angesicht leuchtet, wie die helle Sonne in ihrer Kraft.

Indem der h. Johannes hinter sich schauet, um zu sehen, wessen die Stimme wäre, die zu ihm redete, erstaunet er über den Anblick eines merkwürdigen Auftritts. Vor sich sieht er **sieben goldene Leuchter**, und in der Mitte derselben einen Mann, **gleich dem Sohn des Menschen**, oder Jesu Christo, **angethan mit einem langen Kleid bis auf die Füß, und umgürtet unter den Brüsten mit einem goldenen Gürtel**, ein Anzug, der den hohen Rang und die Würde dieser Person an-

deutet, so wie auch die Umgürtung von der Unternehmung eines großen Werks, nämlich von der Regierung seiner Kirche zeiget. **Sein Haupt und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle, und wie Schnee;** ein Sinnbild von dem göttlichen Daseyn Jesu Christi von aller Ewigkeit her: denn weiße Haare sind das gewöhnliche Zeichen eines hohen Alters. **Seine Augen waren wie eine Feuerflamme;** das heißt: so durchdringend wie eine Feuerflamme, die alles durchdringet, wie er selbst sagt Offenb. Joh. II, 23. **ich bins, der Herzen und Nieren durchforschet. Seine Füße waren gleich dem glänzenden Erz, in einem brennenden Ofen:** die Füße, die das Aeußerste des Körpers ausmachen, schienen hier ganz feurig, wie Erz im brennenden Ofen, anzuzeigen, daß Jesus Christus am Ende der Zeiten kommen soll, die Welt durch Feuer zu richten. **Seine Stimme war wie die Stimme vieler Wässer;** sie ließ sich hören, wie das Geräusch und die Bewegung vieler großer Wässer: sie war so stark und fürchterlich, wie das Brüllen eines erzörnten Meeres. So wird einst am jüngsten Tage die Stärke seiner Stimme seyn, wenn er über die Gottlosen das Urtheil sprechen wird. **In seiner rechten Hand hatte er sieben Sterne,** von denen wir unten im 20ten Vers die Erklärung geben wollen. **Aus seinem Munde gieng ein zweyschneidiges Schwerd;** dieser fürchterlichen Waffen wird er sich, wie wir in der Folge sehen, bedienen,

dienen, den Antichrist umzubringen, und sein Heer zu zernichten. Es scheint aus seinem Munde hervor zu gehen, als ob es ganz bereit sey, seine Befehle zu vollziehen. Es zeiget auch überhaupt an, daß Christus, spät oder frühe, seine Feinde unfehlbar strafen wird. Endlich **leuchtete sein Angesicht, wie die helle Sonne in ihrer Kraft:** dieses glänzende liebvolle Angesicht wird er am jüngsten Tage seinen Heiligen zeigen.

So erscheinet der Sohn des Menschen in seiner Würde mit den Zeichen seiner unumschränkten Macht und Herrschaft, mit den Zeichen seiner göttlichen und menschlichen Eigenschaften, und als der Oberherr seiner Kirche.

17. Et cum vidissem eum, cecidi ad pedes ejus tamquam mortuus. Et posüit dexteram suam super me, dicens: Noli timere: Ego sum primus & novissimus.

17. Und als ich ihn gesehen hatte, fiel ich nieder zu seinen Füßen, als wäre ich tod. Da legte er seine rechte Hand auf mich, und sprach: fürchte dich nicht: ich bin der Erste und der Letzte.

18. Et vivus, & fui mortuus, & ecce sum vivens in saecula saeculorum, & habeo claves mortis & inferni.

18. Und der da lebt; und ich bin todt gewesen, aber siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit, und habe die Schlüßel des Tods und der Hölle.

Er-

Erschrocken vor der fürchterlichen Erscheinung seines Herrn fällt der h. Johannes **wie todt zu seinen Füßen;** Christus aber richtet ihn wieder auf, spricht zu ihm, er solle sich nicht fürchten, und setzet hinzu: **ich bin der Erste und der Letzte:** ich war vor allen erschaffenen Wesen, und ich werde nicht aufhören zu seyn, wenn keine Zeit mehr seyn wird: ich war von Ewigkeit, und werde in alle Ewigkeit seyn. **Ich bin der da lebt, und ich war todt:** das Leben gehört zu meinem Wesen, als Gott; aber als Gottmensch war ich todt, **und siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit. Ich habe die Schlüßel des Todes und der Hölle:** ich habe die Macht, die Gräber zu öffnen und die Todten zu erwecken. Nach meinem Willen kann ich die Hölle öffnen, und die Seelen hervorziehen, um sie mit ihren Leibern zu vereinigen. Also bin ich der, der alle Menschen erwecken, und ihr Richter seyn wird.

19. Scribe ergo quae vidisti, & quae sunt, & quae oportet fieri post haec.

19. So schreibe nun, was du gesehen hast, und was da ist, und was hernach geschehen soll.

Hier befiehlt der Heiland dem h. Johannes, den Auftritt zu schreiben, der ihm eben gezeigt worden, **und was da ist,** oder was er eben zu ihm sagte: **ich bin der Erste und der Letzte, und der da lebet:** denn **ich war todt, und nun bin ich lebendig in alle Ewig-**

Ewigkeit: Worte, womit Christus dasjenige anzeiget, was ihn auf die Zeit nach seiner Auferstehung betrifft. Hernach befiehlt er ihm, das zu schreiben, was seiner Kirche geschehen soll; und dieses wird im 4ten und folgenden Kapiteln erzählt. Wir lernen also hier, daß Christus zum h. Johannes sagt, er wolle ihm die Geschichte der christlichen Kirche seit ihrem Ursprung bis zum Ende ihrer Dauer auf dieser Welt kund thun.

20. Sacramentum septem stellarum, quas vidisti in dextera mea, & septem candelabra aurea: septem stellae, Angeli sunt septem Ecclesiarum: & candelabra septem, septem Ecclesiae sunt.

20. Das Geheimniß der sieben Sterne, die du in meiner rechten Hand gesehen hast, und die sieben goldene Leuchter: die sieben Sterne sind die Engel der sieben Kirchen: und die sieben Leuchter sind die sieben Kirchen.

Hier erkläret Christus selbst dem h. Johannes das Geheimniß oder die Bedeutung von zwey besondern Dingen. Die sieben Sterne, die du in meiner rechten Hand gesehen hast, sind oder bedeuten die sieben Engel der sieben Kirchen in Asia, nämlich die Bischöffe dieser Kirchen: und die sieben Leuchter sind oder stellen vor diese sieben Kirchen. Wir merken an, daß diese sieben Leuchter oder sieben Kirchen alle Kirchen in der christlichen

Welt

Welt gar wohl vorstellen mögen; und daß diesfalls unser Heiland, der in der Mitte derselben stehet, natürlicher Weise als Führer und Regierer von allen vorgestellt wird.

Zweytes Kapitel.

Geschichte des ersten Zeitalters der christlichen Kirche.

In dem 2ten und 3ten Kapitel dieser Offenbarung fähret Christus fort, dem h. Johannes besondere Lehren für jede der oben bemeldten sieben Kirchen in die Feder zu geben. Da sie aber die allgemeine Geschichte des Christenthums nichts angehen, so übergehen wir sie, und kommen gleich auf das 4te und 5te Kapitel, welche uns einen besonders prächtigen und allgemeinen Auftritt eröffnen, und uns eben dadurch auf besondere Begebenheiten vorbereiten.

Was vor der Eröffnung der sieben Siegel vorher geht.

Caput IV.	Kapitel 4.
1. Post haec vidi, & ecce ostium apertum in Coelo, & vox prima, quam audivi, tamquam tubae lo-	1. Darnach sahe ich, und siehe, es war eine Thür aufgethan im Himmel, und die erste Stimme, die ich gehört habe,

quen-

quentis mecum, dicens: Ascende huc, & ostendam tibi, quae oportet fieri post haec.

wie eine Posaune mit mir reden, die sprach: Steig herauf, so will ich dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.

2. Et statim fui in spiritu: & ecce sedes posita erat in coelo, & supra sedem sedens.

2. Und alsbald war ich entzückt im Geist: und siehe, es war ein Stuhl gesetzt im Himmel, und einer saß auf demselbigen Stuhl.

3. Et qui sedebat, similis erat aspectui lapidis Jaspidis & Sardinis: & iris erat in circuitu sedis, similis visioni smaragdinae.

3. Und der darauf saß, war gleich anzusehen, wie der Stein Jaspis und Sardis: und ein Regenbogen war rings um den Stuhl, einem Smaragd gleich anzusehen.

Kaum hatte der h. Johannes in dem vorhergehenden Gesicht die Lehren empfangen, die er den sieben Kirchen von Asien senden solle, so zeiget sich hier in eben dem Augenblick ein neuer Auftritt. Der Himmel öfnet sich; der h. Johannes wird eingeladen hinauf zu steigen, durch eben die Stimme, die vorher mit ihm geredet hatte, nämlich, durch den h. Johannes den Täufer, der ihm sagt, er werde jetzt sehen, was in den künftigen Weltaltern geschehen solle. Plötzlich zeiget sich ein Stuhl oder Thron, auf dem

dem der Allmächtige selbst sitzet. Der Glanz seines Angesichts leuchtet in dem Grünen des Jaspis, und in dem Rothen des Sardonichs. Das Grüne, als diejenige Farbe, die sich am besten für das menschliche Aug schickt, zeiget seine Barmherzigkeit, und das Rothe seine Gerechtigkeit an; zwo Eigenschaften, die sich besonders auf das menschliche Geschlecht beziehen. Rings um den Stuhl war **ein Regenbogen**, in welchem das schönste Grüne, gleich dem Grünen eines Smaragds glänzet. Dieser Regenbogen bedeutet durch seinen grünen Glanz den Bund der Versöhnung und des Friedens, den Gott nach der Sündfluth mit den Menschen errichtete.

4. Et in circuitu sedis, sedilia viginti quatuor: & super thronos viginti quatuor seniores sedentes, circumamicti vestimentis albis, & in capitibus eorum coronae aureae.	4. Und um den Stuhl her in der Runde waren vier und zwanzig Stühle: und auf den Stühlen saßen vier und zwanzig Aelteste, mit weißen Kleidern angethan, und auf ihren Häuptern waren goldene Kronen.

Um den Thron Gottes herum sitzen **vier und zwanzig Aelteste**, welches die Heiligen vor dem christlichen Zeitalter sind, und deswegen Aelteste genennt werden. Sie sind **mit weißen Kleidern angethan**, die unsterbliche Herrlichkeit anzuzeigen, die sie im Himmel besitzen, und ihre **goldene Kronen** zeigen von

ihrer

ihrer königlichen Würde, indem sie Gott erwählet hat, mit ihm als Richter zu sitzen. So stehet Kap. I, 6. daß Christus seine Heiligen zu **Königen** gemacht.

5. Et de throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua: & septem lampades ardentes ante thronum, qui sunt septem Spiritus Dei.

5. Und es giengen von dem Throne heraus Blitze, und Stimmen, und Donner: und sieben brennende Lampen waren vor dem Throne, welche die sieben Geister Gottes sind.

Die Blitze, die starken Stimmen und die Donner, die **von dem Throne Gottes** herausgehen, zeigen große Unruhen und Trübseligkeiten an, dergleichen die Verfolgungen, Ketzereyen und Nöthen sind, wodurch er die Treue seiner Knechte auf Erden prüfet. Und die **sieben Geister Gottes**, die unter der Gestalt **brennender Lampen** erscheinen, sind die sieben Engel, welche, wie oben Kap. I, 4. stehet, stets bereit sind, seine Befehle auszurichten.

6. Et in conspectu sedis tamquam mare vitreum simile chrystallo: & in medio sedis, & in circuitu sedis quatuor animalia plena oculis ante & retro.

6. Und vor dem Stuhl war als ein gläsernes Meer, dem Krystall gleich, und mitten im Throne, und rings um den Thron, waren vier Thier, vorn und hinten voller Augen.

7. Et animal primum simile leoni, & secundum animal simile vitulo, & tertium animal habens faciem quasi hominis, & quartum animal simile aquilae volanti.

7. Und das erste Thier war gleich einem Löwen: und das andere Thier gleich einem Kalb, und das dritte Thier hatte ein Angesicht, wie ein Mensch, und das vierte Thier war gleich einem fliegenden Adler.

8. Et quatuor animalia, singula eorum habebant alas senas, & in circuitu (*), & intus plena sunt oculis.

8. Und die vier Thier hatten ein jegliches unter ihnen sechs Flügel, und rings herum, und inwendig sind sie voller Augen.

Dieses große Meer, das so hell wie Glas, und so durchsichtig wie Chrystall hier beschrieben wird, bedeutet das was man den vereinten Himmelsboden nennen kann. Vor und rings um den Thron Gottes sind **vier Thiere** von außerordentlicher Gestalt, wodurch die vier großen Propheten, Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel angezeiget werden. Ihre Leiber werden beschrieben, daß sie **vorne und hinten voller Augen waren**, ein Bild ihres prophetischen Gesichts, das alle Zeitalter, das vergangene, gegenwärtige und zukünftige durchdrin-

(*) Nach dem Grundtext: hatten sechs Flügel rings herum.

dringet; sie sind auch inwendig voller Augen, wodurch angedeutet wird, daß sie den ganzen Umfang ihrer Kenntnisse aus der innern Eingebung Gottes ziehen. Sie haben ein jegliches unter ihnen sechs Flügel, wie die Seraphinen, die dem Propheten Isaias erschienen, Isaias VI, 2. Mit zween Flügeln bedeckten sie ihr Angesicht, mit zween ihre Füße aus Ehrfurcht gegen Gott, und mit zween flogen sie. Unter diesen beyden letzten Flügeln wird ihre Schnelligkeit und Behendigkeit abgebildet, womit sie die Befehle Gottes hinterbringen, und ihre göttliche Bothschaft verrichten.

Einige Ausleger bilden sich ein, daß unter diesen vier symbolischen Thieren die vier Evangelisten verstanden werden; aber ohne Grunde, wie wir glauben, indem der h. Johannes noch am Leben, und bey diesem Gesicht persönlich gegenwärtig war. Von dem ersten Thier, heißt es, es gleiche einem Löwen, dem König der Thiere; denn der unter diesem Thier abgebildete Prophet Isaias stammte von dem königlichen Geschlechte Davids ab. Das zweyte Thier gleichet einem Kalb, und wird darunter der Prophet Jeremias mit seiner Priesterwürde verstanden; denn das Kalb war eines von den vornehmsten Opfern der Juden, und ein Sinnbild des Priesterthums. Das dritte Thier, unter welchem Ezechiel vorgestellt wird, hatte das Gesicht eines Menschen; denn so oft Gott mit diesem Propheten redete, nennte er

ihn **Menschenkind.** Das vierte Thier, das den Daniel bedeutet, war gleich einem **fliegenden Adler**, wegen der erhabenen Weißagungen dieses Propheten, der sich bis zu den erhabensten Gegenständen empor schwinget, und die Reihe aller großen Reiche sieht, die bis zum Ende der Zeiten auf der Welt nacheinander folgen sollen.

So glauben wir also, daß hier unter den vier großen Propheten alle Propheten des alten Bundes verstanden werden.

8. Et requiem non habebant die ac nocte, dicentia: Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus, Deus omnipotens, qui erat, & qui est, & qui venturus est.	8. ... Und sie hatten Tag und Nacht keine Ruhe, und sprachen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr: der Allmächtige, Gott, der da war, und der da ist, und der da kommen wird.
9. Et cum darent (*) illa animalia gloriam & honorem, & benedictionem sedenti super thronum, viventi in saecula saeculorum;	9. Und wann die Thier demjenigen Preiß, und Ehr, und Dank geben, dem der auf dem Throne saß, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet;

10. Pro-

(*) Nach dem Grundtext: wann sie geben werden — werden sie niederfallen.

10. Procidebant viginti quatuor seniores ante sedentem in throno, & adorabant viventem in saecula saeculorum, & mittebant coronas suas ante thronum, dicentes:	10. So fielen die vier und zwanzig Aelteste vor dem nieder, der auf dem Throne saß, und betheten den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, und warfen ihre Kronen vor den Thron, und sprachen:
11. Dignus es, Domine Deus noster, accipere gloriam, & honorem, & virtutem; quia tu creasti omnia, & propter voluntatem tuam erant, & creata sunt.	11. Herr, unser Gott, du bist würdig Preiß, und Ehr, und Kraft zu empfangen: denn du hast alle Ding erschaffen, und darum, daß du es gewollt hast, haben sie das Wesen, und sind erschaffen.

Nachdem sich der Allmächtige im Glanz seiner Majestät, und mit den Zeichen seiner höchsten Macht auf seinen Thron gesetzt, umgiebt ihn der ehrwürdige Senat der alten Patriarchen und Propheten. Diese unter den vier Thieren hier abgebildete Propheten sind beständig beschäftigt ihm Ehrfurcht zu bringen, und sein Lob zu singen. Sie rufen **Tag und Nacht: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Allmächtige**; sie wiederholen dreymal Heilig! wahrscheinlich zur Ehre der heiligen Dreyeinigkeit; und eben deswegen legen sie auch Gott ein dreyfaches Lob bey, sie geben ihm **Preiß, Ehre und Dank.** Und so oft die vier Thiere

das Lob singen, sind die vier und zwanzig Aelteste ebenfalls bereit, ihre Ehrfurcht zu vereinigen, **sie werfen sich vor dem nieder, der auf dem Throne sitzt, und bethen den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet.** Um zu erkennen zu geben, daß sie ihr ganzes Glück und Vorzug blos seiner Freygebigkeit zu danken haben, werfen sie ihre Kronen vor dem Thron nieder, und beschließen also ihr Huldigungslied: **Herr, unser Gott, du bist würdig, Preiß, und Ehre, und Kraft zu empfangen: denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind erschaffen;** das ist, wir erkennen, o Herr, deine Macht, denn durch diese hast du alle Dinge erschaffen: dir gebühret Ehre, denn durch deinen Willen sind sie, und fahren fort zu seyn; auch gehöret dir Herrlichkeit und Ruhm, denn um deiner Verherrlichung willen hast du sie geschaffen.

Caput V.	Kapitel 5.
1. Et vidi in dextera sedentis supra thronum librum scriptum intus & foris, signatum sigillis septem.	1. Und ich sah in der rechten Hand des, der auf dem Throne saß, ein Buch, das inwendig und auswendig geschrieben, und mit sieben Siegeln versiegelt war.

Das Buch, das der Allmächtige in seiner **rechten Hand hält,** begreift eine umständ-

ständliche Beschreibung von seiner Verwaltung der christlichen Kuche in sich; die Länge dieser Beschreibung wird dadurch angedeutet, daß es **inwendig** und **auswendig** geschrieben war. Es ist **mit sieben Siegeln versiegelt**, denn es enthält die allem menschlichen Scharfsinn unerforschlichen Rathschlüsse Gottes; und die **sieben Siegel** zeigen an, daß das Ganze in sieben Theile abgetheilt ist, deren jeglicher bey Eröffnung eines jeden Siegels entwickelt und veroffenbaret wird.

2. Et vidi Angelum fortem, praedicantem voce magna: quis est dignus aperire librum, & solvere signacula ejus?

3. Et nemo poterat, neque in coelo, neque in terra, neque sub terra, aperire librum, neque respicere illum.

2. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: wer ist würdig, das Buch aufzuthun, und seine Siegel aufzulösen?

3. Und niemand weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden, konnte das Buch aufthun, noch dasselbe ansehen.

Ein starker und **mächtiger Engel** rufet mit einer Stimme, die man in der ganzen erschaffenen Welt hören kann: **wer ist würdig das Buch aufzuthun, und seine Siegel aufzulösen?** Es fand sich aber kein Geschöpf **weder im Himmel, noch auf Erden**, noch sonst irgendwo, das dessen würdig gewesen wäre,

auch nicht einmal das Buch anzusehen; es war ihnen nicht erlaubt, einen einzigen Blick auf dieses geheiligte Buch der göttlichen Rathschlüsse zu werfen, die solange dem menschlichen Verständniß verschlossen bleiben, als die Siegel noch nicht aufgelöset sind.

4. Et ego flebam multum, quoniam nemo dignus inventus est aperire librum, (*) nec videre eum.

4. Da weinte ich sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und dasselbe anzusehen.

5. Et unus de senioribus dixit mihi: Ne fleveris: ecce vicit leo de tribu Juda, radix David, aperire librum, & solvere septem signacula ejus.

5. Und einer von den Aeltesten sprach zu mir: weine nicht: siehe, der Löwe vom Stamm Juda, die Wurzel Davids hat den Sieg erhalten, das Buch aufzuthun, und seine sieben Siegel aufzulösen.

Da sich der h. Johannes betrübte, und weinte, daß sich niemand fand, der das Buch aufthat, sagte ihm einer von den vier und zwanzig Aeltesten, er sollte nicht weinen, denn **der Löw vom Stamme Juda, die Wurzel Davids, habe durch seinen Sieg die Macht erhalten, das Buch aufzuthun.** Jesus Christus, der Messias, der aus dem Stamme Juda gekommen, und vom königlichen Geschlecht Davids herkame, wird seines Amts wegen

(*) Nach dem Grundtext: und dasselbe zu lesen.

wegen, der Löwe vom Stamme Juda genennt: zufolge der Weißagung Jakobs 1 Mos. XLIX, 9 Juda ist ein junger Löwe. Dieser Jesus, der Messias, der Abkömmling von David, gleich einem herzhaften Löwen, hat den Teufel, den Tod und die Welt überwunden. Er hat die Macht des Teufels zurückgehalten durch Zerstörung des Reichs der Abgötterey: er hat das große Amt erfüllet, das er auf Erden übernahm; er hat den Menschen mit seinem ewigen Vater versöhnet; nachdem er durch seine eigene Macht von den Todten erstanden, hat er, ohnerachtet des stärksten und hartnäckigsten Widerstands von Seiten der Menschen, seinen neuen Bund errichtet, und seine Kirche durch sein eigenes Blut gegründet. Aller dieser Siege wegen wird er hier für würdig erkläret, das Buch aufzuthun, das die Beschreibung der göttlichen Rathschlüsse über diese seine Kirche enthält. Dem zufolge fährt der h. Johannes fort:

6. Et vidi, & ecce in medio throni, & quatuor animalium, & in medio seniorum, Agnum stantem tamquam occisum, habentem cornua septem, & oculos septem, qui sunt septem spiritus Dei, missi in omnem terram.

6. Und ich sah, und siehe, zwischen dem Throne und den vier Thieren, und mitten unter den Aeltesten stund ein Lamm, als wenn es erwürgt wäre, und hatte sieben Hörner, und sieben Augen, welche sind die sieben Geister Gottes, die ausgesandt sind in alle Welt.

Wir haben gesehen, daß Christus wie ein starker und muthiger Löwe vorgestellt wird, der seine Feinde bezwinget: hier sehen wir ihn in dem demüthigen Charakter **eines Lammes, das wie erwürget** scheinet, das ist, wie neu geopfert und geschlachtet für die Erlösung der Welt. Dieses Lamm **stund**, anzuzeigen, daß es, wenn es gleich erwürget war, zum Leben wieder auferstund, und alle seine Kraft und Stärke wieder erlangte. Es **stehet in der Mitte des Throns**, seinen himmlischen und göttlichen Ursprung dadurch anzudeuten. Dies Lamm hat **sieben Hörner**, welche seine Macht bedeuten; und zum Zeichen seiner Weisheit und Wachsamkeit hat es **sieben Augen, welche sind die sieben Geister Gottes**, von denen Kap. I, 4. und IV, 5. gemeldet worden; oder die Engel, welche stets bereit sind, den Willen Gottes und des Lamms auszurichten, und ihre Befehle der ganzen Erde zu hinterbringen. Die hier gebrauchte Zahl **sieben** entspricht den sieben Zeitaltern, in welche die ganze Dauer der christlichen Kirche eingetheilet ist; wenn es also heißet, das Lamm habe **sieben Hörner und sieben Augen**, so heißt das soviel, das Lamm oder Christus regiere seine Kirche, diese sieben Zeitalter hindurch, durch seine Macht und Weisheit, und durch den Dienst der sieben Engel.

7. Et venit, & accepit de dextera sedentis in throno librum.	7. Und es kam, und nahm das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Throne saß.

Das

Das Lamm nimmt das Buch aus der rechten Hand Gottes, der auf dem Throne saß.

8. Et cum aperuisset librum (*), quatuor animalia & viginti quatuor seniores ceciderunt coram Agno, habentes singuli citharas, & phialas aureas odoramentorum, quae sunt orationes sanctorum.

8. Und nachdem er das Buch aufgethan hatte, fielen die Thiere, sammt den vier und zwanzig Aeltesten vor dem Lamm nieder: und hatten ein jeglicher Harpfen, und goldene Schalen voll guten Geruchs, welche sind die Gebethe der Heiligen.

9. Et cantabant canticum novum, dicentes: Dignus es, Domine, accipere librum & aperire signacula ejus; quoniam occisus es, & redemisti nos Deo in sanguine tuo ex omni tribu, & lingua & populo, & natione.

9. Und sie sangen ein neues Lied, und sprachen: Herr, du bist würdig, das Buch zu nehmen, und seine Siegel aufzulösen: denn du bist getödtet, und hast uns mit deinem Blut erkauft, aus allen Geschlechtern, und Zungen, und Völkern, und Heiden.

10. Et fecisti nos Deo nostro regnum (**) & sacerdotes, & regnabimus super terram.

10. Und hast uns unserm Gott zum Reich und zu Priester gemacht, und wir werden auf Erden regieren.

Nach

(*) Im Griechischen steht: da er das Buch genommen hatte. So lesen auch die meisten alten Ausleger.
(**) Nach dem Grundtext: zu Könige.

Nachdem das Lamm das Buch genommen hatte, fielen die vier Thiere und die vier und zwanzig Aelteste, oder die darunter abgebildeten Propheten und Heiligen vor dem Christenthum, nieder, und betheten an, in ihren Händen hatten sie Harpfen und goldene Schalen voll guten Geruchs, welche sind die Gebethe der Heiligen. Die Gebethe der Heiligen, oder der Glaubigen auf Erden, werden hier vorgestellt als ein angenehm riechender Weihrauch, und werden von den Heiligen im Himmel Jesu Christo gebracht. Hierauf singen die vier Thiere, und die vier und zwanzig Aelteste, die vor dem Lamm niederfielen, ein neues Lied. Es ist neu, denn die Handlungen des Lammes sind der Innhalt davon. Dieser ist folgender: du bist würdig, das Buch zu nehmen, und seine Siegel aufzulösen, dann du bist getödtet, und hast uns erkauft, nicht nur uns, sondern unsre ganze Nachkommenschaft, das Geschlecht der Christen; denn du hast uns erkauft aus allen Geschlechtern, und Zungen, und Völkern, und Heiden. So erkennen diese Heiligen und Propheten, daß das Lamm die Menschen mit seinem Blut erkauft, und sie in die Rechte wieder gesetzt habe, die sie durch die Sünde Adams verloren hatten; daß er folglich über sie durch alle Geschlechter hindurch eine völlige Herrschaft erlangt habe. Sie erkennen auch, daß sie ihm das unaussprechliche Glück der himmlischen Herrlichkeit zu danken haben,

daß

daß sie jetzt schon die Macht der Könige und Priester besitzen, welche einstens auch ihrer Nachkommenschaft zum Erbtheil werden wird. Deswegen rufen sie, daß das Lamm würdig ist das **Buch zu nehmen, und seine Siegel aufzulösen**, das heißt, den Menschen das zu offenbaren, was seine Kirche angehet.

Hier finden wir den doppelten Charakter, womit Christus bekleidet ist. Wessen er hier als das erwürgte **Lamm** würdig erkläret wird, dazu hatte er vorher schon als der überwindende **Löw** ein Recht.

11. Et vidi, & audivi vocem Angelorum multorum in circuitu throni & animalium, & seniorum, & erat numerus eorum millia millium.

11. Und ich sah und hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron, und um die Thiere, und um die Aeltesten her, und ihre Anzahl war viel tausendmal tausend.

12. Dicentium voce magna: dignus est Agnus, qui occisus est, accipere virtutem, & divinitatem, (*) & sapientiam, & fortitudinem, & honorem, & gloriam, & benedictionem.

12. Welche mit lauter Stimme riefen: das Lamm, das getödtet ist, ist würdig, die Kraft, und die Gottheit, und Weisheit, und Stärke, und Ehr, und Herrlichkeit, und Segen zu empfangen.

Nach-

(*) Nach dem Grundtext, so wie es auch in den alten Handschriften und Auslegern stehet, heißt es: und Reichthum.

Nachdem die alten Propheten und Heiligen dem Lamm Huldigung und Anbethung geleistet hatten, sieht der h. Johannes um den himmlischen Thron und Chor herum eine unzählbare Menge **Engel**, die dem Lamm ihr Loblied mit lauter Stimme zurufen, und sprechen: **das Lamm, das getödtet ist, ist würdig zu empfangen Kraft, Reichthum** u. s. w. denn durch seinen **Tod** hat es die **Macht** erhalten, sich aus allen Völkern der Erde ein Volk zu schaffen, das ist, eine neue allgemeine Kirche zu gründen; auch sey es würdig mit Herrschaft über diese Kirche durch alle folgende Zeiten hindurch bekleidet zu werden: und da die Dauer der christlichen Kirche nach der Ordnung der Vorsehung in sieben Zeitalter abgetheilet ist, so bekömmt auch hier das Lamm sieben besondere Titel: **Macht, Reichthum, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit, Segen,** welche alle auf diesen Theil der Herrschaft über seine Kirche Beziehung haben, der unter den sieben Siegeln beschrieben wird. Diese sieben Titel müßen also auf die sieben folgenden Zeitalter angewendet werden, wovon wir bey der Geschichte dieser Zeitalter die Erklärung geben wollen.

13. Et omnem creaturam quae in coelo est, & super terram, & sub terra, & quae sunt in mari,

13. Und alle Kreaturen, welche im Himmel, oder auf Erden, oder unter der Erden sind, auch die im Meer sind, und

& quae in eo; omnes audivi dicentes: Sedenti in throno & Agno, benedictio, & honor, & gloria, & potestas in saecula saeculorum.	was drinnen ist: die habe ich alle hören sagen: Dem der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sey Lob und Ehr, und Herrlichkeit, und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Auf die Huldigung und Anbethung der Engel folgt jene **aller** lebenden und leblosen Kreaturen, **die im Himmel, auf Erden, unter der Erden,** oder in der Hölle, und **im Meer** sind, kurz alles was auf der ganzen Welt existiret. Das heißt: alles erschaffene, bis auf die kleinsten Atomen, höret man sagen: **dem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm sey Lob und Ehre, und Herrlichkeit und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** So verkündigen alle Wesen das Lob Gottes und des Lamms wegen der Wohlthat ihrer Schöpfung und Erhaltung, wegen der schönen Harmonie und Ordnung, die sie in dem allgemeinen System der Natur beobachten. In dem 9ten und 11ten Vers des vorhergehenden Kapitels wird **dem, der auf dem Throne sitzet,** ein dreyfaches Lob gebracht. Hier kömmt das vierte hinzu, **die Macht,** in Beziehung auf das Lamm, das alle Macht über diese Welt erhalten hat, wie dieses jeder einzelne Theil, woraus diese Welt besteht, offenbar zeiget. In diesem Verstand schreibet der h. Paulus an seine Philipper II, 10. **daß alle Knie sich beu-**

gen

gen sollen, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, oder in der Hölle sind.

14. Et quatuor animalia dicebant: Amen. Et viginti quatuor seniores ceciderunt in facies suas, & adoraverunt viventem in saecula saeculorum.

14. Und die vier Thiere sprachen: Amen. Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder auf ihr Angesicht, und betheten an, den der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Mit diesem Lob, mit dieser Huldigung Gott und dem Lamm stimmen die vier Thiere oder alten Propheten ein, und sprechen: Amen. Dieser Schluß konnte von Seiten derer nicht schicklicher seyn, die auf der Welt die großen Werke des Allmächtigen und des Lammes, und dieser ihr gütiges Betragen gegen das menschliche Geschlecht so oft verkündiget hatten. Hernach beschließen, so wie im 9ten und 10ten Vers des vorhergehenden Kapitels, die vier und zwanzig Aeltesten diesen rührenden und ehrfurchtsvollen Huldigungsauftritt mit der Anbethung, die sie dem Allmächtigen in der Einheit der Gottheit leisten.

Dies ist das feyerliche Schauspiel, das uns hier gezeiget wird, wobey der Allmächtige mit allem Glanz, mit aller Würde seiner göttlichen Majestät erscheinet, umgeben mit dem erlauchten Hof der alten Propheten, unter dem Bild

Bild der vier Thiere und vier und zwanzig Aeltesten, unter welchen alle Heiligen vor dem Christenthum abgebildet werden. Die Anlage dieses Auftritts führet uns zu der Zeit zurück, wo das alte Gesetz ein Ende, und das neue den Anfang nimmt, ich meyne, auf den Ursprung der christlichen Kirche. Die alten Heiligen und Propheten lassen ihre Lob- und Danklieder gegen Gott für alle Wohlthaten erschallen, die sie von ihm empfangen haben, und für seine Weisheit, und gütevolles Betragen gegen sie, während dem ganzen Lauf der vorhergehenden Zeitalter; und so schließen sie den Zeitpunkt der patriarchalischen und jüdischen Kirche.

Hierauf erscheinet das Lamm, das zur Erlösung der Welt getödtet ist. Durch sein Blut hat es die Herrschaft über das ganze zukünftige Menschengeschlecht erhalten. Deswegen öffnet es jetzt einen neuen Zeitpunkt durch die Gründung einer neuen Kirche, die ihm zum Eigenthum gehören wird; dies ist die Kirche der Christen, wovon er, in Vereinigung mit Gott, als Herr und höchster Gebieter erkläret wird. In eben dem Augenblicke widmen ihm die alten Propheten und Heiligen ihre Huldigung, indem sie erkennen, daß sie ihm ihre Erlösung, ihre Macht, ihre Glückseligkeit, und alle von ihm empfangene Wohlthaten schuldig sind. Deswegen geben sie dem Lamm das Zeugniß, preisen sie seine höchste Macht, und erkennen sie, daß sein Reich nun anfängt, um ewig zu währen. Eben dieses

ses Danklied wird von jedem Theil der Schöpfung als ein Widerhall wiederholet.

Wir müßen hier merken, daß bey dieser himmlischen Versammlung kein Heiliger des Christenthums erscheinet. Die Ursache ist, weil uns dieser Auftritt den Augenblick darstellet, wo das Christenthum seinen Anfang nimmt.

Oeffnung des ersten Siegels.

Caput VI.	Kapitel 6.
1. Et vidi quod aperuisset Agnus unum de septem sigillis: & audivi unum de quatuor animalibus dicens tamquam vocem tonitrui: veni & vide.	1. Und ich sah, daß das Lamm eins von den sieben Siegeln aufgethan hatte, und ich hörte eins aus den vier Thieren, gleichwie mit einer Donnerstimme sagen: komm und sieh.
2. Et vidi: & ecce equus albus, & qui sedebat super illum, habebat arcum, & data est ei corona, & exivit vincens ut vinceret.	2. Und ich sah: und sieh, ein weiß Pferd, und der darauf saß hatte einen Bogen, und ihm ward eine Krone gegeben, und es zog aus als ein Sieger um seine Siege fortzusetzen.

Ehe wir diesen Text erklären, müßen wir anmerken, daß sich bey Eröffnung eines jeden Siegels von diesem geheimnißvollen Buch, dem

h. Johannes ein neues Schauspiel darbietet, das unter einer figürlichen Abbildung dasjenige vorzustellen scheinet, was in dem Theil des Buchs, der durch die Wegnahme des Siegels entdecket wird, geschrieben stehet; und daß die auf die Eröffnung der sieben Siegel folgenden sieben figürlichen Vorstellungen, sieben besondere Begebenheiten anzeigen, bey welchen die sieben Zeitalter anfangen, worinn die ganze Periode der Kirche getheilet ist.

Bey Eröffnung des ersten Siegels sieht der h. Johannes einen Mann, der auf einem **weißen Pferd** saß. Dies ist unser Heiland, wie im 19ten Kapitel dieses Buchs V. 11. und 13. geschrieben stehet: **ich sah den Himmel aufgethan, und sieh, ein weiß Pferd, und der auf demselben saß, ward genannt getreu und wahrhaftig . . . und sein Name ward genannt Gottes Wort.** Die Krone, die ihm gegeben wird, und die weiße Farbe seines Pferds zeigen ihn als einen Sieger und Ueberwinder an. Jesus Christus war der Sieger, zuerst über den Satan, indem er das Reich zerstörte, das sich dieser feindliche Mörder ungerechter Weise über das menschliche Geschlecht angemaßt hatte; zweytens, indem er durch sein großes Leiden einen ewigen Frieden zwischen Gott und dem Menschen erworben, und denselben mit seinem Blute versiegelte; drittens, indem er den Tod überwand, und durch seine eigene Macht wieder auferstund. Mit diesem

Namen eines Siegers und Friedenstifters fuhr er triumphirend gegen Himmel, und gieng ein in seine Herrlichkeit, mitten unter dem Zuruf der himmlischen Chöre, welche singen: **ihr Fürsten, thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebt euch: so wird der König der Ehren hinein gehen.** Ps. XXIII, 7. Nachdem er nun zu allen Ehren eines glorreichen und **siegenden** Königs erhoben war, erscheinet er hier in dem ihm angemessenen Aufzuge: er hat einen **Bogen** in der Hand, und fährt in seinen **Eroberungen** fort, indem er die Welt durch die Predigt seiner Apostel und anderer seiner Diener, ihrer Nachfolger, unter die Herrschaft des Glaubens bringet.

Bey diesem Augenblicke also öffnet sich das erste Zeitalter der christlichen Kirche, das mit dem Tage der Pfingsten seinen Anfang nehmen kann, da die Apostel ihre Predigt anfiengen. Die Eroberung oder die Bekehrung so vieler Völker zum Glauben, die auf diese Epoche folgte, zeiget offenbar an Christo die Ausübung derjenigen **Macht**, die ihm gegeben worden. Wir bemerken auch, daß bey Eröffnung des Siegels, **das eine**, oder das erste **von den vier Thieren**, unter welchem der Prophet Isaias vorgestellt wird, zu dem h. Johannes spricht: **komm und sieh**; Worte, die gleichsam mit einer Donnerstimme gesprochen worden, um dadurch die Wichtigkeit des Gesichts zu bezeichnen. Auch schickt sich diese Einladung, daß der Apostel un-

sern

sern siegenden Heiland sehen solle, sehr gut für den Propheten Isaias, der von allem, was den Heiland betrifft, nach den kleinsten Umständen geweißaget hat.

Wollen wir die Art kennen lernen, wie die Welt durch das Evangelium gewonnen wurde, so müßen wir merken, daß die Apostel, sobald sie, zehn Tage nach der Himmelfart Christi, den h. Geist empfangen hatten, den Befehl ihres göttlichen Meisters zu vollziehen anfiengen, womit er zu ihnen sagte: **gehet, und lehret alle Völker; fanget an von Jerusalem und durch ganz Judäa.** Matth. XXVIII, 19. Luc. XXIV, 47. Apostelg. I, 8. Sie bemühten sich also eine Zeitlang um die Bekehrung der Juden, wovon eine Menge die christliche Religion annahm, wenn gleich der meiste Theil im Unglauben verharrte. Hernach trennten sich die Apostel, und theilten sich unter verschiedene Nationen, um ihnen die theure Bothschaft des Heils zu verkündigen. Der h. Petrus gieng nach Antiochia, und stiftete daselbst eine Kirche; nachdem er ihr sieben Jahre vorstund, gieng er weiter, in einem großen Theil von klein Asien zu predigen, kam nach Rom, und gründete daselbst seinen Stuhl. Der h. Andreas predigte das Evangelium den Scythen, hernach in Griechenland und Epirus. Der h. Philippus in Oberasien. Der h. Thomas den Parthern, von da im Morgenlande und Indien. Der h. Bartholomäus gieng nach Armenien und

in einige Gegenden von Indien. Der h. Matthäus verrichtete sein Apostelamt bey den Parthern, und in einigen östlichen Gegenden von Asien. Der h. Simon in Mesopotamien und Persien. Der h. Judas-Thaddäus in Mesopotamien und Arabien. Der h. Matthias in den Landen, die an das kaspische Meer granzen. Der h. Johannes nahm seinen Aufenthalt zu Ephesus, stiftete daselbst verschiedene Kirchen, denen er bis an sein Ende vorstund. Die beyden heiligen Jakoben, wovon der erste Bischof zu Jerusalem wurde, hielten ihre Predigten vornehmlich in Judäa. Der h. Paulus verkündigte das Evangelium vielen Völkern, hauptsächlich aber in Asien und Griechenlande, und beschloß seine Sendung zu Rom.

Durch den Eifer dieser Gesandten Christi wurde das Evangelium in der ganzen Welt verbreitet, wie der Prophet schreibet: **ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Worte bis zum Ende des Erdbodens.** Psalm. XVIII, 5. Der glückliche Erfolg ihrer Predigt war um so mehr zu bewundern, da sich alles menschliche Vermögen wider die Stiftung des Evangeliums empörte. Allen in der Welt angenommenen Grundregeln war diese neue Lehre entgegengesetzt; den Leidenschaften der Menschen kündigte sie den Krieg an, sie lehrte die Abtödtung und Verläugnung seiner selbst, sie predigte die Verachtung von allem, was allgemein bewundert wurde, sie verdammte alle übri-

übrigen Religionen, und foderte schlechterdings den tugendhaftesten Wandel von allen, welche sie annahmen. Noch mehr, die Apostel, seine Diener, hatten keine von den natürlichen Gaben, welche auf die Zuhörer Eindruck machen, und den Verstand unter das Joch einer neuen Lehre gefangen nehmen konnten. Es waren ungelehrte Männer, aus den niedersten Ständen, alles menschlichen Beystands, aller Vortheile der Erziehung beraubt, und ohne die geringste menschliche Beredsamkeit. Ob sie aber gleich alle diese Hülfe nicht hatten, wurden sie dennoch mit dem Geiste des Eifers erfüllet, und mit einer solchen übernatürlichen Beredsamkeit begabt, daß ihnen nichts widerstehen konnte.

Das Hauptkennzeichen aber, das sie am meisten unterschied, war die Macht, Wunder zu thun, wodurch ihrem Wort das Siegel der göttlichen Sendung aufgedrückt wurde. Dies waren die Mittel, wodurch die Wahrheit anfieng mit einem Glanz zu erscheinen und zu glänzen, den sie vormals nie gehabt hatte. Sie entdeckte die Irrthümmer, deren Sklaven bisher die Menschen gewesen waren; sie nahm den Schleyer der Unwissenheit weg, der die menschliche Vernunft bedeckte, zerstreute die Finsterniß des Heydenthums und Aberglaubens; durch den Glanz, der ihr natürlich, entdeckte sie die Unvollkommenheit aller vormaligen Lehrgebäude der berühmtesten Philosophen des Alterthums,

eines Sokrates, Plato, Epiktets, Cicero, u. a. Diese Weisen (so nennte man sie) gaben Lehrsätze der Moral, und Grundregeln des Lebens, welche viele Jahrhunderte bewundert wurden, ohne an die Schwachheit der von dem Beystand der Offenbarung verlassenen menschlichen Vernunft zu denken. Als aber das Licht, das vom Himmel kam, der Sohn Gottes auf Erden erschien, sah man klar, wie mangelhaft ihre Lehre war: denn so wie das Licht der Sterne, wenn es gleich die Nacht hindurch uns mit seinem Glanz leuchtete, schwach wird und verschwindet, sobald das große Licht des Tags, die Sonne, erscheinet; eben so mußten, als der Sohn Gottes mit seiner Gegenwart die Welt erleuchtete, alle ehemaligen Gesetzgeber und Propheten, so gelehrt und vortreflich sie auch in ihrer Lehre waren, durch den Vorzug und die Vortreflichkeit seiner Lehre verdunkelt werden, und alle menschliche Unterweisung mußte den neuen Lehren seiner Weisheit Platz machen, welche alles in sich begreifet.

Das große Gebäude der Religion, das die Apostel anfiengen, wurde von ihren getreuen und eifrigen Nachfolgern in den folgenden Jahrhunderten fortgesetzt.

Was

Was vor dem Schall der sieben Posaunen vorhergeht

Caput VIII.	Kapitel 8.
2. Et vidi septem Angelos stantes in conspectu Dei, & datae sunt illis septem tubae.	2. Und ich sah sieben Engel vor dem Angesichte Gottes stehen: und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben.

Nun mußte der h. Johannes seine Blicke auf die sieben Engel richten, die wir vor dem Throne Gottes im Himmel stehen gesehen haben. **Und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben.**

3. Et alius Angelus venit, & stetit ante altare habens thuribulum aureum: & data sunt illi incensa multa, ut daret de orationibus Sanctorum omnium super altare aureum, quod est ante thronum Dei.	3. Und es kam ein anderer Engel, und stund vor dem Altar, und hatte ein golden Rauchfaß, und ihm ward viel Rauchwerks gegeben, daß er von den Gebethen aller Heiligen auf den goldenen Altar legte, der vor dem Thron Gottes ist.
4. Et ascendit fumus incensorum de orationibus Sanctorum de manu Angeli coram Deo.	4. Und der Rauch des Rauchwerks von den Gebethen der Heiligen gieng von der Hand des Engels hinauf vor Gott.

Nach Art des goldenen Rauchaltars, der im Tabernakel der Juden vor dem Allerheiligen stund, finden wir hier **einen goldenen Rauchaltar vor dem Throne Gottes stehen**, vor welchen ein Engel mit einem **goldenen Rauchfaß** tritt, in welchem **vieles Rauchwerk** war, das **die Gebethe aller Heiligen**, aller Diener Gottes auf Erden abbildet. Diese Gebethe bringt der Engel dar, und sie steigen als ein angenehmer Geruch **vor Gott**, zum Zeichen, wie sehr sie ihm angenehm sind. Im 5ten Kap. v. 8. lesen wir, daß die Heiligen im Himmel dem Lamm die Gebethe der Glaubigen darbrachten. Hier bringt sie ein Engel, wodurch wir belehret werden, daß die Engel zum Dienst der Menschen bestimmt sind. Ein anderes Beyspiel sehen wir im Buch Tobiä, wo ein Engel zu diesem heiligen Mann sagt: **als du betheteſt mit Zähren, brachte ich dein Gebeth vor den Herrn.** Tob. XII, 12.

5. Et accepit Angelus thuribulum, & implevit illud de igne altaris, & misit in terram, & facta sunt tonitrua, & voces, & fulgura, & terrae motus magnus.	5. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllte es von dem Feuer des Altars, und schüttets auf die Erde, da geschahen Donnerschläge, und Stimmen, und Blitze, und ein großes Erdbeben.

Nachdem der Engel den frommen Dienst, das Gebeth der Heiligen vor Gott zu bringen, ver-

verrichtet hatte, nimmt er **das Rauchfaß, und füllt es von dem Feuer des Altars** der Brandopfer; denn es scheinet, daß der Altar, den der h. Johannes im Himmel gesehen, demjenigen ähnlich war, der zum Tabernakel der Juden gehörte. Da nun das Rauchfaß voll Feuer war, schüttets der Engel auf die Erde. Es ist dies eine figürliche Erklärung von dem Vorhaben Gottes, seine Diener **auf Erden du ch das Feuer** der Trübsal zu prüfen, so wie man das Gold im Feuerofen prüfet. Der Allmächtige nahm ihr Gebeth auf mit großem Wohlgefallen, und gewiß hört er nicht auf, sie mit väterlichen Augen anzusehen, und unter seinem Schutz zu bewahren. Hier aber sollen sie kennen lernen, daß dies die Ordnung seiner Vorsehung ist, sie auf die Probe zu setzen, damit man diejenigen, die ihm wahrhaft ergeben, und im Glauben und in der Liebe fest sind, von den Heuchlern und Kleinmüthigen unterscheiden möge. Zufolge dieser Absicht des Allmächtigen entstund, durch den Fall des Rauchfasses auf die Erde, ein Geräusch in der Luft, **Donner, Stimmen, Blitze, und ein großes Erdbeben**; wodurch auf eine figürliche Weise die verschiedenen Arten von Trübsalen bedeutet werden, welche bey dem Schall der vier ersten Posaunen die Christen treffen sollen, wie wir dieses in der Folge sehen werden, wo wir zugleich die hier gebrauchten vier metaphorischen Redensarten erklären wollen. Die letzten drey Posaunen bedeuten noch drey besondere Uebel, die mit denselben verbunden sind.

6. Er

6. Et septem Angeli, qui habebant septem tubas, praeparaverunt, se ut tuba canerent.	6. Und die sieben Engel, welche die sieben Posaunen hatten, rüsteten sich, daß sie mit der Posaune bliesen.

Posaunen oder Trompeten bläst man gewöhnlich im Krieg, oder wenn man irgend eine öffentliche Gefahr oder sonst einen Lermen verkündigen will, wie dieses hier geschieht. Die sieben Engel blasen mit ihren Posaunen zu verschiedenen Zeiten, um den Christen Lermen zu verkündigen, dergleichen die Verfolgungen, Ketzereyen, Kriege u. a. sind. Alle Versuchungen, wider welche sie streiten sollen, und die ihnen der Allmächtige zu ihrer Prüfung schicket.

Wir müssen hier anmerken, daß der prächtige Auftritt, der uns so eben im Himmel gezeiget worden, und der vor der Eröffnung der sieben Siegel vorhergehen soll, durch die Erscheinung zwey neuer Gegenstände vermehret wird. Dies ist der Weyhrauch, und Brandopferaltar, die hier ganz schicklich angebracht sind, um einige besondere Umstände zu bezeichnen, die mit den Posaunen in Verbindung stehen. Der erste dieser Altäre, worauf die Juden täglich Gott Weyhrauch opferten, erinnert uns an das tägliche Opfer, das die Christen durch ihr heiliges inbrünstiges Gebeth Gott bringen, das als ein Weyhrauch von angenehmen Geruch gegen Himmel steiget; und der andere

Altar,

Altar, worauf die Juden ihre Brandopfer opferten, stellet uns das Marterthum der Christen vor, die in dem Feuer der Verfolgung Gott geschlachtet und geopfert wurden.

Schall der ersten Posaune.

Caput VIII.	Kapitel 8.
7. Et primus Angelus tuba cecinit, & facta est grando & ignis, mixta in sanguine, & missum est in terram, & tertia pars (*) terrae combusta est, & tertia pars arborum concremata est, & omne foenum viride combustum est	7. Und der erste Engel bließ die Posaune, und es ward ein Hagel, und Feuer, mit Blut vermischt, und ward auf die Erde geworfen, und das dritte Theil der Erde verbrandt, auch verbrandt das dritte Theil der Bäume, und alles grüne Gras verbrandt.

Dieser Sturm von **Hagel** und **Feuer, mit Blut vermischt**, bedeutet die grausamen und blutigen Verfolgungen der Christen in den ersten drey Jahrhunderten der Kirche, bis auf Konstantin, den ersten christlichen Kaiser, wo sie aufhörten. Die Worte **Hagel Feuer, Blut** bezeichnen einige von den merkwürdigsten Todesarten, welche die Christen leiden mußten, indem

(*) Im griechischen Text stehen diese Worte nicht, aber in verschiedenen guten Handschriften, und in der syrischen und arabischen Version.

indem einige durchs **Feuer**, andere durchs **Schwerdt**, und wieder andere durch einen **Hagel** von Steinen umkamen. Dieser Sturm fiel **auf die Erde**, wodurch hier die Kirche Christi in ihrem Ruhestand abgebildet wird, indem die Erde der ruhigste und festeste Theil der Weltkugel ist. Er zerstörte **den dritten Theil der Erde**, das heißt, die Verfolgungen vertilgten beynahe den dritten Theil der Christen; besonders wurde **der dritte Theil der Bäume verbrannt**, das ist, der dritte Theil der Lehrer der Kirche wurde in dem Feuer der Verfolgung aufgeopfert; und **alles Grüne**, oder das beste **Gras ward verbrannt**, das heißt, die eifrigsten und vollkommensten unter den Glaubigen wurden mit dem Martertode gekrönet.

Die Verfolgungen, die Peinigungen, und gewaltsamen Todesarten sind wahrhaft Gegenstände der Erschütterung und des Schreckens für die menschliche Natur: so daß man sie gar wohl im metaphorischen Verstande **Donner** nennen kann.

Bey Eröffnung des ersten Siegels fanden wir die Bekehrung der Juden und Heyden zum christlichen Glauben, und mit dieser Bekehrung fieng das Reich Christi an. Kaum aber hatte seine Kirche angefangen, als sich schon die Sturmposaune hören ließ, und Christus zugab, daß sein neu erworbenes Volk wüthigen Kämpfen, durch wiederholte Verfolgungen, und die Treue seiner Jünger den stärksten Prüfungen aus-

ausgesetzt wurde. So ist die dem Menschen unbegreifliche Haushaltung der göttlichen Weisheit beschaffen.

Der Teufel, der sich seit so vielen Jahrhunderten ein fast allgemeines Reich in der Welt angemaßt hatte, indem er sich an Gottesstatt anbethen ließ, wurde, da er seinen Thron durch die Fortpflanzung der christlichen Religion erschüttert sah, in äußerster Wuth erbittert, und beschloß alles anzuwenden, die entstehende Macht auszurotten, und die seinige zu befestigen. In dieser Absicht fieng er an, die Fürsten der Erde wider sie zu erregen; und da damals die römische Monarchie sehr mächtig, und in dem grösten Theil der bekannten Welt verbreitet war: so war dies sein erster und vornehmster Versuch, das Gift seiner Bosheit in den Geist der heydnischen Kaiser zu Rom, und mit demselben den stärksten Haß wider die christliche Religion ihnen einzuflößen. Zur Eröffnung dieser seiner höllischen Auftritte bediente er sich des Kaisers Nero, der freylich das geschickteste Werkzeug dazu war, indem man ihn schon lange als ein Ungeheuer der Grausamkeit und aller Arten von Laster kannte. Willig trank dieser Kaiser von dem vergifteten Becher, den ihm der Teufel darboth, und war der erste unter den römischen Monarchen, der das Schwerdt wider die Christen zog. Die folgenden Kaiser erregten noch neun andere Hauptverfolgungen, von denen allen wir hier eine kurze Meldung thun wollen.

Erste

Erste Verfolgung unter Nero.

Dieser grausame Kaiser gab einen heimlichen Befehl die Stadt Rom anzuzünden, wodurch denn der gröste Theil in die Asche gelegt wurde. Da ihn das Volk wegen diesem Brand, den es ihm Schuld gab, verabscheute, suchte er den Haß auf die Christen zu werfen, gab sie als die Urheber davon an, und verfolgte sie auf die grausamste Weise. Einige wurden in Thierhäuten gewickelt, und so von den Hunden zerrissen: andere wurden gekreuziget, andere lebendig verbrannt, nachdem man ihnen mit Pech und andern brennenden Materien überzogene Röcke anlegte, daß sie bey Nacht als Fakeln leuchten sollten. Die Kirche feyert am 24 Junius den Gedächtnißtag dieser Martyrer, als der Erstlinge, die das heydnische Rom in den Himmel schickte. Vor dem Beschluß dieser Verfolgung litten die beyden großen Säulen der Kirche, der h. Petrus, und der h. Paulus im Jahre 67. zu Rom den Martertod; der erste wurde mit dem Kopf zur Erde gekreuziget, und der andere, als ein römischer Bürger, enthauptet. In den verschiedenen Provinzen des römischen Reichs wurden, den grausamen Befehlen des Nero zufolge, viele Christen der Wuth der Heyden aufgeopfert.

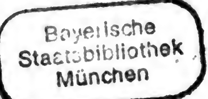
Zweyte Verfolgung unter Domitian.

Die Unruhen, die im römischen Reiche unter den Kaisern Galba, Otho und Vitellius ent-

entstunden, und der friedfertige Charakter eines Vespasianus und Titus, verschafften den Christen einige Ruhe, bis ihr Nachfolger Domitian die zweyte Hauptverfolgung anfieng. Dieser Kaiser, ein zweyter Nero an Grausamkeit, getrieben durch die Bosheit des Teufels, machte im Jahre 95. im ganzen Reiche neue Befehle wider die Christen bekannt, wodurch eine große Menge Schlachtopfer der Religion wurden. Unter andern ließ er zu Rom den Flavius Klemens, seinen leiblichen Vetter, umbringen, und verbannte dessen Gattinn Domitilla, weil sie beyde Christen waren. Der h. Nereus und Achilleus kamen in der Verfolgung um, so wie Antipas, der im 2ten Kap. v. 13. der geheimen Offenbarung, der treue Zeuge Jesu, genennet wird. Auf eben dieses Tyrannen Befehl wurde der h. Johannes nach Rom gebracht, und in siedendes Oel geworfen; nachdem er aber unbeschädigt blieb, wurde er auf die Insel Pathmos verbannet.

Dritte Verfolgung unter Trajan.

Zu Anfang des zweyten Jahrhunderts hatte die christliche Religion einen wunderbaren Fortgang, und war in Europa, Asia und Afrika sehr verbreitet; eine jede etwas ansehnliche Stadt hatte ihren besondern Bischof, der ihr vorstund. Die heydnischen Schriftsteller melden, daß der Kaiser Trajan von sanftem Charakter war, und so gute Eigenschaften besaß, daß ihm der Senat



den Namen Optimus, des Besten, beylegte. Allein die Verfolgungen, die er wider die Christen erlaubte, verdunkelten diesen ruhmvollen Namen, und gaben ihm einen unauslöschlichen Flecken. Denn, ob er schon nicht neue Befehle wider die Christen gab, so erlaubte er doch, daß die vorigen blutdürstigen Edikte in den verschiedenen Provinzen seines Reichs in den Jahren 106. 107. u. s. w. vollzogen wurden. Ein auffallendes Beyspiel dieser seiner Bewilligung finden wir in seiner Antwort an dem jüngern Plinius, Stadthalter von Pontus und Bithynien, der sich bey ihm befragte, wie er sich gegen die Christen, die in den Provinzen seiner Stadthalterschaft sehr zahlreich waren, verhalten solle. Trajans Antwort war diese: " Man muß die „ Christen nicht verfolgen; sind sie aber über„ wiesen, daß sie Christen sind, so muß man „ sie strafen. „ Die berühmtesten von denen, die unter dieser Regierung die Marterkrone erhielten, waren der h. Klemens Bischof von Rom, der h. Simeon Bischof von Jerusalem, und der h. Ignatius Bischof von Antiochien, den Trajan selbst verurtheilte, und nach Rom schickte, von den Thieren im Amphitheater verzehret zu werden.

Vierte Verfolgung unter Markus Aurelius.

Die vierte Verfolgung geschah im Jahre 166. und folgenden, unter der Regierung des

Markus Aurelius. Vermög der alten Gesetze, die noch immer ihre Kraft behielten, wurden zwar verschiedene Christen unter dem Kaiser Adrian hingerichtet; zuletzt aber milderte dieser Kaiser diese Gesetze durch einen ausdrücklichen Befehl. Markus Aurelius war ein sehr abergläubischer Kaiser; und da er auch ein Philosoph seyn wollte, hatten die heydnischen Priester und Philosophen keine Mühe, ihn wider die Christen zu erregen, derer Grundsätze der Religion und wahren Philosophie den ihrigen so entgegen waren. Wenn auch gleich Markus Aurelius keine neue Befehle wider sie gab, so erlaubte er doch den Stadthaltern in den Provinzen, daß sie die alten Gesetze in Vollziehung brachten; ja aus den Apologien, welche der h. Justinus, Melito, Athenagoras und Apollinaris diesem Kaiser übergeben, und in welchen sie ihn um die Aufhebung der Verfolgung bitten ließen, erhellet, daß dies eine der gewaltsamsten und grausamsten Verfolgungen war. Ein offenbarer Beweis, den wir noch davon haben, ist die große Menge derer, die mit der Marterkrone gekrönet wurden. In Asien wurde der h. Polykarpus Bischof von Smyrna, nebst vielen andern zu gleicher Zeit dem Tode überliefert. Zu Rom wurde dem h. Justinus, der für die Christen zwey Schutzschriften geschrieben, der Kopf abgeschlagen, und noch mehrere hatten nebst ihm an dieser Krone Theil. Zu Lyon wurde der h. Bischof Pothinus nebst einer Menge von jedem Stande und Alter, nach überstandenen schärfsten und

grausamsten Martern in den Himmel geschicket. Endlich ließ der Kaiser im Jahre 174. die Verfolgung aufhören, und zwar, wie man vorgiebt, weil er und sein Kriegsheer in dem Krieg wider die Deutschen, durch das Gebeth der melitinischen Legion, die fast ganz aus Christen bestund, eine besondere Gnade des Himmels erhalten hatte. Er war in sehr engen Pässen eingeschlossen, von den Quaden und Markomannen umringt, und sein Heer in Gefahr vor Hitze und Durst umzukommen. In dieser äußersten Noth wandten sich die christlichen Soldaten demüthig zu Gott, der ihnen sobald einen hinreichenden Regen schickte, wodurch das Kriegsheer des Aurelius erfrischet wurde; und zu gleicher Zeit fiel auf die Feinde ein fürchterliches Hagelwetter, mit Donner und Blitz vermischt, wodurch der Kaiser einen völligen Sieg davon trug.

Fünfte Verfolgung unter Severus.

Nach dem Tode des Markus Aurelius im Jahre 180. genoßen die Christen eine Ruhe, die bis zur Regierung des Severus dauerte, eines listigen, betrügerischen und grausamen Kaisers, dessen Name und Charakter vollkommen miteinander übereinstimmten. Anfangs gieng er ganz sanftmüthig mit den Christen um; in der Folge aber wurde er von ihren Feinden ermuntert, eine wüthende Verfolgung anzufangen. Er litt nicht nur, daß die Stadthalter der Provinzen die Christen nach den alten Gesetzen verfolgten; sondern er gab selbst im Jahre 202. neue

neue Edikte, die mit solcher Schärfe und Grausamkeit vollzogen wurden, daß die Glaubigen vermeynten, die Zeit des Antichrists wäre gekommen. Zu Anfang dieser Verfolgung schrieb Tertullianus seine Schutzschrift für die Christen, ein Werk, das seines Verfassers würdig ist, in welchem er alle Lästerungen wider sie widerlegt, die Göttlichkeit ihrer Lehre und Moral beweiset, und das Abgeschmackte der heydnischen Religion darleget. Allein es scheinet nicht, daß diese so pathetische Schrift einige Wirkung hatte. Das Feuer der Verfolgung verbreitete sich in allen Provinzen des römischen Reichs. Gleichwohl diente es nicht sowohl dazu, die Kirche Jesu zu verzehren, als vielmehr dieselbe zu reinigen, und mit neuem Glanz glänzen zu machen. Die herrlichsten Opfer, die bey dieser Gelegenheit getödtet wurden, waren der h. Viktor Bischof von Rom, Leonidas des Origenes Vater, der zu Alexandrien enthauptet wurde, und verschiedene von Origenes Schülern. Die heilige Jungfrau Potamiena wurde, nebst ihrer Mutter Marcella, nach überstandenen verschiedenen Martern, lebendig verbrannt. Die heilige Perpetua und Felicitas, zwo edle Frauen aus Mauritanien, wovon die eine den Tag zuvor niederkam, und die andere ihr Kind noch säugte, wurden zu Karthago grausam erwürget, und der h. Speratus nebst seinen Gesellen enthauptet; auch der h. Irenäus Bischof von Lyon, litt nebst vielen tausenden von seinem Volke den Martertod.

Sechste Verfolgung unter Maximin.

Vier und zwanzig Jahre lang ließ man die Christen in Ruhe, bis zur Regierung Maximins, der im Jahre 235. den kaiserlichen Thron bestieg. Dieser Kaiser, der von niederer Geburt abstammte, war von einer wilden Gemüthsart. Er erregte die sechste Verfolgung, vornehmlich wider die Bischöffe und Geistliche, wider die Prediger und vornehmsten Vertheidiger des Christenthums. Der Geschichtschreiber Kapitolinus schreibet von diesem Kaiser, " noch nie habe die Erde ein grausameres Thier getragen." Der h. Pabst Pontianus, und viele andere, kamen in dieser Verfolgung um. Zum Glück währte sie nur längstens zwey Jahre, indem Maximin nach einer sehr kurzen Regierung umgebracht wurde.

Siebente Verfolgung unter Decius.

Während den zehn Jahren nach Maximins Tod genossen die Christen bis zur Regierung des Decius eine ziemliche Ruhe; und da Maximins Verfolgung hauptsächlich wider die Geistlichen gerichtet war, so hatten die gemeinen Christen 38 Jahre lang Frieden. Diese Zeit der Ruhe und Stille verursachte, nach dem gewöhnlichen Hang der Natur, eine Lauigkeit bey den Christen, und ein Verderbniß ihrer Sitten; hierüber klaget bitterlich der h. Cyprianus, der zur damaligen Zeit lebte. Deswegen gab der All-

mächtige, ihre Nachläßigkeit zu strafen, ihren Eifer zu ermuntern, und sie gleichsam im Feuerofen zu reinigen, eine allgemeine und die grausamste Verfolgung zu, im Jahre 249. unter dem Kaiser Decius. Dieser grausame Kaiser sah, daß sich das Christenthum wunderbar in dem ganzen römischen Reiche verbreitete, das Heydenthum hingegen sichtbar abnahm; er beschloß also dem letztern, durch den völligen Untergang des erstern wieder aufzuhelfen. Er machte deswegen ein blutendes Edikt wider die christliche Religion bekannt, und schickte es an alle Stadthalter der Provinzen. Sogleich wurden die Christen aus ihren Häusern vertrieben, und aller ihrer Güter beraubt. Geisel, Gefängnisse, Feuer, wilde Thiere, siedendes Pech, geschmolzenes Wachs, zugespitzte Pfähle und glüende Zangen waren die gewöhnlichen Marterwerkzeuge. Vornehmlich bediente man sich langsamer Martern, damit die Geduld der Leidenden ermüdet würde. Bey dieser Verfolgung kamen zu Rom um der h. Pabst Fabianus, die Martyrer Abdon und Sennen, und eine Menge anderer. Auch erndtete diese Verfolgung eine große Menge Martyrer zu Karthago. Apollonius und viele andere kamen zu Alexandrien um, wie uns der h. Dionysius, Bischof von Alexandrien, meldet. In Orient raffte diese Verfolgung den Bischof Babylas von Antiochien, den Bischof Alexander von Jerusalem, nebst mehrern tausend anderen weg. Die Wuth der heydnischen Obrigkeiten wider die Christen war so hef-

tig, daß sich der Geschichtschreiber Nicephorus nicht scheuet, zu sagen, es wäre leichter gewesen, den Sand des Meers zu zählen, als alle bey dieser Verfolgung gekrönte Martyrer. Viele Christen flohen deswegen in die Wüsten. Unter diesen war der h. Paulus aus Theben in Egypten, der ein berühmter heiliger Anachoret wurde, und unter dem Namen des ersten Eremiten bekannt ist.

Achte Verfolgung unter Valerian.

Valerian, nachdem er zum kaiserlichen Thron gelangte, war im Anfange seiner Regierung gegen die Christen sehr gnädig; er ließ sich aber von den Einsprechungen der Magistratspersonen verführen, die ihn auch überredeten, daß, wenn er in seinen Kriegen, und wenn sein Reich selbst glücklich seyn wolle, er sich durch Vertilgung des Christenthums die Gunst der Götter erwerben müße. In dieser Absicht ließ er Edikte bekannt machen, und fieng im Jahre 257. eine grausame Verfolgung an, welche vierthalb Jahre dauerte. Unter den berühmtesten Martyrern waren zu Rom der h. Pabst Stephanus, sein Nachfolger der h. Sixtus, nebst seinem Diakon dem h. Laurentius; der h. Fruktuosus Bisthof von Tarragona in Spanien, der h. Saturninus Bischof von Toulous, und der h. Felix von Nola. In Egypten wurden, nach dem Berichte des h. Dionysius, eine Menge geheiligter Opfer geschlachtet. Auch in den übri-

gen

gen Theilen von Afrika wüthete die Verfolgung stark, da viele den Tod leiden mußten, und verschiedene zu den Bergwerksarbeiten verdammt wurden. Der berühmteste von den Martyrern in diesem Welttheil war der h. Cyprianus Bischof von Karthago, der die christliche Religion in seinen Schriften und durch sein Beyspiel muthig vertheidigte, auch sowohl mündlich als schriftlich andere zum Marterthum ermunterte. Er entgieng der Verfolgung des Decius; in dieser aber wurde er zuerst verbannt, bis ihm endlich in der Gegend von Karthago um des Glaubenswillen der Kopf abgeschlagen wurde.

Neunte Verfolgung unter Aurelian.

Im Anfange der Regierung betrug sich der Kaiser Aurelian sehr gnädig gegen die Christen; da er aber sehr abergläubisch an dem Götzendienste hieng, ließ er im Jahre 274. zur Vertilgung der christlichen Religion heftige Edikte bekannt machen. Da er aber einige Zeit hernach starb, so war diese Verfolgung von keiner langen Dauer. Die vornehmsten Opfer, die in den Himmel geschickt wurden, waren der h. Pabst Felix, der h. Mamas zu Cäsareen in Kappadocien, der h. Agapitus in Italien, der h. Savinianus Bischof von Trojen, der h. Reverianus Bischof von Autun, die h. Jungfrau Kolumba, und eine Menge anderer in Frankreich.

Zehnte Verfolgung unter Diokletian.

Die zehnte und letzte Hauptverfolgung, die grausamste und blutigste unter allen erregte der Kaiser Diokletian. Zu der Zeit war die christliche Religion so verbreitet, daß in jeder Provinz des römischen Reichs, ja fast in jeder Stadt, eine Menge unter dem Volke dieselbe bekannte, und daß man öffentliche Kirchen errichtet hatte, wo man sich zum Gebeth und zu gottesdienstlichen Uebungen versammelte. Der Teufel, voll Wuth und Eifersucht, daß er sein Reich dem Untergange nahe sehen sollte, schien alle seine Kräften zu sammeln, um den Götzendienst zu erhalten und das Christenthum auszurotten. Er flößte deswegen dem Diokletian, und seinem Kollegen Maximian, den heftigsten Haß wider die Christen ein. Im Jahre 303. ließ der erste ein Edikt bekannt machen, daß die Kirchen niedergerissen und die heilige Schrift verbrannt werden sollte. Es war aber dieses nur das Vorspiel der grausamen Edikte, welche nachfolgten, und die alsobald das Reich mit einer Sündfluth von Christenblut überschwemmten. Bisher unerhörte Grausamkeiten, und alle Arten von Martern wurden gegen die Glaubigen gebrauchet. In Mesopotamien wurden einige mit dem Kopf zur Erde aufgehangen, und durch langsames Feuer erstickt. In Syrien wurden viele auf dem Rost gebraten. In Kappadocien wurden einige umgebracht, nachdem

ihnen

ihnen vorher die Beine zerbrochen wurden. In der Provinz Pontus wurden verschiedene mit spitzigen Stacheln unter den Nägeln gepeiniget, und über andere goß man schmelzendes Bley. In Arabien wurde einigen der Kopf abgeschlagen, andere wurden in Phönizien von den wilden Thieren gefressen. In Egypten war eine Menge Martyrer, derer welche, nachdem sie grausam gegeißelt, auf spitzige Maschinen gesetzt, das Fleisch mit Zangen herausgerissen, oder mit zerbrochenen Scherben geschabt wurde, ins Feuer oder ins Meer geworfen wurden. In Phrygien wurde eine große und mit Christen ganz bevölkerte Stadt von Soldaten umrungen, und angezündet, wo dann Männer, Weiber und Kinder alle in den Flammen umkamen. Der Geschichtschreiber Eusebius, der ein Augenzeuge von einigen dieser barbarischen Auftritte war, schreibet, daß die an den Christen verübten Grausamkeiten unzählbar waren, und alles übertreffen, was man davon erzählen möge. Er setzet hinzu, es sey nicht erlaubt gewesen, etwas zu kaufen oder zu verkaufen, auch nicht einmal in den öffentlichen Brunnen Wasser zu schöpfen, wenn man nicht vorher den Götzen Weihrauch brachte, die man mit Fleiß dahin gestellt hatte. Wollte man alle Martyrer der damaligen Zeit zählen, so würde man kein Ende finden.

So dauerte diese Verfolgung des Diokletian im Orient, und des Maximian im Occident, auch ihrer Nachfolger, eine Reihe von 10

Jahren

Jahren ohne vielen Stillstand, bis Konstantin der erste christliche Kaiser, im Jahre 315. ein Ende machte, und der Kirche den Frieden wieder schenkte.

Verlanget man von allen diesen Verfolgungen eine umständlichere Beschreibung, so darf man nur die Kirchengeschichtschreiber den Eusebius, Laktantius de mortibus Persecutorum, Tillemont, Caye u. a. nachschlagen. Was wir davon gemeldet haben, ist hinreichend zu erklären, was der fürchterliche **Sturm von Hagel und Feuer, mit Blut vermischt,** bedeute, der, wie unser Text meldet, auf die christliche Kirche fiel.

Nun sey es uns einen Augenblick erlaubt, auf den Sieg, den die Kirche über alle ihre Feinde erhielt, einen ruhigen Blick zu werfen. Der Teufel hörte als ein wüthender Löwe nicht auf, ihr nachzustellen, und seine grausame Anfälle offenbar zu verdoppeln, um sie zu verschlingen: allein **der Löwe vom Stamm Juda,** der zu ihrer Vertheidigung wachte, vereitelte alle seine Anfälle. Die so stolzen römischen Kaiser, die Werkzeuge des Satans, fielen mit dem ganzen Gewicht ihrer Macht über sie her, aber die Glaubigen hielten ihr keine andere Waffen entgegen, als die Geduld. Dennoch konnte das Gebäude der Kirche nicht umgestürzet werden, weil derjenige, der sie erbauet hatte, selbst **der Eckstein** war, und die Versicherung gab, daß sie bis ans Ende der Welt blei-

bleiben werde. Die Heyden glaubten durch die Stärke und Menge der Martern und Grausamkeiten die Christen, bis auf ihren Namen, auszurotten: aber sie betrogen sich in ihrer Erwartung, ja sie mußten vielmehr mit Misvergnügen sehen, daß sich sogar unter den Verfolgungen ihre Zahl täglich vermehre. Je mehr man ihrer marterte und tödtete, desto mehr waren die neuen Bekehrungen, da sie so erstaunende Beyspiele der Beständigkeit sahen, und Zeugen davon waren. Das Blut der Christen, das man vergoß, " war, wie Tertullian sagt, der Same neuer Christen. „ Die großen Trübsalen, welche die Kirche dulden mußte, hatten keine andere Wirkung, als ihre Glieder, wie das Gold im Feuer, zu reinigen. Aus diesem Feuer der Verfolgungen gieng sie hervor, wie der Phönix, glänzender und lebhafter. Die abgöttischen Kaiser zu Rom betrachteten die christliche Religion als eine blose Erfindung von Menschen, aber sie betrogen sich. Sie wußten nicht, daß dieses Gebäude von Gott errichtet, daß es **das neue Reich Gottes im Himmel** sey, wovon man eben den Grund legte; und dem, nach ewigen Rathschlüssen, alle andere Reiche Platz machen sollten. Es war der von dem Propheten Daniel geweißagte **Stein, der ohne Handanlegung vom Berg herabgerissen ward**, und alle übrige Mächte, selbst das große römische Reich zerstücken und zerstören; der bey allen Nationen das Reich der Abgötterey zernichten, und sie unter den Gehorsam

seiner

seiner Gesetze bringen sollte. Auch Rom, die mächtige Stadt, die so lange der Hauptsitz und die Schutzmauer der Abgötterey war, sollte gleiches Schicksal haben. **Dieser Stein**, sagt der Prophet, **ward zu einem großen Berg, und erfüllte die ganze Welt.** Dan. II, 34. 35. Das heißt, die christliche Religion sollte bis an die Gränzen der Welt ausgebreitet werden. Da nun dies der von der Hand des Allmächtigen gelegte feste Grund der Kirche war, so mußten alle Bemühungen der Menschen wider sie eitel und vergeblich seyn. So heftig die Verfolgungen waren, so wirkten sie doch weiter nichts, als daß sie eine Zeitlang einen dunklen Schleier über sie warfen; da er aber einmal weggenommen war, so erschien sie wieder mit neuer Kraft, und glänzte, gleich der Sonne nach der Finsterniß, mit größerm Glanz, und verbreitete ihren Einfluß auf die ganze Erde.

Was vor der Ausgießung der sieben Schalen vorhergeht.

Caput XV.

1. Et vidi aliud signum in cœlo, magnum & mirabile; Angelos septem, habentes plagas septem novissimas: quoniam in illis consummata est ira Dei.

Kapitel 15.

1. Und ich sah ein anderes groß und wunderliches Zeichen im Himmel, nämlich sieben Engel, welche die letzten sieben Plagen hatten: dann mit denselbigen ist der Zorn Gottes vollendet worden.

Hier

Hier ist eine neue, **große und wunderbare** Erscheinung. **Sieben Engel** halten in ihren Händen die figürlichen Zeichen **der sieben Plagen**, oder Strafen Gottes. Sie werden **die letzten** genennt, weil **mit denselbigen der Zorn Gottes vollendet worden**, indem er sie in der **letzten** Periode der Welt, welches die Periode des Christenthums ist, über die Menschen kommen ließ. Auch ereignete sich die erste dieser Plagen, wie wir bereits gesehen haben, kurz nach dem Anfang der christlichen Zeitrechnung, und die siebente bestimmt das Ende der Welt.

2. Et vidi tamquam mare vitreum, mistum igne, & eos qui vicerunt bestiam & imaginem ejus, & numerum nominis ejus, stantes super mare vitreum, habentes citharas Dei.

2. Und ich sah, gleichwie ein gläsernes Meer, das mit Feuer vermischt war, und die das Thier, samt seinem Bild, und die Zahl seines Namens überwunden hatten, sah ich auf dem gläsernen Meer stehen, und Harpfen Gottes in der Hand haben

3. Et cantantes canticum Moysis servi Dei, & canticum Agni, dicentes: magna & mirabilia sunt opera tua, Domine, Deus omni-

3. Und sie sangen das Lied Mosis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: groß und wunderlich sind deine Werke, o Herr, allmächtiger Gott; recht

potens, justae & verae sunt viae tuae, Rex saeculorum.

und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Ewigkeit.

4. Quis non timebit te, Domine, & magnificabit nomen tuum? Quia solus pius es: quoniam omnes gentes venient, & adorabunt in conspectu tuo; quoniam judicia tua manifestata sunt.

4. Wer sollt dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen hoch preisen? Weil du allein gütig bist: denn alle Heyden werden kommen, und anbethen vor deinem Angesicht; denn deine Gerichte sind offenbar worden.

Dies **gläserne** oder krystallene **Meer** bedeutet, wie wir bereits erkläret haben, das Firmament, das gleichsam den Boden des Himmels formiret. Es wird hier **mit Feuer vermischt** genennt, wegen den Verfolgungen und Plagen, welche die auf dem Meer stehenden getreue Diener Gottes, während dem ganzen Lauf des christlichen Zeitalters, erdulden mußten. Denn wir müßen wissen, daß wir hier in den Augenblick versetzt sind, wo alle diese sieben Plagen ihre vollkommne Erfüllung hatten, ich meyne das Ende der Welt. Indem wir uns nun in diesen Zeitpunkt versetzen, sehen wir eine Menge Heiligen **auf diesem krystallenen Meer stehen.** Wer sind sie aber? Jene sind es, **die das Thier, sammt seinem Bild und Zeichen, und die Zahl seines Namens** über-

überwunden hatten. Durch den Ausdruck **Thier** wird hier ein Mensch und landverderbliches Thier verstanden; und dies ist eine Anspielung auf Abgötterey und Ketzerey, welche beyde immer große Verwüstungen in der Kirche verursachen. Das **Bild des Thiers** bedeutet entweder die Götzen des Heydenthums, oder die verderblichen Lehrsätze der Ketzerey. Unter dem **Zeichen des Thiers** kann man entweder ein wirkliches und unterscheidendes Zeichen der Abgötterey und Ketzerey, oder eine besondere Macht verstehen, von welcher eine oder die andere beschützet und vertheidiget wird. Von der **Zahl des Namens des Thiers** werden wir in der Folge finden, daß sie den berüchtigten Begünstiger der Abgötterey, den Antichrist, betreffe. Die christlichen Streiter, welche eher Tod, Verfolgung und andere Trübsale muthig erdulteten, als daß sie auf irgend eine Weise an der Abgötterey oder Ketzerey Theil nahmen, sehen wir im Himmel versammlet, und mit himmlischen **Harpfen** in den Händen das Lob Gottes preisen. **Sie singen das Lied Mosis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes.** Durch das erste erkennen sie die Macht und Gerechtigkeit Gottes bey den sieben fürchterlichen **Plagen** oder Strafen ihrer Feinde, der Abgötter und Ketzer. Deswegen singen sie: **deine Werke sind groß und wunderlich, o Herr, allmächtiger Gott!** Dies lied heißet hier **das Lied Mosis, des Knechts Gottes,** weil es eben das enthält, was die

Jsraeliten, unter Mosis Anführung, nachdem sie über das rothe Meer gegangen, und ihre Feinde umgekommen waren, gesungen hatten. Denn so fieng ihr Gesang an: **Lasset uns dem Herrn singen, denn er ist treflich groß worden, er hat Pferde und Reuter ins Meer geworfen.** 2. Mos. XV, 1. Mit dem Liede Mosis vereinigen sogleich die Heiligen des Christenthums das Lied des Lammes, und singen: **deine Wege sind gerecht und wahrhaftig, du König der Heiligen.** (nach dem Griechischen) Sie erheben also seine Gerechtigkeit und Güte, indem er sie so harten Prüfungen unterworfen, sicher durch die größten Gefahren hindurch geführet, und sie durch seine Gnade zu Ueberwindern gemacht hat. Hernach beschließen sie dieses dankvolle Lied, indem sie sich wiederum zu dem Allmächtigen mit folgenden Worten wenden: **Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen hoch preisen? denn du allein bist gütig; alle Heyden werden kommen und dich anbethen, weil du deine Gerichte** und Strafen über die Gottlosen **geoffenbaret hast.**

Was uns hier vorgestellt wird, lehret uns, wie eifersüchtig der Allmächtige über seine Ehre, und wie empfindlich er über die Ungerechtigkeiten sey, die man an seinen Knechten verübet, indem er selbst ihre Sache zu richten übernimmt. Giebt er auch ihren Feinden, um ihren Eifer zu prüfen, neue Kränze ihren Kronen beyzu-

setzen, auf eine Zeitlang zu, daß sie ihre tyrannische Macht an ihnen ausüben: so behält er sich nach seiner Weisheit eine Zeit bevor, wo er das erlittene Unrecht richten, und ihre Verfolger streng strafen wird. Es geben uns nicht nur die vergangenen Jahrhunderte eine Menge bekannter Beyspiele von dieser Art Strafen; sondern die Schrift sagt auch ausdrücklich, daß dies die Ordnung der Vorsehung sey. **Sollte denn Gott**, fragt der Heiland, **seine Auserwählten nicht retten, die Tag und Nacht zu ihm rufen? und länger gedulden, daß man sie unterdrücke? Ich sage euch, er wird sie ohne Verzug retten.** Luc. XVIII, 7. 8.

Dies alles bereitet uns nun auf das vor, was jetzt folget:

5. Et post haec vidi, & ecce apertum est templum tabernaculi testimonii in coelo.	5. Und darnach sah ich, und sieh, der Tempel der Hütten des Bunds im Himmel ward aufgethan.
6. Et exierunt septem Angeli, habentes septem plagas, de templo, vestiti lino mundo & candido, & praecincti circa pectora zonis aureis.	6. Und die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, giengen aus dem Tempel, und waren mit sauberm und weißem Leinwand angethan, und mit goldenen Gürteln an ihren Brüsten umgürtet.

Hier verändert sich der Auftritt, und der Prophet kehret zu der Zeitperiode zurück, welche dem Anfange der **sieben Plagen** oder Strafen unmittelbar vorhergehet. Diese Veränderung bezeichnet der h. Johannes durch einen Umschweif, der ihm sonst nicht gewöhnlich ist: **darnach sah ich, und sieh, der Tempel der Hütten des Bunds im Himmel ward aufgethan.** Der h. Johannes sieht im Himmel eine Hütte des Bunds, welche jener der Juden im alten Testamente, ihrer Gestalt nach, ähnlich war. **Der Tempel**, das ist, das Allerheilige, oder das Heiligthum dieses himmlischen Tempels wurde bey Endigung der obigen Lieder geschlossen, und in dem Tempel war die Gottheit mit den sieben Engeln. Allein nach einem kurzen Zeitraum, sobald dieser neue Auftritt anfieng, öffnete sich der Tempel oder das Heiligthum; und sobald traten hervor vor Gott **die sieben Engel, welche die sieben Plagen in ihren Händen hatten.** Sie waren **mit sauberm und weißem Leinwand** angethan, ein Bild der Herrlichkeit, die sie genießen; sie hatten **goldene Gürtel an ihrer Brust**, damit anzuzeigen, daß sie mit göttlichem Ansehen bekleidet, und in eben dem Augenblicke im Begriff sind, die ihnen aufgetragenen Befehle zu vollziehen.

7. Et unum de quatuor animalibus dedit septem Angelis septem phialas au-

7. Und eins von den vier Thieren gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, welche voll wa-

reas,

reas, plenas iracundia Dei viventis in saecula saeculorum.

ren des Zorns Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

8. Et impletum est templum fumo a majestate Dei & de virtute ejus: & nemo poterat introire in templum, donec consummarentur septem plagae septem Angelorum.

8. Und der Tempel ward mit Rauch erfüllt von der Majestät Gottes, und von seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.

Hier empfangen die sieben Engel **sieben Schalen, voll des Zorns Gottes**, auf welche, so wie sie ausgegossen wurden, **sieben Plagen**, oder göttliche Gerichte und Strafen über die Feinde der Religion folgten. Die Schalen werden den Engeln gegeben **von einem der vier Thiere**, das ist, von einem Propheten, weil damals die Wirkungen dieser Schalen noch nicht statt hatten, und da sie dieselben erst in künftigen Zeiten haben sollten; dies ist die Ursache, warum sie vermittelst der Weißagung verkündiget werden. Der Tempel im Himmel wurde sogleich **mit Rauch erfüllt**, wodurch erstlich die Gegenwart **der Majestät** des daselbst wohnenden Gottes, und zweytens **seine Macht** angedeutet wird, die er in Bestrafung der Abgötter und Ketzer ausübet. Eine ähnliche Erscheinung hatte ehemals der Prophet Isaias:

 ich

ich sah, schreibet er Kap. VI, 1. 4. **den Herrn auf einem hohen und erhabenen Stuhl sitzen . . . und das Haus ward mit Rauch erfüllt.** Hier ist der Rauch, der den ganzen Tempel erfüllte, so groß und dick, **daß niemand hinein gehen konnte, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.** Unter Mosis Gesetz gieng der Hohepriester einmal des Jahrs in das Heiligthum des Tabernakels, um durch besondere Opfer die im Jahre von den Israeliten begangenen Fehler auszusöhnen; und so versöhnte sich Gott wieder mit seinem Volke. Hier aber kann niemand in das Heiligthum gehen, um die Laster auszusöhnen, weswegen die sieben Plagen geschickt wurden, weil der Allmächtige für Sünder, die in der Unbußfertigkeit beharren, keine Aussöhnung gestattet: und diese Unbußfertigkeit verursachet hier die Ausgießung der sieben Schalen. Gott ist geduldig in seinem Zorn, und wartet auf die Bekehrung seiner ungehorsamen und aufrührischen Kinder; endlich aber waffnet ihre Hallsstärrigkeit im Bösen seinen Zorn, und zwinget ihn sie zu züchtigen. **Gott ist ein Eiferer,** schreibet der Prophet Nahum I, 2. **und der Herr ist ein Rächer: der Herr ist ein Rächer, und grimmig: ein Rächer ist der Herr gegen seine Feinde, und er zörnet über seine Widersager.**

CAPUT

Caput XVI. Kapitel 16.

1. Et audivi vocem magnam de templo, dicentem septem Angelis: Ite, & effundite septem phialas irae Dei in terram.

1. Und ich hörte eine starke Stimme aus dem Tempel, die zu den sieben Engeln sprach: Gehet hin, und gießet die sieben Schalen des Zorns Gottes aus auf Erden.

Eine starke Stimme ließ sich **aus dem Tempel** hören, als wenn sie von dem daselbst wohnenden Gott käme, und sie befiehlt den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten: **gehet hin, und gießet die sieben Schalen des Zorns Gottes aus auf Erden.** Hierauf folget.

Die Ausgießung der ersten Schale des Zorns Gottes.

2 Et abiit primus, & effudit phialam suam in terram; & factum est vulnus saevum & pessimum in homines, qui habebant characterem bestiae, & in eos, qui adoraverunt imaginem ejus.

2. Da gieng der erste hin, und goß seine Schale aus auf die Erden; und es wurden sehr böse und schädliche Wunden an den Menschen, welche das Malzeichen des Thiers hatten, und an denen, die sein Bild angebethet haben.

So wie bey dem Schall der ersten Posaune ein Sturm von Hagel, Feuer und Blut **auf die Erde**, das ist, auf den **guten** Theil der Erde, auf die christliche Kirche fiel; eben so wird die erste Schale des Zorns Gottes auf **die Erde**, das ist, auf den **strafbaren** Theil der Erde, auf die Verfolger der Christen ausgegossen. Die **bösen und schädlichen Wunden** zeigen hier eine große Strafe an, welche diejenigen trifft, **die das Malzeichen des Thiers hatten,** nämlich die abgöttischen römischen Kaiser, und die Stadthalter der römischen Provinzen, weil sie auf eine besondere Weise das Malzeichen **des Thiers** oder der Abgötterey dadurch an sich hatten, daß sie zur Erhaltung derselben, und zur Verfolgung der christlichen Religion ihre ganze Macht und Ansehen anwendeten. Eben diese Strafe trifft diejenigen, **die das Bild des Thiers anbethen,** das abgöttische Volk des römischen Reichs. Dieses Reich war der Sitz und die Hauptschutzwehr der Abgötterey. Also verkündiget die Ausgießung der ersten Schale des Zorns Gottes die Gerichte oder Strafen Gottes über die römischen Monarchen und ihre Unterthanen, weil sie die Abgötterey vertheidigten, die vor Gott ein so großer Greuel ist, und weil sie seine Kirche und sein Volk so sehr verfolgten. Wir wollen hier in der Kürze zeigen, wie dies alles erfüllt worden ist.

Nero, der erste unter den römischen Kaisern, der seine Hände in Christenblut tauchte, wurde

wurde seiner Grausamkeiten wegen von allen seinen Unterthanen verabscheuet. Das Volk wollte ihn nicht länger mehr leiden: seine Soldaten empörten sich, und wählten einen neuen Kaiser. Seine eigene Leibwache verließ ihn, und der Senat sprach ein Todesurtheil wider ihn. In diesem verzweiflungsvollen und verlassenen Zustand fliehet er von Rom in ein Landhaus, das einem seiner Freygelassenen gehörte, wo er sich, weil er sich selbst umzubringen den Muth nicht hatte, von jemand andern mit einem Dolch erstechen ließ. So kam Nero um unter der rächenden Hand Gottes.

Aber durch dieses Opfer allein wurde der Himmel nicht besänftiget. Die Schwere der göttlichen Gerechtigkeit, so wie sie in der Schale lag, fiel auf das ganze römische Reich, das durch bürgerliche Uneinigkeiten und Kriege zerrissen wurde. Dem Nero folgte Galba: und bald hernach ließ sich Otho von seinen Soldaten zum Kaiser ausrufen. Galbe wurde im Forum umgebracht, und eine Menge Bürger wurde durch die Grausamkeit der Soldaten in den Straßen von Rom zu Boden getreten. Während diesen Unruhen in der Stadt ruften die römischen Legionen in Deutschland ihren General Vitellius zum Kaiser aus. Dieser Zwist unter den beyden Kompetenten konnte nicht anders als durch Schwerdt und Blut vieler tausend Römer geendiget werden. Endlich machten vier Hauptschlachten, die in Zeit von einigen Mona-

ten geliefert wurden, daß Vitellius das Reich erhielt. Allein in eben dem Jahre bekleideten die römischen Armeen im Orient ihren General Vespasian, zum Widerstand des Vitellius, mit der kaiserlichen Würde. Dieser führte den bürgerlichen Krieg fort, und es fiel zwischen den beyden Partheyen, an den Thoren von Rom, ein Treffen vor, worinnen Vitellius überwunden wurde. Rom wurde von seinen eigenen Bürgern eingenommen und verheeret, wurde ein Schauplatz des Mordens und Blutvergießens, und das Kapitolium wurde in Asche verwandelt.

Acht Jahre nach diesem Unstern ereignete sich ein anderer. Die Stadt Rom wurde mit einer fürchterlichen Pest angesteckt, die nach Eusebius Bericht, so sehr wüthete, daß verschiedene Tage nacheinander, täglich zehn tausend Einwohner dahin gerafft wurden.

Auch Domitian, der zweyte Verfolger der Kirche, erfuhr die Schwere des Zorns Gottes. Seine eigene Freunde und Bediente, nebst seiner Gemahlinn Domitia, empörten sich wider ihn, und brachten ihn um. Nach seinem Tode ließ der Senat alle seine Edikte zerreissen, und befahl seine Bildsäulen zu zerstören, und seinen Namen aus allen öffentlichen Schriften zu tilgen, daß hinführo keine Meldung mehr davon geschehe.

Die Kaiser Trajan, Adrian und Markus Aurelius, da sie die Verfolgung mehr geduldet

als

als befohlen hatten, entrannen den augenscheinlichen Gerichten Gottes: aber der Körper des Reichs erfuhr die traurigen Wirkungen des Christenbluts, das unter ihrer Regierung vergossen wurde. Im achtzehnten Jahr von Trajans Regierung ereignete sich ein schreckliches Erdbeben, das fast im ganzen Orient allgemein war, und in Syrien schreckliches Elend verursachte. Viele große Städte wurden verdorben. In Antiochien, wo Trajan residirte, wurden fast alle Häuser umgestürzet, und viele tausend Einwohner verloren das Leben. Selbst der Kaiser entrann dem Tod, indem er sich durch ein Fenster rettete. Im zweyten Jahre des Markus Aurelius überschwemmte die Tiber einen großen Theil der Stadt Rom, nahm eine Menge Menschen und Vieh hinweg, verderbte das Land, und verursachte eine große Theurung. Auf diese Plage folgte eine Wolke von Ungeziffer, die dasjenige auffraßen, was die Ueberschwemmung verschont hatte. Vier Jahre hernach kam Lucius Verus als Sieger von den Parthern zurück, und brachte die Pest mit sich, wodurch alle Provinzen, die er passirte, angesteckt, und eine ungeheure Menge Einwohner hingerafft wurden.

Severus, der fünfte Verfolger, hatte nebst andern widrigen Schicksalen, einen Sohn, Antonium Karakalla, den lasterhaftesten Prinzen, der seinem Vater nach dem Leben stund, und ihn selbst mit einem Dolch würde umgebracht haben, wenn er nicht von den Anwesenden daran

wäre

wäre verhindert worden. Dieses widernatürliche Verfahren des Sohns verursachte dem Vater eine tiefe Schwermuth, die ihn auch ins Grab brachte. Die rächende Hand Gottes erstreckte sich bis auf seine Kinder. Karakalla ließ seinen Bruder Geta umbringen, und kurz hernach wurde er selbst umgebracht. So wurde das Geschlecht dieses Verfolgers vertilget.

Maximin, der sechste Verfolger, ward seiner Grausamkeiten und seines Geitzes wegen dem ganzen Reich verhaßt. Afrika empörte sich wider ihn. Der römische Senat erklärte ihn als einen Feind des Staats, und erwählte ihm zum Widerstand neue Kaiser. Er ward so verabscheuet, daß seine eigene Soldaten, als er die Stadt Aquileja belagerte, in seinem Zelt über ihn herfielen, und ihn nebst seinem Sohn umbrachten. Ihre Häupter wurden nach Rom geschickt, und ihre Körper blieben den Hunden und Vögeln zum Raub.

Während Maximins kurzer Regierung war weder Rom, noch waren die Provinzen von Krieg, Unruhen, Blutvergießen, und allen Arten von Nöthen frey.

Der Kaiser Decius, ein verabscheuungswürdiges Ungeheuer, wie ihn Laktantius nennet, ward in einem Treffen mit den Gothen überwunden; in der Verzweiflung über seinen vor seinem Angesicht getödteten Sohn, und über

den

den Verlust eines großen Theils seiner Armee warf er sich in einen tiefen Morast, wo er umkam. Sein Leichnam bekam kein ordentliches Begräbniß, er wurde den Thieren und Vögeln zur Speise preisgegeben.

Die schreckliche Verfolgung unter der Regierung dieses Kaisers schien den Zorn des Himmels aufs neue zu entzünden. Große Kriege verwüsteten das römische Reich, die Gothen und andere nördliche Völker plünderten es. Hierzu kam noch eine schreckliche Pest, die sich in alle Provinzen verbreitete, und die in einer Zeit von zehn Jahren eine unendliche Menge Menschen hinraffte. Im ersten Jahre des nachfolgenden Kaisers Gallus, der die Verfolgung fortsetzte, wüthete die Pest noch mehr als jemals, besonders zu Karthago in Afrika. Alle Tage starb eine Menge Einwohner dahin, und die Straßen waren voll Leichname. Der damalige Bischof daselbst, der h. Cyprianus, schrieb hierbey sein Buch de mortalitate, um seine Christen bey einer so allgemeinen Noth zu stärken und zu ermuntern; er ermahnte sie auch aufs eifrigste, denen, die von der Pest angesteckt waren, ob sie gleich Heyden und ihre erklärte Feinde wären, allen möglichen Beystand zu leisten. Zugleich machte er an Demetrius, eine obrigkeitliche Person von Karthago ein Vorstellungsschreiben, „daß diese Uebel nicht, wie die Heyden vorgäben, Strafe ihrer Götter wären, weil man das Christenthum wachsen ließe, sondern daß

„es

„ es vielmehr Strafen von dem wahren Gott
„ des Himmels und der Erde wären, die er we=
„ gen den an den Christen verübten Grausam=
„ keiten zuschicke. „ Er sagte ihm noch dieses:
„ Nie sahe man den christlichen Namen ver=
„ folgt, daß nicht die göttliche Rache alsobald
„ darauf folgte. . . . Ein augenscheinliches Bey=
„ spiel dieser Strafen finden wir ganz neu an
„ dem gewaltsamen Tod der Könige (des De=
„ cius und seines Sohns) an den großen Ver=
„ heerungen der Feinde, und an dem Unter=
„ gange des römischen Kriegsheers. „

Valerian, der achte Christenverfolger, ward im Krieg mit den Persern von ihrem König Sapor gefangen genommen, und von ihm sehr übel behandelt. Er, der Unglückliche, der vormals der gröste Monarch der Welt war, mußte sich auf dem Bauch zu Boden legen, sein Ueberwinder stieg auf ihm zu Pferde. Nachdem er sieben Jahre in der schrecklichen Sklaverey durchlebt hatte, ließ ihm Sapor die Augen ausstechen, lebendig schinden, und seine Haut als ein Siegszeichen in einem der persischen Tempel aufhängen.

Nach Valerians Verfolgung schien Himmel und Erde sich zur Vertilgung des römischen Reichs verschworen zu haben. Erdbeben stürzten eine Menge Städte um, und begruben die Einwohner unter den Schutt. Das Meer tratt aus seinen Gränzen, und überschwemmte Städte

und

und Felder, nebst ihren Bewohnern. Zu gleicher Zeit wüthete die Pest so sehr, daß an einem Tag zu Rom bey fünf tausend Personen starben. Nebst dem wurde das Reich von allen Seiten angefallen. Eine Armee von Deutschen gieng über die Alpen, und drang in Italien ein. Ein anderes Heer verwüstete Gallien, und drang in Spanien ein. Die Gothen und Scythen verheerten Pontus, und einen großen Theil von klein Asien, auch in Europa, ganz Griechenland, Macedonien und die benachbarten Lande. Die Quaden und Sarmaten bemächtigten sich Daciens und Pannoniens; die Perser und Parther nahmen Mesopotamien und einen großen Theil von Syrien ein. Zur Vollendung dieses Unsterns stunden im Reich selbst bey dreysig Tyrannen auf, die sich den Kaisertitel beylegten, und nicht nur sich untereinander selbst, sondern auch den damals regierenden Kaiser Gallian bekriegten. So wurde also das Reich durch seine innere Uneinigkeiten mehr, als durch die Verwüstungen von außen verheeret. Alles dieses wurde zur Zeit der Verfolgung von dem h. Martyrer Marian, als man ihn zur Marter führte, vorgesagt. Er verkündigte diese dem Reich nahen Plagen, wegen dem unschuldig vergossenen Christenblut.

Der Kaiser Aurelian, ein anderer Verfolger, wurde von seinem eigenen Sekretär, und von einigen andern Mitverschwornen ermordet.

Dio-

Diokletian, der zehnte Verfolger, wurde von dem erwählten Kaiser Galerius gezwungen, das Reich abzutreten, und ein Privatleben zu führen. Zu noch größerer Betrübniß muste er erfahren, daß auf Befehl des Kaisers Konstantin die ihm errichteten Bildsäulen umgestürzt wurden. Licinius ließ seine Gemahlinn und seine Tochter umbringen. Dies widrige Geschick, und die Last des Verbrechens, die immer über seinem Haupte hieng, machte einen so starken Eindruck auf ihn, daß er weder essen noch schlafen konnte. Unaufhörlich that er nichts als jammern und seufzen. Oft vergoß er Thränen und wälzte sich bald im Bette, bald auf der Erde herum. So gerieth also, wie Laktantius meldet, derjenige, der die Welt zwanzig Jahre lang regiert hatte, in einen so elenden Zustand, daß er vor Verdruß, Kummer und Hunger starb. Dies geschah im Jahre 312.

Maximian, Diokletians Kollege an der Regierung und in der Verfolgung, mußte abdanken. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen den Purpur wieder zu erlangen, erhieng er sich endlich selbst aus Verzweiflung.

Die folgenden Kaiser Galerius, Maxencius, Maximin Daja und Licinius, welche die von Diokletian und Maximian angefangene Verfolgung fortsetzen wollten, empfiengen ebenfalls ihre verdiente Strafe.

Sicht=

Sichtbar zeigte sich die Hand Gottes über dem abscheulichen Galerius, der sich so viel Mühe gab, den Diokletian wider die Christen zu erregen. Er bekam eine entsetzliche Krankheit. Ein Geschwür nagte bis in die inneren Theile seines Körpers, so daß man die Eingeweide sehen konnte. Er wurde von Würmern zerfressen, und sein ganzer Körper gieng in Fäulniß über. Der Gestank war ihm so unerträglich, und die Schmerzen waren so heftig, daß er fürchterlich schrye, und sich oft selbst entleiben wollte. Hier erkannte er die Hand, die ihn schlug, und um sie abzuwenden, ließ er ein Edikt zur Gunst der Christen bekannt machen. Allein der Himmel gab keine Linderung; die Krankheit daurete an, und brachte ihn in wenig Tagen ins Grab.

Maxencius kam in einem Treffen mit Konstantin an dem Ufer der Tiber um; denn, da die Brücke, die er mit der Menge der Fliehenden passiren wollte, brach, muste er selbst im Wasser ersaufen.

Maximin Daja, als er sich in ein Treffen mit Licinius einließ, that dem Jupiter ein Gelübde, den Christennamen völlig auszulöschen, wenn er den Sieg erhielte. Allein er wurde von einer weit geringern Anzahl Soldaten geschlagen, und dann warf er seinen Kaisermantel weg, und entfloh in Sklavenkleidung. Er versuchte alles, um sich wieder empor zu schwingen; da aber nichts helfen wollte, entschloß er sich, das

Leben zu verkürzen. In dieser Absicht aß und trank er auf das unmäßigste; und da dies nichts fruchtete, nahm er Gift, wodurch sein Körper so ausgebrannt, und er in eine solche Raserey gesetzt wurde, daß er, um das innerliche Feuer zu löschen, sogar Erde fraß. Seine Schmerzen würden so unerträglich, daß er sich den Kopf mit solcher Gewalt wider die Mauer stieß, daß die Augen hervorgiengen. Endlich erkennte er die göttliche Gerechtigkeit, die ihn wegen den an den Christen verübten Grausamkeiten strafte, und er starb in den peinigendsten Martern.

Laktantius meldet, daß eine höhere Macht nicht nur alle diese Verfolger, sondern auch ihr ganzes Geschlecht vertilgte und ausrottete. Eben dieses und auf gleiche Weise erfuhren es verschiedene Stadthalter der römischen Provinzen, die zur vollziehung der wider die Christen ergangenen grausamen Edikte so bereitwillig waren. Auch die Provinzen im Orient, wo Maximin herrschte, musten die Strafen der Verfolgung erfahren. Eine schreckliche Theurung, und eine wüthende Pest verursachten eine allgemeine Verwüstung.

Nach Maximins Daja Tod im Jahre 313. blieb Licinius allein Herr über Orient. Konstantin, der seit einigen Jahren als Kaiser in Occident herrschte, schon ein Christ war, oder es zu werden im Begriffe stund, vermochte den Licinius, daß er sich mit ihm vereinigte, ein

ge-

gemeinsames Edikt wider die Verfolgungen, und für die völlige Freyheit und Ruhe der Christen zu geben. Diese glückliche Zeit währte bis ins Jahr 319, wo Licinius sein Betragen änderte, eine neue Verfolgung befahl, und im Jahre 323. den ehemaligen Krieg mit Konstantin wieder anfieng. Allein er wurde zu Land und zu Wasser überwunden, und da er sich unterwerfen muste, erhielt er die Freyheit sich nach Thessalonida zu begeben, wo er aber bald wieder auf neue Unruhen dachte, und deswegen auf Konstantins Befehl im Jahre 324. umgebracht wurde.

So hörten endlich alle Verfolgungen und Beunruhigungen der Christen auf. Die Religion siegte über alle Hindernisse, welche die abgöttischen Mächte ihr in den Weg legten. Konstantin, ein Christ, herrschte allein; und von diesem Augenblick an rechnet man die merkwürdige Epoche des Friedens und des Siegs der Kirche Jesu Christi.

Diese Erzählung ist, wie mir deucht, hinreichend, die Erfüllung unsers Textes zu zeigen, nämlich die ernstlichen und strengen Strafen, mit welchen Gott das römische Reich und Volk wegen Beschützung der Abgötterey, und wegen der Verfolgung der Anbether des wahren Gottes heimsuchte. Inzwischen ließ es die Hand Gottes nicht dabey bewenden, und sein Zorn wurde weder durch das tragische Ende dieser großen Opfer,

noch durch die häufige Ergießung der beschriebenen Trübsale besänftiget. In der Folge werden wir einen noch gewaltsamern Schlag finden, wodurch seine Rache und Gerechtigkeit völlig befriediget wurde. Dieß ist der Umsturz des großen römischen Reichs, und die völlige Zernichtung des heydnischen Roms.

Ohnerachtet aber der vorhergehenden Erklärung des Textes wird es uns zu mehrerer Erläuterung erlaubt seyn, noch einige andere Anmerkungen beyzufügen, vornämlich wegen dem, daß die Orakeln des Heydenthums zur damaligen Zeit aufhörten.

Jesus Christus kam in die Welt, nicht nur alle Mächte der Erde sich zu unterwerfen, und sie unter das Joch des Glaubens zu bringen, sondern auch den Teufel zu überwinden, und seine Herrschaft über die Menschen zu zerstören: dies sagt er uns selbst Joh. XII, 31. **Jetzt ist das Gericht dieser Welt; der Fürst dieser Welt wird jetzt hinausgestoßen werden.** Jedermann weiß, daß dieser Feind Gottes seit langer Zeit die Menschen durch die Orakelsprüche verführte, die er durch den Mund der Götzen oder durch ihre Priester vorbringen ließ. Es waren also viele gegebene Antworten blose Erfindungen der heydnischen Priester, die durch dergleichen Kunstgriffe die Unwissenden betrogen. Die heilige Väter und alte Kirchenschriftsteller behaupten, daß oft die Teufel selbst durch

die

die Götzen redeten, und Weißagungen verkündigten, welche wahr oder falsch, ihrer Dunkelheit oder Zweydeutigkeit wegen, immer den darauf folgenden Begebenheiten gemäß konnten ausgelegt werden. Allein nach der Ankunft unsers Heilands und der Predigt des Evangeliums bemerkte man die Abnahme dieser Orakel, und nach und nach hörten sie völlig auf. So schreibet davon der Geschichtschreiber Eusebius, der unter der Regierung des großen Konstantin lebte Dem. Evang. L. 5. " Ein großer Beweis von " der Schwachheit der Teufel ist dieser, daß " ihre Orakel verstummen, und keine Ant- " worten mehr geben, und daß dieses zur Zeit " der Ankunft unsers Heilands geschehen ist: " denn sobald seine Lehre in der Welt gepredi- " get wurde, hörten die Orakel auf. " Selbst die heydnischen Schriftsteller beklagen sich alle, daß die Götter ihre Tempel verlassen haben, und daß ihre Anbether vergebens um ihren Rath flehen. Julian der Abtrinnige bekennt bey dem h. Cyrill B. 6. wider Julian: " Es sey " selten, daß gegenwärtig einer ihrer Priester " von den Göttern inspirirt werde: doch, setzt " er hinzu, es ist mit den Orakeln, wie mit " andern Dingen; mit der Zeit verändert sich " alles. " Selbst das berühmteste Orakel des Apoll zu Delphi hatte einige Zeit vor der Geburt des Heilands vieles, und kurz hernach alles von seinem Ansehen verloren. Juvenal schreibet davon zu Anfang des zweyten Jahrhunderts Sat. 6. das Orakel zu Delphi hat

aufgehört. Lukan beklagt sich darüber in der Mitte des ersten Jahrhunderts: **unsere Zeiten entbehren keine größere Gabe der Götter, als das delphische Orakel, das nun völlig verstummet.** Plutarch schrieb über dieses Stillschweigen der Orakel eine besondere Abhandlung, wo er sich auf moralische, physische und politische Beweisgründe stützet. Allein die ganze Philosophie konnte ihm keinen einzigen vernünftigen noch hinreichenden darbieten. Im Gegentheil musten selbst einige von den Heyden bekennen, daß dieses Stillschweigen nur allein der Macht Jesu und der Stifftung seiner Religion zuzuschreiben sey. Porphyrius, der unversöhnliche Feind des Christenthums, der zu Ende des dritten Jahrhunderts lebte, schreibet: „man dörfe sich nicht wundern, daß Rom seit „so vielen Jahren mit Krankheiten heimgesucht „werde, indem Aeskulap und die übrigen „Götter nicht mehr die ehmalige Gemeinschaft „mit den Menschen hätten: denn seit dem man „anfieng, Jesum anzubethen, hätte Niemand „mehr von den Göttern besondern Beystand „und Hülfe erlangt.„ Euseb. Praep. Ev. L. 5. Man lese hierüber Cave und die andern Geschichtschreiber. Die heiligen Väter halten einstimmig dafür, daß die höhere Macht der christlichen Religion dem Teufel das Stillschweigen auflegte, seinen Priestern und Priesterinnen den Mund schloß, und seine Gewalt, die Menschen zu verführen, sehr verminderte. Zum Beweis dieser Wahrheit fehlt es nicht an Beyspielen.

Der

Der h. Gregorius von Nicäa erzählet von dem h. Gregorius dem Wunderthätigen, er sey in einen durch seine Orakel berühmten heydnischen Tempel gegangen, habe ihn durch das Zeichen des Kreuzes und durch das Gebeth gereiniget, und den darinn wohnenden Teufel gezwungen, den Tempel zu verlassen. Der Teufel gestund es selbst hernach seinen Anbethern. Auch berichten der h. Chrysostomus, Theodoretus, Sozomenus und andere, es sey zu Daphne in der Gegend von Antiochien ein durch seine Orakel berühmter Tempel des Apoll gewesen; als aber der Leichnam des h. Martyrers Babylas in eine Kirche, nahe bey diesem Tempel, gelegt wurde, sey das Orakel sogleich verstummet. So muste also der Teufel einer Stärke und Macht weichen, die er vormals nicht erfahren hatte. Und es war auch billig und nöthig, daß, da der Sohn Gottes auf Erden erschien, der Teufel gezwungen wurde, zu weichen, und daß seine Betrügereyen vor dem Licht der Wahrheit verschwanden.

Allein wir müßen wissen, daß dieses Stillschweigen des Teufels nur der geringste Theil von dem Siege war, den Christus über ihn erhielt. Das ganze Gebäude der Abgötterey, das dieser Feind Gottes in der Welt eingeführt hatte, ward alsobald durch die Fortpflanzung des christlichen Glaubens von Grund aus erschüttert, und kurz hernach völlig eingestürzt. Lange vorher ließ dies der Allmächtige durch seine Propheten verkündigen. Denn so schreibet Isaias II,

17. 18. **Der Herr allein wird an demselben Tag erhöhet, und die abgöttischen Bilder werden zerschmettert werden. . . . Der Herr wird alle Götter auf Erden vertilgen,** Sophon. II, 11. So wie die christliche Religion bekannt wurde, so wurde das Abgeschmackte und Gottlose des Götzendienstes offenbar. Die Götzenbilder wurden umgestoßen, die eingebildeten Gottheiten, welche sie vorstellten, wurden verspottet und lächerlich gemacht, und ihre Diener aufs verächtlichste behandelt. Kurz, so wie **das Licht der Welt** seinen heilsamen Einfluß auf Erden verbreitete, so muste **der Geist der Finsterniß** fliehen, und in die Dunkelheit zurück treten.

Es wurde also die Macht des Teufels nach und nach so sehr geschwächet, daß ihn der geringste Christ mit einem einzigen Wort aus dem Leib der elenden Geschöpfe, die er auf eine tyrannische Weise besaß, treiben, und ihn mit Scham zu bekennen nöthigen konnte, er sey ein aufrührischer Engel und ein Feind Gottes. Diese Gewalt der Exorcismen bezeugen der h. Justinus, der h. Irenäus, Tertullian, der h. Cyprian und alle ersten Väter, und sie war in den ersten drey Jahrhunderten der Kirche ganz gemein. Es darf uns aber diese Gewalt der Christen über den Teufel nicht wundern; sie gründet sich auf die Verheißung Christi selbst: **die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, sind diese: in mei-**

meinem Namen werden sie Teufel austreiben, Marc. XVI, 17.

Was wir hier erzählen, finden wir noch in unsern Tagen bey den abgöttischen Völkern in Ostindien, wo der Teufel seit so vielen Jahrhunderten einen öffentlichen Dienst, und sein Reich ruhig erhalten hat. Nicht selten sieht man Besessene, die er nach seinem Willen lenket, durch deren Mund er seine Orakelsprüche giebt, und auf die Fragen seiner Anbether antwortet. Darf man sich aber über diese seine Gewalt wundern, an Orten, wo man ihn persönlich anbethet? Doch findet man auch daselbst die mit der christkatholischen Religion verbundene Kraft und Wirksamkeit, die man in den ersten Jahrhunderten bewunderte. Die Besessenen werden befreyet auf das Gebeth oder auf den Befehl der Christen; und man hat bemerket, daß der Einfluß des bösen Geistes in dem Grad abnimmt, in welchem der Fortgang des Evangeliums Wachsthum bekömmt. Dies sind Thatsachen, welche durch das unverwerfliche Zeugniß der daselbst wohnenden katholischen Missionarien bestätiget werden, welche täglich davon Augenzeugen sind.

Drittes Kapitel.

Zusatz zur Geschichte des ersten Zeitalters der christlichen Kirche.

Das erste Siegel, die erste Posaune, und die erste Schale lieferten uns eine allgemeine Beschreibung von der ersten Predigt der christlichen Religion, von den darauf folgenden Verfolgungen, und von der göttlichen Rache über die Urheber dieser Verfolgungen. Da aber die Kirchengeschichte in diesem ersten Zeitalter, nämlich in den drey ersten Jahrhunderten, besonders merkwürdig ist, so gefiel es Christo, uns in dem 12ten Kapitel dieser Offenbarung weitere Umstände zu entwickeln, welche zu diesem Zeitpunkt gehören, und uns den Ursprung sowohl des Widerstands wider die Ausbreitung der christlichen Religion selbst, als auch der Werkzeuge, die dazu gebraucht wurden, nebst dem Fortgang ihrer zur Erhaltung der Abgötterey und Vertilgung des Diensts Gottes und Christi sich bedienenden Kunstgriffe und Bemühungen zu entdecken.

Caput XII.	Kapitel 12.
1. Et signum magnum apparuit in coelo: Mulier amicta sole, & luna sub pedibus ejus, & in	1. Und es ließ sich ein groß Zeichen sehen im Himmel: es war ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond war unter ih-

capite

capite ejus corona stellarum duodecim.

ren Füßen, und auf ihrem Haupt war eine Krone von zwölf Sternen:

2. Et in utero habens, clamabat parturiens, & cruciabatur ut pariat.

2. Und sie war schwanger, und schrie, und war in Kindsnöthen, und gequält, daß sie gebähre.

Wir finden hier ein groses Wunderzeichen, eine edle und figürliche Abbildung der christlichen Kirche. Sie zeiget sich im Himmel, weil sie unter dem besondern Schutz Gottes stehet, und sie wird vorgestellt unter dem Bild eines mit Sonne, Mond und Sternen bekleideten Weibes, welches der reichste und ehrwürdigste Schmuck ist, den die ganze Natur geben mag. Sie ist bekleidet mit der Sonne, indem sie im Glanz ihrer Heiligkeit, und in der Herrlichkeit ihres Bräutigams Jesu, der Sonne der Gerechtigkeit, glänzet. Unter ihren Füßen ist der Mond, dadurch anzuzeigen, daß sie über alle Wesen unter dem Mond, über alle Mächte der Erden, und über alle Reitze der Welt gesieget hat. Auf ihrem Haupt trägt sie eine Krone von zwölf Sternen; dies bedeuten die zwölf Apostel, welche nach Christo, der ihre Sonne ist, ihren Hauptschmuck ausmachen. Sie zeiget sich in Kindsnöthen, und wird heftig gequälet, daß sie Christo die ersten Kinder gebähre; so stark ist ihr Bemühen, und so vielen Wiederstand findet sie bey der Fort-

pflan-

pflanzung des Glaubens. Von der einen Seite die Gesetze der Fürsten der Erde, den Ausbruch der Leidenschaften, das allgemeine Verderben des menschlichen Geschlechts, und die Vergnügungen des Lebens: von der andern, die Juden, die Heyden; kurz alles vereiniget sich wider sie zu streiten. Noch besonders aber,

3. Et visum est aliud signum in coelo, & ecce draco magnus rufus, habens capita septem, & cornua decem: & in capitibus ejus diademata septem.

3. Und es ließ sich ein ander Zeichen sehen im Himmel, und siehe, es war ein großer rother Drach, der sieben Köpfe und zehn Hörner hatte, und auf seinen Köpfen waren sieben Kronen.

4. Cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum coeli, & misit eas in terram: & draco stetit ante mulierem, quae erat paritura, ut, cum peperisset, filium ejus devoraret.

4. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde; und der Drach stund vor dem Weib, das gebähren sollte, auf daß, wenn sie gebohren hätte, er das Kind auffressen mögte.

Das **Weib**, oder die christliche Kirche findet hier ihren Hauptfeind, **einen großen rothen** und grausamen **Drachen**, den Satan, den Fürsten der Teufel, wie es Johannes unten im 9ten Vers erkläret. Dieser Drache zeiget

get sich **im Himmel**, oder in den obern Gegenden, weil der Satan seinen Ursprung von oben hat, wo er anfangs ein Engel des Lichts war. Er hat **sieben Köpfe**, und auf jedem **ein Diadem** oder Krone. Diese sieben Köpfe sind das Bild der sieben Kaiser des heydnischen Roms, die der Satan als seine vornehmste Werkzeuge erregte und gebrauchte, daß sie sich dem Entstehen der christlichen Religion widersetzen, und den Götzendienst erhalten sollten. Daß dies die Bedeutung der **sieben Köpfe des Drachen** sey, finden wir aus der Erklärung des Engels im 9ten Vers des 17ten Kapitels: **die sieben Köpfe**, sagt er, **sind sieben Berge . . . und es sind sieben Könige** Dies bedeutet ganz klar das alte Rom, das auf sieben Berge oder Hügel gebauet war. Die sieben **Könige** oder Kaiser scheinen Nero, Domitian, Sever, Decius, Valerian, Diokletian und der Antichrist zu seyn, als die vornehmsten und grausamsten Verfolger der christlichen Kirche. **Der Drach** hat auch **zehn Hörner**, wodurch die zehn Könige oder fremde Völker verstanden werden, deren sich der Allmächtige zur Vertilgung des römischen Reichs bediente, weil es sich mit solcher Wuth und Grimm der Gründung des Christenthums widersetzte. Von diesen **Hörnern** giebt uns der Engel ebenfalls eine Erklärung im 12ten und 16ten Vers des 17ten Kapitels: **die zehn Hörner**, sagt er, **die du gesehen hast, sind zehn Könige, welche das Reich noch nicht empfangen haben;**

aber

aber sie werden, wie Könige, eine Stunde nach dem Thiere Macht empfangen ... Dieselbige werden die Hure hassen, und werden sie wüst und nackend machen, und ihr Fleisch fressen, und sie mit Feuer verbrennen. Wir werden dieses in der Folge finden. Die Hörner, und die Köpfe, die von dem Drachen erregt werden, zeigen an, daß die unter den Hörnern verstandenen fremden Völker ebenfalls von dem Drachen zur Verfolgung der Kirche Christi werden erregt werden. Deswegen heißt es im 14ten Vers des 17ten Kapitels: sie werden mit dem Lamm, oder mit Christo, streiten.

Es heißt ferner, der Drache zog mit seinem Schwanz den dritten Theil der Sterne des Himmels, nämlich die gefallenen Engel, die er verführt hatte; und er warf sie auf die Erde, damit er sie zum Verderben der Menschen brauche. Gleichwohl dörfen wir glauben, daß der gröste Theil dieser abtrinnigen Engel in die Hölle gestürzt wurde, wie Judas schreibet v. 6. Gott hat die Engel, welche ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen haben, dem Gericht des großen Tags zu ewigen Banden unter der Dunkelheit vorbehalten.

Der Drache stund vor dem Weib, das gebähren sollte, auf daß, wenn sie gebohren hätte, er ihr Kind auffressen mögte.

Da

Da der Teufel sahe, daß sein Reich der Abgötterey durch die Bekanntmachung der christlichen Religion in Gefahr stehe, faßte er den Entschluß, sie zu unterdrücken, und die Frucht des Weibes, gleich bey ihrer Geburt, aufzufressen, indem er alle Macht der Römer wider dieselbe in Bewegung setzte.

5. Et peperit filium masculum, qui recturus erat omnes gentes in virga ferrea: & raptus est filius ejus, ad Deum & ad thronum ejus.

5. Und sie gebahr einen Sohn, ein Männlein, der alle Nationen mit einer eisernen Ruthe regieren sollte: und ihr Sohn ward hinweg genommen zu Gott und zu seinem Thron.

Das **Weib gebähret ein Knäblein**, das heißt, ein männliches Geschlecht der Christen, eine Nachkommenschaft von heiligen Helden, welche gemeinschaftlich mit Christo ihrem Oberhaupt, **alle Nationen mit einer eisernen Ruthe regieren sollen**, nämlich durch die Mittheilung seiner Macht, die er ihnen nach ihren über den Drachen erhaltenen Siegen verheißen hat. Denn so spricht Christus Offenb. Joh. II, 26. 27. **Wer den Sieg erhalten, und in den Werken, die ich befohlen habe, bis zum Ende beharren wird, dem will ich Macht geben über die Nationen, und er soll sie regieren mit einer eisernen Ruthe.** Und dies ist die Macht, die er

er wirklich selbst über den sündigen Theil der Menschen ausübet, wie Johannes in seiner Offenbahrung K. XIX, 5. schreibet: **er wird sie mit einer eisernen Ruthe regieren:** welches lange zuvor der königliche Prophet von ihm weißagte Ps. II, 9. **du wirst sie regieren mit einer eisernen Ruthe, und wie eines Hafners Gefäs wirst du sie zerbrechen.** Denn der allmächtige Sohn Gottes zerbricht die Scepter, stürzet die Reiche um, schlägt die Fürsten, und zernichtet die Völker, die sich ihm zu widersetzen wagen.

Und ihr Sohn ward hinweggenommen zu Gott und zu seinem Thron. Ein Theil der Nachkommenschaft des Weibes, oder ein beträchtlicher Theil der Christen, als sie in den Verfolgungen auf die Probe gesetzt wurden, gab ganz großmüthig ihr Leben für Christum ihren göttlichen Meister hin, und siegten also über den **Drachen**, anstatt seine Beute zu werden; sie wurden hinweg genommen in den Himmel **zu Gott und zu seinem Thron,** wo sie mit ihm an seiner Richtersmacht Theil nehmen, wie wir dieses bereits bemerket haben, und in einer andern Verheißung finden, Offenb. Joh. III, 21. **Wer den Sieg erhält, dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron, wie ich auch den Sieg erhalten habe, und sitze mit meinem Vater auf seinem Thron.**

6. Et

6. Et mulier fugit in solitudinem, ubi habebat locum paratum a Deo, ut ibi pascant eam diebus mille ducentis sexaginta.

6. Und das Weib flohe in die Wüsten, da sie ein Ort hatte, so von Gott bereitet war, daß man sie daselbst tausend zwey hundert und sechzig Tag lang ernähren sollte.

Während den grausamen Verfolgungen, welche der Teufel vermittelst der heydnischen Kaiser und römischen Obrigkeiten wider das **Weib**, oder die christliche Kirche erregte, flohen viele Glaubige, ihrer Sicherheit wegen, in die Wüsten; oder verbargen sich auf unzugänglichen Gebirgen, und andern unbekannten Orten, wie es uns von den heiligen Vätern und den Geschichtschreibern der damaligen Zeit berichtet wird. Vornämlich fand eine große Menge in den Katakomben von Rom und vielen andern Städten ihren Zufluchtsort. Katakomben nennte man tiefe Gewölbe, welche, sonderlich in Rom, so weit waren, und so viel Abtheilungen hatten, daß man sie unterirdische Städte nennen konnte. In diesen düstern traurigen Höhlen hielten sich die Christen verborgen, und ob sie schon zu was anders bestimmt waren, so waren sie doch für die Christen eine Freystatt, **die ihnen Gott bereitet hatte**, und die seinen verfolgten Dienern zum Zufluchtsort dienen sollten. Die Christen wurden auch, wenn sie gleich von aller menschlichen Hülfe verlassen schienen, in diesen trauervollen Einöden, eine Reihe von **tausend**

zwey hundert und sechzig Tagen, oder vierthalb Jahre, durch besondere Vorsehung Gottes, ernähret und erhalten. Dies ist die Zeit der Dauer der längsten Verfolgungen der römischen Kaiser; denn einige daureten nicht so lange.

7. Et factum est praelium magnum in coelo: Michael & Angeli ejus praeliabantur cum dracone, & draco pugnabat & angeli ejus.

7. Darnach erhob sich ein großer Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drach stritt auch, sammt seinen Engeln.

8. Et non valuerunt, neque locus inventus est eorum amplius in coelo.

8. Und sie vermogten nicht, und ihre Statt ward nicht mehr gefunden im Himmel.

9. Et projectus est draco ille magnus, serpens antiquus, qui vocatur Diabolus & Satanas, qui seducit universum orbem; & projectus est in terram, & angeli ejus cum illo missi sunt.

9. Und er ward hinausgeworfen, eben der große Drach, die alte Schlange, welche genannt wird der Teufel und Satanas, der den ganzen Erdenkreis verführet; und er ward auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen.

Der

Der Drach, oder der Teufel hörte nicht auf alle seine Bosheit anzuwenden, daß er die ganze römische Macht durch die immer aufeinander folgenden grausamsten Verfolgungen wider die Christen erregte; wir haben aber gefunden, daß seine Bemühungen immer vereitelt wurden. Ohnerachtet des unermeßlichen Blutbads, das er anrichtete, fand er, daß es ihm unmöglich sey, die Nachkommenschaft **des Weibes** auszurotten, weil sie von der Hand Gottes mächtig beschützt und erhalten wurde. Er sahe ferner zu seinem großen Leidwesen, zu seiner großen Beschämung, daß das Blut der Martyrer der Same neuer Christen wurde, und ihre Zahl vermehrte. Dahero versuchet der höllische Geist ein neues Mittel, dessen Ausführung wegen er sich gerade an den Allmächtigen wendet, und ihm Trotz bietet, daß, wenn er seine Hand abziehe, und mit seinem außerordentlichen Beystand einhalte, man bald sehen werde, wie wenig Eifer und Muth die Christen hätten, und wie geschwind sie Gott und Religion verlassen würden. Dies waren die teuflischen Bemühungen des Geistes der Bosheit, wodurch er die Christen völlig unter seine Macht und Gewalt zu bringen suchte. Ehemals bediente er sich eben dieses Mittels gegen den heiligen Mann Job, indem er ihn in folgenden Worten bey Gott anklagte: **Fürchtet denn Job Gott umsonst? Hast du nicht ihn, und sein Haus, und sein Hab, ringsherum wie einen Wall umgeben? Du hast die Werke seiner**

Hände gesegnet, und sein Gut hat zugenommen auf Erden. Er erzählet hierauf, wie Gott den Job gesegnet, und dann fährt er fort: aber strecke deine Hand ein wenig aus, und greif alles an, was er hat, was gilts, ob er dich nicht ins Angesicht segnen wird? Job I, 9—11. Das heißt: entziehe ihm deine Huld, und nimm ihm alles was du ihm gegeben hast, so wirst du sehen, daß er sich wider dich empören wird.

Wir kommen wieder auf unsern Text. Für diesmal verweigerte der Allmächtige dem Satan sein Begehren; und da er nicht mehr leiden wollte, daß er sich ferner seinem Thron nahe, und sein Volk anklage, gab er dem h. Erzengel Michael, dem Beschützer der christlichen Kirche, den Befehl, ihn auf ewig aus dem Himmel zu verstoßen. Hierüber erhob sich ein großer Streit zwischen dem h. Michael, dem ein Heer der Engel beystunde, und dem Satan sammt seinen Engeln. Die letztern wurden überwunden, und auf die Erde geworfen. Darnach

10. Et audivi vocem magnam in coelo dicentem: Nunc facta est salus, & virtus, & regnum Dei nostri, & potestas Christi ejus; quia projectus est accusator fratrum

10. Und ich hörte eine große Stimme im Himmel, die sprach: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unsers Gottes worden, und die Macht seines Gesalbten; denn der Verkläger unsrer

fratrum nostrorum, qui accusabat illos ante conspectum Dei nostri die ac nocte.

Brüder ist hinausgeworfen, der sie Tag und Nacht verklagte, vor dem Angesicht Gottes.

Auf den Sieg des h. Michaels folget der Freudenruf der heiligen Christen im Himmel, welche sprechen: **Nun ist das Heil, und die Kraft und das Reich unsers Gottes worden, und die Macht seines Gesalbten.** Nun hat der Allmächtige seine Macht angewendet, seine Hoheit und Gewalt gezeiget, und das Reich Jesu **seines Gesalbten** in Sicherheit gesetzt: denn der Teufel ist zu Boden geworfen, und er darf nicht mehr vor dem Throne Gottes erscheinen, **um unsre Brüder** auf Erden **anzuklagen**, wie er es zu thun pflegte.

11. Et ipsi vicerunt eum propter sanguinem Agni, & propter verbum testimonii sui, & non dilexerunt animas suas usque ad mortem.

11. Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugniß, und haben ihre Seelen nicht geliebt bis zum Tode.

12. Propterea laetamini coeli, & qui habitatis in eis. . . .

12. Darum erfreut euch, ihr Himmel, und die ihr darinnen wohnet. . . .

Die Heiligen im Himmel fahren fort ihre Freude zu äußern, indem sie den Muth und die Be=

Beharrlichkeit **ihrer Brüder** erheben, welche **durch das Blut des Lammes**, nämlich, durch die Wirksamkeit der häufigen Gnaden, die ihnen das Blut des Lammes erwarb, von ihm das großmüthige **Zeugniß** abgelegt; um des Glaubenswillen, den der Teufel zernichten wollte, **ihr Leben** gelaßen; und also über den Feind der Bosheit gesieget haben. **Darum erfreut euch, ihr Himmel**, über diese neuen und herrlichen Bewohner, die ihr erlanget; **erfreuet euch alle, die ihr darinnen wohnet**, über die seligen Bürger, die mit euch vereiniget werden. Dies ist die Feyer des doppelten Siegs über den Teufel, des h. Michaels und des Siegs der Martyrer. Aber auf der andern Seite

12. Vae terrae & mari, quia descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens quod modicum tempus habet.

12. Wehe der Erde und dem Meer, denn der Teufel kömmt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, denn er weiß, daß er wenig Zeit hat.

Der Erde und dem Meer, das heißt, den Christen, überall wo sie seyn mögen, wird ein großes Wehe angekündiget, weil der Teufel, der nun gänzlich vom Himmel vertrieben ist, **mit großem Zorn** auf die Erde kömmt, seine Wuth gegen sie aufs neue auszuüben. Der Allmächtige verwarf die boshaften Eingebungen, wodurch ihn der höllische Geist seine mächtige

Gnade

Gnade und Schutz seinem Volke zu entziehen vermögen wollte; aber vermög eines unerforschlichen Rathschlusses seiner unendlichen Weisheit, erlaubt er dem Teufel eine neue Verfolgung zu erregen, die noch fürchterlicher war, als alle vorhergehenden. Es ist dies die Verfolgung des Kaisers Diokletian, in welcher, da sie die letzte seyn sollte, der **Drache** sein letztes Gift und alle seine Wuth ausspie, weil **er wuste, daß er wenig Zeit habe.**

13. Et postquam vidit draco, quod projectus esset in terram, persecutus est mulierem, quae peperit masculum.

13. Als nun der Drach sahe, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, die das Knäblein gebohren hatte.

Sobald diese Verfolgung angefangen war

14. Et datae sunt mulieri alae duae aquilae magnae, ut volaret in desertum in locum suum, ubi alitur per tempus, & tempora, & dimidium temporis, a facie serpentis.

14. Wurden dem Weib zween Flügel gegeben wie eines großen Adlers, damit sie in die Wüsten floge zu ihrem Ort, da sie eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlangen ernährt wird.

Als das **Weib**, oder überhaupt der ganze Körper der Christen sahe, daß das Ungewitter hereinbrach, flohen sie wieder in ihre erste Zufluchtsorte, in die Wüsten, Katakomben und

andere verborgene Winkel: und da diese Verfolgung grausamer war als die vorigen, **wurden dem Weib zween große Adlersflügel gegeben**, damit sie desto stärker und geschwinder fliegen mögte, das heißt, bey ihrer Flucht hatte sie einen ganz besondern Schutz und Beystand von Gott; so wie die Israeliten, als sie der Allmächtige von der Wuth der Egyptier befreyte. **Ihr habt selbst gesehen**, spricht Gott zu seinem Volke, **was ich den Egyptiern gethan habe, wie ich euch auf den Flügeln der Adler getragen, und zu mir genommen habe** 2. Mos. XIX, 4. Auch ließ es die Vorsicht Gottes nicht ermangeln, die Christen zu ernähren, und ihnen in ihren grauervollen Zufluchtsorten, wo sie **eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit**, das ist, ein Jahr, zwey Jahre und ein halbes, in allem also vierthalb Jahre bleiben mußten, allen geistlichen und leiblichen Beystand mitzutheilen. Dies war das längste Ziel eines jeden Theils dieser Verfolgung, welche, wiewohl unterbrochen, im Ganzen zehn Jahre, von 303. bis 313. andauerte.

15. Et misit serpens ex ore suo post mulierem, aquam tamquam flumen, ut eam faceret trahi a flumine.

15. Und die Schlange schoß nach dem Weib aus ihrem Maul Wasser, wie einen Strom, damit sie machte, daß das Weib von dem Strom hinweg gezogen würde.

Nun

Nun will die Schlange, oder der Teufel, in voller Wuth das Weib, oder die christliche Kirche ersäufen, wenn es möglich wäre. Deswegen schießt er aus seinem Rachen nach ihr einen Strom Wasser, indem er die grausamste und blutigste Verfolgung erreget, die jemals im römischen Reiche gesehen ward. Die Kaiser und Vorsteher der Provinzen befahlen sie, und setzten sie fort mit solchem äußerst wüthendem Grimm, daß die Christen in den zehn Jahren sehr wenig Ruhe hatten. Die verfolgenden Kaiser waren Diokletian, Galerius, Maximian, Maxentius und Maximin Daja, deren einige zu gleicher Zeit in verschiedenen Theilen des Reichs herrschten. Im Orient fiengen die Verfolgungen Diokletian und Galerius im Jahre 303. an. Sie dauerte daselbst viertehalb Jahre während daß Maximian dies blutdürstige Werk im Occident fortsetzte. Laktantius schreibet de morte persec. c. 16. „Damals wurde die ganze Erde beunruhiget „und gequälet; und die drey grausamsten Thiere, die man jemals sahe, Diokletian, Galerius und Maximian richteten von Orient bis „Occident, ausgenommen in Gallien, ein allgemeines Blutbad an.„ In Gallien herrschte Konstantius Chlorus, der die Verfolgung nicht duldete. Mit aller Macht suchte man die Christen auf, zog sie mit Gewalt aus ihren verborgenen Höhlen, und übte an ihnen so viel Grausamkeit und Barbarey aus, daß man sie weder beschreiben noch schildern kann. „Hätte

„ ich hundert Munde und Zungen, schreibet „ Laktantius, so würde es mir gleichwohl nicht „ möglich seyn, alle verschiedene Martern der „ Christen zu erzählen.„ Nach einer kurzen Zeit von Ruhe erneuerte Maxentius in Italien die Verfolgung im Jahre 308. und im Orient wurde sie auf Befehl des Kaisers Maximin Daja, des grausamsten Tyrannen, wie ihn der h. Hieronymus nennet, der jemals die Kirche verfolgte, fortgetrieben. Seine Unmenschlichkeit und Barbarey, mit welcher er die Martyrer peinigen ließ, übertraffen alles, was vormals verübt wurde. Auch dieser blutige Auftritt daurete ohngefehr **vierthalb Jahre**; und nach einer kurzen Zwischenzeit wurde sie im Jahr 312. von dem Tyrannen wieder erneuert. Allein das folgende Jahr kam er elendiglich um.

Dies war die lange und strenge Prüfung, welcher sein Volk zu unterwerfen, es Gott nach seiner Weisheit beliebte. Doch hatte er ihre Dauer festgesetzet, und nun sendet er demselben eine unerwartete Hülfe.

16. Et adjuvit terra mulierem, & aperuit terra os suum, & absorbuit flumen, quod misit draco de ore suo.	16. Und die Erde kam dem Weib zu Hülfe, und that ihren Mund auf, und verschlung den Strom, den der Drach aus seinem Maul geschossen hatte.

Die Erde, das ist, ein Fürst der Erde kam dem Weib zu Hülfe. Dies war Konstantin

tin der Grosse, der nach dem Tode seines Vaters, welcher in Grosbritanien starb, der erste christliche Kaiser in Rom wurde. Konstantin wurde im Jahre 306. zum Kaiser ausgerufen. Seine erste Sorgfalt, ob er gleich noch kein Christ war, gieng dahin, in den seiner Herrschaft übergebenen Provinzen im Occident alle Verfolgungen zu verbieten. Er schrieb auch an die andern Kaiser seine Kollegen, und rieth ihnen an, ein gleiches zu thun, worauf sie denn mit der Verfolgung inne hielten, bald aber dieselbe wieder anfiengen. Konstantin marschirte gegen den Maxentius, der ihm den Krieg angekündiget hatte, ehe aber das Treffen anfieng, ließ er eine Fahne mit einem Kreuz errichten, und machte sie zu seiner Hauptfahne, weil er eine besondere Erscheinung gehabt, und am Himmel ein Kreuz mit der Aufschrift gesehen hatte: durch dieses Zeichen wirst du siegen. Er schlug auch durch Hülfe dieses Kreuzes den Tyrannen, nahe bey Rom, im Jahre 312. Der flüchtige Maxentius ertrank in der Tiber, Konstantin zog triumphirend in Rom ein, und wurde von dem Senat als der erste unter den Kaisern ernennt. Durch diesen Sieg erhielten die Christen im ganzen abendländischen römischen Reich Ruhe und Frieden. Und da Maximinus von dem Licinius überwunden, und sich selbst im Jahre 313. umgebracht hatte, so waren nicht mehr als zween Kaiser übrig, Konstantin, der im Occident, und Licinius, der im Orient regierte. Beyde vereinig-

ten

ten sich, wiewohl Licinius ein Heyde war, ein Edikt bekannt zu machen, daß alle Verfolgung aufhören sollte, und so bekam die christliche Religion ihre völlige Freyheit. Also glänzte vermittelst eines einzigen Mannes, unter dem Beystande und der Leitung der Vorsehung, die der Kirche geschenkte Sonne des Friedens, in allen Herrschaften des Reichs, in ihrem ganzen Glanz. Dies heißt: **die Erde that ihren Mund auf, und verschlunge den Strom, den der Drache aus seinem Maul geschossen hatte.**

17. Et iratus est draco in mulierem, & abiit facere praelium cum reliquis de semine ejus, qui custodiunt mandata Dei, & habent testimonium Jesu Christi.

17. Und der Drach ward zornig über das Weib; und er gieng hin zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, welche die Gebothe Gottes bewahren, und das Zeugniß Jesu Christi haben.

Man darf sich nicht wundern, daß **der Drache** oder der Teufel **über das Weib** zornig wurde, indem er sahe, daß er, anstatt sie zu vertilgen, selbst überwunden worden; und daß sie ganz neuerlich seiner Tyranney entrissen, und in den Schutz eines Fürsten gebracht worden sey, auf den er nicht den geringsten Einfluß haben könne. Noch mehr wurde er erzörnet, indem er sahe, daß durch den Fall der ihrem Untergange sich neigenden Abgötterey nicht nur seine eigene Macht zerstöhret; sondern daß auch

durch

durch das tragische Ende der heydnischen Kaiser von Rom alle seine Gehülfen ausgerottet, und die freye Uebung des Christenthums im ganzen Reiche, das ist, im grösten Theil der damals bekannten Welt gegründet worden sey. Mit dem heftigsten Widerwillen sahe er sich durch Konstantin von den abendländischen Gränzen des Reichs bis an die entlegensten im Orient vertrieben. So von allen Seiten überwunden, aber immer noch erzörnt wider das Weib, verläßt der Teufel den römischen Boden, und wendet sich nach Persien sein höllisches Werk daselbst fortzusetzen, **indem er mit den übrigen Kindern des Weibs**, und mit den Knechten Gottes **streitet, welche seine Gebothe bewahren**, und in der Bekenntniß des Namens Jesu standhaft beharren. Er findet daselbst an den heydnischen Königen dieser Länder neue Werkzeuge, die zu seinen Absichten dienen, denen er auch seinen Zorn wider die Kinder des Weibes mitzutheilen nicht verweilet.

Sapor, der zweyte dieses Namens, der seiner Grausamkeit und Tyranney wegen bekannt ist, fieng eine schreckliche Verfolgung an, die er ununterbrochen 40 Jahre lang, vom Jahre 340. bis an seinen Tod im Jahre 380. mit der grösten Gewaltsamkeit fortsetzet. Der h. Maruthas Bischof von Tigrit in Mesopotamien, hat uns die Geschichten der bey dieser Verfolgung leidenden Martyrer gesammlet, und der Geschichtschreiber Sozomenus schreibet von ihnen

ihnen B. 2. K. 14. „Es ist schwer eine genaue
„ Erzählung von ihnen zu geben; ihre Namen,
„ Länder, Martern und die neuen Grausam-
„ keiten zu nennen, die zur Vermehrung ihrer
„ Martern erfunden worden. Ich will nur
„ dies sagen, daß man gewiß weiß, daß sech-
„ zehn tausend Männer und Weiber gemartert
„ wurden, deren Namen bekannt sind, und
„ noch viel mehrere, deren Zahl man nicht be-
„ stimmen kann.„ Vierzig Jahre hernach,
im Jahre 420. fieng der König Isdegerdes die
Verfolgung wieder an, welche unter seinen
Nachfolgern noch dreysig Jahre fortdauerte.
So schreibet der Geschichtschreiber Theodore-
tus B. 5. K. 39. von der barbarischen Un-
menschlichkeit, mit welcher man die Martyrer
bey dieser Verfolgung peinigte: „einigen zog
„ man die Haut von den Händen, andern vom
„ Rücken, verschiedenen vom Gesicht ab, von
„ der Stirne bis zum Kinn. Einige wurden
„ in Schilf fest eingewickelt, welches dann mit
„ Gewalt weggerissen wurde, so daß die ganze
„ Haut zugleich abgieng, und unaussprechliche
„ Schmerzen verursachte. Zuweilen ließen die
„ Verfolger Höhlen in die Erde graben, die sie
„ mit Ratten und Mäusen anfüllten, worinn
„ sie dann die Christen sperrten, damit sie von
„ ihnen gefressen würden. Der Feind Gottes
„ und der Menschen gab noch mehrere Arten
„ von Qualen ein, womit die heiligen Mar-
„ tyrer gepeiniget wurden; alle aber vermogten
„ ihre Standhaftigkeit nicht zu erschüttern.„

Kos-

Kosroes II. König in Persien, war auch ein schrecklicher Feind des Christenthums. Nachdem seine Armee im Jahre 614. Jerusalem eingenommen und geplündert hatte, wurden viele tausend Geistliche, Mönche, Nonnen und Jungfrauen grausam umgebracht. Neun tausend Christen wurden als Sklaven den Juden verkauft, und eine Menge musten die Tortur, hernach den Tod leiden. Im Anfang des Jahrs 628. ließ dieser grausame und abgöttische König neun und sechzig Christen an einem Tag erwürgen. Nachdem er aber gegen den Kaiser von Konstantinopel Heraklius, mit dem er nicht eher Frieden machen wollte, bis er Christum verläugne, und die Sonne anbethe, verschiedene Schlachten verloren, wurde er in eben dem Jahre von seinem eigenen Sohn Siroes umgebracht. Dieser ließ alle Verfolgungen aufhören, und schloß Frieden mit Heraklius; einige Jahre hernach wurde Persien von den Sarazenen eingenommen.

Nun waren alle Bemühungen Satans, des unermüdeten Beschützers der Abgötterey, wider die Kirche in Persien, gänzlich erschöpfet, und es blieb ihm keine Gelegenheit mehr übrig, vermittelst der abgöttischen Könige weitere Versuche zu machen. Deswegen beschloß er dies Land zu verlassen, und sich an seine Gränzen zurück zu begeben.

18. Et stetit supra arenam maris. (*)	18. Und er stund auf dem Sand des Meers.

(*) Im Griechischen heißt es: ich stund. Allein die alexandrinischen Handschrift, die syrische und arabische Versionen, Tichonius und die aldinische Ausgabe bestätigen die Leseart der Vulgata.

Der

Der Teufel hält sich an dem Ufer des persischen Meers auf, und dachte ohne Zweifel an ein neues Land, wo er seinen unversöhnlichen Haß wider die Nachkommenschaft des Weibes ausüben mögte. Allein . . .

Caput XX.	Kapitel 20.
1. Et vidi Angelum descendentem de coelo, habentem clavem abyssi, & catenam magnam in manu sua.	1. Und ich sahe einen Engel vom Himmel herab kommen, der hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand.
2. Et apprehendit draconem, serpentem antiquum, qui est diabolus & satanas, & ligavit eum per annos mille.	2. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satanas, und band ihn tausend Jahre lang.
3. Et misit eum in abyssum, & clausit, & signavit super illum, ut non seducat amplius gentes, donec consummentur mille anni; & post haec oportet illum solvi modico tempore.	3. Und er warf ihn in den Abgrund, und schloß ihn ein, und versiegelts oben über ihm, auf daß er die Nationen nicht mehr verführe, bis tausend Jahre vollendet werden; darnach muß er losgelassen werden eine geringe Zeit.

Ein Engel kömmt vom Himmel herab, und ergreiffet den Drachen oder den Satan,

an

an dem Ufer des Meers, wo er stund; er **bindet** ihn mit einer **Kette**, wirft ihn in den **Abgrund** der Hölle, und verschließet ihn darinnen **auf tausend Jahre**, zwar nicht nach der bestimmten Anzahl dieser Jahre, sondern auf die ganze Zeit seiner Gefangenschaft, die hier durch die gleiche Zahl von tausend Jahren ausgedrückt wird. Diese Gefangenschaft soll bis zur Zeit des Antichrists, in den letzten Tagen der Welt dauren, wo der Teufel **auf eine geringe Zeit losgelassen wird.**

Endlich gefiel es also dem Allmächtigen, der Macht des Teufels Einhalt zu thun, und dies geschah im siebenten Jahrhundert. Seine Herrschaft war bereits von langer Dauer, und hatte eine unendliche Menge Uebel verursachet. Denn dieser Drache ist es, der in seinem Fall **den dritten Theil der Sterne des Himmels** mit sich gezogen, der das Haupt der gefallenen Engel war, und noch jetzt ihr Fürst im höllischen Reich ist. Er heißt **die alte Schlange**, eben diese, welche Evam im Paradies verführte, der folglich ein Mörder von Anfang war. Dieser unversöhnliche Feind Gottes und des Menschen hörte nicht auf, **die Welt zu verführen**; und es gelung ihm, indem er den grösten Theil des menschlichen Geschlechts vom Gehorsam und Dienst Gottes ab= und zu seinem Dienst unter die Fahne der Abgötterey brachte. Dieser abscheuliche Dienst des Teufels bestund seit langer Zeit; endlich aber sollte er abgeschaft werden

durch den, der da kommen ist die Welt zu erleuchten, und der gesagt hat: **nun wird der Fürst dieser Welt** (der Teufel) **hinausgeworfen werden.** Joh. XII, 31. Als daher der Teufel am Anfang des Christenthums sahe, daß sein Reich erschüttert war, wendete er alles an die Abgötterey zu erhalten, und den Fortgang des Evangeliums zu hindern; und damit es ihm gelinge, ließ er Ströme von Christenblut vergießen. Es war ihm erlaubt so weit zu gehen; jetzt aber, da die von dem Allmächtigen bestimmte Zeit ankam, ward er gebunden, und im Gefängniß verschlossen. Seit der Zeit seiner Gefangenschaft fiel die Abgötterey, deren Vater und vornehmste Stütze er war; die Kirche wurde von der Grausamkeit der Verfolgungen, denen sie vormals ausgesetzt war, befreyet, und fand nicht so vielen Widerspruch noch Widerstand mehr, ihren Glauben und ihre Lehre zu verbreiten. Wir finden dieses in der Kirchengeschichte. Ja seit dem der Teufel das römische Reich verlassen, und nach Persien wandern muste, hatte die christliche Religion in allen Provinzen dieses Reichs einen schnellen Fortgang, und verbreitete sich nach und nach in viele Gegenden noch weiter aus. Kurz ihr Wachsthum wurde wunderbar, und gleich dem glänzenden Licht des Tages erleuchtete sie den größten Theil der bekannten Welt.

Doch müßen wir wissen, daß, ohnerachtet Satan der Fürst der bösen Engel gefangen ist, seine

seine Macht ihm gleichwohl nicht ganz benommen sey. Eine Menge seiner vornehmsten Mitgenossen wurde zwar mit ihm gefangen; es ward aber auch vielen andern, wiewohl von geringerer Macht, erlaubt, auf Erden zu bleiben, um die Menschen zu verführen und ihre Tugend zu üben.

Der h. Johannes fährt fort:

4. Et vidi sedes, & sederunt super eas, & judicium datum est illis, & animas decollatorum propter testimonium Jesu, & propter verbum Dei; & qui non adoraverunt bestiam, neque imaginem ejus; neque acceperunt characterem ejus in frontibus suis, aut in manibus suis, & vixerunt & regnaverunt cum Christo mille annis.	4. Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich drauf, und ihnen ward gegeben Gericht zu halten: und ich sahe die Seelen derjenigen, welche um das Zeugniß Jesu willen, und um des Worts Gottes willen enthauptet waren; und welche das Thier nicht angebethet hatten, noch sein Bild; noch angenommen seine Mahlzeichen an ihrer Stirn, oder auf ihre Hände: diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre lang.
5. Ceteri mortuorum non vixerunt, (*) donec consummentur mille anni. Haec est resurrectio prima.	5. Die übrigen Todte wurden nicht lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.

(*) Im Grundtext steht: sie werden nicht auferstehen.

Der h. Johannes sieht Thronen oder Stühle, die den Seelen derer gegeben wurden, welche man **um des Zeugniß Jesu**, und seiner heiligen Religion, und **um des Worts Gottes**, um der Beobachtung seines Gesetzes **willen, enthauptet hatte.** Auch wurden Thronen gegeben denen, **die nicht das Thier anbetheten, noch sein Bild,** denen, die an der Abgötterey und Ketzerey keinen Antheil hatten. Gleiche Ehre widerfuhr denen, **die nicht die Mahlzeichen des Thiers an der Stirne oder auf den Händen hatten,** das ist, die kein besonderes Zeichen trugen, die keinen Dienst der Abgötterey oder Ketzerey verrichteten, auch keine List gebrauchten, um durch den äußerlichen Dienst dieser falschen Religionen zu betrügen. Denn wir müßen wissen, daß bey den Verfolgungen viele Christen, um dem Nachforschen der Verfolger zu entgehen, die Freyheit hatten von der heydnischen Obrigkeit Zeugnisse zu kaufen, als ob sie den falschen Göttern geopfert hätten, wenn es gleich nicht geschah. Viele aßen Götzenopfer, und andere überlieferten die heilige Schrift. Der h. Johannes sieht also **die Seelen** der treuen und muthigen Christen, in voller Würde **auf Stühlen** sitzen, und ihnen ward die Macht gegeben **zu richten;** sie sassen also als Richter mit Christo, der ihnen einen Theil seiner Macht mittheilte, nach seiner Verheissung: **wer den Sieg erhält, dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron.** Offenb. Joh. III, 21. Der h. Johannes fährt fort:

Sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre lang; das heißt, ihre Seelen gelangten, unmittelbar nach dem sie ihre Leiber verlassen hatten, zu der Seligkeit des Himmels, und **regieren** mit Christo **tausend Jahre,** oder den ganzen Zeitraum hindurch seit ihrem Ausgang aus der Welt bis zum allgemeinen Gericht, wo sie mit ihren Körpern wieder vereiniget werden. Diese Gelangung ihrer Seelen zur Herrlichkeit ohne ihre Leiber wird **die erste Auferstehung** genennet. Die Seelen der andern, die sich mit einigen besagter Laster befleckten, leben nicht das Leben dieser seligen Seelen; sondern sie sind zu den Flammen der Hölle verdammt, welches der erste Tod ist. Und sie werden nicht eher wieder lebendig werden, **bis die tausend Jahre vollendet** sind, das heißt, bis zur allgemeinen Auferstehung, wo sie zwar auf einen Augenblick aus dem Abgrund der Hölle werden herausgezogen, und mit ihren Leibern wieder vereiniget werden; aber nur deswegen, damit sie mit eben den Leibern in die ewige Verdammniß wieder verstoßen werden; welches **der andere Tod ist.** So kann also auch am jüngsten Tage die Wiedervereinigung der Leiber der Gerechten mit ihren Seelen, um mit denselben an der Seligkeit des Himmels Theil zu nehmen, **die zwote Auferstehung** genennet werden.

Wir sehen hier, daß der Apostel den so bekannten Lehrsatz der christlichen Religion ganz

 klar

klar lehre, daß die Seelen der Gerechten, die in dem Herrn sterben, zum Besitz der himmlischen Herrlichkeit gelangen, wenn gleich ihre Leiber erst nach der allgemeinen Auferstehung daran Theil nehmen sollen. Und so ist es auch mit den Seelen der Verdammten in Ansehung ihrer Strafe.

6. Beatus & sanctus, qui habet partem in resurrectione prima; in his secunda mors non habet potestatem; sed erunt sacerdotes Dei & Christi, & regnabunt cum illo mille annis.

6. Selig und heilig ist der, der Theil hat an der ersten Auferstehung; an diesen hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes seyn und Christi, und werden mit ihm regieren tausend Jahre lang.

Hier werden diejenigen **selig und heilig** genennt, **die an der ersten Auferstehung Theil haben**, deren Seelen nach ihrem Tode zur Seligkeit des Himmels gelanget sind; denn **der andere Tod hat keine Macht über sie**, das ist, sie haben die Verdammniß, oder **den andern Tod**, am jüngsten Gericht nicht zu fürchten. Ihre Seelen werden gleich bey ihrem Eintritt in den Himmel **Priester Gottes und Christi** vermöge dessen, daß sie vor dem Thron Gottes und Christi ihr Lob und Dankopfer darbringen dörfen; und sie **werden** mit Gott und Christo **regieren tausend Jahre lang**, das ist, wie es der h. Augustinus erkläret, alle die

Jahre

Jahre hindurch, die bis zum Ende der Welt dauren, wo denn ihre Leiber zu gleicher Seligkeit mit ihnen wieder werden vereiniget werden.

Es haben einige Alte aus diesen falsch verstandenen Stellen geschlossen, daß die Heiligen tausend Jahre vor den übrigen Sterblichen auferstehen, und diese tausend Jahre dem Leibe und der Seele nach mit Christo auf Erden regieren, und alle erlaubte sinnliche Vergnügungen genießen werden. Man nennt dies den Lehrsatz der Millenarien, welcher nicht nur in unserm Text selbst keinen Grund hat, sondern auch ausdrücklich in demselben widerlegt wird. Denn der h. Johannes redet nur von der Seligkeit **der Seelen derer, die enthauptet wurden,** ohne von dem Zustand ihrer Leiber Meldung zu thun. Daher scheinet es, daß der Apostel durch **die erste Auferstehung** die Herrlichkeit des Himmels verstehet, zu welcher die Gerechten nach ihrem Tode gelangen, und welche sie **tausend Jahre lang**, das ist, die ganze Zeit hindurch bis zur allgemeinen Auferstehung genießen sollen. Auch ist der Lehrsatz von zwo Auferstehungen den Worten unsers Heilandes ganz entgegen, wenn er spricht: **es kömmt die Zeit, wo alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören: und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Joh. V, 28.

28. 29. Hier redet der Heiland ausdrücklich von einer einzigen Auferstehung der Guten und Bösen. Man darf sich also nicht wundern, daß die Meynung der Millenarien sich bald verloren hat, nachdem sie bey Zeiten weitläuftig widerlegt wurde. Da aber einige Neuere dieselbe wieder wollten aufleben machen, so wird hier ein Auszug aus dem Kommentar des gelehrten Dom Calmet hinreichend seyn, den Ursprung, Fortgang und Verfall dieses Irthums kennen zu lernen.

„ Die Meynung der Millenarien hat ihren „ Ursprung bey den Juden. Sie erwarteten „ unter dem Messias ein tausendjähriges Reich „ auf Erden, wie wir dieses im 4ten Buch „ Esdrä, auch bey den gelehrtesten Rabbinen, „ dem Maimonides und Manasse Ben Israel „ finden. Das meiste Ansehen aber gab diesem „ Lehrsatz Papias, ein Schüler des h. Evange„ listen Johannes, und ein Gehülfe des h. Po„ lykarpus, welcher vorgab, er habe von den „ Aposteln und ihren Jüngern die Meynung „ des tausendjährigen Reichs Christi auf Erden „ erhalten. Es wurde also diese Meynung von „ dem h. Irenäus, von dem h. Justinus dem „ Martyrer, von Tertullian, Viktorin, Lak„ tantius und mehreren angenommen, von ver„ schiedenen Schriftstellern aber der ersten christ„ lichen Jahrhunderte bestritten. Es ist auch „ die Beschreibung, die uns Eusebius von Pa„ pias Charakter macht, hinreichend, sein An-

„ sehen

„ sehen in diesem Punkt ganz ungültig zu ma-
„ chen. Er war ein Mann von mittelmäßigem
„ Verstand, welcher, da er nicht begreifen
„ konnte, was ihm die Apostel sagten, im
„ buchstäblichen Verstand dasjenige nahm, was
„ im mystischen zu verstehen war. Der h. Dio-
„ nysius von Alexandrien, im dritten Jahr-
„ hundert, widerlegte ausdrücklich einen ge-
„ wissen Nepos, der in einem besondern Buche
„ die Meynung der Millenarien behauptete.
„ Kajus, ein Priester der römischen Kirche im
„ zweyten Jahrhundert, hält sie für eine vom
„ Cerinthus erfundene Fabel. Auch verwirft
„ sie Origenes an mehr als einer Stelle seiner
„ Werke. Kurz, wir dörfen mit dem gelehr-
„ ten Dupin, der diese Frage in einer beson-
„ dern Abhandlung völlig untersucht hat, schlie-
„ ßen, daß die Meynung der Millenarien dem
„ Evangelium, der Lehre des h. Paulus ganz
„ entgegen sey, und in der Offenbarung Johan-
„ nis keinen Grund habe.„

Zum Beschluß dieses ersten Theils unsrer Geschichte mag der Leser, in Ansehung der im ersten Zeitalter der Kirche sich ereigneten Begebenheiten, merken, daß wir sie, ihrer Verbindung wegen, in verschiedene folgende Geschichten, weit über das erste Zeitalter, das sich mit dem Jahre 320. endiget, ausgedehnet haben. Ueberhaupt sind die Begebenheiten der Kirche nicht völlig in der Zeitperiode allein, worinnen sie entstehen, sondern sie erstrecken sich auch auf die folgenden Zeitalter.

Viertes Kapitel.

Geschichte des zweyten Zeitalters der christlichen Kirche.

Oeffnung des zweyten Siegels.

Caput VI.	Kapitel 6.
3. Et cum aperuisset sigillum secundum, audivi secundum animal dicens: veni & vide.	3. Und da er das andere Siegel aufgethan hatte, hörte ich das andere Thier sagen: komm und sieh.
4. Et exivit alius equus rufus: & qui sedebat super illum, datum est ei, ut sumeret pacem de terra, & ut invicem se interficiant, & datus est ei gladius magnus.	4. Und es gieng ein ander Pferd heraus, das war roth: und der darauf saß, demselben ward gegeben, den Frieden von der Erde hinweg zu nehmen, und daß sie sich untereinander erwürgen, und ihm ward ein großes Schwerd gegeben.

Hier wird die arianische Ketzerey angekündiget, mit deren Entstehen das zweyte Zeitalter der Kirche im Jahre 320. anfängt.

Der auf dem Pferd sitzet, ist der Ketzer Arius. Sein Pferd ist **roth**, oder nach dem Griechischen von Feuerfarbe, eine Farbe, die

die sich gut für die Ketzerey schicket, weil sie das Feuer der Uneinigkeit und Gewaltsamkeit anzündet. **Ihm wurde die Macht gegeben, den Frieden von der Erde hinweg zu nehmen, und daß sie sich untereinander erwürgen.** Der große Konstantin hatte im Jahre 313. durch Abschaffung der Abgötterey im römischen Reiche, der Kirche den Frieden wieder erworben, wie wir kurz vorher gesehen haben. Aber dieser Friede wurde bald wieder durch innerliche Unruhen, welche Arius verursachte, verbannet, da derselbe im Jahre 319. eine neue und gottlose Lehre zu predigen anfieng, wodurch die Gottheit Christi unsers Erlösers angegriffen wurde. Diese gotteslästerliche Lehre zündete in der Folge das Feuer der Zwietracht unter den Christen dergestalt an, daß Aufruhr, Unruhen, Gewaltsamkeit und vieles Blutvergießen darauf folgte. **Ein großes Schwerd wurde ihm gegeben,** das ist, Arius und die Arianer wurden von den großen Mächten der Erde unterstützt, von verschiedenen römischen Kaisern, von verschiedenen Königen der Gothen, Wandalen u. a. die zur Vertheidigung deß Arianismus ihr **Schwerd** gebrauchten, und die katholischen Christen grausam verfolgten. Wir werden bald hernach durch einen kurzen historischen Auszug diese Erklärung erläutern.

Die ganze Absicht des Arianismus war, die Gottheit Christi zu bestreiten, da doch **der Reichthum der Gottheit,** wie es Offenb.

Joh.

Joh. V, 12. nach dem Griechischen heißet, dem Lamm mitgetheilet wurde, welches denselben mit dem Vater gemeinschaftlich hatte; **denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig**, Koloss. II, 9. und Christus spricht selbst zu seinem Vater: **alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.**

das zweyte von den vier Thieren hier stellet den Propheten Jeremias vor, der zu dem h. Johannes spricht: **komm und sieh.** Diese Einladung kömmt dem Propheten sehr gut zu, welcher, da er selbst ein Priester war, dem h. Johannes den Abfall des Arius, eines Priesters der christlichen Kirche zeiget. Auch wurde ehmals Jeremias von dem Allmächtigen wider die falschen Propheten gesandt, welche die Juden durch ihre verderbliche Anschläge und betrügerische Verheißungen verführten, wie wir dieses Jerem. XXIII. lesen. Er zeiget also auch hier den Arius als einen falschen Prediger der christlichen Kirche.

Schall der zweyten Posaune.

Caput VIII.	Kapitel 8.
8. Et secundus Angelus tuba cecinit; & tamquam mons magnus igne ardens, missus est in mare,	8. Und der andere Engel bließ mit der Posaune; da ward gleich wie ein großer Berg, mit Feuer brennend, ins Meer ge-

mare, & facta est tertia pars maris sanguis.	worfen, und das dritte Theil des Meers ward Blut.
9. Et mortua est tertia pars creaturae eorum, quae habebant animas in mari, & tertia pars navium interiit.	9. Und der dritte Theil der Kreaturen, so im Meer das Leben hatten, starb, und der dritte Theil der Schiffe gieng zu Grund.

Unter dem zweyten Siegel haben wir die innerlichen Bewegungen, und die durch den Streit der Arianer erregten Gewaltsamkeiten kennen lernen; hier finden wir in einer ausdrucksvollen Gleichniß die durch diese Ketzerey verursachten geistlichen Uebel vorgestellt; folglich zeigen uns das zweyte Siegel und die zweyte Posaune ganz deutlich die beyden traurigen Wirkungen, die leiblichen und geistlichen, des Arianismus.

Ein großer Berg mit Feuer brennend, oder eine große Ketzerey, die unter den Christen in ihren Glaubenssätzen eine große Uneinigkeit, und die Fackel gegenseitiger Erbitterung anzuzünden suchet, **wird in das Meer geworfen**, das ist, in die Kirche, wo sie Unruhe erreget, weswegen auch die Kirche als ein unruhiges **Meer** vorgestellt wird.

Und der dritte Theil des Meers ward Blut, wodurch denn das Wasser für die Fische darin-

darinnen ganz vergiftet wurde. So wurde also in **dem dritten Theile** der Kirche die katholische Lehre, worinnen die Glaubigen lebten, durch den Arianismus verdorben, und diese Verderbniß wurde ein Gift, das den Tod verursachet. Deswegen **starb der dritte Theil der Kreaturen, die im Meer lebten,** oder, ohngefähr **der dritte Theil** der Christen trinket das Gift der Ketzerey, und stirbt eines geistlichen Tods, ja **der dritte Theil der Schiffe geht zu Grund,** das ist, **der dritte Theil** der Kirchen nebst ihren Priestern, die hier unter **den Schiffen** verstanden werden, trinkt das Gift, und geht zu Grund.

Die natürlichen Folgen der Ketzerey sind Streit und Zank in der Kirche. Deswegen finden wir, daß ihr **Stimmen** oder Geräusche beygelegt werden; wie wir oben Kap. VIII, 5. gesehen haben.

Ausgießung der zweyten Schale des Zorns Gottes.

Caput XVI.	Kapitel 16.
3. Et secundus Angelus effudit phialam suam in mare, & factus est sanguis tamquam mortui, & omnis anima vivens mortua est in mari.	3. Und der andere Engel goß seine Schale in das Meer aus, und es ward Blut gleichwie eines Todten; und alle lebendige Seelen im Meer starben.

So

So wie bey dem Schall der zweyten Posaune **ein feuriger Berg ins Meer**, oder unter die Christen geworfen wurde: so wird die zweyte Schale des Zorns Gottes ins **Meer**, oder unter den verderbten und strafbaren Theil der Christen, unter die arianischen Ketzer geworfen. **Und das Meer ward Blut gleichwie eines Todten.** Auf die Ergießung der Schale folgt die göttliche Strafe. Es zeiget sich **Blut**, wie das Blut **eines Todten**, das heißt, so wie das Blut, das bey einem gesunden Menschen seinen freyen und ungehinderten Lauf hatte, nach und nach bey einem sterbenden abnimmt, und zuletzt seinen ganzen Lauf verlieret: eben so wurden die Arianer, nachdem sie eine Zeitlang in voller Stärke und Macht stunden, aus gerechtem Gericht Gottes verdammt, nach und nach abzunehmen und zu fallen, bis sie endlich ganz verloschen. **Und alle lebendige Seelen im Meer starben.** In der That wurden die Arianer nach und nach vernicht, oder zum katholischen Glauben bekehret, und ihre Ketzerey gieng völlig zu Grund. Dies war ihr Schicksal, wie wir es aus folgender Erklärung vernehmen werden.

Kurzer historischer Auszug vom Ursprunge, Fortgang und Verfalle des Arianismus, zur Erläuterung und zum Beweis der vorhergehenden Erklärung.

Durch die Gelangung Konstantins zum kaiserlichen Thron empfieng die Abgötterey einen tödt-

tödtlichen Streich, und die christliche Religion wurde seit dem Jahre 313. in dem ganzen römischen Reiche in Frieden gestiftet und bekannt. Das Glück eines so ruhigen Standes war zu groß, als daß die Christen eine lange Dauer davon hoffen dörften; indem Christus seinen Jüngern die Erklärung that, daß sie ihm nicht in einem gemächlichen und glückseligen Leben, sondern auf dem dornichten Weg der Trübsalen folgen sollen. Ihr gegenwärtiger Zustand war zu gut und schmeichelhaft, als daß er nicht die Eifersucht des Teufels, ihres unermüdeten grausamen Feindes, erregte, der sie nie aus den Augen verlor. Der h. Cyprian schreibet in seinem Buche de Unit. " als der Teufel sahe, daß seine Götzen „ in Verachtung gefallen, und seine Tempel „ durch die vielen Bekehrungen leer stunden, „ erfand er eine neue List, um unter der Larve „ des christlichen Namens diejenigen zu betrügen, die nicht auf ihrer Huth waren; Ketzerey und Spaltung waren es, deren er sich „ als Werkzeuge bediente, den Glauben zu stürzen, die wahre Lehre zu verderben, und die „ Einigkeit zu brechen. Diejenigen, die er „ nicht mehr auf der finstern Straße der Abgötterey erhalten konnte, führte er auf den „ krummen Weg des Irthums. „

Arius, ein Priester zu Alexandrien in Egypten, ein unruhiger und ehrgeitziger Mann, wollte gerne Bischof daselbst werden; da er aber durch die Wahl des h. Alexanders sich in seiner Hoff-

Hoffnung betrogen fand, bewegte ihn Widerwillen und Eifersucht, die wiewohl reine und orthodoxe Lehre des h. Mannes zu verrufen, und ihr ein neues selbst erfundenes System entgegen zu setzen. Er fieng an zu lehren, daß Christus nicht Gott, sondern ein erschaffenes Wesen sey, das zwar vor allen andern Geschöpfen, aber nicht von Ewigkeit her erschaffen worden.

Mit einer angenehmen Bildung und Leibesgestalt vereinigte Arius eine sittsame und bescheidene Mine: er war schon etwas bey Jahren, und schien dem Aeußerlichen nach ganz abgetödtet. Diese Eigenschaften erwarben ihm Ansehen, und halfen ihm Proselyten gewinnen.

Der h. Alexander suchte anfangs durch gütige Vorstellungen ihn zurecht zu bringen. Da aber diese schonende Mittel zu nichts dienten, und die verderbliche Lehre immer neuen Fortgang nahm, ließ Alexander im Jahre 320. eine Versammlung der Bischöffe in Egypten und Lybien zusammenberufen, worinnen Arius und seine Anhänger verdammt, und aus der Gemeinschaft der Glaubigen verstoßen wurden. Alexander rechtfertigte sich darüber in einem Cirkularschreiben an alle Bischöffe der Kirche. Arius floh von Alexandrien nach Palästina, und verschaffte sich den Schutz einiger Bischöffe: von da gieng er nach Nikomedien, wo er von dem Bischof Eusebius gütig aufgenommen, und dieser sein vertrauter Freund und Hauptbeschützer wurde. Allein,

nicht zufrieden, daß er einige Bischöffe mit in seine Parthey brachte, machte er sich noch einen Entwurf, wie er seine Lehrsätze unter den gemeinen Christen verbreiten mögte. Deswegen verfertigte er Lieder, die er sie singen lehrte, in welchen das Gift seiner Lehre verborgen war, das sie auch auf diese Weise ganz leicht und unvermerkt einsogen.

Der Kaiser Konstantin, in der Absicht den unglückseligen Zwist in der Kirche beyzulegen, schrieb an den Bischof Alexander, und an Arius, und ermahnte sie zum Frieden und zur Versöhnung. Da aber dieses Mittel nichts half, und die Uneinigkeiten von Tag zu Tag größer wurden, entschloß er sich auf Ersuchen der Bischöffe, eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen. Der Ort dazu war die Stadt Nicäa in Bithynien, und der Kaiser hatte die Großmuth, alle von allen Theilen der Welt, nebst ihrer Geistlichkeit berufenen Bischöffe, an der Zahl 318. im Jahre 325. freyzuhalten. Der h. Pabst Sylvester, der selbst nicht beywohnen konnte, verordnete Osium den Bischof von Kordua in Spanien, daß er in seinem Namen präsidiren sollte, und schickte ihm zween Priester, Vitum und Vincentium, als Assistenten. Arius erschien mit zwey und zwanzig Bischöffen von seiner Parthey. Konstantin hielt eine Rede an die versammelten Väter, wo er unter andern sagte: " wir wollen uns hüten, daß nicht der " Teufel, nachdem wir nun durch den Beystand

" Got=

„ Gottes unsers Heilandes die Tyranney derer „ gedämpfet haben, die wider ihn stritten, aus „ Rache, durch diesen innerlichen Krieg in der „ Kirche, das Evangelium der Verleumdung „ und Bosheit der Gottlosen unterwerfe. „ Die Väter foderten hierauf den Arius auf, seine Lehre, die allen anstößig war, zu erklären. Er wurd auch sogleich mit seinen Anhängern schamroth gemacht; vornehmlich zeichnete sich der h. Athanasius aus durch die Stärke seiner Gründe zur Vertheidigung des katholischen Glaubens. Endlich wurde Arius Lehre verdammt, und beschlossen, " daß Jesus Christus wahrer Gott, „ mit dem Vater von Ewigkeit gleiches Wesens, „ und daß der Vater in ihm, und er in dem „ Vater sey. „ Zufolge dieser Entscheidung verfertigten die versammelten Väter das katholische Glaubensbekenntniß, welches man das **nicänische Symbolum** nennt, und das von allen, außer von einigen arianischen Bischöffen nicht unterschrieben wurde. Ueber diese, so wie über Arius und seine Anhänger, wurde das Verdammungsurtheil gesprochen, und sie wurden vom Konstantin verbannt.

So wurde also der katholische Glaube bestätiget, und siegte über seine Feinde. Allein der immer unruhige und störrige Geist der Ketzerey konnte nicht unterdrückt werden. Die Arianer, ob sie schon von allen Seiten beschämt waren, fiengen an, anstatt sich zu unterwerfen, neue Unruhen zu erregen. Sie schrieben an den

Kaiser, stellten sich als ob sie das nicänische Glaubensbekenntniß annehmen wollten, und erhielten es, daß sie aus ihrer Verbannung zurück berufen wurden. Hernach bemühten sie sich, durch verschiedene Kunstgriffe, durch Verleumdung und üble Nachreden wider die katholischen Bischöffe dem Gemüthe des Kaisers Gift einzuflößen, und es gelang ihnen, daß einige derselben, unter welchen der h. Athanasius, Bischof von Alexandrien war, verbannt wurden. Sie ließen es nicht dabey bewenden, sondern machten einen Entwurf, daß Arius wieder in die Kirche, ja in Konstantinopel der Hauptstadt des Reichs selbst, im Angesicht des Kaisers, der daselbst residirte, im Jahre 336. wieder aufgenommen würde. Deswegen überredeten sie Konstantin, Arius sey in seiner Lehre wieder orthodox geworden, und baten, daß er nach Konstantinopel zurück berufen würde. Als ihnen die Bitte bewilliget, und Arius wieder in die Stadt gekommen war, ließ ihn der Kaiser rufen, und fragte ihn, ob er das nicänische Bekenntniß annehme? Arius antwortete, Ja! und gab ein schriftliches Glaubensbekenntniß ein, das dem nicänischen ähnlich schien, aber in zweydeutigen und arglistigen Ausdrücken abgefaßt war. Der Kaiser hielt es für aufrichtig, und glaubte den Bischof Alexander zu Konstantinopel vermögen zu dörfen, daß er ihn in die katholische Gemeinschaft aufnehme. Der h. Bischof machte ihm wider einen so gefährlichen und unkanonischen Schritt rührende Vorstellungen; aber Arius Freunde

machten großen Lermen, und behaupteten, er müße das Verlangen des Kaisers in Erfüllung bringen. Sogleich gieng der Bischof in die Kirche, warf sich vor dem Altar nieder, und richtete folgendes demüthige und inbrünstige Gebeth zu dem Allmächtigen: " Herr, wenn Arius in " die Kirche wieder aufgenommen werden soll, " so nimm mich von dieser Welt weg; wenn " du aber mit deiner Kirche Erbarmen hast, " wie ich weiß, daß du es hast, so gieb nicht " zu, daß dein Erbe ein Vorwurf der Verach„ tung werde. " Den andern Morgen versammelten sich Arius Freunde, und wollten ihn, wider den Willen des Bischofs, in die Kirche führen. Schon begleiteten sie ihn auf der Straße, gleichsam im Triumph, als ihn plötzlich eine Leibesnothdurft zwang, sich an einen geheimen Ort zu begeben, wo dann nebst seinen Exkrementen das Eingeweide aus dem Leibe herausgieng, und er todt gefunden wurde. So sichtbar traf die Hand Gottes den Arius.

Dieser stolze Abtrinnige, dieser hochmüthige Ketzer **hatte den Frieden von der Erde hinweggenommen**; er hatte die Kirche Christi beunruhiget, und eine traurige Trennung unter den Christen verursachet. Eusebius schreibet **in dem Leben Konstantins** B. 2. K. 6. wenn er von dem Arianismus Meldung thut: " Die Kirche war in einem blühenden " Zustand, die Glaubigen beschäftigten sich mit " Vergnügen und Freude mit allen Arten von

„ Andachtsübungen, und es war von keinem
„ Feind von außen irgend eine Gefahr zu be-
„ fürchten. Unglücklicher Weise aber schlich sich
„ innerlich eine geheime Eifersucht ein. An-
„ fangs gewann sie das Gemüth des Volks,
„ hernach fand sie auch Eingang unter den Bi-
„ schöffen, welche sie durch Streit und Zänke-
„ reyen über die christliche Lehre wider einander
„ aufhetzte. Dieser geringe Anfang erregte ei-
„ nen großen Brand, dessen erste Funken aus
„ Alexandrien kamen, wo Arius das Feuer
„ anzündete. „

Der große Konstantin starb im Jahre 337 und hinterließ drey Söhne, welche, nach dem Willen ihres Vaters, unter sich das Reich theilten. Konstantin der Aelteste bekam Spanien, Gallien, und alle Provinzen jenseits der Alpen. Konstantius, der zweyte, bekam Thracien, Asien, Egypten und den Orient; und Konstans, der jüngste, Italien, Sicilien und Afrika; Egypten, Griechenland und Illyrien ausgenommen. Konstantius ward bald von den Arianern, welche die meisten Aemter an seinem Hof hatten, gewonnen. Aus seinem Pallaste verbreitete sich also anfangs das Gift der Ketzerey in die Häuser der Privatpersonen, und nach und nach in die Städte, und entlegensten Provinzen. Eine Menge Bischöffe wurden davon angesteckt, und durch sie ihre anvertrauten Heerden. Hierdurch wurde die Macht und das Ansehen der Arianer so groß, daß sie sich derselben zur Verfolgung

der

der rechtglaubigen Christen bedienten. Dem h. Athanasius verursachten sie vieles Leid, indem sie viele Verleumdungen wider ihn erfanden, und mit Gewalt einen eingedrungenen Bischof aus ihrer Sekte auf den bischöflichen Stuhl von Alexandrien setzten. Als der h. Alexander, Bischof von Konstantinopel, im Jahre 340. starb, wurde Paulus, ein guter katholischer Christ, zu seinem Nachfolger erwählt; aber die Parthey der Arianer setzte ihn, mit Beypflichtung des Kaisers, ab, und an seine Stelle Eusebium von Nikomedien, das Haupt ihres Anhangs. Von dieser Zeit an waren die Arianer vierzig Jahre lang Meister in Konstantinopel. Im ganzen Orient sahe man nichts als Gewaltsamkeiten von ihnen. Des kaiserlichen Schutzes versichert, maßten sie sich die Gewalt an, nach Willkühr orthodoxe Bischöffe abzusetzen, und arianische dagegen anzunehmen.

Hierdurch verbreitete sich nun der Arianismus im ganzen Orient; im Occident aber war es nicht so sehr. Dies verursachte in der Kirche eine Uneinigkeit, weswegen eine Versammlung zu Sardis in Illyrien im Jahre 347. zusammen berufen wurde. Sie bestund aus ohngefähr 250 Bischöffen von morgenländischen und abendländischen Provinzen, wovon 170. rechtglaubig, und 80. arianisch gesinnt waren. Verschiedene dieser Bischöffe, so wie viele andere, zeigten daselbst die Merkmale von den Wunden, die sie durch das Schwerd der Arianer empfan-

gen hatten, und beklagten sich über die Grausamkeiten, die sie von ihnen leiden mußten, wobey viele unter ihnen das Leben verloren hätten: sie zeigten die Drohungen der Richter, und die Gewaltthätigkeiten des Pöbels an. Sie stellten auch vor, daß die Jungfrauen ihres Unterhalts beraubt, die Priester gefangen genommen, und die Kirchen verbrannt worden wären. Kurz, sie wiederholten vor der Versammlung alle die Verfolgungen, von denen sie und die Glaubigen unglückselige Schlachtopfer waren. Die Arianer verließen sich auf die kaiserliche Macht, und schmeichelten sich deswegen der Herrschaft bey der Kirchenversammlung; aber sie fanden sich betrogen. Sie sahen, daß die Väter alle Freyheit hatten, ihr Urtheil zu fällen, und daß sie sollten verurtheilt werden. Deswegen giengen sie eilends weg nach Philipopolis in Thracien. Das Koncilium aber hielt seine Sessionen fort, und erklärte seine standhafte Beharrlichkeit an dem nicänischen Glaubensbekenntniß. Die versammelten Väter setzten den h. Athanasius und zween andern Bischöffe wieder auf den bischöflichen Stuhl, von dem sie vertrieben waren, und fällten wider eilf Bischöffe, welche Häupter der arianischen Parthey waren, das Verdammungsurtheil. Sie schickten hernach Abgeordnete an die Kaiser, welche die Vollziehung ihrer Schlüsse auswirkten, und sie baten, mit den Verfolgungen der Arianer ein Ende zu machen. Die ketzerischen Bischöffe des Orients, die sich nach Philipopolis begeben

hatten,

hatten, hielten daselbst eine Versammlung, welche sie das Koncilium von Sardis zu nennen sich unterstunden, wobey sie die Verwegenheit hatten, den Pabst Julius, Osium von Kordua, und mehrere andere katholische Bischöffe zu exkommuniciren. Ja, da sie erfuhren, daß sie in dem ächten Koncilium von Sardis verurtheilt worden wären, verdoppelten sie ihre Gewaltthätigkeiten wider die Rechtglaubigen. Sie brachten verschiedene um; einige verwiesen sie ins Elend, andere wurden gegeißelt, und wieder andere ins Gefängniß geworfen.

Konstantius wurde, nach dem Tod seiner beyden Brüder, im Jahre 353. der einzige Herr des Reichs, nachdem er den Vetrannio und Magnentius überwunden und verjagt hatte. Zwey Jahre hernach fieng er eine allgemeine Verfolgung wider die Katholischen an. Er schickte Richter in die verschiedenen Provinzen, um die Bischöffe zu zwingen, daß sie mit den Arianern kommuniciren, und das Urtheil wider den h. Athanasius, den er in der Versammlung einiger Bischöffe zu Mayland hätte verdammen laßen, unterschreiben sollten. Die Bischöffe, die nicht gehorchen wollten, wurden verbannt, und durch Gewalt der Strafen andere von der arianischen Parthey an ihre Statt bestellt. Bey dieser Gelegenheit wurde der Pabst Liberius nach Beräa in Thracien ins Elend verwiesen. Auch hatten die Richter Befehl, diejenigen unter dem Pöbel zu strafen, ins Gefängniß zu werfen, und ihre

Güter zu konfisciren, welche die Parthey der verwiesenen Bischöffe nehmen würden. Bey diesen Verfolgungen zeichnete sich vornämlich Macedonius aus, ein Arianer, und unrechtmäßiger Besitzer des bischöflichen Stuhls zu Konstantinopel. Er erhielt ein Edikt vom Kaiser, das er in Konstantinopel, und in allen umliegenden Städten bekannt machen, und mit gewaffneter Hand vollziehen ließ. Dies Edikt befahl alle katholischen zu verbannen, und ihre Kirchen niederzureißen. Nicht zufrieden mit diesen Gewaltsamkeiten, ließ er verschiedene mit einem glüenden Eisen an der Stirne zeichnen, und andere mußten verschiedene Martern dulten, woran einige ihr Leben einbüßten.

Im Jahre 359. ward zu Rimini in Italien eine Kirchenversammlung von ohngefehr 400 Bischöffen gehalten, deren achtzig Arianer waren. Konstantius gab ihnen Befehl nichts wider die Morgenländer vorzunehmen. Allein das Koncilium bestätigte das nicänische Bekenntniß, und setzte die heterodoxen Bischöffe ab, die daselbst anwesend waren. Die Arianer verfertigten ein scheinbar orthodoxes Glaubensbekenntniß, das aber sehr verfänglich, und unter zweydeutigen listigen Ausdrücken das Gift des Arianismus verborgen hielt. Die Katholischen, die den Betrug nicht vermutheten, und das Glaubensbekenntniß für orthodox hielten, unterschrieben es. Von dieser Unterschrift sagt der h. Hieronymus: "die ganze Welt sey darüber

"be-

„ betrübt und erstaunt gewesen, daß sie aria„ nisch gesinnt seyn solle.„ Kaum aber hatten die versammelten Väter den Betrug bemerkt, als sie ihren Widerwillen darüber bezeigten: sie widerruften ihre Unterschrift, und erklärten offenbar, daß sie dem wahren Glauben anhiengen. Die Unterschriftsformul, die man zu Rimini gemacht hatte, wurde in alle Provinzen des Reichs, mit dem Befehl des Kaisers Konstantius, an alle Bischöffe geschickt, daß sie dieselbe bey Strafe der Verbannung unterzeichnen sollten; wodurch denn große Unruhen, und eine Art von Verfolgung in der Kirche erregt ward. Viele morgenländische Bischöffe unterzeichneten die Formul.

Zu gleicher Zeit verübten die Arianer in Alexandrien vielen Unfug. Eine Menge Katholiken wurden von den Soldaten auf der Straße mit Füßen getreten, und starben daran; andere wurden mit Pfeilen erschossen. Der h. Athanasius muste entweichen, und ein gewisser Georgius, ein erklärter Arianer, ein wilder und grausamer Mensch, wurde auf den patriarchalischen Stuhl gesetzt. Er fieng das Schauspiel des Mordens und der Gewaltthätigkeiten wieder an; zwey Jahre aber hernach wurde er seiner Grausamkeit und Peinigung wegen, aus gerechtem Gericht Gottes, von den Heyden umgebracht.

Der Kaiser Konstantius starb im Jahre 361. und durch seinen Tod hörte die Verfolgung der

der Arianer eine Zeitlang auf. Was nun bisher vom diesem Kaiser gesagt worden, zeiget, daß er, wie in der geheimen Offenbarung stehet, **ein großes Schwerd**, in den Händen der Arianer war. Im Jahre 364. gelangte Valens zum Besitz des morgenländischen Reichs durch seinen Bruder Valentinian, der das abendländische für sich behielt. Dieser letztere war ein guter katholischer Herr; Valens aber neigte sich zum Arianismus; und im Jahre 367. erklärte er sich öffentlich dafür, als er von dem arianischen Bischof zu Konstantinopel Eudoxius getauft wurde, dem er, in seinem Glauben zu beharren, und diejenigen welche anders glaubten zu verfolgen, schwören muste.

Vermög dieses Eids wurde dieser Kaiser ein anderes **großes Schwerd** zur Vertheidigung der Arianer und des Arianismus. Paulus Orosius schreibet B. 7. K. 29. " da der Teu„ fel die Kirche nicht mehr durch die heydnischen „ Kaiser verfolgen konnte, weil sie nicht mehr „ waren, versuchte er es durch die Hände der „ christlichen Kaiser. „ Valens machte den Anfang seiner Verfolgung wider die Orthodoxen damit, daß er an die Stadthalter der Provinzen den Befehl schickte, die Bischöffe zu verbannen, die unter dem Konstantius abgesetzt, und unter dem Kaiser Julian wieder eingesetzt wurden. Diese Strafe traf unter andern den h. Athanasius, und nun ward er zum vierten oder fünftenmal von seiner Kirche vertrieben. In Konstantinopel

tinopel musten die Katholischen überhaupt vieles leiden; sie wurden beschimpft, gequält, ins Gefängniß geworfen, ja einige wurden umgebracht. Diesen Gewaltsamkeiten Einhalt zu thun, schickten sie eine Gesandschaft von achtzig Geistlichen an Valens, der damals in Nikomedien war. Anstatt aber ihnen einige Linderung zu bewilligen, ließ sie der unmenschliche Kaiser auf ein Schiff laden, und gab Befehl dasselbe anzustecken, sobald es abgelaufen wäre. Der grausame Befehl wurde vollzogen, und sie kamen alle um. Öffentlich wurde also die Verfolgung in allen Provinzen des Orients kund gethan. Und da sich die Mönche in den Wüsten bereits durch Vertheidigung der wahren Lehre hervorgethan hatten, ließ Valens einen Befehl bekannt machen, der sie die Waffen zu ergreifen nöthigen sollte; und die Officiers, die er deswegen abschickte, brachten ihrer eine Menge um.

Valens starb im Jahre 378. auf eine elende Weise; und nun, da er der letzte von den Kaisern war, die den Arianismus begünstigten, verlor sich diese Ketzerey in den morgenländischen Provinzen, die damit hauptsächlich angesteckt waren. Vor dem Beschluß dieses Jahrhunderts, nämlich vor dem Jahre 400. fiengen die Arianer an, in ihren eigenen Lehrsätzen von einander abzugehen; und da sie sich nun in verschiedene Sekten theilten, so wurde ihre Parthey immer schwächer; eine Menge verließ den Arianismus, und nahm das katholische Glaubensbekenntniß an.

In-

Inzwischen verursachte in Occident die Kaiserinn Justina, die dem Arianismus günstig war, den Katholischen einige Unruhen, vornämlich dem h. Ambrosius, Bischof von Mayland; sie hatte auch über ihren Sohn Valentinian II. so viel Ansehen, daß sie ein Edikt für die Arianer auswirkte; da sie aber kurz hernach starb, hatte dieses Edikt wenig Wirkung.

Gegen das Jahr 376. wurden auch die neubekehrten Gothen durch ihren Bischof Ulphilas, der sich von dem konstantinopolitanischen Bischof Eudoxius verkehren ließ, zum Arianismus gebracht. Diese Gothen, nachdem sie das abendländische römische Reich zerstöret hatten, theilten sich in zwey Körper; der eine ließ sich in Italien nieder, und diese wurden Ostrogothen, oder morgenländische Gothen, genennet; die andern vertheilten sich in die mittäglichen Länder von Frankreich, von da sie in Spanien eindrungen, sich daselbst festsetzten, und Visigothen, oder abendländische Gothen, genennt wurden. Nach und nach wurden die Ostrogothen zum katholischen Glauben bekehrt, nachdem ihre Herrschaft in Italien durch den General des Kaisers Justinian Narses, der im Jahre 552. ihre Armee schlug, und ihren König Totila umbrachte, völlig verloschen war. Die Süeven, ein deutsches Volk, das sich in einem gewissen Bezirk von Deutschland niedergelassen hatte, hatten auch einige Jahre zuvor der Ketzerey abgeschworen. Kurz, unter der Regierung des

Kai=

Kaisers, von dem wir eben geredet haben, verlosch sie völlig in ganz Spanien, wohin sie von den fremden Nationen ehemals gebracht wurde.

Auch die Lombarden, Deutsche von Geburt, die sich eines Theils von Italien bemächtigten, und daselbst im Jahre 572. ein besonderes Reich errichteten, waren Arianer. Aber Karl der Große überwand sie im Jahre 774. und machte ihrer Herrschaft ein Ende. Was von dieser Nation übrig bliebe, bekehrte sich in der Folge.

Die Vandalen waren nicht nur Arianer, sondern sie wurden auch grausame Verfolger der katholischen Kirche. In dem Frieden, den sie im Jahre 435. mit dem Kaiser Valentinian schlossen, ließ ihnen der Kaiser einen großen Strich Landes in Afrika. Ein beträchtlicher Theil ihrer Nation verließ Spanien, wo sie sich vormals niedergelassen hatten, und gieng in diesen dritten Welttheil. Zwey Jahre hernach wollte der König Genserich den Arianismus in seinem neuen Reich einführen, und fieng an, die katholischen Bischöffe zu verfolgen; er vertrieb sie von ihrem Sitz, und befahl, daß man keinen rechtglaubigen Bischof mehr in seinen Staaten aufnehmen sollte: so daß ihrer in dreyßig Jahren nicht mehr als drey noch waren. Im Jahre 455. war die Verfolgung so stark, daß viele des Martertods sterben musten. Ihr Gedächtniß wird von der Kirche am 5ten April gefeyert. Die Wuth der Arianer trieb sie zu den grösten

gottes-

gottesräuberischen Uebelthaten an. Wenn sie wußten, daß die Katholischen der heiligen Kommunion wegen versammelt waren, überfielen sie dieselben plötzlich, warfen die heiligen Gestalten des Leibs und Bluts Christi auf die Erde, und tratten sie mit Füßen.

Hunnerich, Genserichs Sohn und Nachfolger im Jahre 477. war ein Arianer, wie sein Vater, aber an Barbarey wider die Rechtglaubigen übertraf er ihn. Er hatte eher den Charakter eines Decius oder Diokletian, als eines christlichen Fürsten. Genug ist, wenn wir sagen, daß er alle Kirchen der Katholischen in seinen Staaten zuschliessen, bey fünf tausend Priester und Bischöffe verbannen, und eine Menge als Schlachtopfer seiner Grausamkeit hinrichten ließ. Bey dieser Verfolgung verloren verschiedene einen Theil ihrer Glieder, und andere ihr Leben, weil sie dem wahren Glauben anhiengen. Doch konnte der Tyrann der rächenden Hand Gottes nicht entgehen. Er starb von den Würmern gefressen im Jahre 485. Hierauf erregten Hunnerichs Nachfolger, Gondamund und Thrasimund zwo andere Verfolgungen. Nachdem aber der Kaiser Justinian im Jahre 533. seinen Feldherr Belisar nach Afrika schickte, schlug er die Vandalen, und machte ihrer Herrschaft in diesem Welttheil ein Ende.

Wir halten diese Beschreibung für hinreichend zu zeigen, mit welchem Recht die arianische

Ketze-

Ketzerey in unserm Text als ein **großer feuriger Berg** mitten in der Kirche vorgestellt wird. Wir sehen, welche Flammen der Zwietracht sie entzündete, wie viel innerliche Bewegungen und Verfolgungen sie erregte, und wie sehr sie den Glauben eines beträchtlichen Theils von Priestern und dem Volk verderbte. Gleichwohl finden wir auch, daß, ohnerachtet aller angewandten List und Gewalt der Arianer, ihre Parthey zu verstärken und die Rechtglaubigen auszurotten, dennoch der gröste Theil der Heerde Jesu, sogar im Orient, im Glauben standhaft blieb, und sich fest hielt an die Entscheidung der nicänischen Kirchenversammlung. Dies bezeuget der h. Athanasius, der mitten unter diesen fürchterlichen Auftritten lebte, und von den Verfolgungen der Arianer das meiste leiden muste. Uebrigens wurde diese gotteslästerliche Ketzerey lange Zeit von der abendländischen Kirche verworfen, bis sie von fremden Nationen dahin gebracht ward.

Es heißt, **dieser feurige Berg** habe einen Theil des Wassers des Meers verdorben, und in Blut verwandelt. So goß der Arianismus sein Gift in einen Theil der Kirche. Gleichwie aber das Wasser des Meers sich durch seine natürliche Bewegung von selbst reiniget, und seinen Unflath auswirft: so bewegten sich die Priester und Glaubigen, sobald sie das verborgene Gift des Arianismus bemerkten, dasselbe theils durch Koncilien, theils durch Predigten und Ge-

Gebeth zu vertreiben, wodurch sie denn auch über ihren Feind siegten, und denselben fliehen machten. Die schreckbare Macht der Kaiser und Könige kam ihnen zu Hülfe; aber diese ganze Macht muste schwachen Menschen, dergleichen die glaubigen Priester waren, weichen, welche den Muth und die Unerschrockenheit hatten, ihr zu widerstehen. Denn, **was vor der Welt schwach ist, hat Gott erwählet, auf daß er die Mächtigen zu Schanden mache.** 1. Kor. I, 29. Wie eitel und thöricht sind die Bemühungen aller Mächte unter dem Himmel, wenn sie die Kirche zwingen wollen ihren Glauben zu ändern, da derjenige, der sie erbauet hat, selbst die Erklärung gethan, daß **die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen.** Matth. XVI, 18. Wie wäre es möglich, die Kirche dahin zu bringen, daß sie die Gottheit Christi verwerfe, welcher der wahre **Felsen** ist, auf welchen sie gebauet worden? Der Arianismus war also nur der Prüfungsstein, diejenigen zu unterscheiden, welche wahrhaft Christen waren, von denen, die es nur schwach waren, und den reinen Theil der Heerde von dem unreinen. Er war das Werkzeug, womit das Unkraut von dem Waitzen gesöndert wurde. Der h. Paulus schreibet 1. Kor. XI, 19. **es müsten Ketzereyen seyn, damit diejenigen, so bewährt sind, offenbar werden.** Dies war auch in der That das Mittel, dessen sich Christus zur Reinigung seiner Kirche bediente, indem er allen Schaum aus

ihrem

ihrem Schoß wegwarf, damit sie in dem reinen Metalle, das ihr allein übrig blieb, desto heller glänzen mögte; da inzwischen auf der andern Seite der Arianismus einer so sichtbaren Macht nicht widerstehen konnte, sondern nach und nach abnahm, und zuletzt völlig verschwand.

Dies ist die Geschichte des zweyten Zeitalters der Kirche.

Fünftes Kapitel.

Geschichte des dritten Zeitalters der christlichen Kirche.

Oeffnung des dritten Siegels.

Caput VI.	Kapitel 6.
5. Et cum aperuisset sigillum tertium, audivi tertium animal dicens: veni & vide: & ecce equus niger: & qui sedebat super illum, habebat stateram in manu sua.	5. Und da es das dritte Siegel aufgethan hatte, hörte ich das dritte Thier sagen: komm und sieh: und siehe ein schwarz Pferd, und der darauf saß hatte eine Wage in seiner Hand.
6. Et audivi tamquam vocem in medio quatuor animalium dicentium: Bi-	6. Und ich hörte gleichwie eine Stimme mitten unter den vier Thieren, die da sagten: ein Mäslein

libris tritici denario, & tres bilibres hordei denario: & vinum & oleum ne laeseris.	Waitzen um einen Zehner, und sechs Mäslein Gersten um einen Zehner; aber den Wein und das Oel beschädige nicht.

Der h. Johannes verkündiget uns hier eine fürchterliche Hungersnoth. Es ist dies die erste Plage, die der Allmächtige schicket, das abgöttische römische Reich zu zernichten, und eben diese Plage öfnet das dritte Alter der Kirche, gegen das Jahr 406.

Die Stimme, die der Apostel höret, rufet: **zwey Mäslein Waitzen für einen Zehner, und sechs Mäslein Gersten für einen Zehner.** Ein römischer Denar macht ohngefehr drey englische Liards, oder dreyzehn französische Sols, welches in den damaligen Zeiten für zwey Mäslein Waitzen oder für sechs Mäslein Gersten ein ausnehmender Preiß war, und also eine große Theurung beweiset. Diese Hungersnoth traf das abendländische römische Reich im Jahre 406. und folgenden, während daß Arkadius im Orient, und Honorius im Occident regierte. Denn so war das ganze Reich in zwey verschiedene Staaten getheilet. Orient hatte zur Hauptstadt Konstantinopel, und Occident Rom. Und in diesem letzten Theil des Reichs ereignete sich das, wovon hier die Rede ist.

Diese Hungersnoth verursachte der Einfall fremder Völker, der Gothen, Vandalen, Hunnen,

nen, Alanen u. a. welche wie Bienenschwärme in das Reich fielen, und in allen Provinzen grausame Verwüstung machten. Es bezeugen uns dieses alle Geschichtschreiber der damaligen Zeiten. Gott schickte diese Völker als Diener seiner rächenden Gerechtigkeit über das heydnische Rom, damit diese weite Monarchie durch eine Sündfluth von allerhand Nöthen verwüstet, die Provinzen entvölkert, ihr Stolz und Hochmuth gedemüthiget, kurz sie von Grunde aus zerstöret würde.

Die **schwarze** Farbe des Pferds schicket sich für die Hungersnoth, wodurch der Körper verzehret und ausgetrocknet, und die Haut schwarz wird, wie Jeremias schreibet in seinen Klagliedern V, 10. **Unsere Haut ist verbrannt gleich einem Ofen, für dem grausamen Hunger.** Auch schickte sich hier die schwarze oder leichen Farbe für den kritischen Zustand, in dem sich wirklich das abgöttische römische Reich befindet, das seinem Untergang und Ende ganz nahe ist. Derjenige **der auf dem Pferd sitzet** ist Alarich, der König der Gothen, der Hauptnation unter denen, die das römische Reich verheerten; auch kann man unter Alarich die Häupter der übrigen Nationen begreifen. Dieser hält **in seiner Hand eine Wage**, das Getraid damit zu wiegen, wodurch denn angezeiget wird, die Theurung solle so groß werden, daß man das Getraid nach dem genauesten Gewicht verkaufen werde. Noch einen besondern Umstand be-

bemerken wir hier bey dem, was das **dritte Thier**, oder der Prophet Ezechiel dem h. Johannes zeiget, daß nämlich dieser Prophet ehemals den Juden eine eben solche Strafe vorhergesagt hatte. Denn so spricht er auf Befehl Gottes K. IV, 16. **ich will den Stab des Brods zu Jerusalem zerbrechen: sie werden das Brod mit Gewicht und mit Sorgen essen, und das Wasser mit Maas, und in Aengsten trinken.** Wir müßen auch dieses merken, daß **die Stimme mitten unter den vier Thieren** hervor gehet, das heißt, die vier Thiere, oder die vier großen Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel vereinigten ihre Stimmen. Jeder unter diesen vier Propheten hatte besonders den Fall des alten Babylons vorhergesagt, wodurch der Fall des heydnischen Roms abgebildet wurde, das auch in der geheimen Offenbarung das alte Babel genennt wird. Deswegen also, weil ihre Weißagungen gleichförmig sind, vereinigten sich ihre Stimmen, und kündigten den nahen Untergang Roms an. Doch stehet dabey: **den Wein und das Oel beschädige nicht.** Diese Worte scheinen die Lebensart der einfallenden fremden Völker anzuzeigen. Da alle nordischen Völker nichts von Wein noch Oel wusten, indem beydes in ihrem Land nicht gebaut wurde: so schonten sie natürlicher Weise diese zwo Gattungen von Produkten, und verheerten nur das Getraid. Heutzutage ist Oel und Wein in den nordischen Ländern durch die Handlung ganz gemein

mein worden; damals aber war zwischen den mittäglichen und nordischen Völkern noch keine Handlung und Gewerb.

Aus dem, was hier den Gegenstand des dritten Siegels ausmacht, sehen wir jene **Weisheit** hervorleuchten, welche die dritte unter den sieben Eigenschaften des Lammes ist, nämlich aus der Wahl der Mittel, deren sie sich zur Vernichtung der Reiche, und zur Stiftung anderer bedienet.

Schall der dritten Posaune.

Caput VIII.	Kapitel 8.
10. Et tertius Angelus tuba cecinit: & cecidit de coelo stella magna ardens tamquam facula; & cecidit in tertiam partem fluminum, & in fontes aquarum.	10. Und der dritte Engel blies die Posaune, da fiel ein großer Stern vom Himmel, der brandt wie eine Fakel; und fiel auf das dritte Theil der Wasserströme und Wasserbrunnen.
11. Et nomen stellae dicitur Absinthium; & facta est tertia pars aquarum in absinthium, & multi hominum mortui sunt de aquis, quia amarae factae sunt.	11. Und der Name des Sterns heißt Wermuth; da ward das dritte Theil der Wasser zu Wermuth, und viele Menschen starben von den Wassern, denn sie waren bitter worden.

Wir finden hier eine allegorische Beschreibung von den neuen Nöthen, welche das heydnische Rom und seine Provinzen treffen sollen. Denn obgleich von der Zeit an Rom der Mittelpunkt der christlichen Religion war, so war dennoch eine Menge der vornehmsten Einwohner dem Götzendienst ergeben. **Ein großer Stern fiel vom Himmel.** Dieser große Stern bedeutet die oben benannten mächtigen Nationen. Er fällt vom Himmel, das heißt, der Allmächtige schicket die Nationen, Rom zu zerstören, wie er vormals den Nabuchodonosor zu Zerstörung Jerusalems, und den Cyrus zur Zerstörung Babylons schickte. Der Stern **brannte wie eine Fackel**, weil diese Völker, so wie sie in das Land vorrückten, Städte und Felder mit Feuer verheerten. **Er fiel auf den dritten Theil der Wasserströme und Wasserbrunnen.** Es verbreiteten sich die Völker in **den dritten Theil** der römischen Provinzen, die hier unter den **Wasserströmen** verstanden werden; vornämlich bemächtigten sie sich des occidentalischen Theils, Roms selbsten und Italiens, welches hier die **Wasserbrunnen** bedeutet. Daß hier die **Wasserströme** und **Wasserbrunnen** die Provinzen des römischen Reichs bedeuten, erhellet aus der Erklärung des Engels im 17ten Kapitel der geheimen Offenbarung v. 15. wo er zum h. Johannes spricht: **die Wässer, welche du gesehen hast, da die Hur sitzt, sind die Völker, Nationen und Zungen.** Ferner heist der Stern **Wermuth.** Mit Recht wird

wird er **Wermuth** genennt, weil er so viel bitteres Elend und Noth, und zuletzt den Untergang des römischen Volks verursachte. Eben diesen Ausdruck finden wir bey Jeremias, wenn er die Uebel beschreibet, welche Gott über die Juden schicken werde: **siehe**, spricht der Herr, **ich will dies Volk mit Wermuth speisen, und mit Gallenwasser tränken.** Jer. IX, 15. Endlich **ward der dritte Theil der Wässer zu Wermuth, und viele Menschen starben von den Wässern, denn sie waren bitter worden.** Es kam wirklich eine große Menge Römer durch die **bittern Wässer** dieser Trübsalen um.

Alle diese Verheerungen durch das Feuer, welche damals das römische Reich verwüsteten, können gar wohl mit den Wirkungen des Donners oder **Blitzes** verglichen werden, wovon in diesem 8ten Kapitel v. 5. die Rede ist.

Uebrigens müßen wir noch dieses merken, daß der Schall dieser dritten Posaune nicht nur den Krieg und Untergang des heydnischen römischen Reichs, sondern auch für die Christen dieses Reichs eine fürchterliche Unruhe verkündiget, indem sie in diese allgemeinen Trübsale verwickelt wurden, und sehr darunter leiden musten. Sie hatten den Trost eine Zeitlang unter christlichen Kaisern zu leben, die ihnen Schutz und Gnade angedeihen ließen. Nun aber wurde ihnen dieser Trost durch die nordischen Völker

benommen, welche die kaiserliche Würde im Occident verlöschten, sich der Provinzen bemächtigten, und ihre eigene abgöttische oder arianische Fürsten zu Herrn machten. Ja, die Geschichte sagt uns, daß im Jahre 480. kein einziger katholischer König mehr in der ganzen Welt war. Odoacer, der in Italien regierte, war ein Arianer: auch waren es die spanischen Könige, so wie Genserich in Afrika. Die verschiedenen Könige in Gallien waren ebenfalls Heyden oder Arianer. In Orient herrschte der Kaiser Zeno, ein erklärter Freund der eutychianischen Ketzerey; und die persischen Könige waren Heyden.

Ausgießung der dritten Schale des Zorns Gottes.

Caput XVI.	Kapitel 16.
4. Et tertius Angelus effudit phialam suam super flumina, & super fontes aquarum, & factus est sanguis.	4. Und der dritte Engel goß seine Schale aus über die Ströme und Wasserbrunnen, und sie wurden zu Blut.
5. Et audivi Angelum aquarum dicentem: Justus es, Domine, qui es, & qui eras sanctus, qui haec judicasti.	5. Und ich hörte den Engel der Wässer sagen: Herr, du bist gerecht, der du bist, und der du warest heilig, der du dies geurtheilet hast.

6. Quia.

6. Quia sanguinem Sanctorum & Prophetarum effuderunt, & sanguinem eis dedisti bibere; digni enim sunt.

6. Dieweil sie das Blut der Heiligen und Propheten vergossen haben, so hast du ihnen auch Blut zu trinken gegeben; denn sie sinds werth.

7. Et audivi alterum ab altari dicentem: Etiam, Domine, Deus omnipotens, vera & justa judicia tua.

7. Und ich hörte einen andern vom Altar sagen: Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.

Auf den Schall der dritten Posaune fiel ein großer Stern vom Himmel auf die **Wasserströme und Wasserbrunnen.** Eben so wird auch über die **Ströme und Wasserbrunnen,** das ist, über die Heyden des abendländischen römischen Reichs, über Italien und Rom selbst, die Schale des Zorns Gottes ausgegossen. **Und die Wässer wurden zu Blut.** Dies ist der letzte Streich des Allmächtigen, mit dem Schwerd, wodurch er den Untergang des römischen Reichs vollendete. Man kann auch nichts abscheulicher finden, als wie die Barbaren das abgöttische Volk in Rom ermordeten. Unmittelbar nach der Vollziehung dieses schrecklichen Gerichts Gottes wird die Gerechtigkeit dieser Strafe durch **den Engel der Wässer,** das ist, durch den Engel, dem das römische Reich übergeben war, bekannt gemacht. Er rufet aus: **Herr, du bist gerecht, der du bist, und jederzeit warest;**

wareſt; du biſt Heilig in der Vollziehung deiner Gerichte! Er ſetzet die Urſache hinzu: weil ſie das Blut der Heiligen und Propheten vergoſſen haben, haſt du ihnen auch Blut zu trinken gegeben; dies gebührte ihnen, dies hatten ſie verdienet. Sie, die Römer, hatten die grauſamſten Verfolgungen wider dein Volk, die Chriſten, verübet; ſie hatten ihr Blut, und das Blut der Apoſtel und Diener deines Evangeliums vergoſſen: nun haſt du ihnen aus gerechter Vergeltung Blut zu trinken gegeben, indem du andere noch grauſamere Völker über ſie ſchickeſt, die ihr Blut vergießen ſollen, wie ſie das Blut deiner Knechte vergoſſen haben. Hierauf läßt ein anderer Engel, der dem Brandopferaltar, wobey nach Gewohnheit der Juden Opferblut vergoſſen wurde, vorſtund, ſeinen Dank und ſein Lob hören, daß die Gerechtigkeit Gottes in Vergießung des römiſchen Bluts ſich ſo herrlich zeige. Er wendet ſich zu dem höchſten Richter, und ſpricht: Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte ſind wahrhaftig und gerecht. Wir merken übrigens hier noch an, daß die bemeldten Trübſale in dem 18ten Kap. v. 8. dieſer geheimen Offenbarung in wenig Worten völlig angezeigt ſind, wo es von der Strafe des heydniſchen Roms heißet: ihre Plagen werden auf einen Tag kommen, der Tod, das Leid, und der Hunger; der Hunger iſt der Gegenſtand des gegenwärtigen Siegels; das Leid, der Poſaune; und der Tod, der Schale.

Dies

Dies sind die Begebenheiten, welche das dritte Zeitalter der Kirche bezeichnen, und die Geschichte desselben ausmachen. Wir wollen aber noch eine weitläuftigere Erklärung davon geben.

Kurzer historischer Auszug von dem Falle des alten Roms und seines Reichs, zur Erläuterung und zum Beweis der vorhergehenden Erklärung.

Das römische Reich hatte dieses mit allen andern menschlichen Einrichtungen gemein, daß es, so wie alle, auf vergänglichem Grund erbauet war. Es hatte seinen Anfang, Fortgang und Untergang. In seinem ersten Zeitalter erhielt es sich durch Weisheit und Mäßigung, und hatte sein wunderbares Wachsthum der Tapferkeit, dem Muth, und der beständigkeit der alten Römer zu danken. Aber in diesen letzten Zeiten, die wir hier vor uns haben, findet man diese Eigenschaften nicht mehr. Es schien dieses Reich bey seinem Fortgang einer menschlichen Gestalt von edlem Wuchs und Ansehen gleich, welche, nachdem sie den Grad der Vollkommenheit und des Wachsthums erreicht hatte, die Schönheit und Blüthe ihrer Jugend verlor. Der Prophet Daniel macht davon, lange zuvor, ehe dieses Reich gegründet wurde, eine sehr natürliche Schilderung, Dan. II, 20. u. f. Er vergleichet dasselbe mit dem Eisen. So wie das Eisen das härteste und stärkste unter allen Me-

tallen

tallen ist, so sollte auch das römische Reich stärker werden, als alle vorhergehende Reiche; es sollte dieselben an Größe und Umfang übertreffen, und sie alle seiner Herrschaft unterwürfig machen. Hierauf vergleichet der Prophet dasselbe mit dem Eisen, das mit Hafnerserden vermischt ist. Diese Vermischung von Eisen und Thon zeiget den Verfall des Reichs an, indem der Thon hier seine Schwäche und Unbestand bedeutet. Und so war die römische Macht beschaffen. Anfangs erweiterte sie ihre Eroberungen, und machte zur Zeit der Konsuln und ersten Kaiser ein allgemeines Reich, nachdem aber diese Periode ihres Wachsthums und ihrer Größe vorbey war, fiengen innerliche Bewegungen und bürgerliche Kriege die Zerrüttung an. Die Soldaten wurden ausgelassen, die Patrizier dem Luxus und der Weichlichkeit ergeben, die Plebejer aufrührisch, und die Kaiser grausam und wohllüstig. Hieraus kann man schließen, wie sehr der wirkliche Zustand von Rom sich seinem Alter nahe fühlte, und wie sehr seine eigene Schwachheiten und Unordnungen seinen Untergang beschleunigen musten. Obwohl aber dieser Zustand Roms aufs äußerste gekommen zu seyn schien, so waren doch noch Mittel übrig, sich wenigstens auf eine Zeitlang durch die standhafte Thätigkeit wachsamer Stadthalter zu schützen, welche die Misbräuche abzuschaffen, die alte Tugend und den unbezwinglichen Muth ihrer Vorfahren in dem Volk wieder zu beleben suchten. Allein diese glückliche Veränderung

sollte

sollte nicht statt finden. Rom hatte den Zorn des höchsten Gebieters der Reiche gereitzet. Gierig wendete es alle seine Macht an, die Abgötterey zu unterstützen, und die Gründung der christlichen Religion zu verhindern. Schon war also eine unsichtbare Hand bereit, diese Stadt zu zerstören, und sie ward verdammt, die ganze Schale des göttlichen Zorns in vollem Maas zu trinken.

Hierzu bediente sich der Allmächtige verschiedener Werkzeuge. Er schickte eine Menge fremder Völker über das Reich, welche ohne alle menschliche Empfindung das Eingeweide desselben unbarmherzig zerfleischen musten. Zu diesen Völkern gehören vornämlich die Gothen, welche die gröste Rollen spielten. Ursprünglich waren sie aus Gothland in Schweden, woraus sie, weil sie in zu enge Gränzen eingeschlossen waren, ihrer Menge wegen, wie Tacitus berichtet, nach Pommern zogen. Von da zogen sie an den Meerbusen von Azof, wendeten sich nach Westen, längst dem mittäglichen Ufer der Donau. Von hier aus fielen sie in das römische Reich ein, wo sie Theurung und Verwüstung verursachten. Ermüdet von Kriegen, musten die römischen Kaiser gütige Vergleiche mit ihnen eingehen, und einem Theil derselben erlauben, daß sie sich in Thracien niederließen. Dieser Begünstigung wegen blieben sie eine Zeitlang ruhig, ja sie stunden sogar den Römern wider ihre übrigen Feinde bey. Aber bald darauf

fiengen

fiengen sie unter neuem Vorwand ihre Einfälle aufs neue an; und so waren sie unter allen nordischen Nationen diejenigen, die den Römern am meisten Unruhen machten.

Alarich, den die Gothen zu ihrem König erwählt hatten, war ein unternehmender stolzer Kopf. Ermuntert durch das Glück seiner ersteren Unternehmungen, wollte er im Jahre 402. das schöne und fruchtbare Italien einnehmen, und sich Herr von Rom machen. Klaudian, ein römischer Dichter führt ihn in seinem Buch von dem gothischen Krieg also redend an: „ nachdem ich so viele Völker überwunden, und „ gleichsam im Durchlauf so viele Städte ein„ genommen habe; nachdem ich über die Alpen „ gegangen, und mit meinen siegenden Waffen „ bis an den Po gedrungen bin, was bleibt mir „ nun zu erobern übrig, als Rom selbst? „

Alarich an der Spitze seiner arianischen Gothen drang in Italien ein im Jahre 402. da Honorius im Occident, und Arkadius im Orient regierte. Aber er ward von Stilico, dem Feldherrn des Honorius, in zwo verschiedenen Schlachten bey Pollentia und Verona geschlagen, muste Italien verlassen, und sich nach Dalmatien zurück begeben. Diesen Sieg besang eben der Dichter Klaudian, und da er ein Heyde war, macht er viel Rühmens von dem besondern Schutz, den die heydnischen Gottheiten Rom widerfahren ließen. Seine Worte

sind

sind folgende: " noch Niemand hat jemals ohne " Bestrafung seiner Thorheit und unbeschämt " Rom angefallen; denn die Götter verlassen " ihren Wohnsitz nicht. " Klaudian schrieb dieses ohne die bald darauf folgenden Begebenheiten vorauszusehen; ja es ist zweifelhaft, ob er noch gelebt habe, wie Rom von Alarich ausgeplündert wurde.

Im Jahre 406. sammelte Radagaisus, ein anderer gothischer Fürst, ein Heyde, eine unermeßliche Armee von Gothen und andern fremden Völkern, die an den nordischen Ufern des Rheins und der Donau wohnten: einige geben sie auf viermal hundert tausend Mann an. Er kam nach Italien, unter dem Vorwand, das Blutbad zu rächen, das seine Landsleute bey Pollentia und Verona erfahren mußten. Diese Ueberschwemmung von Feinden setzte ganz Italien, und Rom selbst in die äußerste Bestürzung. Die Heyden, wiewohl ihnen auf Befehl des Kaisers im Jahre 399. ihre Götzen genommen wurden, waren noch in Menge in der Stadt, machten vielen Lermen darinnen, und gaben vor, Radagaisus werde gewiß siegen, weil er Ehrfurcht für den Göttern habe, welche die Römer verlassen hätten, und deswegen auch ihres Schutzes beraubt seyn würden. Der h. Augustinus, der damals zu Karthago war, und von diesen Begebenheiten unterrichtet wurde, schreibet im 5ten Buche K. 23. **von der Stadt Gottes**, daß die Heyden in Rom folgende

Klagen führten: " Wir opfern den Göttern „ nicht mehr, da inzwischen Radagaisus ihnen „ alle Tage opfert. Was dörfen wir also „ anders erwarten, als daß wir in die Hände „ dieses feindlichen, aber gottsfürchtigen Für- „ sten, fallen werden? „ Zu diesen Klagen setzten sie Lästerungen wieder den Namen Jesu.

Diese große Macht kam bis nach Florenz, wo sie Stilico mit seinen römischen Legionen, und einem Korps Hunnen und Alanen, überfiel, und völlig zerstreute. Kurz darauf wurde Radagaisus selbst von den Römern gefangen und umgebracht, und sein ganzes Heer kam um. So wollte also, wie Augustinus anmerket, der Allmächtige nicht zugeben, daß ein heydnischer Fürst seine Gerechtigkeit vollziehe, damit nicht das abgöttische römische Volk sein Glück dem Dienste der falschen Götter zuschreibe.

Zu Ende des Jahrs 406. vereinigten drey verschiedene Völker ihre Kräften, die Vandalen, aus dem nordischen Deutschlande; die Sueven, auch aus Deutschland; und die Alanen, aus Sarmatien oder Polen. Sie giengen über den Rhein, und verbreiteten sich in den römischen Provinzen von Gallien. Sie plünderten Städte und Land, tödteten eine Menge Christen, und verwüsteten alles, wo sie hinkamen. Ihnen folgte bald ein anderer Schwarm Deutsche, Burgunder, Franken, Sachsen und andere, so daß ganz Gallien mit fremden Völkern überschwemmt wurde. Der h. Hieronymus, wel-

cher damals lebte, beschreibet uns diese verschiedene Einfälle also: " eine Menge fremder Völ-
„ ker bemächtigte sich ganz Galliens. Die Qua-
„ den, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden,
„ Heruler, Sachsen, Burgunder, Allemannier,
„ Pannonier verheerten das ganze Land, von
„ den Alpen bis zu den Pyrenäen, vom Ocean bis
„ an den Rhein. „ Er giebt hierauf eine umständliche Beschreibung von den traurigen Verwüstungen, und von dem schrecklichen Blutbade dieser feindlichen Menge. Der Verfasser eines Gedichts von der Vorsehung, der bey diesen Trübsalen ebenfalls seinen Theil leiden muste, schreibet: " wenn selbst das Weltmeer seine
„ Dämme durchbrochen, und ganz Gallien über-
„ schwemmt hätte, würde es nicht so viel Uebel
„ verursacht haben. „ So musten also die abendländischen Völker des Reichs einen guten Theil **Wermuth** nehmen, und sich noch glücklich schätzen, **zwey Mäslein Getraid** für einen **Zehner** zu bekommen.

Nachdem sich nun Alarich nach Dalmatien begeben, beliebte es ihm, mit seinen Truppen dem Kaiser Honorius wider seine Feinde beyzustehen. Da er aber dieses gethan hatte, und von Honorius die schuldige Belohnung nicht erlangen konnte, that er im Jahre 408. mit seinem Heer einen Einfall in Italien. Bey dieser Gelegenheit, wie Sokrates und Sozomenus berichten, gieng ihm ein heiliger Eremit entgegen, und ermahnte ihn, Rom zu schonen,

und sich nicht so vieles Blutvergießen und Verheeren zu Schulden kommen zu laßen. Alarich gab ihm die merkwürdige Antwort: " ich fühle „ immer in mir einen geheimen Trieb, der mir „ keine Ruhe lassen will, die Stadt zu ver„ heeren. „ Nachdem er nun das Land ausgeplündert hatte, lagerte er sich nahe an Rom, und fieng die Belagerung an; wodurch denn eine fürchterliche **Hungersnoth** in der Stadt entstund. Auf diese folgte die Pest, wodurch eine Menge Einwohner hingerafft wurden. In dieser äußersten Noth both der römische Senat dem Alarich eine große Summe Gelds an, und machte ihm andere vortheilhafte Vorschläge, daß er von seinem Unternehmen abstund, und nach Toskana zurück gieng.

Es ist nicht möglich, die von diesen Räubern, welche der h. Hieronymus nordische Wölfe nennt, verübten Grausamkeiten und Verwüstungen zu beschreiben. Der h. Vater schreibet davon im **3ten Brief an Heliodor**: " Kaum „ kann ich alles Elend dieser unglückseligen Zei„ ten beschreiben. Seit mehr als zwanzig Jah„ ren sehen wir täglich Römer-Blut vergießen, „ von Konstantinopel bis an die julianischen Al„ pen. Scythien, Thracien, Macedonien, „ Dardanien, Dacien, Thessalonich, Achajen, „ Epirus, Dalmatien, Pannonien ist geplün„ dert und verwüstet von den Gothen, Sar„ maten, Quaden, Alanen, Hunnen, Van„ dalen und Markomannen. Wie viele edle

„Frauen

„ Frauen und Jungfrauen sind von diesen viehi=
„ schen Menschen geschändet worden. Die Bi=
„ schöffe wurden gefangen weggeführt, die Prie=
„ ster und andere Geistliche umgebracht. Die
„ Kirchen sind zertrümmert, Pferde an die
„ Altäre Christi gebunden, und die Asche der
„ Martyrer aus ihren Gräbern genommen wor=
„ den. Ueberall höret man nichts als Jammern
„ und Klagen; überall sieht man nur den Tod
„ unter verschiedenen Gestalten. Das ganze
„ Reich scheinet über den Haufen zu fallen.„

Als Alarich im Jahre 409. nach Toskana zurückgieng, zugleich aber unzufrieden darüber war, daß man nur einige von den mit ihm errichteten Vertragsartikeln erfüllt hatte, beklagte er sich bey Honorius. Da er aber eine abschlägige Antwort bekam, und über die Nichterfüllung des gegebenen Worts aufgebracht wurde, sammelte er seine Truppen, und gieng auf Rom zu. Der Kaiser widersetzte sich mit zehn tausend Hunnen, die er in Sold nahm, und schickte Valens mit zehn tausend andern, zur Verstärkung der Besatzung in Rom: allein Valens fiel in einen Hinterhalt, und alle seine Leute wurden theils getödtet, theils gefangen genommen. Hierauf rückte Alarich an die Thore von Rom, fieng die Belagerung an, und setzte sie mit äußersten Kräften fort.

Nun kommen wir endlich zu dem Zeitpunkt, den der Allmächtige bestimmt hatte, Rom

in die Hände Alarichs zu übergeben. **Der Tag des Verderbens ist nahe, und die Zeit eilet herbey.** 5. Mos. XXXII, 35. Die Heyden, deren noch eine Menge in der Stadt war, blieben immer Feinde des Christenthums. Wir wollen hier den Faden unsrer Geschichte unterbrechen, und hören, was der Allmächtige ehemals zu denen sprach, die sich der Herrschaft der Juden widersetzten: **Wo sind nun eure Götter, worauf ihr euer Vertrauen setztet? ... lasset sie aufstehen, und euch helfen, und euch beschirmen in der Noth. So sehet nun, daß ichs allein bin, und daß ohne mich kein anderer Gott ist. . . . Wenn ich mein Schwerd wetzen werde, wie den Blitz, und wenn meine Hand das Gericht ergreiffen wird, so will ich an meinen Feinden Rache üben, und will denen wieder vergelten, die mich hassen. Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwerd soll ihr Fleisch fressen.** 5. Mos. XXXII, 37. u. f.

Solang Alarich vor Rom lag, lies des Kaisers Honorius Stadthalter in Afrika keinen Vorrath von Lebensmitteln dahin, welche doch die Stadt meistentheils daher bekam; wodurch denn eine noch nie erhörte Theurung entstund. „Rom, schreibet der h. Hieronymus, kam „durch Hunger um, ehe es durchs Schwerd „umkam. Um den Hunger zu stillen, muste „man zu den abscheulichsten Speisen seine Zu-

„flucht

„ flucht nehmen. Die Einwohner erwürgten sich
„ unter einander selbst, und aßen einander auf.
„ Die Mutter schonte nicht ihres Säuglings,
„ und war so grausam in ihrem Leib das Kind
„ zu verzehren, das so eben aus demselben her-
„ vorkam.„ Diese äußerste Noth machte sich
Alarich zu Nutzen; er bestürmte die Stadt,
und nahm sie ein den 25 August 410. So wur-
de also das stolze Rom, die Gebieterinn der
Welt, die eilf hundert und sechzig Jahre ge-
standen, und das gröste Reich, das jemals war,
ausgemacht hatte, ein Raub eines feigen Go-
then, der sich kaum rühmen konnte, Herr
von einem Zollbreit Landes zu seyn. Nun wur-
de Rom der ganzen Wuth und Grausamkeit ei-
nes erbitterten Feindes ausgesetzt. Deswegen
schreibet Isaias K. XXXIII, 1. **Wehe dir, Stadt, die du andere beraubest, wirst du nicht auch geraubet werden?** Den Soldaten
wurde erlaubt, alles zu nehmen, was sie finden
könnten; und die aus allen Ländern der Welt
erbeuteten Reichthümer wegzuführen. Vermög
dieser unumschränkten Erlaubniß verübten die
Soldaten die grösten Grausamkeiten, um den
Einwohnern ihre Schätze zu rauben. Sie be-
gnügten sich nicht blos mit Plündern, sie brach-
ten auch alles um, was ihnen in die Hände fiel.
So ward also das so berühmte Volk, das der
ganzen Welt Gesetze gab, ein Raub **des Feuers und des Schwerds** seiner Feinde. Die Zahl
der Todten war so groß, daß sie unbegraben lie-
gen blieben; und der h. Hieronymus schreibet,

daß Rom unter seinem eigenen Schutt begraben wurde. Der kostbare Pallast der Kaiser, und die meisten prächtigen Gebäude, die Bewunderung aller welche sie sahen, wurden ein Raub der Flammen. Ja, der Geschichtschreiber Procopius meldet, daß von dem entsetzlichen Brandt kaum ein Haus blieb. Kurz, Rom gieng zu Grund durch die vier grösten Plagen, welche die Menschen erfahren können, durch Hunger, Pest, Feuer und Schwerd.

Hier sehen wir also das Gericht Gottes in seinem völligen Ausbruch über das alte Rom, und wie seine Einwohner, nach den Worten unsers Textes, **mit ihrem eigenen Blut getränket wurden**, zur Strafe des bey den Verfolgungen von ihren Voreltern vergossenen **Bluts** der Heiligen. Wir sehen auch die Erfüllung der Weißagung Daniels, wenn er von dem vierten Thier, unter welchem Rom vorgestellt wird, schreibet: **ich sahe, daß das Thier getödtet, und sein Leib verderbet, und dem Feuer zu verbrennen übergeben ward.** Dan. VII, 11.

Roms Fall war ein Gegenstand der Bewunderung und des Schmerzens für viele Nationen, wegen seiner großen Macht und Würde, welche dasselbe in der Welt erlangt hatte. Als der h. Hieronymus, der damals zu Bethlehem war, von den entflohenen Christen alle Umstände vernahm, konnte er über das traurige Schick-

sal

sal dieser alten und mächtigen Stadt seine Thränen nicht zurück halten, und er schildert dieses Schicksal in folgenden virgilianischen Versen, worinnen der Dichter das verbrannte und zerstörte Troja beschreibet: **Wer kann die Niederlage jener Nacht, die vielen Leichen beschreiben, und die Noth mit hinreichenden Thränen beweinen? Sie ist nicht mehr, die alte Stadt, die Herrscherinn von so vielen Jahren; todte Leichname liegen zerstreut in den Straßen und Häusern . . . der Tod erscheinet in manigfaltigen Gestalten.** Aeneid. B. 2.

Gleichwohl hielt Gott bey dieser fürchterlichen Katastrophe, bey diesem seinem strengen Gericht, über sein Volk ein besonderes wachsames Auge; denn da Alarich befahl, daß die beyden Kirchen St. Peter und St. Paul zu Sicherheits- und Zufluchtsorten dienen sollten, machten sichs die Christen zu Nutzen. Auch flüchteten mit ihnen viele Heyden dahin, und es widerfuhr ihnen kein Leid.

Drey Tage lang blieb die Stadt unter der Tyranney der Gothen, worauf sie dieselbe verließen, und in die Provinzen Kampanien, Lukanien und Kalabrien giengen, das Land verwüsteten, und alle Reichthümer mit hinweg nahmen. Da sie aber nach Kosenza, einer Stadt in Kalabrien, kamen, wollte Gott die Ruthe seiner Gerechtigkeit aus seiner Hand fal-

len laßen. Alarich ward krank, und starb wenig Tage hernach. Athaulph, sein Nachfolger, machte Frieden mit dem Kaiser, und erhielt für sich und seine Gothen einen Sitz in dem mittäglichen Theil von Frankreich.

Allein durch alle diese Widerwärtigkeiten war der Zorn Gottes noch nicht besänftiget. Die Vandalen, Alanen und Sueven, nicht zufrieden, daß sie Gallien verwüstet hatten, giengen im Jahre 409. über die Pyrenäen, drungen in Spanien ein, und schlugen das römische Kriegsheer. Die von diesen Völkern in dem Land verursachten Nöthen und Drangsalen waren außerordentlich. Nebst der Verwüstung durchs **Schwerd**, ward eine so große **Hungersnoth**, daß sich viele kein Bedenken machten, Menschenfleisch zu essen, und daß Mütter sogar ihre Kinder schlachteten, und aßen.

Mit diesen Nöthen vereinigte sich die Pest, welche eine Menge Menschen hinraffte; auch die wilden Thiere, die sich seit langer Zeit mit den Leichnamen derer, die durch Schwerd, Hunger und Pest umgekommen waren, zu nähren pflegten, fielen sogar die Lebendigen an. Dies erzählet uns Idakus, Bischof in Spanien, der in diesem Jahrhundert lebte. Die benannten drey Nationen theilten hierauf im Jahre 411. unter sich das Reich, und ließen sich daselbst nieder.

Attila, König der Hunnen, eines heydnischen Volks aus Scythien, das heut zu Tage die

die Tartarey ist, fiel mit einem unzählbaren Heer in verschiedene Provinzen des Reichs ein. Er nennte sich selbst die Geissel Gottes, und erfüllte die Bedeutung dieses Namens durch seine Verwüstung und Barbarey, indem er alles, was ihm in den Weg kam, mit Feuer und Schwerd verheerte. Man fürchtete ihn als einen Räuber, der noch wilder und grausamer war als Alarich und Radagaisus. Im Jahre 451. fiel er in Gallien ein, und wurde von den Römern geschlagen, denen die Gothen, Alanen, Franken und Burgunder beystunden. Hierauf gieng er nach Pannonien zurück, welches der Sitz der Macht der Hunnen wurde. Von diesem Volk bekam ein Theil des Landes den Namen Hungarn. Nachdem aber Attila sein Heer wieder verstärket, gieng er wieder nach Italien, und machte daselbst eine große Verwüstung. Er war im Begriff seine Eroberungen zu erweitern, als ihm der h. Pabst Leo entgegen gieng, und ihn mit solcher nachdrucksvollen Beredsamkeit anredete, daß er sich bewegen ließ aus Italien zurück zu gehen.

Seit dem Jahre 427. hatten die Vandalen Afrika verwüstet, worauf sie sich mit Einwilligung des Kaisers daselbst niederließen. Im Jahre 455. bath die Kaiserinn Eudoxia ihren König Genserich, nach Italien zu kommen, weil sie einen Widerwillen gegen Maximum hatte, den sie mit Gewalt heurathen muste. Genserich nahm diese Bitte mit Freuden an, und kam

also mit einem Heer Vandalen und Mauren nach Italien. Maximus ergriff die Flucht, und Genserich zog ohne Widerstand in Rom ein, überließ seinen Soldaten eine vierzehntägige Plünderung, und zündete darauf die Stadt an. Hernach kehrte er, mit Reichthümern beladen, nach Afrika zurück, und machte sich daselbst Meister von allem, was von den Römern noch übrig war.

Odoaker, König der Heruler, eines Volks in dem heutigen Meklenburg, kam im Jahre 476. mit einem fürchterlichen Heer nach Italien. Er schlug die unter dem Kommando des Orestes stehenden römischen Truppen, stürmte die Stadt Pavia, überließ sie dem Plündern seiner Soldaten, und verheerte sie mit Feuer und Schwerd. Hier ward er als König von Italien ernannt. Er kehrte von da nach Rom, setzte den Kaiser Augustulus ab, hob den Kaiser Titel völlig auf, und führte den Königstitel ein.

Mit Augustulus nahm das römische Reich im Occident ein Ende. Nun war also der Kaisertitel abgeschaft, Roms Macht verloschen, seine Würde mit Füßen getreten, seine weiten Herrschaften in Stücken zerrissen, und unter einen Haufen fremder Völker getheilt. In Spanien waren Gothen, Alanen, Sueven und andere Völker; und die Vandalen blieben Herrn von Afrika. Großbrittanien, das von den Römern verlaßen wurde, nahmen die Sachsen ein, welche kurz vorher den Britten wider die Schot-

ten

ten und Pikten, ihre Feinde, beystunden. Die Gothen, Burgunder und Franken stiffteten verschiedene Reiche in Gallien, und zuletzt ward Rom selbst, das die ganze Welt sich unterwürfig gemacht hatte nebst Italien, **jenen Quellen der Wässer**, die Sklavinn eines fremden Königs. In diesen letzten Zeiten ward das Land von den Feinden verheeret, und die römische Armee bestund gröstentheils aus Fremden, aus Gothen, Hunnen, Alanen, Herulern, Sueven und andern, die man als Hülfsvölker in Sold genommen hatte. Diese Völker kannten bald ihre eigene Stärke, und die Schwäche ihrer Herrn. Deswegen nahm ein jedes für sich, von den Trümmern des Reichs, was ihm am gelegensten war.

Theodorik, König der Gothen, ließ den König Odoaker im Jahre 493. durch Verrätherey umbringen, und sich zum König von ganz Italien ausrufen. Seit dieser Zeit blieb das Land unter der Herrschaft der Gothen, bis der konstantinopolitanische Kaiser Justinian der Große seinen Feldherrn Belisar dahin schickte, der einen großen Theil davon eroberte, die Macht der Gothen ziemlich schwächte, und Rom mit dem morgenländischen Reich vereinigte. So ward also diese Stadt, die wie ein Ball von einer Hand in die andere geworfen wurde, zuletzt ein Glied von dem Reich, dessen Hauptstadt sie ehemals gewesen war. Der Gothen König Totila in Italien fand Mittel ihren wan-

kenden

kenden Zustand wieder herzustellen, und im Jahre 546. belagerte er Rom so enge, daß keine Lebensmittel von außen zukommen konnten. Dies verursachte eine so große Theurung, daß die Einwohner die abscheulichsten und unflätigsten Dinge, sogar ihre eigene Exkrementen essen musten. Belisar versuchte es, Lebensmittel hinein zu schaffen, aber umsonst. Noch schwebte der Arm Gottes über der unglücklichen Stadt, und noch sollte ein Streich geschehen, ehe seine Gerechtigkeit völlig befriediget wurde. Dies geschah durch eine Verrätherey der Schildwache, welche dem Totila bey Nacht die Thore öffnete, worauf eine völlige Plünderung folgte. Die Rathsherrn und reichsten Bürger wurden von den Gothen so sehr ausgeplündert, daß sie selbst von den Gothen Brod betteln musten. Roms Mauren wurden niedergerissen, die öffentlichen Denkmale zertrümmert, die Stadt verbrannt, und alle Einwohner vertrieben. So ward also Rom in Zeit von vierzig Tagen eine völlige Wüste.

Dies war die Vollendung der gänzlichen Zerstörung jener großen Stadt, des alten Roms.

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Eine andere umständliche Beschreibung der Geschichte des dritten Zeitalters.

Wir haben in dem vorhergehenden Kapitel den Untergang des römischen Reichs, den uns Johannes unter dem dritten Siegel, der dritten Posaune, und der dritten Schale beschreibet, aus der Geschichte der Zeit erläutert. Diese Erläuterung dienet uns zum Verständniß einer umständlichern Beschreibung, die uns Johannes im 17ten und 18ten Kapitel giebt. Die Begebenheiten des dritten Zeitalters sind für die christliche Kirche so wichtig, daß er die besondern Umstände, vornämlich von dem Untergang Roms, beschreibet, weil diese Stadt die Hauptfeindinn Christi auf Erden, und das Werkzeug war, dessen sich der Teufel bediente, den wahren Dienst Gottes zu verhindern; kurz, weil sie der Mittelpunkt der Abgötterey war.

So spricht also unser Prophet.

Caput XVII.	Kapitel 17.
1. Et venit unus de ſeptem Angelis, qui habebant ſeptem phialas, & locutus eſt mecum, dicens: veni, & oſtendam tibi dam-	1. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete mit mir, und sprach: komm, ich will dir das

natio-

nationem meretricis magnae, quae sedet super aquas multas.

Urtheil der großen Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt.

2. Cum qua fornicati sunt Reges terrae, & inebriati sunt qui habitant terram, de vino prostitutionis ejus.

2. Mit welcher die Könige der Erden gehurt haben, und die auf Erden wohnen, sind von dem Wein ihrer Hurerey trunken worden.

3. Et abstulit me in spiritu in desertum. Et vidi mulierem sedentem super bestiam coccineam, plenam nominibus blaphemiae, habentem capita septem, & cornua decem.

3. Und er führte mich im Geist hinweg in die Wüsten. Und ich sahe ein Weib auf einem scharlachrothem Thier sitzen, das voll Namen der Lästerung war, das sieben Häupter und zehen Hörner hatte.

4. Et mulier erat circumdata purpura & coccino, & inaurata auro, & lapide pretioso & margaritis, habens poculum aureum in manu sua, plenum abominatione, & immunditia fornicationis ejus.

4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, und bedeckt mit Gold und edlen Steinen, und Perlen, und hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, der voller Greuel, und Unreinigkeit ihrer Hurerey war.

5. Et

5. Et in fronte ejus nomen scriptum: Mysterium: Babylon magna, mater fornicationum, & abominationum terrae.

5. Und an ihrer Stirn war der Name geschrieben: Geheimniß: die große Babylon, die Mutter der Hurerey, und der Greuel auf Erden.

6. Et vidi mulierem ebriam de sanguine sanctorum, & de sanguine Martyrum. Et miratus sum, cum vidissem illam, admiratione magna.

6. Und ich sahe, daß das Weib trunken war vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Martyrer. Und ich verwunderte mich überaus hoch, da ich sie sahe.

Ein Engel ladet den h. Johannes ein, die Strafe Gottes über die **große Hure** zu sehen, unter welcher Rom vorgebildet wird. Diese Einladung geschieht sehr wohl von **einem der sieben Engel**, welche **die Schalen** des Zorns Gottes hatten, denn dies war ihr Amt, die Gerichte Gottes über die Menschen zu vollziehen. Der Apostel wurde also, wie er spricht, von einem Engel **in die Wüsten geführt**, dies war die Wüste, worinnen damals Rom war. So lang es noch seine Macht erhalten hatte, war das ganze Land um diese Hauptstadt der Welt herum voll von Städten und Bewohnern; als aber fremde Völker wie wüthende Wölfe kamen, und auf sie los drungen, verwüsteten sie das Land viele tausend Meilen herum, schleiften die Städte, und machten das ganze Land zu

einer abscheulichen Wüste. Dies war der Zustand der Gegenden von Rom, als diese Stadt zerstört wurde, und seit dem ist er fast immer der nämliche geblieben, zum beständigen Denkmal des Zorns Gottes. Nachdem nun der h. Johannes in diese Wüste geführt wurde, sieht er daselbst die **große Hure**, oder **das Weib, auf einem scharlachrothen Thier sitzen, das voll Namen der Lästerung war, das sieben Häupter und zehn Hörner hatte.** Er erstaunet bey dem Anblick einer so außerordentlichen Gestalt.

7. Et dixit mihi Angelus: quare miraris? Ego dicam tibi sacramentum mulieris, & bestiae, quae portat eam, quae habet capita septem, & cornua decem.	7. Und der Engel sprach zu mir: warum verwunderst du dich? Ich will dir das Geheimniß des Weibs sagen, und des Thiers, das sie trägt, das sieben Häupter und zehn Hörner hat.

Dies erklärt der Engel nach allen Theilen, wie hier folget:

18. Et mulier quam vidisti, est civitas magna, quae habet regnum super reges terrae.	18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige der Erden.

Diese große Stadt, die das Reich hatte über die Könige der Erden, kann

keine

keine andere seyn, als die kaiserliche Stadt Rom, die fast alle Reiche der bekannten Welt erobert hatte. Hier ist also ganz klar die Rede von dieser abgöttischen Kaiserstadt, die unter **dem Weib** oder der **großen Hure** abgebildet wird; und so verstunden es alle alte Väter, und die neuen Ausleger der katholischen Kirche.

Es heißt ferner:

15. Et dixit mihi Angelus: Aquae, quas vidisti, ubi meretrix sedet, populi sunt, & gentes, & linguae.	15. Und der Engel sprach zu mir: die Wässer, die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind die Völker, und Heyden, und Zungen.

Im ersten Vers hieß es, die **Hure saß auf** großen oder **vielen Wässern**: worunter der Engel die vielen Reiche, Staaten und Länder verstanden haben will, über welche sie herrschte. Im neunten Vers sagt der Engel: **die sieben Häupter wären sieben Berge, worauf das Weib sitzet**, wodurch denn ganz klar die sieben Berge verstanden werden, worauf das alte Rom gebauet war. Diese Berge oder Hügel sind der Kapitolinische, Palatinische, Aventinische, Celius, Aesquilinische, Quirinal und Viminal, von denen man einige heutzutage kaum für Theile von Rom erkennen kann, weil sie so wenig bevölkert ist.

Nachdem uns nun auf die zuverläßigste Weise gezeiget worden, wer das Weib sey, von

dem hier die Rede ist, so werden uns hierauf ihre Person und Eigenschaften beschrieben. Sie ist **bekleidet mit Purpur und Scharlach, bedeckt mit Gold, edlen Steinen und Perlen.** So zeiget sich also die große Beherrscherinn im prächtigsten Anzug, im stolzen Ueberfluß ihrer Reichthümer, die sie von dem Raub der ganzen Welt gesammelt hatte. **Purpur** war die gewöhnliche Kleidung der Kaiser, und **Scharlach** bedeutet das Blut der Martyrer, womit Rom gefärbet wurde. **In ihrer Hand hatte sie einen goldenen Becher, der voller Greuel und Unreinigkeit ihrer Hurerey war.** Ein Ausdruck, dessen sich die Schrift oft bedienet, um dadurch den Greuel der Abgötterey anzudeuten, womit Rom bekanntlich befleckt war. Denn nicht zufrieden mit der Verehrung ihrer eigenen Götter, nahm sie auch die falschen Religionen der Völker und Länder an, welche sie unter ihre Herrschaft brachte. Durch diese ausschweifende abergläubische Verehrung glaubte sie, sich alle Gottheiten günstig zu machen, und diesem schrieb sie besonders das Glück ihrer Waffen zu. " Rom, schreibet Minutius Felix, " hat sein Reich über Orient und Occident, ja " über die Gränzen des Weltmeers verbreitet, " weil es die Götter verehret, welche es er" obert hat, weil es alle fremden Gottheiten " aufnimmt, und sogar denen, die ihm unbe" kannt sind, Altäre errichtet. " Hierdurch vermehrte sich ihr abgöttischer **Greuel** so sehr, daß man gegen vier hundert und zwanzig Götzen-

tempel

tempel in Rom zählte. Hievon schreibet Ovid 1 B Trist. " Rom, die von der Höhe ihrer " Berge über die ganze Welt schauet, ist der " Mittelpunkt des Reichs, und der Sitz der " Götter. "

Ihr Aberglauben gieng so weit, daß sie, damit nicht irgend ein Gott der ihm gebührenden Verehrung beraubt würde, einen Tempel baute, den sie allen Gottheiten widmete, und ihn deswegen **Pantheon**, den Tempel aller Götter nennte. " Da diese Stadt, " spricht der h. Leo in seiner Homilie auf das " Fest der beyden Aposteln Petri und Pauli, " als sie beynahe alle Völker der Welt beherrschte, den Urheber ihrer Größe und Erhöhung " nicht kannte, unterwarf sie sich allen Göttern, und glaubte um so frömmer zu seyn, " wenn sie keine Art von Götzendienste verwerfe. . . . So daß sie allen Aberglauben " anderer Länder mit dem grösten Eifer in ihre " Mauren aufnahm. " So war die **Unreinigkeit ihrer Hurerey**, ihre Ausschweifung in der Abgötterey beschaffen, daß sie sogar ihre gottlosesten Kaiser zum Rang der Götter erhöhte, und sich nicht schämte, ihnen Bildsäulen zu errichten, Weihrauch zu opfern, ja sogar ihnen zur Ehre Tempeln zu bauen.

Dies war der Zustand des alten Roms, **der großen Hure, mit welcher die Könige auf Erden gehurt haben, und die auf Er-**

den wohnen, sind von dem Wein ihrer Hurerey trunken worden. Sie begnügte sich nicht, sich selbst von allem Betrug der Abgötterey zu berauschen, sondern sie gab auch nach und nach ihren **goldenen Becher** andern zu trinken. Der Grad der Höhe und Macht, auf welchen sie gestiegen war, hatte sie in den Augen aller Nationen zu einer solchen Herrlichkeit erhoben, daß sie dieselbe mit der grösten Verehrung betrachteten, und mit Vergnügen allen Aberglauben annahmen, dem sie selbst folgte, oder den sie ihnen empfahl. Sie vertheilte Reiche, Herrschaften, Schätze und Würden: darf man sich also wundern, daß sie durch dergleichen Reitze **die Könige und Völker der Erde huren machte.**

Es heißt ferner von diesem Weib: **an ihrer Stirn war der Name geschrieben: Geheimniß: die große Babylon, die Mutter der Hurerey und der Greuel auf Erden.** Hier wird uns ein Geheimniß oder ein Räthsel zu erklären gegeben, um zu wissen, wer **die große Babylon, die Mutter der Hurerey und der Greuel auf Erden** ist. Nach dem aber, was wir eben gesagt haben, wird der Leser grösten theils auf die Erklärung dieses Räthsels vorbereitet seyn. **Die große Babylon** ist nichts anders als die große Kaiserstadt, das heydnische Rom, und diese Stadt ist **das Weib, die Mutter der Hurerey und Greuel auf Erden.** Dies ist die Erklärung

des

des **Geheimnisses.** Um aber diese Erklärung noch deutlicher zu machen, und um zu zeigen, daß die große Babylon hier das abgöttische Rom bedeute, dörfen wir nur die Worte des Engels im 18ten Vers anführen: **das Weib**, spricht er, **das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige der Erden;** wodurch, wie wir bereits angemerket haben, die große Stadt Rom offenbar angedeutet wird, welche über den grösten Theil der damals bekannten Welt herrschte. **Das Weib** ist also das Bild dieser großen Stadt; und da sie nach dem Namen, der an ihrer Stirn stund, die große Babylon genennt wird, so muß folglich die große Babylon nichts anders als die Stadt Rom selbst seyn. In den ersten christlichen Jahrhunderten wurde diese figurliche Benennung **Babylon** öfters von den Christen dem heydnischen Rom, wegen der Aehnlichkeit beyder Städte beygelegt, sowohl in Ansehung der Abgötterey, als auch weil sie beyde, die eine das jüdische Volk, und die andere die Christen unterdrückte. Der h. Petrus datirt seinen ersten Brief von Babylon, das ist, nach der Erklärung des h. Hieronymus und Eusebius, von Rom. Tertullian schreibet in seinem Buch wider die Juden: " der h. Johannes bedienet " sich des Namens Babylon, die Stadt Rom " damit anzudeuten, weil diese in Ansehung " ihres Bezirks, ihres Stolzes über die uner- " meßliche Herrschaft, und ihrer Verfolgungen " der Heiligen, dem alten Babylon ähnlich ist."

„ Rom, schreibet der h. Augustinus in dem „ 22ten Buch K. 28. der Stadt Gottes, ist „ ein zweytes Babylon, und eine Tochter der„ selben. „ Damit wir uns aber auf keine Weise betrügen können, so wird sie vollends in folgenden Worten nach der Natur vollkommen geschildert: **und ich sahe, daß das Weib trunken war vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Zeugen Jesu.** Dies unmenschliche **Weib**, diese gottlose Jezabel, diese grausame Verfolgerinn trank so viel Christen-**Blut**, daß sie **trunken** schien. Was kann dies wohl für ein anderes Weib seyn, als das heydnische und verfolgende Rom? Es ist nicht möglich, die unendliche Menge der **Martyrer** zu zählen, die sie in dem ganzen Umfang ihres weiten Gebiets, sogar in ihrem eigenen Schoß, oder innerhalb ihrer Mauren umbringen ließ. Wer kann ferner alle **heiligen** Bekenner zählen, welche man, wenn sie gleich nicht getödtet wurden, an ihren Gliedern verstümmelte, ein Aug ausriß, die Zunge herausschnitt, Arme und Beine abhieb, oder sonst andere Qualen dulten ließ, und dadurch ihr Blut vergoß? Wir haben oben einen kurzen Auszug aus der Geschichte der zehn großen Verfolgungen gegeben, und alle waren das Werk der römischen Kaiser, und ihrer Stadthalter in den Provinzen. Wir sehen also klar, daß Rom **das Weib** ist, das der h. Johannes **von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu trunken sahe.**

Auf die Beschreibung des Weibes folget die Beschreibung des **Thiers**, welches das Weib trug. Da das Weib das Bild der Stadt Rom ist, so muß **das Thier**, worauf es sitzet, natürlicher Weise das römische Reich vorstellen: und so wie das Weib die **Mutter der Hurerey** oder der Abgötterey genennet wird, so war folglich Rom der Sitz und Mittelpunkt der Abgötterey: und eben so stellt uns das Thier das römische Reich als das Reich der Abgötterey vor. Die Farbe des Thiers ist **scharlachroth**, wodurch seine blutdurstige Gemüthsart angedeutet wird. Es heißt ferner von ihm, **es war voller Namen der Lästerung**, oder es trug die Namen der falschen Götter des heydnischen Roms an sich, die gröste Lästerung und Beleidigung wider die Majestät des höchsten Wesens:

Hierauf spricht der Engel, der dem h. Johannes das doppelte Geheimniß **des Weibes und des Thiers** erklären wollte, zu ihm;

8. Bestia, quam vidisti, fuit & non est, & ascensura est de abysso & in interitum ibit: & mirabuntur inhabitantes terram, quorum non sunt scripta nomina in libro vitae, a constitutione mundi,

8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht mehr, und es wird aus dem Abgrund heraus steigen, und ins Verderben gehen: und es werden sich wundern, die auf Erden wohnen, deren Namen im Buch des Lebens vom Anfang der

mundi, videntes bestiam quae erat &, non est. (*)

Welt nicht geschrieben stehen, wenn sie das Thier sehen werden, das war, und nicht ist.

Es ist dies selbst eine geheimnißvolle Erklärung eines Geheimnisses. Damit wir es aber verstehen lernen, beschreibt man uns die verschiedenen Zeitläufte, welche das Thier durchwandern wird. **Das Thier**, welches, das abgöttische Reich **war**, hat einen gewissen Zeitraum existiret: hernach **ist es nicht mehr**, als das Reich der Abgötterey, sondern ist ein christliches Reich worden; welches geschah, als Konstantin der Große auf den kaiserlichen Thron gelangte, das Reich der Abgötterey abschafte, den Satan verjagte, und das Christenthum stiftete. Es steht dabey, **das Thier werde aus dem Abgrund heraussteigen, und ins Verderben gehen.** Das abgöttische römische Reich soll noch einmal erscheinen, und unter dem Antichrist aus dem Abgrund der Hölle heraussteigen; denn vor dem Ende der Welt soll der Teufel losgelassen werden, und die Abgötterey wieder aufleben machen, vornämlich vermittelst des verkehrten Menschen, des **Antichrists**, der über die alten Herrschaften des römischen Reichs Herr werden wird. **Und die auf Erden wohnen, werden sich wundern, wenn sie das Thier sehen, das da war, und nicht mehr ist, und doch noch ist.** Jederman

(*) Im Griechischen steht dabey: und noch ist.

man wird erstaunen, wenn das schon lange zerstörte abgöttische römische Reich wieder aufleben wird. Allein das Reich des Antichrists wird nicht lange verweilen, **in sein Verderben zu gehen**, denn es wird nicht länger als vierthalb Jahre dauren. Wir werden diese letzte Periode **des Thiers** weitläuftiger erklären, wenn es Zeit seyn wird.

Der Engel fährt mit der Erklärung fort.

9. Et hic est sensus, qui habet sapientiam: septem capita, septem montes sunt, super quos mulier sedet, & Reges septem sunt.

9. Und hie ist der Sinn, der Weisheit hat: die sieben Häupter sind sieben Berge, darauf das Weib sitzet, und sind sieben Könige.

10. Quinque ceciderunt, unus est, & alius nondum venit, & cum venerit, oportet illum breve tempus manere.

10. Fünf sind gefallen, einer ist noch, und der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommen wird, muß er eine kleine Zeit bleiben.

Dies zu begreifen, muß, wer **Verstand und Weisheit** hat, wissen, daß die **sieben Häupter** auf dem **Thier sieben Berge** sind, **darauf das Weib sitzet.** Wir haben bereits angemerkt, daß Rom auf sieben Berge oder Hügel gebauet war. Ueber dies aber sind diese **sieben Häupter sieben Könige**, oder sieben römische Kaiser, die sich als Hauptvertheidiger

der

der Abgötterey, und als die grausamsten Verfolger der christlichen Religion besonders auszeichneten. Diese sieben Könige oder Kaiser sind, wie wir schon gesagt haben, Nero, Domitian, Severus, Decius, Valerian, Diokletian und der Antichrist. **Fünf sind schon todt.** Im vorhergehenden wird uns die verschiedene Zeitfolge des Thiers, in Ansehung seiner Existenz, hier aber die Folge seiner **Häupter** auf einander gezeiget. Fünfe sind gefallen, oder verschwunden; nämlich Nero, Domitian, Severus, Decius und Valerian, durch welche das Reich der Abgötterey eine Zeitlang erhalten wurde. **Einer ist noch**, der sechste oder letzte dieser Periode, Diokletian, mit welchem das Reich der Abgötterey fällt, welches geschah, als Konstantin der Große Kaiser wurde. Hier wird die Folge der heydnischen und verfolgenden Kaiser auf eine lange Zeit unterbrochen: denn **der andere ist noch nicht gekommen**, das ist, der siebende römische Kaiser, der Antichrist, der erst in den letzten Zeiten kommen wird; und wenn er nun gekommen seyn wird, soll er nur **eine kleine Zeit**, vierthalb Jahre, bleiben, wie wir in der Folge sehen werden. Von Julian dem Abtrinnigen geschieht hier keine Meldung, der zwar die Folge der christlichen Kaiser unterbrach, und die Abgötterey wieder empor bringen wollte, der aber nach einer kurzen Regierung binnen zwey Jahren starb.

Der Engel fährt fort:

11. Et bestia quae erat & non est, & ipsa octava est: & de septem est, & in interitum vadit.

11. Und das Thier, das war, und nicht mehr ist, ist auch das achte, und es ist von den sieben, und gehet hin zum Untergang.

Hier ist ein neuer Zeitlauf des Thiers; er fängt an mit dem Fall des sechsten Haupts, oder Diokletians, mit welchem **das Thier** selbst, das ist, die Macht der Abgötterey fällt. Durch diese Begebenheit wird nun der erste einfache Name **des Thiers** in den Namen **des Thiers** verwandelt, **das da war, und nicht mehr ist**, das nicht mehr das ist, was es war, indem es alle seine Macht verloren hat, welche die christliche Kaiser überkommen haben, Hierbey soll **das Thier ein achter König** seyn, das heißt, das abgöttische römische Volk, wenn es gleich seit Diokletians Tod und Konstantins Regierung von keinen heydnischen Königen mehr beherrschet wird, soll dennoch selbst für einen achten heydnischen Kaiser gezählet werden, weil es immer noch seine erste Ergebung gegen die Abgötterey, und seinen Haß wider das Christenthum behielt. Bald aber soll es **zu seinem Untergang gehen**. Es soll dieses abgöttische Volk bald verschwinden, wie wir in der Folge sehen werden, entweder weil es zernichtet, oder zur christlichen Religion wird bekehret werden.

Nach dieser Geschichte **des Thiers** und seiner **sieben Häupter**, erkläret der Engel dem h. Johannes die Bedeutung der **sieben Hörner**.

12. Et

12. Et decem cornua quae vidisti, decem Reges sunt; regnum nondum acceperunt, sed potestatem tamquam Reges una hora accipient post bestiam. (*)

12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige, welche noch nicht das Reich empfangen haben, aber sie werden, wie Könige, eine Stunde nach dem Thier Macht empfangen.

13. Hi unum consilium habent: & virtutem & potestatem suam bestiae tradent.

13. Diese haben einen Rath, und werden ihre Kraft und Macht dem Thier übergeben.

Die zehn Hörner bedeuten also zehn Könige, oder zehn Mächte, nämlich, die Gothen, Hunnen, Alanen, Vandalen, Sachsen, Burgunder, Franken, Heruler, Sueven und Quaden, der vornehmsten unter den feindlichen Völkern, welche im fünften Jahrhundert in das abendländische römische Reich einfielen. Diese Völker haben noch kein Reich empfangen, oder keine Herrschaft, im Anfang der Periode der christlichen Kaiser, das heißt, zu der Zeit, als das Thier, das da war, nicht mehr ist; aber sie werden, wie Könige, eine Stunde mit dem Thier Macht empfangen; das heist, sie werden durch ihre eigene Häupter kommandirt werden, und sie werden Verträge errichten, eine Stunde, oder eine

(*) Im Grundtext steht: mit dem Thier. So lesen der h. Irenäus und andre.

eine Zeitlang, als Hilfstruppen des Thiers, bey der heydnischen Armee der Römer zu dienen. So fährt der Prophet fort die verschiedenen Veränderungen zu beschreiben, die nach und nach im römischen Reich geschehen sollen. Alle diese Nationen kommen mit **einerley Rath** und Absicht, ihr Land zu verlassen, und sich in den reichen Provinzen des Reichs niederzulassen; vorher aber **werden sie ihre Kraft und Macht dem Thier übergeben.** Sie werden wirklich, vermöge ihrer Verträge mit den Kaisern als Hilfstruppen bey der römischen Armee dienen, und sie werden die Kaiser wider ihre Feinde vertheidigen helfen, wie wir dies bereits oben gesehen haben. So dienten sie unter den Kaisern Konstantius, Valens, Theodosius, Honorius, u. a.

14. Hi cum Agno pugnabunt, & Agnus vincet illos: Quoniam Dominus Dominorum est, & Rex Regum, & qui cum illo sunt, vocati electi & fideles.

14. Diese werden mit dem Lamm streiten, und das Lamm wird sie überwinden. Denn es ist ein Herr der Herrn, und ein König der Könige, wie auch die Berufene, Auserwählte und Glaubige, die bey ihm sind.

Alle diese durch die **zehn Hörner** angedeutete verschiedene Völker waren entweder Heyden oder Ketzer; als erklärte Feinde der katholischen Christen zeigten sie bey ihrem Einfall alle Bos-

Bosheit und Haß wider dieselben; plünderten Stadt und Land, und verwüsteten alles durch Feuer und Schwerd. Man wiederhole die obige Geschichte. So **stritten** also diese fremden **Völker wider das Lamm**, oder Christum; aber **das Lamm wird sie überwinden** wird ihre Herzen ändern, sie zur Religion bekehren, und unter die Zahl seiner Anbether aufnehmen. Es wurde auch wirklich ein Theil dieser Völker, einige Zeit hernach, als sie sich in den römischen Provinzen niedergelassen hatten, durch die darauf folgenden Kriege zernichtet, und der Rest schwur nach und nach die Abgötterey und seine Irthümer ab; die Heyden nahmen das Christenthum, und die Arianer und Ketzer den wahren Glauben an. Unter andern gleichzeitigen Geschichtschreibern meldet Orosius folgendes: „ Wer weiß, ob nicht die Vorsehung den fremden Völkern zuließ, daß sie Herrn der römischen Provinzen wurden, in der Absicht ihr Heil zu wirken. Sehen wir nicht die Kirchen Christi im Orient und Occident voll Hunnen, Sueven, Wandalen, Burgunder, und verschiedenen andern Völker, die zum Glauben bekehret wurden? „ Dies war der Sieg des Lammes; denn Christus **ist der Herr der Herrn, und der König der Könige;** er ist der höchste Gebiether über alle Reiche und Staaten; er ist der Herr des menschlichen Geschlechts, und kann zum Glauben rufen, wer ihm beliebet.

Die

Die Bekehrung dieser Völker zu bewirken, bediente er sich seiner Knechte, der Diener seiner Kirche, die er berief und erwählte unter seinem ganzen Volk; ihrer Seits zeigten diese Diener, daß sie getreu waren in dem Dienst, der ihnen anvertrauet war. Man kann auch in der That nicht glauben, mit welchem Eifer damals die Kirche an der Bekehrung der Heyden und Ketzer arbeitete. Um nur einige Beyspiele anzuführen, bekehrten der h. Remigius und andere eifrige Männer die Gallier im fünften und sechsten Jahrhundert. Die arianischen Visigothen in Spanien nahmen im Jahre 600. unter ihrem König Reccared, den katholischen Glauben an. Zu eben der Zeit erhielten die Sachsen in Großbrittannien die christliche Lehre durch den h. Augustinum und seine Gehülfen. Der h. Willibrord bekehrte Friesland; und der h. Rupertus und Bonifacius mit ihren Gesellen bekehrten im siebenten und achten Jahrhundert verschiedene deutsche Nationen.

16. Et decem cornua, quae vidisti in bestia; hi odient fornicariam, & desolatam facient illam, & nudam; & carnes ejus manducabunt, & ipsam igne concremabunt.

16. Und die zehn Hörner, die du an dem Thier gesehen hast, dieselbige werden die Hure hassen, und werden sie wüst und nackend machen, und werden ihr Fleisch fressen, und sie mit Feuer verbrennen.

Wir finden hier die allgemeinen Anstalten aller dieser nordischen Völker, die durch die zehn Hörner angedeutet werden. **Sie werden die Hure**, Rom, die große Hauptstadt des Reichs **hassen**, weil sie sich als ein Tyrann zeigte, der über die ganze Welt herrschen will; und vornämlich, weil sie dieselben für ihren gegen ihre Feinde geleisteten Beystand so schlecht belohnte. Getrieben von Haß und Zorn **werden sie dieselbe verwüsten**, sie werden ihre Mauren anfallen, sie werden ihr keinen Beystand von Menschen noch Lebensmittel zulassen, und werden sie ins äußerste Elend setzen. **Sie werden sie nackend machen**, sie alles Schmucks, aller reichen Palläste, aller aus Egypten geholten Obelisken, ihrer prächtigen Tempel, Theater, Triumphbögen, mit einem Wort, aller Pracht und Herrlichkeit berauben. **Sie werden ihr Fleisch fressen**, alle die Güter und Reichthümer, die sie aus der ganzen Welt zusammengeplündert hatte; und zuletzt **werden sie dieselbe mit Feuer verbrennen.** Wer jemals in Rom war, wird andenen hin und wieder zerstreuten Ruinen die buchstäbliche Erfüllung aller dieser Weißagungen finden.

So weißaget der Engel lange vorher das Schicksal dieser Hauptstadt der Abgötterey, unter dem Bild eines **Weibes**, das der **Hurerey** so ergeben war, daß sie weder Zaum noch Zwang leiden wollte, weil sie die Herrscherinn der Welt war. Allein die Erbitterung ihrer Feinde wird

ihr

ihr keinen Waffenstillstand noch Ruhe geben, bis sie Mittel gefunden haben, ihren Stolz zu demüthigen, und ihren Untergang zu vollenden. Der Anfang wird seyn, daß sie ihr allen menschlichen Beystand und Trost rauben, hernach werden sie ihr alles nehmen, sie ganz nackend hinstellen, ihr Fleisch fressen, und wenn sie ein wahres Todengeripp aus ihr gemacht haben, sie zuletzt mit Feuer verbrennen.

Daß die gröste Macht, die jemals auf Erden war, durch wandernde Völker, welche sie vormals so wenig achtete, ja sogar aufs äußerste gering schätzte; gänzlich zernichtet und verdorben worden, dies muß freylich unsrer Denkungsart wunderlich vorkommen; und reimet sich auch nicht mit dem allgemeinen Gesetz, nach welchem wir die Ursachen vom Verfall der Reiche berechnen. Allein diese große Revolution gehöret nicht in die Klasse gewöhnlicher Begebenheiten, denn sie ward von einer andern Hand geleitet.

17. Deus enim dedit in corda eorum, ut faciant quod placitum est illi: ut dent Regnum suum bestiae, donec consummentur verba Dei.	17. Denn Gott hats in ihre Herzen gegeben, daß sie thun was ihm wohlgefällig ist: und daß sie ihr Reich dem Thier geben, bis die Worte Gottes vollendet werden.

Unter der Leitung der göttlichen Vorsehung geschah es also, daß diese fremden Völker Rom und das römische Reich verwüsteten; und so vollzogen

zogen sie, was Gott **wohlgefällig war**, oder das was er beschlossen hatte. Vormals schickte der Allmächtige, den Rathschlüssen seiner unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit gemäß, den Nabuchodonosor, der die Juden; und den Cyrus, der die Babylonier strafen sollte. So waren denn auch die nordischen Völker das Werkzeug, dessen sich Gott bediente, die Römer ihrer Abgötterey und Verfolgungen wegen zu strafen. Diese Diener der göttlichen Rache hatten zwar bey dem was sie thaten keine andere Absicht, als ihrem Haß, Geitz und andern Leidenschaften ein Genüge zu leisten; und dies ließ ihnen der Allmächtige zu, aber in einer andern Absicht, die sie nicht erforschten. Dies ist noch nicht alles. Nachdem sie zu Ende dieser Zeitperiode, zufolge der Weißagung im 12ten Vers, **das Reich empfangen hatten**, das ist, nachdem sie zum Besitz der römischen Provinzen gelangt, und dieselben zu eben so vielen Reichen erhoben hatten, wurde es ihnen noch erlaubt, **ihr Reich dem Thier zu übergeben**, oder ihre Macht und ihr Heer mit der Macht **des Thiers, das da war, und nicht mehr ist**, das ist, mit den heydnischen Römern zu vereinigen, welche damals von christlichen Kaisern beherrscht wurden. Was sie zu dieser Vereinigung bewog, war die Vertheidigung des Lands wider die neuen Anfälle anderer Feinde. Dies wurde ihnen auf eine Zeitlang erlaubt, **bis die Worte Gottes vollendet waren**, oder bis auf den von Gott bestimmten Augenblick der gänzlichen

Zer=

Zernichtung des heydnischen Roms, auf welche die Entstehung eines neuen christlichen Roms folgen sollte, wenn sich diese feindliche Völker, von denen das erste Rom zerstöret wurde, und die übrigen der abgöttischen Römer zum Glauben an Christum bekehren würden.

Wir finden hier in diesem 17ten Kapitel die verschiedenen Veränderungen, die sich nach und nach in dem abendländischen römischen Reich bis zu seiner völligen Zernichtung ereignen werden. Wir haben das alte Rom in seinem ganzen Glanz gesehen; gesehen, wie es allen Nationen gebiethet, seine ganze Macht zur Erhaltung der Abgötterey anwendet, und durch seine Verfolgungen den Fortgang der christlichen Religion hindert. Hierauf wird es seiner Macht beraubet, indem dieselbe in die Hände christlicher Kaiser übergeht. Diese Veränderung war die erste Ursache von dem Fall des Reichs der Abgötterey. Die zweyte zwar die hartnäckige Beharrlichkeit des Pöbels in seiner Ergebung an den Götzendienst, und in seiner Verabscheuung des Christenthums. Der Allmächtige schickte einen Schwarm nordischer Völker, welche das römische Reich durch Geschenke gewinnen, sogar in seinen eigenen Schooß, in seinen Sold, zur Verhütung seines Untergangs aufnehmen muste. Da aber diese Völker immer ihren ersten Haß gegen die Römer behielten, fanden sie bald einen Vorwand, die Waffen wieder zu ergreifen. Sie schlugen die ihnen widerstehenden Truppen,

theilten unter sich die abendländischen Provinzen, und stürzten den ganzen Reichskörper. Da sie einmal im Besitz der Lande waren, die man ihnen einräumen muste, glaubten sie, es sey um ihrer eigenen Erhaltung willen nöthig, daß sie zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Landes ihre Macht mit der römischen vereinigten. Sie konnten aber weder ruhig, noch ganz befriediget bleiben, bis sie das Haupt des Reichs angegriffen und geschlagen hatten.

Diese Zerstörung Roms wird im 16ten Vers als Zukünftig vorhergesagt; nun wollen wir ihre Erfüllung selbst sehen.

Caput XVIII.

1. Et post haec vidi alium Angelum descendentem de cœlo, habentem potestatem magnam: & terra illuminata est a gloria ejus.

2. Et exclamavit in fortitudine: cecidit, cecidit Babylon magna, & facta est habitatio daemoniorum, & custodia omnis spiritus immundi,

Kapitel 18.

1. Und hernach sah ich einen andern Engel vom Himmel herab kommen, der große Macht hatte: und die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit.

2. Und er rief mit starker Macht: sie ist gefallen, sie ist gefallen, die große Babylon, und ist eine Wohnung der Teufel worden, ein Aufenthalt aller unreinen Gei-

di, & custodia omnis volucris immundae & odibilis.

ster, und ein Aufenthalt aller unreiner und häßlicher Vögel.

3. Quia de vino irae fornicationis ejus biberunt gentes omnes: & Reges terrae cum illa fornicati sunt, & mercatores terrae de virtute deliciarum ejus divites facti sunt.

3. Dieweil alle Völker von dem grimmigen Wein ihrer Hurerey getrunken haben: und die Könige der Erden haben mit ihr Unzucht getrieben, und die Kaufleute der Erden sind von der Kraft ihrer Wohllüste reich worden.

Hier erscheinet wieder ein Engel **vom Himmel**, mit **großer Macht** bekleidet, denn er kömmt, die große Kaiserstadt Rom zu vernichten. Er ist umgeben mit einem hellen Schein der Klarheit und **Herrlichkeit**, von dem die ganze **Erde erleuchtet ward**; ein Bild der Majestät Gottes, der seine höchste Macht bey dieser Gelegenheit auf eine ganz besondere Art ausübet. Dieser himmlische Bothe rufet **mit starker Macht**, damit es die ganze Erde hören möge. Es hörte auch wirklich die ganze Erde von dem Fall Roms sprechen, und erkannte die Macht, welche diesen Fall hervorbrachte. Der Engel rufet in folgenden Worten: **sie ist gefallen, Babylon die große, sie ist gefallen.** Das abgöttische Rom **ist gefallen**: der Engel hat es geschlagen, und **es ist gefallen.** Der große Sitz der Macht und Herrschaft ist

gefallen. Die Hauptstadt der Welt und der Völker **ist gefallen.** Die berühmte Schule der Helden, die Königinn der Eroberungen **ist gefallen**, ist vernichtet worden. Jene Wohnung, die so lange der Aufenthalt der Wohllust und des Luxus war, (denn **die Kaufleute der Erden sind von der Kraft ihrer Wohllüste reich worden**) ist durch Hunger und anderes Elend verheeret worden. Sie foderte den Allmächtigen auf durch ihre eigensinnige Ergebung der Abgötterey, und durch alle ihre Bemühungen, dieselbe zu erhalten und zu verbreiten: denn **alle Völker hatten von dem grimmigen Wein ihrer Hurerey getrunken, und die Könige der Erden hatten mit ihr Unzucht getrieben:** nun aber hat sie die Hand Gottes getroffen. Sie berauschte sich mit dem Blut der Knechte Gottes, und Gott schickte in seinem Zorn die Vollziehung seiner Gerechtigkeit, wodurch sie in den äußersten Zustand der **Verwüstung** gesetzet, **geplündert, nackend** dargestellt, **ihr Fleisch verzehret,** und zuletzt **mit Feuer verbrannt wurde.** Wir haben oben gezeiget, wie dies alles nach und nach die unglückselige Stadt erfahren muste. Im Jahre 410. nahm sie Alarich ein, plünderte sie drey ganze Tage lang, und steckte sie in Brand. Im Jahre 455. überließ sie Genserich der Grausamkeit und Raubgierde seiner Soldaten vierzehn Tage lang, und steckte sie in Brand. Im Jahre 476. nahm sie Odoaker ein, setzte den Kaiser ab, und hub den Kaisertitel auf. Endlich ver-

brannte

brannte sie Totila im Jahre 546. und machte sie zu einer wahren Wüste. Prokopius schreibet im 3ten Buche vom gothischen Kriege, daß er nicht einen einzigen Einwohner in der Stadt ließ. In diesem Zustande blieb sie vierzig Jahre lang. So wurde sie also verlassen, als eine verfluchte Stadt, damit sie die **Wohnung der Teufel**, der **Aufenthalt aller unreinen Geister**, oder schreckbarer Gespenster, und der **Aufenthalt aller unreiner häßlicher Vögel**, der Uhu, Raben, Geyer u. dgl. würde.

4. Et audivi aliam vocem de coelo, dicentem: Exite de illa, populus meus: ne participes sitis delictorum ejus, & de plagis ejus non accipiatis.

4. Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet von ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr ihrer Sünde nicht theilhaftig werdet, auch nicht von ihren Plagen empfanget.

Hier werden die Christen, das Volk Gottes, ermahnet, aus dieser dem Untergang nahen Stadt zu gehen, **damit sie nicht ihrer Sünde theilhaftig werden, noch von ihren Plagen empfangen**, damit sie nicht in die Strafe und in den Untergang verwickelt werden, den sie sich durch ihre Sünden zugezogen hatte. Als Rom von Alarich geplündert wurde, flohen viele Christen zu dem h. Hieronymus, der damals in Judäa war, und andere flohen anders wohin. Man meldet auch, daß die heilige Pau-

la und mehrere vornehme christliche Familien vorher noch, gleichsam durch göttliche Eingebung von Rom weg, und nach Bethlehem in Judäa sich begeben hätten. Orosius schreibet B. 7. K. 39. „ Der h. Pabst Innocentius wurde aus Rom, „ so wie Lot aus Sodom, durch besondere gött„ liche Vorsicht herausgezogen, damit er nicht „ Zeuge wär von der Strafe eines sündhaften „ Volks. „ Von der heiligen Melania lesen wir, daß sie, als ob sie das bevorstehende Unglück voraus sehe, eine Menge Christen überredete, mit ihr eine Stadt zu verlassen, die zum Untergang verdammt wäre. Endlich da das Ungewitter ausbrach, fanden die noch übrigen Christen einen Zufluchtsort in den Kirchen des h. Petri und Pauli, welche ihnen Alarich zur Sicherheit angewiesen hatte. So wie also ehemals die Christen dem Untergang der Stadt Jerusalem entgiengen, indem sie sich, der Ermahnung unsers Heilandes gemäs, vorher davon wegbegaben: so entrunnen auch hier viele dem Verderben, welches die gerechte Rache Gottes über Rom schickte.

5. Quoniam pervenerunt peccata ejus usque ad coelum, & recordatus est Dominus iniquitatum ejus.

5. Denn ihre Sünden sind hinauf gekommen bis an den Himmel, und der Herr hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.

Ihre Sünden hatten die Rache Gottes gereitzet, und Gott wollte sie nicht länger mehr dulden.

6. Red-

6. Reddite illi sicut & ipsa reddidit vobis, & duplicate duplicia secundum opera ejus: in poculo, quo miscuit, miscete illi duplum.

6. Vergeltet ihr, wie sie euch auch vergolten hat, und machts ihr zweyfach nach ihren Werken: und schenket ihr zweyfach in den Becher, den sie euch hat eingeschenket.

7. Quantum glorificavit se & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum.

7. Wie viel sie sich herrlich gemacht hat, und in Lüsten gewesen ist, so viel Qual und Leid thut ihr an.

Diese Worte sind nicht zu verstehen, als ob der Allmächtige zu den Christen sagte, daß sie sich an ihren Feinden den Einwohnern des heydnischen Roms rächen sollen; er verkündiget ihnen nur mit dieser prophetischen Sprache, daß Rom **zweyfach** aus dem Becher der Trübsalen trinken solle, woraus sie vormals dieselben zu trinken gewaltsam nöthigte, und daß sie nach eben dem Maas, wie sie sich im Stolz erhoben, und **in Lüsten** versenkte, **Qual und Leid** werde ausstehen müßen.

7. ... Quia in corde suo dicit: sedeo Regina: & vidua non sum, & luctum non videbo.

7. ... Denn sie spricht in ihrem Herzen: ich sitze, und bin eine Königinn: ich bin keine Wittwe, und werde kein Leid sehen.

8. Ideo

8. Ideo in una die venient plagae ejus, mors, luctus, & fames, & igne comburetur, quia fortis est Deus, qui judicabit illam.	8. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, das Leid, und Hunger, und sie wird mit Feuer verbrennt werden: denn Gott ist stark, der sie richten wird.

Hier wird uns der unerträgliche Stolz und Hochmuth dieses **Weibes**, der kaiserlichen Stadt Rom abgemalet. Sie spricht in ihrem Herzen: **ich bin eine Königinn**, und **sitze** auf meinem Thron: **ich bin keine Wittwe**, meine Macht ist auf immer gesichert und fest; und **ich werde nie ein Leid sehen.** Da mir niemand meine Herrschaft rauben kann, so bin ich ohne Unruhe und sicher für aller Betrübniß und Widerwärtigkeit. Daß dies wirklich die Gesinnungen und Gedanken dieser stolzen Stadt waren, dies melden uns selbst die römischen Schriftsteller. Virgil läßt den Jupiter von dem Schicksale des römischen Reichs folgendes sprechen: **ihre Herrschaft soll keine Gränzen, Ziel noch Zeit haben, sie soll ohne Ende fortdauren.** Arneid. 1. Mit gleicher Begeisterung dichtet Horaz in seinem carm. saecul. Florus schreibet, die Götter hätten den Römern ein immer daurendes ewiges Reich versprochen. Ammianus Marcellinus giebt in seiner Geschichte Rom den stolzen Titel der **Ewigen**, als wenn sie auf das ganze Menschengeschlecht fortdauren solle.

Zur

Zur Bestrafung eines so ausschweifenden Stolzes, der unmittelbar wider das höchste Wesen, den Schöpfer und Herrn der Welt ist, thut Gott die Erklärung, daß die folgenden **Plagen** alle auf einen Tag über sie kommen werden; **der Hunger**, der unter dem dritten Siegel angekündiget wurde; **das Leid**, das durch die dritte Posaune beschrieben wird; und **der Tod**, oder das Schwerd, womit es durch die dritte Schale bedroht wurde; und endlich solle das Feuer Roms gänzlichen Untergang vollenden, und dasselbe in Aschen verwandeln. Alle diese Plagen fielen, wie wir bereits gesehen haben, auf einmal über Rom. Sie kamen alle von einer allmächtigen Hand, welcher zu widerstehen unmöglich war, welche die stolze Königinn von der Höhe ihres Throns in die äußerste Betrübniß stürzte, und sie ihrer Gottlosigkeit und ihres unerträglichen Stolzes wegen ganz vernichtete, weil **Gott**, der sie verurtheilte, **mächtig ist**. " Wenn du dich so hoch schwingen wirst, wie der Adler, und wenn du auch " zwischen den Sternen dein Nest wirst machen, " so werd ich dich doch von-dannen herunter " ziehen, " spricht der Herr. Abdias v. 4.

9. Et flebunt & plangent se, super illam, Reges terrae, qui cum illa fornicati sunt, & in deliciis vixerunt, cum vide-

9. Und die Könige der Erden, welche mit ihr gehuret, und in Wohllüsten gelebt haben, werden sie beweinen, und sich ihrenthalben beklagen, wenn

rint

rint fumum incendii ejus.

sie den Rauch von ihrem Brand sehen werden.

10. Longe stantes propter timorem tormentorum ejus, dicentes: Vae! vae! civitas illa magna Babylon, civitas illa fortis: quoniam una hora venit judicium tuum.

10. Und sie werden von ferne stehen aus Furcht von ihrer Marter, und sagen: Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die starke Stadt: denn auf eine Stunde ist dein Gericht gekommen.

Der Prophet stellt uns hier die **Könige** und Fürsten der Erde, die an Roms Abgötterey, Grausamkeit und Wohllust Theil hatten, vor, wie sie **von ferne** stehen, und das gräuliche Schicksal dieser vormals so großen und mächtigen Stadt beweinen, welche sie nun als ein Raub der Flammen sehen. Der h. Augustinus schreibet. **B. 1. K. 33. von der Stadt Gottes,** „ die Völker der morgenländischen Provinzen, „ und die entferntsten Städte hätten hierbey „ eine öffentliche Trauer angelegt. „

11. Et negotiatores terrae flebunt & lugebunt super illam: quoniam merces eorum nemo emet amplius.

11. Und die Kaufleute der Erden werden weinen und Leid über sie tragen, weil niemand mehr ihre Waaren wird kaufen.

12. Mer-

12. Merces auri, & argenti, & lapidis pretiosi, & margaritae, & byssi, & purpurae, & serici, & cocci, (& omne lignum thyinum, & omnia vasa eboris, & omnia vasa de lapide pretioso, & aeramento, & ferro, & marmore.

12. Die Waare des Golds, und des Silbers, und der köstlichen Steine, und der Perlen, und des zarten köstlichen Leinwands, und des Purpur, und der Seiden, und des Scharlachs, und allerhand Thyinenholz, und allerhand Geschirr von Helfenbein, und allerhand Geschirr von köstlichen Steinen, und von Erz, und von Eisen, und von Marmelstein.

13. Et cinnamomum) & odoramentorum, & unguenti, & thuris, & vini, & olei, & similae, & tritici, & jumentorum, & ovium, & equorum, & rhedarum, & mancipiorum, & animarum hominum.

13. Auch des Zimmets, und des Rauchwerks, und der Salben, und des Weihrauchs, und des Weins, und des Oels, und Semmelmehls, und des Weitzen, und des Viehs, und der Schafe, und der Pferde, und der Wagen, und der Leibeigenen Knechte, und der Seelen der Menschen.

14. Et poma desiderii animae tuae discesserunt a te, &

14. Und die Baumfrüchte, darnach deine Seele Lust hatte, sind von

omnia

omnia pinguia & praeclara perierunt a te, & amplius illa jam non invenient.	dir gewichen, und alles was fett und fürtreflich war, ist dir verschwunden, und sie werden solches hinführo nicht mehr finden.
15. Mercatores horum, qui divites facti sunt, ab ea longe stabunt, propter timorem tormentorum ejus, flentes, ac lugentes,	15. Die Kaufleute dieser Waaren, welche reich worden sind, werden weithin von ihr stehen aus Furcht für ihrer Marter, werden weinen, und klagen,
16. Et dicentes: Vae! vae! civitas illa magna, quae amicta erat bysso, & purpura, & cocco, & deaurata erat auro & lapide pretioso, & margaritis.	16. Und sagen: Weh, weh, die große Stadt, welche bekleidet war mit köstlichem Leinwand, mit Scharlach, und mit Purpur, und die mit Gold, und köstlichen Steinen, und mit Perlen bedeckt war.
17. Quoniam una hora destitutae sunt tantae divitiae.	17. Denn solche große Reichthümer sind in einer stunde verwüstet worden.

Die **Kauf- und Handelsleute**, die sich von der Römerpracht und Wohllust bereicherten, werden hier ebenfalls als weinend über das Schicksal dieser großen Stadt vorgestellt, weil sie

sie keine Hoffnung mehr haben, **ihre Waaren** zu verkaufen. Wir finden hier die Artikel ihres Luxus beschrieben, an Kleidern, Schmuck, Hausgeräth, Wagen und Pferden, kostbaren Tafeln u. dgl. sie schmückten und bereicherten sie mit den prächtigsten, seltensten und kostbarsten Zierrathen. Die ganze Welt mußte zu den unersättlichen Begierden dieser einzigen Stadt beytragen. Besonders ließ Nero einen unermeßlichen Pallast bauen, der den ganzen palatinischen Berg, einen Theil von dem esquilinischen, und den großen Raum in seinem Bezirk in sich schloß, der zwischen diesen beyden Hügeln war. Dieser Pallast war mit solchem Pracht und Reichthum ausgezieret, daß man ihn **den goldenen Pallast des Nero** nennte. Auch gieng nichts über die Verschwendung einiger römischen Kaiser bey ihren Tafeln. Seneka erzählet, Kajus Kaligula habe auf ein einziges Abendessen hundert und fünfzig tausend Thaler verwendet. Suetonius meldet, der Kaiser Vitellius habe des Tags drey, auch oft vier Mahlzeiten gehalten, und jede habe zehn tausend Thaler gekostet. Er ließ Speisen auftragen von Fasanen- und Papagayenhirn, von Zungen und Lebern seltener Vögel, von Milchen der Fische, die in den entferntesten Meeren gefangen wurden. Und so könnte man noch mehrere Beyspiele der Verschwendung anführen. Aber welche Veränderung der Auftritte! Alle diese kostbaren und niedlichen Speisen sind **verschwunden, und finden sich nicht mehr.** Alle jene Tücher von

feinem Leinwand; alle jene Stoffe von Purpur und Seiden, die Edelsteine und Perlen, jene kostbare Zierrathen, welche zum Putz und zur Kleidung der Kaiser, Kaiserinnen, Magistratspersonen und wohlhabender Bürger dienen sollten, sind hinweg. Der prächtige Zug von Pferden, Wagen, Sklaven, Bedienten oder Leibeigenen sind der Plünderung überlassen. Die stolzen Palläste und reichen Verzierungen von Gold, Silber, Marmor, Erz, Helfenbein u. dgl. sind jetzt ein Raub der Flammen. Kurz, aller Reichthum dieser reichsten unter den Städten in der Welt ist in einem Augenblick zu Grund gegangen.

17. ... Et omnis gubernator, & omnis qui in lacum (*) navigat, & nautae, & qui in mari operantur, longe steterunt,

17. Und alle Schiffherrn, auch alle, die zu Schiff über See fahren, sammt den Schiffleuten, und denjenigen, so auf dem Meer handeln, stunden von ferne,

18. Et clamaverunt, videntes locum (**) incendii ejus, dicentes: quae similis civitati huic magnae?

18. Und riefen überlaut, da sie die Statt ihres Brandts sahen, und sprachen: welche Stadt ist dieser großen Stadt gleich gewesen?

19. Et

(*) Nach dem Grundtext: alle die auf Schiffen fahren.

(**) Nach dem Griechischen: den Rauch ihres Brands.

19. Et miserunt pulverem super capita sua, & clamaverunt flentes & lugentes, dicentes: Vae! vae! civitas illa magna: in qua divites facti sunt omnes, qui habebant naves in mari, de pretiis ejus: quoniam una hora desolata est.

19. Und sie warfen Staub auf ihre Häupter, und riefen mit Weinen und Klagen, und sprachen: Weh, weh, die große Stadt, in welcher alle diejenigen sind reich worden, die Schiffe im Meer hatten, von ihren köstlichen Dingen: denn sie ist in einer Stunde verwüstet.

Die Schiffshauptleute, ihre Gefährden, und die auf dem Meer handeln, vereinigen alle ihre Klagen, indem sie den Brand dieser **großen Stadt**, die nie ihres gleichen hatte, von ferne sehen. Sie beklagen und beweinen den Verlust des unermeßlichen Gewinnsts, den sie aus den Waaren zogen, welche sie im Ueberfluß nahm, und in ausnehmendem Preiß kaufte: dieser ganze Gewinnsthandel ist verschwunden, **weil sie in einem Augenblicke verwüstet ist.**

Endlich folgt der Schluß von der Beschreibung des Falls dieser stolzen heydnischen Stadt, die so viele Tyranney ausübte.

20. Exultate super eam coelum, & sancti Apostoli & Prophetae, quoniam judicavit Deus judicium vestrum de illa.

20. Freuet euch über sie ihr Himmel, und ihr heilige Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Urtheil an ihr gerichtet.

Hier werden der Himmel, die heiligen Apostel, und Propheten, oder die Diener des Evangeliums, und alle heilige Personen, welche Rom umbringen ließ, zur Freude aufgemuntert, weil Gott durch den Untergang dieser sündigen Stadt seiner Gerechtigkeit ein Genüge gethan hat.

Hierauf fangen nachstehende Freudensbezeugungen an.

Caput XIX.

1. Post haec audivi quasi vocem turbarum multarum in coelo dicentem: Alleluja: salus & gloria, & virtus Deo nostro est.

2. Quia vera & justa judicia sunt ejus, qui judicavit de meretrice magna, quae corrupit terram in prostitutione sua, & vindicavit sanguinem servorum suorum de manibus ejus.

3. Et iterum dixerunt: Alleluja. Et fumus ejus ascendit in saecula saeculorum.

Kapitel 19.

1. Darnach hörte ich gleichwie eine Stimme vieler Schaaren im Himmel, die sprach: Alleluja: Heil und Ehre, und Kraft unserm Gott.

2. Denn seine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht, der das Urtheil erfüllt hat über die große Hure, welche durch ihre Unzucht die Erde verderbt hat, und er hat das Blut seiner Knechte von ihren Händen gerochen.

3. Und sie sprachen abermal: Alleluja. Und ihr Rauch geht auf in alle Ewigkeit.

4. Et

4. Et ceciderunt seniores viginti quatuor, & quatuor animalia, & adoraverunt Deum sedentem super thronum, dicentes: Amen: Alleluja.

4. Und die vier und zwanzig Aeltesten, sammt den vier Thieren, fielen nieder, und betheten Gott an, der auf dem Thron saß, und sprachen: Amen: Alleluja.

5. Et vox de throno exivit dicens: Laudem dicite Deo nostro, omnes servi ejus: & qui timetis eum, pusilli & magni.

5. Und es gieng eine Stimme vom Thron heraus, die sprach: sagt Lob unserm Gott, alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, klein und groß.

Aus dem, was wir bereits gesagt haben, ist dieser Text ganz klar, und bedarf keiner weitern Erklärung.

Können wir nun ohne Erstaunen das Schicksal dieser berühmten Stadt betrachten? Rom, die gröste, die reichste unter allen Städten, die Königinn der Welt wird von dem Gipfel ihrer Größe und Macht herabgestürzet, und ist weiter nichts mehr als ein Schutthaufen ohne Einwohner. **Wie sitzt die Stadt so einsam, die voll Volks war? Sie ist gleich wie eine Wittwe worden, die Herrscherinn der Völker.** Klagl. Jer. I, 1. Die mächtige Stadt, deren Stärke und Kraft mehr als menschlich schien. Die ihre Eroberungen bis an die Ende der bekannten Welt verbreitete, wur-

 de

de von Alarich in Asche verwandelt; und wenn sie sich auch eine Zeitlang hernach ein wenig erholen durfte, so geschah es nur, um ihr Luft zu lassen, damit sie hernach ihre Mauren und Festungen geschleifet, und ihren gänzlichen Untergang vollendet sehen mögte.

Der Herr hat ein Feuer in mir angezündet, dessen Flamme rings um sich frisset. ... Der Herr ist wie mein Feind worden; er hat mich gestürzet, er hat alle meine Mauren zu Boden geworfen; er hat meine Festungen zerrissen ebend. K. II, 3. 5. Die nordischen Völker, welche Rom ehemals verachtete, und für unfähig hielt Eroberungen zu machen, fallen wie hungerigen Wölfe auf sie los, ziehen sie, voll Rache und Wuth, ganz nackend aus, reißen ihr ohne Barmherzigkeit, und ohne daß sie entrinnen kann, die Eingeweide heraus. **Alle deine Feinde sperren ihr Maul wider dich auf. Sie haben gepfiffen, haben die Zähne aufeinander gebissen und gesagt: Wir wollen sie auffressen; siehe, dies ist der Tag, auf den wir gewartet haben.** Klagl. Jer. II, 16. **Ihre Feinde sind ihr über das Haupt gewachsen, und ihre Widersacher sind reich worden. ... Meine Kraft hat abgenommen, der Herr hat mich einer Hand übergeben, aus welcher ich nicht werde aufkommen.** ebend. K. I, 5. 14. Wer hätte sich jemals vorstellen mögen, daß eine so mäch-

tige

tige Stadt, die Hauptstadt der Welt, so lange Zeit ein Gegenstand der Bewunderung aller Nationen, die von allen Theilen dahin liefen, entweder um Zeugen von ihrer Größe zu seyn, oder an ihren Vergnügungen Theil zu nehmen, auf einen Tag völlig zerstöret, und wie eine Wüste werden sollte? **Ist das die Stadt von vollkommner Schönheit, eine Freude des ganzen Landes?** Klagl. Jer. II, 15. Allein es ist augenscheinlich, daß sie ein Opfer des Zorns Gottes worden, und ihre Strafe gerecht ist: **denn der Herr hat über sie geredt von wegen ihrer vielfältigen Uebertretung.** ebend. K. I, 5.

Hier sehen wir nun auch, daß das alte Rom auf eben die Weise fiel, wie Babylon; nur mit dem Unterschied, daß Babylon niemals wieder sollte gebauet werden; dahingegen Rom, wenn Gottes Zorn gestillet, aus seiner Asche wieder aufleben werde: und wenn es gleich weder seine alten Herrschaften, noch seinen Glanz und Reichthum nicht wieder erlangen, auch dem äußerlichen Anschein nach, in Ansehung seines ersten Umfangs und der Menge seiner Einwohner, nur einem schlechten Dorf gleich werden sollte; so solle es gleichwohl in seinem Stand der Erniedrigung zu einer andern erhabenern Würde gelangen, und nicht nur eine christliche Stadt, sondern auch das Haupt und der Mittelpunkt der geistlichen Macht und Gewalt werden.

Wir haben also die völlige Erfüllung der Weißagungen in der geheimen Offenbarung wegen der Zerstörung des alten Roms und seines Reichs hier vernommen. Wir dörfen aber diese Materie nicht verlaßen, ohne zu bemerken, daß eben diese traurige Begebenheit durch den Propheten Daniel in allgemeinen Ausdrücken vorhergesagt; und sogar besonders bestimmt wurde, durch welche Hand sie sich ereignen soll. So spricht dieser Prophet zu Nabuchodonosor: **das sahest du also, bis daß ein Stein ohne Händeanlegung vom Berg herab gerissen ward, und schlug das Bild an seine eisene und irdene Füße, und zerstückte sie. . . . und der Stein, der das Bild zerschlagen hatte, ward zu einem großen Berg, und erfüllte die ganze Welt.** Daniel II, 34. 35. Jesus Christus ist **dieser ohne Händeanlegung vom Berg herab gerissene Stein**, und das römische Reich, das vierte und gröste unter den Reichen der Welt, die hier unter den vier Theilen des Bilds vorgestellt werden, bedeutet hier **die Füße dieses Bilds.** Daß diese Füße von dem Stein zerschlagen werden, zeiget an, daß Christus, der von Daniel bezeichnete Held, einstens das große römische Reich zertrümmern werde. Er zerschlug durch seine höchste Macht den großen Koloß, weil er so dreist und stolz war, sich mit seiner Macht der Macht Christi zu widersetzen, und weil er alle Bemühungen anwendete die Abgötterey zu erhalten, und die Herrschaft zu vernichten, die Christus mit Recht

über

über die ganze Welt foderte. Christus kann keinen Nebenbuhler noch Mitwerber dulten. **Ich sahe im Geist bey der Nacht,** schreibet Daniel K. VII, 13. 14. **und siehe, es kam einer, wie eines Menschen Sohn, in den Wolken des Himmels, und er kam bis zu dem Alten von Tagen, und sie brachten ihn vor sein Angesicht. Und er gab ihm Gewalt und Ehre und das Reich, und alle Völker, Geschlechter und Zungen werden ihm dienen. Der Sohn des Menschen,** um sein Recht auf die allgemeine Monarchie wieder geltend zu machen, zerstörte also Rom, seine Feindinn, und mit ihr das Reich der Abgötterey. Er stürzte den Thron, den der Teufel so lange daselbst inne hatte, und errichtete den seinigen, vor dem **alle Völker, Geschlechter und Zungen niederfallen** sollen. Gegründet auf unwidersprechliche Rechte wählte dieser göttliche Monarch sogar den Mittelpunkt der Abgötterey, um daraus den Mittelpunkt seines Dienstes und seiner Religion zu machen. Er setzte seinen Vicekönig hin, der sein geistliches Reich verwalten sollte, und er gab ihm die Oberaufsicht über seine Kirche bis zum Ende der Welt. Daniel schreibet K. I, 18. **die Heiligen Gottes des Allerhöchsten werden das Reich einnehmen; und werden das Reich immerdar und in alle Ewigkeit besitzen.**

Siebentes Kapitel.

Geschichte des vierten Zeitalters der christlichen Kirche.

Oeffnung des vierten Siegels.

CAPUT VI.

7. Et cum aperuisset sigillum quartum, audivi vocem quarti animalis, dicentis: Veni & vide.

8. Et ecce equus pallidus: & qui sedebat super eum, nomen illi mors, & infernus sequebatur eum: & data est illi potestas super quatuor partes terrae (*) interficere gladio, fame & morte & bestiis terrae.

Kapitel 6.

7. Und da es das vierte Siegel aufgethan hatte, hörte ich das vierte Thier sagen: komm, und sieh.

8. Und siehe ein falb Pferd: und der darauf saß, war der Tod genannt, und die Hölle folgte ihm nach: und ihm ward Macht gegeben, auf den vier Theilen der Erde zu tödten mit dem Schwerd, und mit Hunger, und mit Sterben, und mit den wilden Thieren auf Erden.

Dieses

(*) Nach dem Griechischen: auf dem vierten Thiel der Erde.

Dieses Siegel entdecket uns den Ursprung des mahometanischen Reichs, womit zugleich das vierte Zeitalter der Kirche gegen das Jahr 622. seinen Anfang nimmt.

Der h. Johannes sieht ein **falbes Pferd, und der darauf saß, war der Tod genannt.** Die **falbe** Farbe entspricht vollkommen dem Charakter des Reuters, welcher **der Tod genennet** wird. Hierunter wird Mahomet mit seinen Nachfolgern verstanden. Er wird **der Tod** genennet, indem er, wie es hier heißt, die Menschen **mit dem Schwerd, mit Hunger, mit Sterben, und mit den wilden Thieren auf Erden tödtet.** Die Geschichte sagt uns, welche Verheerungen Mahomet, nebst seinen Anhängern den Sarazenern, und hernach den Türken, in der Welt verursachet haben. **Schwerd** und **Hunger** werden hier als die ersten Werkzeuge der Verheerung angegeben. Beyde waren auch für das zweyte und dritte Zeitalter bestimmt. Das dritte verheerende Werkzeug wird **das Sterben** genennt, ein allgemeiner Ausdruck, worunter, wie wir glauben, das **Schießpulver** hier verstanden, und für das vierte Zeitalter bestimmt wird, indem es unter dieser Zeitperiode erfunden, und hernach von den Mahometanern auf eine fürchterliche Weise gebraucht wurde. Das letzte verheerende Werkzeug sind **die wilden Thiere auf Erden,** nämlich die feindliche Reuterey. Obschon die Reuterey in den Morgenländern gewöhn-

wöhnlich sehr zahlreich war: so soll sie es doch noch mehr werden, und Mahomets Anhänger sollen sich in der Folge derselben noch mehr bedienen, wie wir dieses in der Geschichte des sechsten Zeitalters finden werden.

Es heißt ferner: **die Hölle folgte ihm nach**, oder, die höllischen Geister begleiten Mahomet, stehen ihm und seinen Anhängern viele Jahrhunderte nacheinander bey. Denn **ihm**, oder nach dem Griechischen, **ihnen**, dem Tode und der Hölle, den mahometanischen Kaisern und höllischen Geistern, **ward Macht gegeben über den vierten Theil der Erde.** Wer weiß nicht die Menge von Völkern, welche die Mahometaner in Europa, Asia und Afrika erobert haben? Wer weiß nicht, daß sie in allen diesen Gegenden das Christenthum fast ausgelöschet, und an seiner Statt vermittelst ihrer Waffen, eine sinnliche und abscheuliche Religion errichtet haben? Wie viele selbst von den Aposteln gestiftete blühende Kirchen in Asien sind von diesen Unglaubigen niedergerißen worden? Kaum findet man jetzt noch hin und wieder eine Handvoll Christen, in den weiten Gegenden von klein Asien, Syrien, Persien u. s. w. Was ist heutzutage noch vom Christenthum in Afrika übrig, das vormals so blühend war, wo die großen Kirchenlichter, ein h. Athanasius, Cyprianus, Augustinus u. a. glänzten? Alle diese von den Mahometanern eroberte Länder haben ihren Betrug und Aberglauben angenommen.

men. Eben dies wiederfuhr demjenigen Theil von Europa, der unter die Herrschaft der Türken fiel. Wie hätten sie anders über die christliche Religion so viele und große Eroberungen machen können, als durch Hülfe und Mitwirkung der Teufel?

Doch müßen wir hier merken, daß diese Weißagung, wenn sie gleich zum Theil bey Mahomet und seinen Anhängern bereits erfüllt ist, erst in der Person des Antichrists, des grösten und grausamsten unter allen Nachfolgern Mahomets, ihre völlige und vollkommne Erfüllung bekommen werde. Deswegen wird der h. Johannes zum gegenwärtigen Schauspiel von dem **vierten Thier**, das ist, vom Propheten Daniel eingeladen, weil dieser Prophet, wie wir in der Folge sehen werden, von der Ankunft des Antichrists und seiner großen Macht geweißaget hatte.

Wir fangen also an den Ursprung und Fortgang einer Macht zu sehen, welche mit der Zeit das gröste Reich des Antichrists werden wird, dessen Zernichtung Christo selbst aufbehalten ist. Durch diese Zernichtung des Antichrists wird das Lamm seine Kraft und Stärke zeigen.

Wir bemerken ferner, daß bey Eröffnung eines jeden der vier Siegel ein **Pferd** erscheinet, das seiner Stärke wegen das natürliche Bild einer Macht oder eines Reichs ist. Unter

dem

dem ersten Siegel zeiget uns das Pferd das Reich Jesu Christi an: unter dem zweyten das Reich der Ketzerey; unter dem dritten das seinem Untergang nahe römische Reich; und unter dem vierten den Ursprung des mahometanischen. Da bey den folgenden Siegeln kein Pferd mehr erscheinet, so dörfen wir folglich dieses vierte Reich für die letzte zeitliche Macht halten, welche auf Erden die Feindinn der christlichen Kirche seyn wird.

Kurzer Auszug aus der Geschichte von Mahomet und dem mahometanischen Reiche, zur Erläuterung und zum Beweis der vorhergehenden Erklärung.

Im Jahre 571. wurde Mahomet zu Mekka in Arabien von armen Eltern gebohren, die aus dem Geschlecht Jsmaels waren. Sein Vater war ein Heyde, und seine Mutter eine Jüdinn. Er verlor sie beyde noch jung, und sein Onkel erzog ihn, und hielt ihn zur Handlung an. Nachmals heurathete er eine reiche Wittwe, von welcher er Faktor war. Im vierzigsten Jahre fieng er an ein Prophet zu werden; er gab göttliche Eingebungen vor, und fieng an, eine ganz neue Religion zu erfinden. Er behauptete, die wahre Religion sey von den Juden und Christen verdorben worden, deswegen habe ihn Gott als seinen Propheten gesandt, daß er sie in ihrer Reinigkeit wieder herstellen solle.

Er

Er lehrte, es sey nur ein einziger Gott, aber ohne Unterschied der Personen in der Gottheit. Er verwarf die Menschwerdung Christi und alle übrige Geheimnisse der christlichen Religion. Er nahm die Beschneidung an, verboth den Wein, das Blut und Schweinenfleisch. Hingegen erlaubte er jedem Manne vier Weiber, und eine unbestimmte Anzahl von Kebsweibern; für sich selbst aber behielt er die Freyheit so oftmals heurathen zu dörfen, als er es für schicklich fände; man sagt, er habe wenigstens fünfzehn Weiber, und zehn zu gleicher Zeit gehabt. Er ermahnte das Volk, die Waffen für die Religion zu ergreifen, und verhieß denen, die deswegen sterben würden, ein Paradies, wo man alle Vergnügen der Sinnen genießen werde. Er gab vor, es sey ein großes Verdienst vor Gott, die Unglaubigen zu bekriegen. Er lehrte die Prädestination, und versicherte, daß das Schicksal eines jeden Menschen in den Rathschlüssen der Vorsehung schlechterdings beschlossen, und das Lebensziel von Gott so bestimmt sey, daß es auf keine Weise verkürzet oder verlängert werden könne.

Da er selbst weder lesen noch schreiben konnte, ließ er von jemand anders diese und andere dergleichen gottlose Lehrsätze, die er von dem Engel Gabriel erhalten zu haben vorgab, aufsetzen, und nennte dieses Buch **den Alkoran**. Die verschiedenen epileptischen Anfälle, denen er unterworfen war, waren, wie er es öffentlich be-

behauptete, Besuche des Engels Gabriel, dessen Erscheinungen, da sie einen Eindruck über seine Kräften auf ihn machten, diese Art von konvulsischen Bewegungen verursachten. Dies war der erste Versuch dieses Betrügers.

Seine Lehre fand von Seiten einiger seiner Landsleute in Mekka vielen Widerstand. Sie hielten ihn für einen Schelmen und Unsinnigen, und sagten, er sey vom Teufel besessen. Da aber die Zahl seiner Anhänger von Tag zu Tag zunahm, wurde der Stadtmagistrat darüber unruhig; und da er vermuthete, er mögte auf das Gouvernement selbst Absichten haben, faßte man den Entschluß, ihn umzubringen. Sobald dieses Mahomet erfuhr, flüchtete er sich nach Medina. Von dieser Flucht, die im Jahre 622. geschah, fängt die Hegira, oder mahometanische Zeitrechnung an. Zu Medina gesellten sich neue Proselyten, vornämlich flüchtige Diebe und Sklaven in so größerer Menge zu ihm, da er ihren sinnlichen Begierden alle Freyheit gestattete. Nachdem er nun aus ihnen eine kleine Armee formiret hatte, machte er sich zu ihrem Haupt und Gesetzgeber. Er sagte ihnen, er sey nicht gesandt, Wunder zu thun, sondern die Religion durch **das Schwerd** zu verbreiten. Anfangs fiel er die Handelsleute an, die durch das Land zogen, und da er dabey glücklich war, bereicherte er seine Anhänger, und vergrößerte seine Entwürfe. Nachdem sich seine Armee beträchtlich vermehrt hatte, zog er wider die Stadt

Mekka,

Mekka, nahm sie ein, und brachte alle um, die sich ihm widersetzt hatten. Hierauf machte er sich die verschiedenen Stämme der Araber, einen nach dem andern, unterwürfig, verheerte das ganze Land durchs **Schwerd**, und nöthigte das Volk seine Religion anzunehmen, und einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Er machte einen so schnellen Fortgang, daß er im Jahre 631. wo er starb, Herr von beynahe ganz Arabien war. Seine Anhänger wurden **Sarazenen** oder **Muselmänner** genennet. Aus seinem Betragen und aus seinen Grundsätzen kann man schließen, daß Ehrgeitz, Begierlichkeit und Grausamkeit die charakteristischen Merkmale dieses berüchtigten Betrügers waren.

Ihm folgte Abukeker, einer seiner ersten Schüler; er nahm den Namen eines **Kalifen** oder **Lieutenants** an, und erweiterte die letztern Eroberungen seines Meisters bis über die Gränzen von Arabien. Amru, einer seiner Generalen, kam bis in das Gebiet von Gaza, belagerte die Stadt, und gab dem Stadthalter, der ihn um die Ursache dieser Feindseligkeit fragte, zur Antwort: " wir kommen auf Befehl " unsers Herrn, euch unsre Religion anzutra- " gen. Wollt ihr sie annehmen, so werden " wir Brüder seyn; wo nicht, so bezahlet uns " Tribut, dann werdet ihr unsre Bundsgenos- " sen seyn; nehmet ihr aber beydes nicht an, " so müßen die Waffen entscheiden, und wir " werden euch bekriegen, um den Befehlen " Gottes zu gehorchen. "

Nach Abukekers Tod im Jahre 634. folgte Omar. Dieser Kalife eroberte vollends das übrige Arabien. Er fiel hernach in Syrien ein, wo er die kaiserliche Armee schlug, welche Theodor, der Bruder des konstantinopolitanischen Kaisers Heraklius, kommandirte. Der von dem Glück der Arabern beunruhigte Heraklius verließ Syrien, gieng nach Jerusalem, und brachte von da das heilige Kreuz nebst andern Dingen von Werth nach Konstantinopel. Sein Bruder wagte eine neue Schlacht, die er verlor; hierauf machten sich die Sarazenen Meister von Damascus, und hernach von Phönicien. Nach diesem vertheilte der Kalife seine Armee, und schickte einen Theil davon wider Egypten, eroberte und nahm es dem morgenländischen römischen Reiche weg, von dem es jederzeit, seit Augustus Regierung eine ansehnliche Provinz war. Zu gleicher Zeit nahm Omar seinen Weg nach Jerusalem, in der Absicht, dasselbe zu belagern, und unglücklicher Weise hatte Heraklius in dem Land nicht Truppen genug zu seinem Widerstand. Unter diesen Umständen schreibet der h. Sophronius, Bischof und Patriarch zu Jerusalem, an Sergius den Patriarchen von Konstantinopel folgendes: " Bethe für den Kaiser
„ Heraklius und seinen Sohn, daß ihnen Gott
„ über die Feinde Sieg verleihe, besonders aber,
„ daß er den Stolz der Sarazenen demüthige,
„ die um unserer Sünden willen so plötzlich über
„ uns gekommen sind, und das ganze Land mit
„ der schrecklichsten Grausamkeit und Gottlosig-

„ keit

„ keit verheeren. „ Im Jahre 650. ergab sich Jerusalem, nachdem es zwey Jahre lang die Belagerung ausgestanden hatte, unter der Bedingniß, daß die Einwohner im ruhigen Besitz ihrer Güter und Freyheit, und in freyer Religionsübung bleiben sollten. Gleichwohl ließ der Kalife kurz hernach auf eben dem Platz, wo der Tempel Salomons stund, eine Moschee bauen. Von Jerusalem zog Omar nach Antiochien, der Hauptstadt in Syrien, welche, weil sie nicht Mannschaft und Lebensmittel genug hatte, sich ergeben muste. Diese Eroberung machte ihn bald zum Herrn von ganz Syrien; und dadurch verlor das römische Reich abermals eine Provinz, die es sieben hundert Jahre lang im Besitz hatte. Im Jahre 639. giengen die Sarrazenen über den Euphrat, und bemächtigten sich Mesopotamiens; von da drungen sie bis in Persien ein, schlugen die Armee des Königs Isdegerdes, vertrieben ihn aus seinen Staaten, und nahmen das persische Reich ein. Endlich trieb dieser Kalife seine Eroberungen bis in Armenien, und unterwarf sich den grösten Theil davon, nebst einigen andern benachbarten Ländern; allein im Jahre 643. wurde er in der Mitte seiner Feldzüge umgebracht.

Zu seinem Nachfolger wurde Othman, aus Mahomets Familie erwählt. Er setzte die Eroberungen seines Vorfahrers fort, und nahm die Inseln Cypern, Rhodus, und andere im mittelländischen Meere ein. Seine Feldherrn

in Afrika schlugen den Gregorius, der in diesem Theil des Reichs statt des Kaisers herrschte, und erweiterten ihre Eroberungen, längst den Küsten des mittelländischen Meers, bis an die Meerenge von Gibraltar. Nach zehn Jahren in der Regierung wurde Othman von seinen Unterthanen umgebracht, die sich im Jahre 655. wider ihn empörten. Bey dem Tod dieses Kalifen begriff das Reich der Sarrazenen ganz Arabien, Persien, Korosan, Diarbeck oder Mesopotamien, Irak oder Chaldäen, Syrien, Phönicien, Palästina, Egypten, nebst einem beträchtlichen Umfang von Land in Afrika in sich.

So wunderbar war der Fortgang der mahometanischen Macht in einem Zeitraum von drey und dreysig Jahren. Die schnellen Eroberungen dieses Volks von so niedriger und dunkler Herkunft setzten die ganze Welt in Erstaunen, weil man in den Geschichtbüchern wenige dergleichen Beyspiele hatte, und weil selbsten das große Glück der berühmtesten Helden der römischen Republick mit diesem nicht konnte verglichen werden.

So äußerte sich also die Macht des Schwerds wider die Menschen, zur Fortpflanzung einer Lehre, welche alle Säulen des Christenthums stürzte.

Nach einem so außerordentlichen Glück, suchten die Araber oder Sarazenen, anstatt mit

dem

dem ruhigen Genuß ihrer Eroberungen zufrieden zu seyn, noch neue zu machen. Im Jahre 662. nahmen sie verschiedene Landschaften von Konstantinopel oder von dem morgenländischen römischen Reiche weg; und wenn es ihnen gleich damals nicht gelung, diese Hauptstadt selbst unter ihre Gewalt zu bringen, so verheerten sie doch das Land, und führten eine Menge Gefangene hinweg. In den Jahren 712 und 713. zogen sie von Afrika in Spanien, eroberten davon einen beträchtlichen Theil, und hinterließen überall Spuren ihrer Grausamkeit und Barbarey. Sie verbrannten Städte, kreuzigten die vornehmsten Bürger, brachten die junge Leute und Kinder um, und verbreiteten Schrecken im ganzen Lande. Sie errichteten Wohnsitze für sich, und wurden **Mauren** genennet, weil sie aus Mauritanien in Afrika kamen. Von ihrem Einfall in Frankreich und Italien, und von ihren daselbst verübten Verheerungen wollen wir hier nichts sagen.

So vergrößerte sich dieses neue Reich durch seine Eroberungen dergestalt, daß es in der Folge eine so ungeheure Masse wurde, die von einem Regenten allein nicht konnte verwaltet werden. Dies merkten auch die Stadthalter, welche der Kalife in die verschiedenen Provinzen mit einer Menge Truppen unter ihrem Kommando gesetzt hatte. Sie fühlten ihre eigene Kräften, hatten den Ehrgeitz, selbst Herrn zu seyn, entzogen sich also dem Gehorsam des Kalifen, und setzten sich

selbst in Ansehen. Hierdurch entstunden bürgerliche Kriege, welche das Reich in eine Menge unabhängiger Herrschaften theilten. Ob aber gleich die mahometanische Macht durch so viele Theilungen geschwächt wurde: so behielten dennoch die verschiedenen Fürsten immer eben den Ehrgeitz, ihre Besitzungen zu vermehren und zu erweitern. In dieser Absicht kehrten einige, im Anfang des eilften Jahrhunderts ihre Waffen gegen das weitläuftige Gebiete von Indostan, und machten sich Herrn von einem großen Theil dieses Landes.

Von diesen Fürsten oder Sultanen, wie man sie damals nennte, fielen hernach einige in die asiatischen Provinzen des griechischen oder konstantinopolitanischen Reichs ein, und errichteten daselbst neue Wohnsitze. Ihnen halfen verschiedene tartarische oder türkische Geschlechter, die von Norden über das kaspische Meer herkamen, und die mahometanische Religion annahmen. Vornämlich leisteten diese Tartaren, unter Othmans Anführung, dem Sultan Aladin von Ikonien in Klein-Asien so gute Dienste, daß er diesen Othman zu seinem General-Lieutenant machte. Nach Aladins Tod erhielt Othman die Oberherrschaft dieses Landes, und legte also im Jahre 1300. zu Ikonien den Grund zur türkischen Monarchie. Von ihm bekam die kaiserliche Familie der Türken den Namen der Othmanischen oder Ottomanischen. Er eroberte einen großen Theil von Kappadocien und Bythinien,

nien, von welchem letztern er die Stadt Prusa zur Residenz wählte, welche hernach der Sitz des türkischen Reichs wurde, bis derselbe im Jahre 1404. nach Adrianopel, und im Jahre 1453. nach Konstantinopel verlegt wurde. Othman starb im Jahre 1326.

Die auf Othman folgenden türkischen Sultane erbten von ihrem Stiffter den kriegerischen Geist; sie wurden uneins mit den sarrazenischen Fürsten, und nahmen ihnen nach und nach das ganze Land weg, das sie noch heutzutage besitzen. Sie setzten ihre Eroberungen über die Griechen, das ist, über das morgenländische römische Reich fort, und machten zu verschiedenen Zeiten Versuche auf Konstantinopel, den Sitz des Kaisers: sie wurden aber eben so oft zurückgetrieben, oder musten auf Bedingnisse zurückweichen. Endlich faßte Mahomet II. den Entschluß sich die Stadt unterwürfig zu machen; er belagerte sie im Jahre 1453. mit einer Armee von 300000. Mann zu Land, und mit hundert Galeren, ohne hundert und dreysig kleinere Schiffe zu rechnen. Die Besatzung in der Stadt bestund nur aus fünf tausend Griechen, und zwey tausend Fremden, welche der Kaiser Konstantin Paläologus dem Justinian einem erfahrnen genuesischen Officier zu kommandiren übergab. Dieser unterließ nichts die Stadt in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Da sie mit einer doppelten starken Mauer umgeben war, so ließ Mahomet vierzehn Batterien errichten, worinnen Kanonen

von ungeheurer Größe waren, aus welchen man Steine von zwey hundert Pfunden in die Stadt warf. Diese große Kanonen waren von gegossenem Metall, und ein geborner Ungar, ein Christ, hatte sie gegossen; der anfangs seine Dienste dem Kaiser Konstantin anboth, da er aber bey ihm seine Rechnung nicht fand, zum Sultan übergieng. Mit diesen fürchterlichen Maschinen wurde Tag und Nacht auf die Stadt losgefeuert, so daß sehr bald weite Oeffnungen in den Mauren zu sehen waren. Inzwischen ermangelten die Belagerten bey ihrer fürchterlichen Lage nicht tapfern Widerstand zu thun; sie reparirten die Mauren so viel sie konnten, machten glückliche Ausfälle, tödteten eine Menge Türken, und verbrannten einige ihrer Werker.

Man sagt, daß sich Mahomet, da er wegen einer großen Kette am Hafen, woran man die Vertheidigungsschiffe gestellt hatte, mit seiner Flotte nicht beykommen konnte, eines fast unglaublichen Mittels bedient habe, das ihm von einem abgefallenen Christen angegeben wurde. Er ließ, vermittelst einer Menge Maschinen siebenzig Schiffe, vom Ufer der Meerenge bis an das andere Ende des Hafens, einem Umkreis von acht Meilen, zu Land hinführen. Seinen Soldaten Muth zu machen, versprach er ihnen die Plünderung der Stadt, und demjenigen, der am ersten den Wall ersteigen würde, die Stadthalterschaft. Er sagte ihnen auch, er habe drey Nächte nacheinander Lichtstrahlen über

der

der Stadt gesehen, welches ein gewisses Zeichen sey, daß ihr Gott seinen Schutz entzogen habe. Diese Reden und Versprechungen gaben seinen Leuten einen so großen Muth, daß er einen Hauptsturm beschloß. Der Kaiser, der dies erfuhr, machte Anstalt zur tapfersten Gegenwehr; er hielt an seine Officiers und Soldaten eine so rührende und nachdrucksvolle Anrede, daß sie alle sich tapfer zu wehren bereit schienen.

Dieser Hauptsturm fieng also am 29 May in aller Frühe zu Wasser und zu Land an. Die türkische Armee marschirte unter ihrem Kanonenfeuer mit einer erstaunenden Entschlossenheit an, und eben so erstaunend war die Gegenwehr der Griechen, welche Wunder der Tapferkeit thaten. Die Graben wurden bald mit den Leichnamen der Türken erfüllt. Der Kaiser und Justinian zeigten so viel Geschicklichkeit und Muth, daß sie die Belagerer zum Weichen brachten. Allein die Janitscharen kamen ihnen zu Hülfe, ermunterten sie, und führten sie wieder zurück; dann erstiegen sie mitten unter dem heftigsten Feuer der Belagerten, und unter einem Hagel von Pfeilen und Steinen, den Wall, wo sogleich ein Janitschar die ottomanische Fahne aufpflanzte. Dieses unerwartete Glück machte den Türken neuen Muth, und benahm ihn den Griechen ganz.

Gleichen Vortheil hatten die Mahometaner an dem Ufer des Meers. Was aber den

Untergang der Belagerten noch mehr beschleunigte, war der Rückgang ihres Generals. Justinian, der verwundet war, verließ seinen Posten, ohne einen andern an seine Stelle zu setzen, auch ohnerachtet der stärksten Vorstellungen des Kaisers, der ihn wieder zurück zu kehren suchte. Dieser Rückgang Justinians machte die Griechen so muthlos, daß sie anfiengen zu weichen, und in gröster Eile und Unordnung die Flucht zu ergreifen. Die Türken stürzten wie ein Strom durch die Oeffnungen ein, verfolgten die Flüchtigen, tödteten eine Menge, und schlossen die übrigen so enge ein, daß bey acht hundert zu Boden getreten und erstickt wurden. Der Kaiser selbst, der durch Wunder der Tapferkeit dem Einbruch der Feinde Einhalt thun wollte, wurde von der Menge überwältiget, und kam um. So nahm also im Jahre 1453. Konstantins Paläologus Regierung ein Ende, und mit ihm verlosch das griechische oder morgenländische römische Reich, das seit Konstantin dem Großen 1123. Jahre gedauret hatte.

Nach dem Tode des Kaisers fanden die Türken keinen Widerstand mehr; und da diejenigen, welche von der Seite des Hafens die Stadt angriffen, auch hineindrungen, hatten die Griechen Feinde vorne und hinten, und keiner entrann dem Schwerd der Ueberwinder. Hierauf ließen die Barbaren ihre Wuth an den Einwohnern aus, machten ein Blutbad von vierzig tausend Griechen, und sechzig tausend verkauf-

kauften sie als Sklaven. Bey dieser traurigen Begebenheit wurden die Kirchen entheiliget: man sahe Bischöffe in ihrer bischöflichen Kleidung, und Nonnen in ihrer Ordenskleidungen als Gefangene und elende Sklaven behandelt. Aus den Kleidern der Priester machte man Pferdedecken. Die heiligen Kelche und Gefäße dienten zum Gebrauche bey Tische. Kurz, die Feinde überließen sich aller Grausamkeit ihrer Leidenschaften, und verübten während der dreytägigen Plünderung die abscheulichsten Verbrechen, von denen jemals die Geschichte Meldung gethan hat.

Hierbey eroberten Mahomet und seine Nachfolger noch viele andere Provinzen in Asien und in Europa, von denen sie heutzutage noch Meister sind. Diese Beschreibung bedarf keiner weitern Ausführung; wir beschließen sie also mit der allgemeinen Anmerkung, daß sich die mahometanische Macht und Religion so gewaltig verbreitete, daß sie einen großen Theil von Asien, weite Gegenden von Afrika, und einen beträchtlichen Strich von Europa einnahm; daß also wahr ist, was in unserm Text stehet, **ihm**, dem Mahomet und seinen Nachfolgern, **ward Macht gegeben über den vierten Theil der Erde**, das ist, der damals bekannten alten Welt, denn die neue Welt war noch nicht entdecket.

Schall

Schall der vierten Posaune.

Caput VIII. Kapitel 8.

12. Et quartus Angelus tuba cecinit, & percussa est tertia pars solis, & tertia pars lunae, & tertia pars stellarum, ita ut obscuraretur tertia pars eorum, & diei non luceret pars tertia, & noctis similiter.

12. Und der vierte Engel bließ die Posaune, da ward das dritte Theil der Sonne geschlagen, und das dritte Theil des Monds, und das dritte Theil der Sterne, also daß ihr dritter Theil verfinstert ward, und bey Tag das dritte Theil nicht schiene, und bey Nacht desgleichen.

Bey der Ertönung der vierten Posaune wird plötzlich **der dritte Theil der Sonne, des Monds und der Sterne mit Finsterniß geschlagen**: ein Bild, wodurch angedeutet wird, daß zu der Zeit, wo die Kirche in ihrem blühendsten Zustand war, und als eine helle Fackel glänzte, **ihr dritter Theil** durch die traurige Spaltung der Griechen, mit welcher Photius, Patriarch von Konstantinopel im Jahre 866. den Anfang machte, verdunkelt und mit Finsterniß geschlagen wurde. Mit dieser Spaltung wurden die Christen von allen Ständen, die Geistlichen, Fürsten und der ganze Körper der Glaubigen angesteckt, welche hier unter **Sonne, Mond** und **Sternen** verstanden

den werden, und beynahe den dritten Theil der Kirche in sich begreifen, indem die Spaltung zu Konstantinopel anfieng, und sich in eine Menge christlicher Länder im Orient verbreitete. Hierdurch verlor die katholische Kirche beynahe den dritten Theil ihrer Glieder von allen Ständen, und ward des **dritten Theils** ihres Glanzes beraubt, welches der Prophet mit diesen Worten saget, **der Tag verlor den dritten Theil seines Lichts, und die Nacht desgleichen.**

Es ist bekannt, daß der Abfall der Griechen der katholischen Kirche einen solchen Stoß und Riß gab, daß man ihn wohl metaphorischer Weise **ein großes Erdbeben** nennen kann. Offenb. Joh. VIII, 5.

Bey Eröffnung des vierten Siegels fanden wir den Ursprung des Mahometanismus, der im vierten Zeitalter der Kirche anfieng. Hier finden wir den Ursprung der Spaltung der Griechen. Es ist dies eine zweyte Begebenheit, die als ein anderer Zeitpunkt des nämlichen Zeitalters betrachtet werden muß, dessen Anfang man in das Jahr 866. setzen kann.

Kurzer Auszug aus der Geschichte der Spaltung der Griechen, zur Erläuterung und zum Beweis der vorhergehenden Erklärung.

Photius, ein Verschnittener, ein merkwürdiger Mann sowohl wegen seiner hohen Geburt, als wegen seinen übrigen Eigenschaften

und Wissenschaften, erhielt an dem kaiserlichen Hofe zu Konstantinopel ansehnliche Ehrenstellen; aber er verdunkelte seine Talente, und entehrte seine Würden durch seine List, Betrügerey und Ehrgeitz.

Er war ein Günstling des Kaisers Bardas, eines Onkels des jungen Kaisers Michael, der für seinen Neffen die Regierung des Staats verwaltete. Als dieser Bardas von dem h. Ignatius, Patriarchen zu Konstantinopel, seines lüderlichen und ärgerlichen Lebenswillen bestraft und exkommunicirt wurde, beschloß er dem h. Bischof den Untergang. Und da er über seinen Neffen, den jungen Kaiser, viel vermochte, überredete er ihn den Patriarchen aus Konstantinopel zu verbannen. Er bediente sich hierauf aller Arten von Mittel, von Ignatius die Entsagung seiner Würde auszuwirken; da aber dieser beständig dabey verharrte, lies Bardas den Photius, wiewohl er ein Laye war, im Jahre 858. zum Patriarchen ernennen. Weil nun diese Ernennung auf keiner vorhergehenden Wahl gegründet, und den kanonischen Rechten entgegen war, wollte kein Bischof den Photius ordiniren, bis er eidlich versprochen hätte, den Ignatius für den rechtmäßigen Patriarchen zu erkennen, und alles mit ihm gemeinschaftlich, und unter seiner Direktion vorzunehmen. Kaum aber waren nach seiner Ordination zwey Monathe vorbey, als er alle Geistliche, die dem heiligen Manne anhiengen, auf das grausamste ver=

verfolgte. Er ließ einige geißeln, und andere verschiedene Martern dulten. In der Absicht den Ignatius aus dem Wege zu räumen, überredete er den Bardas, eine Untersuchung wider ihn vorzunehmen, als ob er eine heimliche Empörung wider den Staat vorgehabt hätte; man konnte aber keinen Beweis wider ihn aufbringen, und gleichwohl wurde er in ein Gefängniß in den Vorstädten von Konstantinopel eingesperret, wo man ihn auf die grausamste Weise marterte.

Verschiedene Bischöffe der konstantinopolitanischen Provinz, über ein dem Christenthum so widriges Verfahren aufgebracht, versammelten sich, und exkommunicirten den Photius. Dieser hingegen, unterstützt von Bardas, fällte in einer Synode von einigen seiner Anhänger das Urtheil, wornach Ignatius nicht nur abgesetzt und exkommunicirt, sondern auch in Ketten geschlossen nach Mytilene in der Insel Lesbos ins Elend verwiesen wurde. Um dieses so ungerechte Verfahren zu beschönigen, schickte Photius Abgeordnete an den Pabst Nikolaus, und schrieb ihm, es habe Ignatius seines Alters und seiner Schwächlichkeiten halber seiner Würde entsaget, und er sey von den Metropolitanbischöffen an seine Stelle erwählet, und vom Kaiser gezwungen worden, die schwere Last zu übernehmen, er bitte also den Pabst um Genehmigung der Resignation und der Wahl. Da der Pabst von Seiten des Ignatius dieser Sache

wegen

wegen keinen Bericht erhielt, denn dies ließen seine Feinde nicht zu, schickte Seine Heiligkeit zween Legaten, die sich über die Sache erkundigen, und ihm wieder Nachricht bringen sollten. Photius und der Kaiser fanden Mittel, die Legaten zu gewinnen, ohnerachtet sie sich anfangs sehr widersetzten. Man versammelte hierauf im Jahre 861. eine Synode in Konstantinopel, in welcher durch Untreue der Legaten der h. Ignatius, den man herbey holen ließ, abgesetzt, ins Gefängniß geworfen, und auf die grausamste Art behandelt wurde. Photius gab sogar dem Kaiser den Rath, nachdem er den Ignatius gezwungen hatte, daß er selbst in der Kirche sein Verdammungsurtheil ablesen muste, er solle ihm die Augen ausstechen, und die Hände abhauen lassen. Da aber der Patriarch vermuthete, daß man mit irgend einem bösen Vorhaben wider ihn zu Werke gehen wollte, entwich er in versteckter Kleidung aus dem Gefängniß, und rettete sich.

Zu eben der Zeit fand Ignatius Gelegenheit den Pabst von allem, was zu Konstantinopel vorgegangen war, zu benachrichtigen. Seine Heiligkeit beklagte sich über die Untreue seiner Legaten, verdammte in seinem Schreiben an den Kaiser und an Photius alles was geschehen war, bestund darauf, den Ignatius für den rechtmäßigen Patriarchen zu erkennen, und erklärte die Ernennung des Photius für unregelmäßig und nichtig. In einem Schreiben an die Glau-

digen des Orients empfiehlt der Pabst den Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, den Metropolitanen und andern Bischöffen, daß sie wegen des Ignatius und des eingedrungenen Photius mit ihm gleiche Gesinnung haben sollen. Dieser aber als ein verwägener Betrüger unterdrückte dieses Schreiben, und ließ ein anderes in günstigern Ausdrücken für ihn aufsetzen; allein der Betrug wurde entdeckt. Da er endlich sahe, daß er ohnmöglich den Pabst gewinnen könne, entschloß er sich, sich an ihm zu rächen. Nachdem er nun den Kaiser fest auf seiner Seite hatte, hielt er im Jahre 866. zu Konstantinopel ein Koncilium von seinen Anhängern, in welchem er die Verwägenheit hatte, ein Absetzungs- und Exkommunikationsurtheil wider den Pabst Nikolaus zu fällen. (*) Dies war der Ursprung der Spaltung der griechischen Kirche. Photius ließ die Verhandlungen dieser vergeblichen Kirchenversammlung von ein und zwanzig Bischöffen unterzeichnen; er setzte aber

(*) Die ganze Herrschaft der römischen Macht war in zwey Theile getheilet, welche zwey unterschiedene Reiche ausmachten; Rom war die Hauptstadt des abendländischen, und Konstantinopel des morgenländischen Reichs. Diese Abtheilung war in der Kirche allgemein angenommen. So pflegte man also das abendländische Reich die lateinische Kirche zu nennen, weil die lateinische Sprache darinnen üblich war; und das morgenländische Reich nennte man die griechische Kirche, weil man sich darinnen der griechischen Sprache bediente.

aber noch falsche Unterschriften von beynahe tausend andern Bischöffen bey. Hernach richtete er an die Patriarchen und Bischöffe des Orients ein Cirkularschreiben, das voll Beschwerden wider die lateinische Kirche war. Zuerst warf er ihr vor, daß sie in einigen Disciplinarpunkten irre, die er selbst, vor seinem Bruch, in seinem Glaubensbekenntniß, das er sieben Jahre vorher dem Pabst überschickt hatte, für gut hieß. Er beschuldigte ferner die Lateiner, daß sie in Glaubenspunkten irren, indem sie lehren, daß der heilige Geist nicht allein vom Vater, sondern auch vom Vater und Sohn ausgehe; eine Lehre, die von den griechischen und lateinischen Vätern gelehret, in der dritten allgemeinen Kirchenversammlung zu Ephesus, und in mehreren folgenden angenommen, und zuletzt im Jahre 1439 auf der florentinischen Kirchenversammlung ausdrücklich fest gesetzt und entschieden wurde. Folglich verbanden die Griechen Ketzerey und Spaltung miteinander; weil aber ihre Trennung von der Einigkeit der katholischen Kirche mit der Spaltung anfieng, so hat sie davon diesen letztern; Namen behalten.

Nachdem Basilius im Jahre 867. Kaiser wurde, verbannte er den Photius auf die Insel Scepe, und setzte den h. Ignatius, nach einem neunjährigen Exilium, wieder auf seinen bischöflichen Stuhl. Auf Bitten dieses heiligen Prälaten beym Pabst und beym Kaiser wurde im Jahre 869. eine allgemeine Kirchenversammlung zu Konstantinopel gehalten, wo die Legaten des

Pabsts

Pabsts Adrian II. der auf den Nikolaus folgte, den Vorsitz hatten. Die schismatische Kirchenversammlung, von welcher wir eben geredet haben, wurde verdammt, und Photius selbst, den man citirt, und seine Vertheidigung lang angehört hatte, ward exkommunicirt, und auf kaiserlichen Befehl ins Elend verwiesen. Allein acht Jahre hernach bekam er von dem Kaiser die Erlaubniß, nach Konstantinopel wieder zurückzukehren.

Nach dem Tode des h. Ignatius im Jahre 878. nahm Photius, vermittelst gewaffneter Mannschaft, Besitz von der h. Sophienkirche; und ob er schon von verschiedenen Päbsten verschiedenemale verdammt wurde, erhielt er sich dennoch auf dem bischöflichen Stuhl, bis ihn der Kaiser Leo der Weise, der im Jahre 886. auf Basilium folgte, in ein Kloster in Armenien verwies, wo er starb, nachdem er zwanzig ganze Jahre in einer öffentlich erklärten Spaltung gelebt hatte.

Durch die Vertreibung des Photius ward die Trennung zwischen der lateinischen und griechischen Kirche wieder hergestellt, und man sah, wenigstens dem Schein nach, eine neue Harmonie zwischen beyden Kirchen, obschon die Griechen in verschiedenen Gelegenheiten den Geist der Erbitterung wider die Lateiner zu zeigen nicht unterließen. Im Jahre 1053. riß Michael Cerularius, Patriarch von Konstantinopel, die noch nicht vollkommen geheilte Wunde wieder auf, und erneuerte, durch eitlen Vorwand und un-

gegründete Beschuldigungen wider die Lateiner, die Spaltung, und brachte unter andern die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem auf seine Seite. Selbst die Kaiser nahmen Theil daran, und machten in der Folge, daß sich die Spaltung im ganzen Orient verbreitete. So trennten sich also die Griechen zum zweytenmal von der Einigkeit des Glaubens und der römischen Kirche, welche der Mittelpunkt und die Hauptstütze dieser Einigkeit ist. Im Jahre 1269. wurde der griechische Kaiser Michael Paläologus durch die Eroberungen des sicilianischen Königs, Karls von Anjou, beunruhiget, und indem er befürchtete, er mögte von ihm angegriffen werden, wendete er sich an den Pabst, und bath ihn, er mögte die Christen vermögen, daß sie ihre Waffen nicht gegen die Griechen kehrten. Seine Absicht um so sicherer zu erreichen, versprach er dem Pabst, die nöthigen Veranstaltungen zu treffen, daß die Spaltung ein Ende nehme, und die griechische Kirche mit der lateinischen wieder vereiniget werde. Dieser Vorschlag machte Seiner Heiligkeit um so mehr Vergnügen, da man das, was zu verschiedenenmalen von den Päbsten seinen Vorfahren umsonst versucht worden, selbst anboth. Sie hatten die griechischen Kaiser und Patriarchen mehrmals ermahnet, ihre alte Mutter wieder zu erkennen, und sich wieder in einerley Glauben zu vereinigen. Immer wurden diese heilsamen Ermahnungen verworfen; jetzt aber schienen die Umstände günstiger als jemals, die Widervereinigung zu bewirken. In dieser Hoff-

nung

nung wurde im Jahre 1274. eine Kirchenversammlung von fünf hundert Bischöffen gehalten, wo der Pabst Gregorius X. in Person den Vorsitz hatte. Der Kaiser schickte Gesandte auf das Koncilium, die Wiedervereinigung der beyden Kirchen zu betreiben. Nachdem sie angekommen waren, las man das Schreiben des Kaisers, das sein Bekenntniß des wahren Glaubens enthielt in öffentlicher Versammlung vor. Diesem setzte er noch hinzu: " wir erkennen, daß dies „ die wahre, heilige, katholische und rechtglau- „ bige Lehre ist, wir nehmen sie an und beken- „ nen sie mit Mund und Herzen, indem sie eben „ dieselbe ist, welche die römische Kirche lehret, „ und wir versprechen sie unverbrüchlich zu hal- „ ten. Wir erkennen den Vorzug der römi- „ schen Kirche u. s. w. „ Hierauf las man das Schreiben der griechischen Prälaten, von fünf und dreysig Erzbischöffen und ihren Weihbischöffen unterzeichnet; es waren dies beynahe alle schismatische Bischöffe, die noch in der griechischen Kirche übrig waren. Sie erklärten in diesem Schreiben ihre Einwilligung und ihren Beytritt zur Wiedervereinigung beyder Kirchen. Sie wurde also vermög dieser Erklärungen und Glaubensbekenntnisse festgesetzt und beschlossen.

Diese Wiedervereinigung beyder Kirchen machte zwar eine schöne Aussicht; aber sie verschwand bald. Der Kaiser bediente sich gewaltsamer Mittel, um die Einwilligung der Morgenländer zu bewirken; man konnte auch, ihrer Untreue wegen, keine lange Dauer von dersel-

den erwarten. Sobald die Griechen sahen, daß sie an dem Herzog von Patras, einem Feind der Vereinigung, einen Beschützer hatten, erklärten sie sich öffentlich darwider, und vereinigten sich mit dem aufrührischen Herzog. Ihre Parthey wurde sogar von vielen verstärkt, die aus dem kaiserlichen Hause, und des Kaisers nächsten Verwandte waren, welche er an der Spitze seiner Soldaten wider die Misvergnügten abschickte, und von denen einige nichts unternehmen wollten, und andere sich wider den Kaiser selbst empörten. Sie trieben ihre Erbitterung und ihren Trotz so weit, daß sie eine Synode versammleten, in welcher sie den Pabst, den Kaiser und ihre Anhänger verurtheilten. Dieser heftige Widerstand gegen die Vereinigung ward in der Folge von dem Kaiser Andronikus bestätiget, der seinem Vater Michael in der Regierung folgte, und alles widerrief, was dieser vormals zur Gunst der Vereinigung gethan hatte, indem er vorgab, er sey von seinem Vater dazu gezwungen worden.

Nachgehends machten die Päbste mehrere Versuche, die Vereinigung wieder zu Stande zu bringen: keiner aber gelung; bis endlich im Jahre 1437. zwischen dem Kaiser Johann Paläologus und dem Pabst Eugenius IV. neue Verhandlungen unternommen, und dabey beschlossen wurde, daß man dieses wichtigen Gegenstands wegen ein allgemeines Koncilium, das aus Griechen und Lateinern bestehe, im Occident halten wolle. Dies Koncilium ward im Jahre 1438. von dem

Pabst

Pabst zu Ferrara festgesetzt; der Kaiser und der Patriarch von Konstantinopel begaben sich dahin mit zwanzig morgenländischen Erzbischöffen und Bischöfen, und vielen andern griechischen Geistlichen von Verdienst und Fähigkeit. Auch schickten die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem ihre Abgeordneten dahin. Da nun einiger Umstände wegen das Koncilium zu Ferrara nicht sollte fortgehalten werden, wurde es, mit Bewilligung der Griechen, nach Florenz verlegt. Nachdem alle Schwierigkeiten gehoben waren, gaben der Kaiser, der Patriarch von Konstantinopel und die griechischen Bischöffe ein Glaubensbekenntniß heraus, das dem römisch-katholischen ganz gleichförmig war, in welchem sie unter andern anerkannten, daß der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe, daß der Pabst das Haupt der allgemeinen Kirche sey u. a. m. Hierauf wurde die Widervereinigung beyder Kirchen von beyden Theilen genehmiget, und man machte einen Versammlungsschluß, in welchen die vormals von den Griechen bestrittenen, und nun nach der katholischen Lehre bestimmten Glaubens und andere Punkte eingerückt wurden. Der Pabst, der Kaiser, die Griechen und Lateiner unterschrieben diesen Schluß, ausgenommen Markus, Erzbischof zu Ephesus, der einzige, der darauf beharrte ihn nicht zu unterzeichnen. Sie küßten alsdann alle dem Pabst die Hand, und umarmten sich zum Zeichen ihrer gegenseitigen Einigkeit und Liebe. So wurde also im Jahre 1439. diese große und wichtige Sache geendiget.

Die ganze Christenheit war auf dieses Koncilium aufmerksam; und der glückliche Erfolg machte in der ganzen katholischen Kirche eine allgemeine Freude. Es konnte sich auch wirklich keine erwünschtere und schmeichelhaftere Begebenheit ereignen, als daß man einen seit vielen Jahren so zahlreichen, von der Einigkeit des Glaubens getrennten Christenkörper, wieder mit der Kirche vereiniget und im Schoos ihrer Mutter sahe. Allein diese glänzende Sonne der Einigkeit und des Friedens gieng nur aus einer Wolke hervor, um bald wieder von einer andern verdunkelt zu werden. Als der Kaiser und die Griechen wieder nach Konstantinopel zurück kamen, fanden sie, daß die Geistlichkeit in der Stadt heftig wider die Vereinigung eingenommen war, und auch das Volk dawider eingenommen hatte. — Sie schimpften auf alle, welche sie unterzeichnet hatten, nannten sie Verräther und Abtrinnige, und überhäuften den Erzbischof mit Lobserhebungen, weil er allein nicht einzuwilligen den Muth hatte. Da dieser hartnäckige Bischof sahe, daß er die Menge auf seiner Seite hatte, schrie und schrieb er wider die Vereinigung. Endlich schweiften die Schismatiker in ihrer Wuth so sehr aus, daß das Publikum mit Schänd- und Schmähschriften bald überschwemmt wurde. So vieler Widerstand und harte Begegnungen machten bey denen, die in dem florentinischen Koncilium ihre Einwilligung gegeben hatten, einen so starken Eindruck, daß sie ihren Muth verloren, sich von dem Strom hin-

hinreissen ließen, und von der guten Sache abstunden. Sie wiederriefen was sie gethan hatten, und fiengen an, den Glauben zu bestreiten, den sie angenommen hatten; wodurch dann die Parthey der Schismatiker sehr vermehrt wurde. Zum noch größern Unglück hielten die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, aufgewiegelt durch den schismatischen Bischof von Cäsarea in Kappadocien, im Jahre 1443. eine Synode, in welcher alles, was zu Florenz geschehen war, verdammt, und der Kaiser mit der Exkommunikation bedrohet wurde, wenn er noch ferner den Lateinern anhienge. Die besondere Ehrfurcht, welche die Morgenländer für diese Patriarchen hatten, machten, daß sie ihre Entscheidung annahmen, und in der Spaltung beharrten. Die Russen oder Moskowiten, die einige Jahrhunderte zuvor das Schisma der Griechen angenommen hatten, folgten ihrem Beyspiel, verwarfen die Vereinigung, und nahmen den Legaten des Pabsts gefangen, der sie ihnen vortragen sollte. So **ward** also **der dritte Theil der Sonne, des Monds und der Sterne** zum zweytenmal **geschlagen und verfinstert**, und so verschwand die schöne Aussicht des Siegs des katholischen Glaubens im Orient.

Einige Jahre hernach, nämlich im Jahre 1451. erließ der fromme und gelehrte Pabst Nikolaus V. gerührt von der unüberwindlichen Hartnäckigkeit der Griechen, und von allen denen zu

ihrer Bekehrung umsonst angewandten Bemühungen, ein Schreiben an die Griechen, in welchem er ihnen vorstellte, wie die Türken sich wieder sie rüsteten, und was sie für Beystand von den katholischen Fürsten hoffen könnten; er ermahnte sie also auf das nachdrücklichste, daß sie sich durch ihre Undankbarkeit gegen Gott des ihnen angebotenen Beystandes nicht berauben, sondern ihre Augen öffnen, und sich, des zu Florenz geschlossenen Vertrags gemäß, mit der katholischen Kirche wieder vereinigen sollten. Besonders schrieb er an den damaligen Kaiser Konstantin Paläologus folgende Worte: "schon „ lange mißbrauchten die Griechen die Geduld „ Gottes und der Menschen, indem sie immer „ in der Ketzerey und Spaltung beharren. Gott „ warte zwar noch, nach dem Gleichniß im Evan„ gelio, um zu sehen, ob der von ihm so lange „ Zeit mit so vieler Sorgfalt gepflegte Feigen„ baum endlich Früchte tragen werde: wenn er „ aber nach drey Jahren, die ihnen Gott noch „ zugebe, keine Früchte trage, so werde der „ Baum mit der Wurzel abgehauen, und die „ Griechen von denen, des im Himmel über sie „ beschlossenen Urtheils wegen, abgeschickten „ Dienern der göttlichen Gerechtigkeit völlig „ aufgerieben werden." Wir wollen nun die buchstäbliche Erfüllung dieser Weißagung sehen.

Er=

Ergießung der vierten Schale.

Caput XVI.	Kapitel 16.
8. Et quartus Angelus effudit phialam suam in solem, & datum est illi aestu affligere homines & igne.	8. Und der vierte Engel goß seine Schale aus in die Sonne, und ihm ward gegeben die Menschen zu plagen mit Hitze und Feuer.
9. Et aestuaverunt homines æstu magno, & blasphemaverunt nomen Dei, habentis potestatem super has plagas, neque egerunt poenitentiam, ut darent illi gloriam.	9. Und die Menschen wurden erhitzt mit großer Brunst, und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und thaten nicht Buß, ihm die Ehre zu geben.

Hier folgt die Strafe der Griechen wegen ihrer langen und hartnäckigen Empörung wider die katholische Kirche.

Bey der Weißagung der vierten Posaune wird die Sonne als die Grundursache des Lichts vorgestellt, und hier als die Grundursache der Hitze; dies sind die zwo bekanntesten Eigenschaften der Sonne. Die Schale wird also in die Sonne ausgegossen, damit ihre Hitze oder ihr Feuer ein Werkzeug der göttlichen Rache wider die Griechen werde. Diesem zufolge wird der Sonne **Macht gegeben die Menschen zu plagen mit Hitz und Feuer.** In der That musten auch die Griechen von dem mörderischen Feuer der wider sie gebrauchten Kriegsmaschinen

maschinen und der Kanonen vieles ausstehen. Vierzehn Batterien waren vor Konstantinopel aufgeführet, ohne die Kanonen in den Kriegsschiffen; und unter diesen waren Stücke von so ungeheurer Größe, dergleichen man vormals weder gesehen, noch sich eingebildet hatte. Diese fürchterlichen Kriegsinstrumente schmissen die Mauren der Stadt ein, und vertilgten die Einwohner. Die Wirkung davon schien um so schreckbarer, da die Kanonen eine ganz neue Erfindung waren, und die man in den Morgenländern zu brauchen erst anfieng. Hieraus sehen wir, wie die Griechen **mit Hitze und Feuer geplagt wurden.** So wie nun die Einnahme der Stadt Konstantinopel von den Türken der tödlichste Streich für das griechische Reich war, indem es völlig verlosch: so wird vornämlich diese Begebenheit hier durch die vierte Schale abgebildet.

Und sie lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen. Die Griechen **lästerten den Namen Gottes,** das ist, sie redeten gottlos wider die Religion und ihre Diener. Sie lästerten auf das grausamste die römische Kirche; sie waren so verwägen ihre Lehre zu verdammen, und die übrigen Griechen, welche ihr folgten, mit Schmach und Schande zu belegen. Sie wollten nicht einmal mit denen, welche die Vereinigung unterzeichnet hatten, in einer Kirche bethen. Zwey Jahre vor der Belagerung, im Jahre 1451. schrieben die Schismatiker zu Konstantinopel an die Böhmen, welche die Irthümer des Johannes Huß an=

angenommen hatten, billigten es, daß sich diese Ketzer von der römischen Kirche getrennt hätten, und luden sie ein, sich mit ihnen in einerley Lehrsätzen zu vereinigen. Als sie im folgenden Jahr sahen, daß der Kaiser die Vereinigung angenommen, und noch einige seinem Beyspiel folgten, erregten sie einen Aufruhr unter der Geistlichkeit und dem Volk, und riefen aus: „ Anathema über alle, die sich mit den Lateinern vereiniget haben. „ Selbst zur Zeit der Belagerung dauerte dieser Geist der Erbitterung wider den katholischen Glauben, und wider die Vorrechte der römischen Kirche wüthend an. Notaras, ein Admiral der Flotte des Kaisers, da er sahe, daß das Volk bey dem Anblick der unermeßlichen Armee des Mahomets bestürzt war, scheuete sich nicht öffentlich auszurufen: " er wolle lieber „ einen türkischen Bund in Konstantinopel sehen, „ als einen Kardinalshut. „ So verschieden **lästerten sie den Namen Gottes**, und beharrten in ihrer Empörung gegen Gott, **der über diese Plagen Macht hatte**, der sie ihnen zuschickte, sie zu strafen, und wieder in sich zu gehen, anzutreiben. Anstatt aber, daß sie den Absichten Gottes entsprechen, und diese Plagen als eine Ermahnung zur Bekehrung, und Widervereinigung mit dem Körper der Glaubigen, annehmen sollten, verhärteten sie sich in ihrer Bosheit, und wollten **keine Buße thun, Gott die Ehre zu geben**.

Darf man sich nun wundern, wenn man sieht, wie die rächende Hand Gottes, welche sie

wider

wider sich gewaffnet hatten, auf ihre sündigen Häupter fällt, und sie wie ein Blitz tödtet? Hier bey diesem allgemeinen Verderben zeiget sich besonders die Strafe des oben erwehnten Notaras ganz augenscheinlich. Da er sich, wie die Stadt eingenommen war, an den Mahomet ergeben, und ihm, um seine Gunst zu gewinnen, einen reichen Schatz darbrachte, ward er dennoch mit Verachtung von ihm aufgenommen; und auf Befehl des Sultans ward er mit seinen beyden Söhnen enthauptet.

In dem vorhergehenden Zeitalter ergoß die dritte Schale den Zorn Gottes über das alte Rom, und über das römische Reich. Hier ergießet auf gleiche Weise die vierte Schale über die sündigen Griechen den göttlichen Zorn, der sie anfangs in ihren verschiedenen Provinzen verfolget, und hernach im Jahre 1453. durch die Einnahme von Konstantinopel, dem Sitz des Reichs, ihren Untergang vollendet. Die russische Nation, welche die Spaltung der Griechen annahm, und noch heutzutage darinnen beharret, darf vielleicht befürchten, daß auch sie an der Ergießung dieser Schale Theil habe, und spat oder frühe in die Strafe derer verwickelt werde, deren Irthümer sie angenommen hat, und deren Hartnäckigkeit sie jetzt noch nachahmet. Der Allmächtige ist der höchste Gebiether über die Reiche. Er errichtet, und erhebt sie wie ein großes Gebäude, zur Vollziehung seiner Absichten; und er stürzet sie, wenn ihre Beherrscher die Nebenbuhler seiner Macht seyn, und seinen

Be-

Befehlen nicht gehorchen wollen. **Der Höchste herrschet über das Königreich der Menschen, und giebt dasselbige, wem er will, und bestellet auch den geringsten Menschen darüber.** Dan. IV. 14.

Das abendländische römische Reich wurde zur Vertilgung der Abgötterey aufgeopfert; und nun wird das orientalische Reich, weil es die Stütze der Ketzerey und Spaltung geworden ist, ein Gegenstand der Rache des Höchsten, der alles verabscheuet, was den Lehrsatz von der Einheit seines Wesens und von seiner unzertrennbaren Dreyeinigkeit ändern und verderben mag. Deswegen wird auch das griechische Reich, als ein Schlachtopfer des Fluchs und der Verwüstung, geschlagen. Vielleicht wird man sagen, daß die Abgötterey eine größere Beleidigung der höchsten Majestät sey, als Ketzerey oder Spaltung: wir geben es zu; weswegen auch Konstantinopel, nicht wie das heydnische und abgöttische Rom, das größte Unglück, eine gänzliche Einäscherung erfuhr, woran vielleicht Mahomet durch göttlichen Antrieb verhindert wurde. Wenn aber auch das heydnische Rom durch Feuer verzehret wurde, so sahe man dagegen aus seiner Asche ein christliches Rom hervorgehen, mit neuer Macht und Würde, die ihm ganz eigen ist, und bis an das Ende der Welt dauren soll; dahingegen Konstantinopel, wenn gleich seine völlige Vernichtung gehindert wurde, die Sklavinn eines barbarischen Volks, des größten Feinds des Christenthums, geworden ist. Ehemals hatten

ten die Juden die Predigt und die Wunder des Sohns Gottes verworfen; und deswegen wurden sie dem Schwerd der Heyden, ihrer grausamsten Feinde übergeben. Auch die Griechen haben alles Bitten und Ermahnen der katholischen Kirche verworfen, und alle Wege, sie aus ihrem Irthum zu ziehen, vereitelt; deswegen wurden sie auch billig das unglückselige Opfer der göttlichen Rache. Gott ließ ihnen Zeit, zum schuldigen Gehorsam ihrer Mutter der Kirche zurück zu kehren, und er wartete mit Geduld, ob sie gute Früchte bringen mögten. Da er aber sahe, daß nichts ihre Hartnäckigkeit beugen könne, riß er sie mit der Wurzel aus, wie den unfruchtbaren Feigenbaum im Evangelio, zufolge der Weißagung des Pabsts Nikolaus. Sie wollten die Herrschaft eines geistlichen Obern nicht anerkennen, den Christus über seine ganze Heerde gesetzt hatte; und sie fielen unter die Tyranney solcher Herrn, von denen sie nichts als Unterdrückung, Sklaverey und Verzweiflung zu erwarten haben. Ein jegliches Reich, das sich Christo widersetzet, kann nicht bestehen; denn **er ist der Herr aller Herrn, und der König aller Könige.** Und es geht aus seinem Mund ein zweyschneidiges Schwerd, zum Untergang seiner Feinde.

Ende des ersten Theils.

Register
über
die in diesem ersten Band enthaltenen Materien.

A.

Ver=

B.

C.

D.

E.

E.

F.

G.

H.

J.

Bunds

K.

Bey

M.

P.

R.

S.

Satur=

T.

die

U. V.

W.

Druckfehler.

Seite	Zeile	lies	nicht
5	9	war	ware.
14	15	erleuchtete.	
34	17	wundernswürdige.	
36	8	Rückkehr	Rückkehre.
71	21	subtus terram	sub terra.
81	22	es	er.
90	23	illud.	
103	25	Apollonia.	
131	10	Thessalonich.	
159	2	alexandrinische	in der Anmerkung.
184	18 u. 32	Philopopolis.	
181	4	Longobarden.	
237	31	zehn	sieben
228	3	qui regnum.	
247	11	deliciarum.	
273	16	Abubeker.	
274	1	Abubekers.	
283	4	ihren.	
293	1	im Jahre 1274. zu Lyon.	

Die kleinen Fehler in Ansehung der Orthographie und Interpunktion beliebe der Leser nach eigenem Gefallen zu verbessern.

